



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Migration nach Vietnam im 16. und 17. Jahrhundert.
Das Wirken der Japaner während der *shuinsen*-Zeit
(1604-1636) in Cochinchina“

verfasst von / submitted by

Ngoc My Linh Tu, Bakk.phil

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it
appears on
the student record sheet:

A 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Japanologie

Betreut von / Supervisor:

emer. o.Univ.-Prof. Dr. Sepp Linhart

VORBEMERKUNG zur Transkription und Zitierweise

Alle Zitate aus fremdsprachiger Literatur erscheinen sofern nicht anders gekennzeichnet in eigener Übersetzung. In der Bibliographie wurde nur den japanisch- und vietnamesischsprachigen Werken eine deutsche Übersetzung des Titels nachgestellt, zusätzlich scheinen diese in einem gesonderten Verzeichnis in japanischer Schrift auf. Die Transkription aus dem Japanischen erfolgt durchgehend nach der modifizierten Hepburn-Umschrift. Die vietnamesischen Begriffe werden im Fließtext, nach der Erstnennung, ohne diakritische Zeichensetzung geschrieben. Ausgenommen dort, wo es zum besseren Verständnis nötig ist, werden die Diakritika beibehalten. Personennamen werden in deren natürlichen Reihenfolge beibehalten. In Japan wurde bis 1872 ein Mondkalender verwendet, der die Jahre systematisch nach seiner Ära-Benennung zählte. Im Allgemeinen wurden die Jahre in die entsprechenden des Gregorianischen Kalenders umgerechnet, wobei Tage und Monate nicht beachtet wurden [Bsp.: 慶長七年九月五日 5. Tag des 9. Monats Keichō 7 (1602)]. Als Umrechnungshilfe wurde die Website *Nengo Calc* verwendet (http://yukikurete.de/nengo_calc.htm). Maßeinheiten in Texten wurden, wenn nötig, in einer ungefähren modernen Entsprechung umgerechnet, um dem Leser einen groben Eindruck zu vermitteln. Es ist dabei zu beachten, dass diese Angaben mit einer bestmöglichen Schätzung gemacht wurden. Bei Quellen aus dem Internet bezeichnet die Jahreszahl das Erstelldatum der Seite und nicht zwangsläufig die Entstehungszeit des jeweiligen Textes. Obwohl aus Gründen der Lesbarkeit im Text die männliche Form gewählt wurde beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.

ABKÜRZUNGEN

EIC	Ostindien-Kompanie* (East India Company)
BEIC	Britische Ostindien-Kompanie (East India Company)
VOC	Niederländische Ostindien-Kompanie (Vereenigde Oostindische Compagnie)
SOA	Südostasien
Jh.	Jahrhundert(s)

*Der Begriff Kompanie wird in der vorliegenden Arbeit nur im Sinne eines Unternehmens (Handelsgesellschaft bzw. Handelskompanie) verwendet und nicht als militärische Einheit.

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	7
TABELLENVERZEICHNIS	9
1. EINLEITUNG	11
1.1. Fragestellung und Thematisierung.....	12
1.2. Forschungsstand.....	13
1.3. Methodik	15
1.4. Quellenlage.....	18
1.5. Gliederung	19
2. TERMINOLOGIE	21
2.1. Migration und Migranten.....	21
2.2. <i>Nihonmachi</i> 日本町.....	23
2.3. Die vielen Namen Vietnams	28
2.3.1. Annam (安南 „befriedeter Süden“)	30
2.3.2. Cochinchina (交趾 oder Đàng Trong)	32
2.3.3. Tonkin (東京 oder Đàng Ngoài)	34
3. DAS ZEITALTER DES HANDELS IN ASIEN	36
3.1. Japans Stellung im Zeitalter des Handels in Asien	36
3.1.1. Europäische Seemächte als Handelspartner Japans	37
3.1.2. Handelspartner China	39
3.1.3. Ryūkyūs frühe Blüte als Zwischenhandelsstation	40
3.2. Das Tokugawa- <i>bakufu</i> und die Handelspolitik der <i>shuinsen</i>	42
3.3. Das System der lizenzierten Rotsiegelschiffe (<i>shuinsen-seido</i>).....	45
3.3.1. Gewinn und Verlust	48
3.3.2. Das Ende des <i>shuinsen</i> -Handels.....	51
3.3.3. Die Einführung des <i>hōshosen</i> -Systems	53
4. DIE JAPANISCH-VIETNAMESISCHE BEZIEHUNG IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT	57
4.1. Đại Việt – Ein umkämpftes Reich	57
4.1.1. Die Nguyễn-Trịnh-Allianz (1527-1592).....	58
4.1.2. Trịnh gegen Nguyễn (1593-1672)	60
4.2. Nguyễn-Cochinchina und Tokugawa-Japan	65
4.2.1. Erste Kontakte zu Japan vor der Rotsiegelschiffpolitik.....	66
4.2.2. Briefe zwischen Đại Việt und Japan	67
4.2.3. Die Stellung der japanischen Kaufleute in Đại Việt	70
4.3. Die Rotsiegelschiffpolitik in Đại Việt	72

4.3.1.	Zwei Bildrollen (<i>emaki</i>) als wertvolle Zeitzeugen	77
4.3.2.	Handelsablauf und Handelsgüter	80
4.4.	<i>Nihonmachi</i> in Cochinchina	84
4.4.1.	Das <i>nihonmachi</i> in Hội An (Faifo)	85
4.4.2.	Der zunehmende Einfluss der japanischen Siedler	86
4.4.3.	Der Handel nach dem <i>sakoku</i> und die Problematik mit der VOC.....	87
4.4.4.	Die geografische Lage und die Japanische Brücke	92
4.4.5.	Die Diskussion um das <i>nihonmachi</i> in Đà Nẵng (Tourane)	97
5.	BEDEUTSAME JAPANER IN COCHINCHINA	99
5.1.	Die Legende von Araki Sōtarō 荒木宗太郎 (unbekannt – †1636).....	100
5.1.1.	Araki- <i>bune</i> 荒木船.....	106
5.1.2.	Die rätselhafte Prinzessin aus Annam	108
5.1.3.	Die vielen Namen der Prinzessin.....	114
5.1.4.	Das Nagasaki-Kunchi-Fest 長崎くんち	116
5.2.	Kadoya Shichirōbē 角屋七郎兵衛 (* 10.5.1610 - † 7. oder 17.2.1672)	121
5.2.1.	Die Zeit nach seinem Ableben	127
5.2.2.	Ein Abenteurer schafft es auf die Leinwand	128
5.3.	Funamoto Yashichirō 船本弥七郎.....	130
5.4.	Die Gräber der japanischen Händler	132
6.	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	136
7.	ANHANG	144
7.1.	Chronologische Auflistung der japanischen Herrscher	144
7.2.	Chronologische Auflistung der vietnamesischen Herrscher	144
7.3.	Regierungsdevisen.....	145
7.4.	Übersetzungen	146
8.	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	158
8.1.	Bibliographie.....	158
8.2.	Bibliographie in japanischer Sprache	168
	ABSTRACT	173

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: William Adams-Denkmal und das Schiff San Buena Vista in Nagisa- <i>chō</i> , Itō- <i>shi</i> , Präfektur Shizuoka	49
Abb. 2: Miniaturmodell eines <i>shuinsen</i> , ausgestellt im Glover Garden (Nagasaki) © Tu, 2015	50
Abb. 3: Modell eines holländischen Schiffes, das in Friesland im 17. Jh. gebaut wurde. Ausgestellt im Freilichtmuseum Dejima, Nagasaki © Tu, 2015	56
Abb. 4: Modell des historischen Dejima, ausgestellt im Glover Garden, Mansion © Tu, 2015	56
Abb. 5: Heutiges Freilichtmuseum Dejima © Tu, 2015	57
Abb. 6: Đại Việt im 17. Jh. aufgeteilt in Đàng Ngoài und Đàng Trong © Tu	65
Abb. 7: Brief des Kaiserhaus Lê an das Tokugawa-Shogunat, 1611.....	68
Abb. 8: Brief aus Annam an Hideyoshi, 1591	70
Abb. 9: Portolankarte aus dem Besitz der Familie Kadoya	72
Abb. 10: Rekonstruktion eines <i>shuinsen</i> , ausgestellt im <i>Kokuritsu rekishi minzoku</i> <i>hakubutsukan</i> (Nationalmuseum der japanischen Geschichte), Chiba © Tu, 2017	73
Abb. 11: Jōmyō- <i>ji</i> in Nagoya © Tu, 2018.....	78
Abb. 12: Gedenktafel vor dem Jōmyō- <i>ji</i> © Tu, 2018.....	78
Abb. 13: Ausschnitt aus der <i>emaki Chaya Shinroku Kōchi tokō zukan</i> . Empfang von Chaya Shinroku beim Landesfürsten © https://www.kyuhaku.jp/exhibition/exhibition_s31.html ..	79
Abb. 14: Ausschnitte aus der <i>emaki Shuinsen Kōchi tokō zukan</i> . Das Rotsiegelschiff und zwei weiße Elefanten © https://collection.kyuhaku.jp/gallery/2231.html	80
Abb. 15: Aloeholz, viet. Kỳ Nam, jp. <i>jinkō</i> 沉香 © http://tapdoankimlong.com.vn/tramhuongkimlong.com.vn/san-pham/ky-nam-indo-11g-c36-810-p586.html	83
Abb. 16 (li): <i>Ema</i> des Suetsugu- <i>bune</i> © Tu, 2015	91
Abb. 17 (re): Repro der Zeichnung des <i>ema</i> © Tu, 2015	91
Abb. 18: Westlicher Teil der gegenwärtigen Altstadt Hội An. Vermutliche Lage des ehemaligen <i>nihonmachi</i> im 17. Jh © SHŌWA 2000:12.....	93
Abb. 19: <i>Nihonbashi</i> – Japanische Brücke in Hội An	94
Abb. 20: Der Eingang der Pagode (Chùa Cầu) auf der <i>nihonbashi</i> mit der Schrifttafel <i>raienkyō</i> © Tu, 2009.....	95
Abb. 21: Links die Affenskulptur und rechts die Hundeskulptur © Tu, 2009	96
Abb. 22: <i>Nihonbashi</i> auf dem 20.000 VND Geldschein © https://xotours.vn/blog/how-pay-things-vietnam/	97
Abb. 23: Eingang zum Akunoura Park © http://ssiimm.livedoor.biz/archives/51849211.html	101
Abb. 24: Spiegel der Prinzessin Anio-san © Tu, 2015	104
Abb. 25: Grabstätte der Familie Araki © Tu, 2015.....	106
Abb. 26: Zeichnung des Araki- <i>bune</i> mit <i>shuinjō</i> , 1622.....	107
Abb. 27: Illustration des Araki- <i>bune</i> © (http://www.archives.go.jp/event/jp_vn45/ch02.html)	108
Abb. 28: <i>Kinsatsu</i> -Brief ausgestellt im <i>Nagasaki rekishi bunka hakubutsukan</i> © Tu, 2015..	109
Abb. 29: <i>Shuinsen</i> -Modell im Bahnhof Nagasaki © Tu, 2015	116
Abb. 30: Ehepaar Araki von Kindern dargestellt auf dem Kunchi-Fest © blogs.yahoo.co.jp	118

Abb. 31 (li): Das Hochzeitspaar Araki auf dem Araki- <i>bune</i> , auf dem Hô An-Festival © Foto: Lê Quân	119
Abb. 32 (re): Der Widmungstanz des Araki- <i>bune</i> beim Kunchi-Fest in Motoshikkui- <i>machi</i> © Tu.....	119
Abb. 33: Bilderreihe des Kunchi-Festes an den Wänden der Unterführung zum Suwa-Schrein © Tu, 2015.....	120
Abb. 34: Requisiten des Kunchi-Fest © Tu, 2015.....	121
Abb. 35: Kannon Bodhisattva im Gogyô- <i>san</i> © photography of QT Luong (terrageria.com)	132
Abb. 36: Mộ Ông Tani Yajirobei (Das Grab des Herrn Tani Yajirobē) © Tu, 2009	133
Abb. 37: Mộ Ông Banjirô (Das Grab von Herrn Banjirô) © Tu, 200	133
Abb. 38: Das Grab von Banjirô in der Form eines <i>kamaboko</i> © Tu, 2009.....	134
Abb. 39: Die Grabstätte des Herrn Gusoku-kun in Tân An © Tu, 2009	135
Abb. 40: Figurenpaar Araki Sôtarô mit Aniô-san in Bát Tràng, Hanoi © Vương Tri Bình.....	143
Abb. 41: Hinweistafel zur Grabstätte von Araki © http://www.erct.com/2-ThoVan/3-Unna/CongnuNgocHoa.htm	146
Abb. 42: Eingang des Daion- <i>ji</i> © Tu, 2015	148
Abb. 43: Hinweistafel zur Grabstätte Araki © Tu, 2015.....	148
Abb. 44 (li): Grabstein des Tani Yajirobē auf Japanisch © Tu, 2009	151
Abb. 45 (re): Grabstein auf Vietnamesisch © Tu, 2009	151
Abb. 46: Grabstein auf Englisch © Tu, 2015	152
Abb. 47: Gedenkstein auf Japanisch © Tu, 2009	153
Abb. 48: Gedenkstein auf Vietnamesisch und Englisch © Tu, 2009.....	153
Abb. 49: Hinweistafel zur Grabstätte von Tani Yajirobē © Tu, 2009.....	154
Abb. 50: Hinweistafel zur Grabstätte von Banjirô © Tu, 2009	156

TABELLENVERZEICHIS

Tab. 1: Unvollständige Aufzählung der <i>shuinsen</i> nach Đại Việt von 1604 bis 1616 (Mindestzahl von Schifffahrten).....	73
Tab. 2: Liste der ausgegebenen <i>shuinjō</i> an sieben große Handelsfamilien mit Destination Annam (Đại Việt) von 1604 bis 1611.....	77
Tab. 3: Die <i>tōryō</i> 頭領 des <i>nihonmachi</i> in Faifo von 1618 bis 1672	89

1. EINLEITUNG

Mein Interesse für das Thema der japanischen Migration in der Tokugawa-Zeit wurde durch das Seminar „Japan in der globalen Migration“ im WS 2008/09 unter der Leitung von Prof. Wolfram Manzenreiter geweckt. Eher aufgezwungen als gewollt wurde mir das anscheinend unpopuläre Thema zugeteilt und mit anfänglicher Hilflosigkeit und leichter Verzweiflung machte ich mich zögerlich an die Literaturrecherche.

Schlussendlich war ich aber dankbar mit diesem fast unberührten Themenfeld der japanischen Migration um 1600 betraut worden zu sein, da es einen wichtigen und für mich sehr interessanten Aspekt eröffnete, nämlich meinen persönlichen Bezug zu Vietnam. Es war nun möglich meinen familiären Hintergrund mit meinem Studium der Japanologie zu verbinden und aus der neutraleren westlichen Sichtweise eines bzw. einer unbeteiligten Dritten die Situation der japanischen Migranten im frühen 17. Jh. in Vietnam zu erläutern.

Ein Grund, warum dieses Thema interessant und aktuell geblieben ist, ist die greifbare Nähe zur Realität für die heutige Generation. Abgesehen von den physischen Spuren wie dem ehemaligen japanischen Viertel oder den Gräbern in Hoi An, die für Touristen zugänglich sind, ist trotz spärlicher Literaturzeugnisse aus jener Zeit das historische Gedankengut durch aktive Popularisierung von japanischer und vietnamesischer Seite bis in die heutige Zeit erhalten geblieben bzw. wiederbelebt worden. In Form von Festivals, Zurschaustellung historischer Ereignisse oder populärwissenschaftlicher Literatur und Filmen versucht man die Geschehnisse aus der Zeit vor über 400 Jahren lebendig zu halten und somit unvergesslich zu machen. Natürlich ist dabei zu beachten, dass Geschichtsschreibung immer vom jeweiligen Betrachter und dessen Absichten gefärbt ist und somit nie eine hundertprozentige Wiedergabe historischer Ereignisse möglich ist. Aber ein gewisser wahrer Kern befindet sich bekanntlich in jeder Art von Überlieferung, und diesen herauszuarbeiten wird meine Aufgabe im Rahmen dieser Masterarbeit sein.

1.1. Fragestellung und Thematisierung

„Der Ausgangspunkt des Forschens ist die historische Frage“ (Emich 2006:142) Und die Frage zu der vorliegenden Arbeit lautet: „Das Wirken der Japaner während der *shuinsen*-Zeit (1604-1636) in Cochinchina“.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Wirken der japanischen Migranten, die im frühen 17. Jh. nach Südostasien (SOA) ausgewandert sind, und hier insbesondere nach Vietnam, zu beschreiben und herauszufinden, welche nachhaltigen Folgen das Wirken auf die heutige Zeit hat. Dabei spielt der Zeitraum eine wichtige Rolle. Denn nur während der Blütezeit des Handels in Asien, die der Historiker Reid Anthony von der Australian National University passenderweise als *the Age of Commerce* (1450-1680) bezeichnet, war ein reger Verkehr nicht nur zwischen West und Ost, sondern auch innerhalb Asiens zu verzeichnen. Vor allem während der kurzen Zeit des Rotsiegelschiffhandels, in Japan auch *shuinsen-jidai* genannt, zwischen Ende des 16. und Anfang des 17. Jh. war die Auswanderung von japanischen Abenteurern, Händlern und anderen möglich. Man kann mit Recht behaupten, dass diese kurze aber eindrucksvolle Zeit eine Einzigartigkeit an inter-asiatischem Austausch darstellt, und das sowohl ökonomisch als auch kultursoziologisch. Die innovativen Rotsiegelschiffe, deren einmalige Bautechnik danach unglücklicherweise verloren ging, brachten tausende von Japanern überall nach Asien, was ihnen die Möglichkeit gab, mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenzutreffen und sich auszutauschen.

Durch die Abschließungspolitik des Tokugawa-Shogunats ab den 1630er Jahren und der anschließenden maritimen Sperre wurde dem japanischen Schiffsbau und den Überfahrten ein abruptes Ende gesetzt. Als Folge blieben zahlreiche Japaner im Ausland gestrandet. Diese kurze aber intensive Begegnung zwischen Japan und Vietnam ist bis heute beiden Völkern positiv im Gedächtnis geblieben. Die Ereignisse von damals geben eine solide Grundlage für den heutigen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen den zwei Nationen. Wo man die Geschichte Vietnams heutzutage eher mit negativen Ereignissen wie jahrhundertelangen Kriegen, Kolonialisierung und dem daraus resultierenden Leid seiner Bevölkerung in Verbindung bringt, ist eine friedliche Handelsbeziehung zusammen mit interkulturellem Austausch und bi-nationalen Ehen wie Balsam für die geschundene Seele des vietnamesischen Volkes.

Um zum Kernpunkt meiner Arbeit zu gelangen, nämlich die Identifizierung und Darstellung japanischer Emigranten, die kurzzeitig oder langfristig in Vietnam lebten, durch die Überprüfung von Sekundärquellen sowie einzelner Primärquellen, muss auch die komplexe und weit gefächerte Geschichte Asiens im 16. und 17. Jh. mit dem Schwerpunkt auf Japan und Vietnam näher beleuchtet werden. Denn nur die besonderen Umstände und Ereignisse haben zu dieser speziellen Entwicklung und zu den Aktivitäten dieser Japaner geführt.

Dabei ergeben sich natürlich grundlegende Fragen, die erst beantwortet werden müssen, um dann schrittweise an das Hauptthema heranzukommen. Natürlich spielt das Umfeld, in das die Auswanderer eingebettet waren, eine wichtige Rolle, um die Beweggründe ihrer Abenteuer- bzw. Auswandererlust zu verstehen.

Grundsätzlich benötigt man eine klare Definition, was *nihonmachi* (Japanische Viertel) sind und was dieser Begriff beinhaltet. Zeit und Lokalität nehmen dabei eine zentrale Stellung ein. Warum sind sie entstanden und, viel wichtiger, warum sind sie verschwunden? Welche Spuren und Beweise gibt es heute noch? Diese Fragen sollen das Umfeld der Emigranten klären. Der nächste Schritt, der komplizierter sein wird, ist die Beantwortung der Intention und Erwartung der japanischen Auswanderer. Da es Arbeitsmigration oder Massenmigration vor 1636 nicht in der Form gab, wie sie im 19. Jh. bekannt wurde, stellt sich die Frage, mit welchem Hintergrund und Ziel Japaner damals nach Südostasien ausgewandert sind. Sieht man von vertriebenen Christen einmal ab, so scheint es eine Art freiwilliger Migration gewesen zu sein. Natürlich war das ökonomische Interesse sehr groß, da der aufstrebende Handelssektor damals ein lukrativer Weg war viel Geld in kurzer Zeit zu verdienen. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass es auch Leute gab, die aus anderem Interesse in ein fremdes Land auswanderten; vielleicht um neue Kulturen und Menschen kennen zu lernen. Sie vermischten sich dort mit Einheimischen und bauten eine neue Existenz auf. Dies war wohl auch im Asien des frühen 17. Jh. bereits eine denkbare Sache.

1.2. Forschungsstand

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der japanischen Migration vor 1636 mit Schwerpunkt auf Vietnam kann von japanischer Seite aus bis in die Meiji-Zeit (1868-1912) zurückverfolgt werden. Der erste Japaner, der Hoi An vor Ort untersuchte, war Kojima

Masanori. Er reiste 1909 (Meiji 42) nach Vietnam und untersuchte die Japanische Brücke und die japanischen Gräber. Danach kam der Verdacht auf, dass es in Da Nang ein weiteres *nihonmachi* gegeben hat. Zwischen 1922 und 1943 untersuchten u.a. Kuroita Katsumi und Iwao Seiichi vor Ort die Gedenkstein-Inschrift der Japanischen Brücke, Grabtafeln, Fundstätten der Japaner und einzelne Überreste von Gegenständen. Sie analysierten in Da Nang und Hoi An geschichtliche Unterlagen über Japan in SOA, ließen die Grabsteine restaurieren und berichteten anschließend über deren aktuellen Zustand. Die bestehenden wissenschaftlichen Arbeiten sind Ergebnisse dieser Feldstudien aus der Vorkriegs- und Kriegszeit. Sie beschreiben insbesondere den damaligen Zustand der Ausgrabungsstätten, die mit Japan im Zusammenhang standen. Unter diesen Forschern sticht vor allem Iwao Seiichi heraus, der sich ausgiebig mit den europäischen Unterlagen aus dem 17. Jh. auseinandersetzte und die *nihonmachi* in SOA ausführlich untersuchte (Kikuchi 2003:101).

Nach dem 2. Weltkrieg, dem Vietnamkrieg und der Geburt des Sozialismus in Vietnam gab es für eine lange Zeit keine Möglichkeit für Ausländer Feldforschung zu betreiben. Es gab keine Untersuchungen, die die präzisen Arbeiten von Iwao aus der Vorkriegszeit ergänzten, und somit kam die Forschung über die *nihonmachi* zum Stillstand. Erst nach Ende des Vietnamkrieges 1975 und nach dem Beginn der marktwirtschaftlichen Reformen in den 1980er Jahren (bekannt als *Đổi mới* Maßnahmen; zu Deutsch „Erneuerung“) konnte die Forschung in Vietnam weitergeführt werden (Kikuchi 2003:102).

Die künftigen Publikationen stützen sich grundsätzlich auf die Forschungsergebnisse von Iwao. Das Thema *nihonmachi* fand Eingang in historische und archäologische Arbeiten. Sie befassen sich mit Lage und Größe sowie mit dem Verwaltungsapparat, und widmen sich auch der wirtschaftlichen Situation und dem Alltagsleben. Untersuchungen über wichtige Persönlichkeiten des *nihonmachi* in Hoi An sind ebenso vertreten. Quellen für diese Arbeiten stellen großteils Originaldokumente aus der Zeit der Rotsiegelschiffe, Aufzeichnungen der holländischen Faktoreileiter, Tagebücher der Jesuitenbrüder und weitere Feldforschungen dar.

Die Auseinandersetzung mit japanischen Händlern aus jener Zeit wird in diesen Arbeiten nicht als Hauptthema behandelt. Lediglich am Rande werden manche Persönlichkeiten erwähnt oder in historischen Enzyklopädien zusammengefasst, deren Quellen aber meist dieselben bleiben. Es gab bisher noch keine umfassende

Forschungsarbeit, die sich explizit mit den einzelnen Personen aus der *shuinsen*-Zeit, die ins Ausland gegangen sind, beschäftigt hat.

Im westlichsprachigen Raum findet das Thema „Handel in Asien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“ heute noch reges Interesse. Eine intensive und wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas fand seit der Publikation des zweibändigen Werks „Southeast Asia in the Age of Commerce 1450-1680“ (erschienen 1988 und 1993) von Reid Anthony statt. Die in zahlreiche asiatische Sprachen übersetzten Bände stellen eine unumgängliche Einführung in die allgemeine Situation Asiens zu Beginn des Handelszeitalters dar und bilden eine wichtige Grundlage für weitere Forschungen in diesem Feld und daran anknüpfende Themengebiete dar. Zusammen mit Li Tana von der Australian University forschungte Reid u.a. auch über Vietnam im 16. und 17. Jh. Federführend auf diesem Gebiet ist aber die Forscherin Li, die mit ihren zahlreichen Publikation über Tonkin und Cochinchina im 17. und 18. Jh. die Forschung über Vietnam im Handelszeitalter seit 1998 vorantreibt.

Von Seiten Vietnams ist es schwer auszumachen, wie intensiv oder wie weit die Forschung über *nihonmachi* in SOA betrieben wird. Laut Angaben von Ogura Sadao von der Chūbu Universität wurden zur Diskussion über die Existenz eines *nihonmachi* in Da Nang auch vietnamesische Wissenschaftler hinzugezogen. Gegenwärtig wird in Vietnam über die *shuinsen*-Zeit an der Vietnam National University (VNU) in Hanoi an der Abteilung für Archäologie und Soziologie geforscht. Auch an diversen Ausgrabungsprojekten sind vietnamesische Spezialisten beteiligt.

Derzeit erscheinen immer wieder Seminararbeiten und Dissertationen über das Thema der Handelsbeziehungen zwischen Japan und Vietnam im 17. Jh., allerdings hauptsächlich im englischsprachigen Raum. In Österreich ist zu erwähnen, dass sich Dr. Birgit Tremml-Werner vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien u.a. mit dem Thema der frühneuzeitlichen Schifffahrt zwischen den Philippinen und Japan beschäftigt und damit das Thema der Rotsiegelschiffe im deutschen Sprachraum eingeführt hat.

1.3. Methodik

Das Wesen der historischen Methode ist, forschend zu verstehen (Johann Gustav Droysen, 1808-1884) (Droysen 1977:328).

Die Fragestellung umfasst ein historisches Thema, deshalb befindet sich die Methode zur Gewinnung der entsprechenden Ergebnisse im Bereich der Geschichtswissenschaften. Die Geschichtswissenschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht ein möglichst umfassendes und zuverlässiges „wahres“ Geschichtsbild durch methodische Erschließung von Quellen zu ermitteln. Dieses adäquate Bild der Vergangenheit, das erst mühsam aus Quellen erarbeitet werden muss, gewinnt man wiederum durch tausendfältige, (immer) erneute Forschungsarbeit und durch Darstellung, die auf den Forschungsergebnissen beruht (vgl. Brandt 1998:9; Goetz 2000:89-90). Des Weiteren soll es Ziel der historischen Forschung sein, das Individuelle mit dem Allgemeinen zu verbinden und die Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Elementen in der Vergangenheit zu erfassen (Emich 2006:94).

Da die Quellenarbeit hauptsächlich japanischsprachige Literatur umfasst und für die gegenwärtige Zeit viele unbekannte Orts- und Personennamen wie auch Begriffe und Sachverhalte enthält, wird es nötig sein zunächst vorläufige Wissenslücken über das Umfeld des historischen Geschehens zu schließen und fremdsprachige Darstellungen in die eigene Sprache zu übertragen. Hierbei ist zu beachten, dass jede Übersetzung aus fremdsprachigen Texten bis zu einem gewissen Grad bereits Interpretation ist (Goetz 2000:276).

Eine vorzugsweise themenbezogene Inhaltsangabe auf die gewählte Forschungsliteratur mit anschließender Prüfung der Zuverlässigkeit der Quellen, die so genannte Quellenkritik, die eine zentrale Rolle in geschichtswissenschaftlichen Arbeiten spielt, soll dabei helfen.

Quellenkritik bedeutet nichts anderes als einen kritischen, aufmerksam-vorsichtigen Umgang mit Quellen und diese nach sachlichen Gesichtspunkten zu beschreiben und zu beurteilen. Es soll geklärt werden welchen Erkenntniswert die jeweilige Quelle für eine konkrete Fragestellung hat. Dabei kann aufgrund der subjektiven Interpretation nur eine mögliche Interpretation der Vergangenheit formuliert werden (vgl. Emich 2006:68-69; Wolbring 2006:126-131). Anschließend erfolgt eine Quellenauswertung bzw. eine Analyse und Synthese durch ein hermeneutisch-analytisches Verfahren.

Die Auswertung oder auch Interpretation ist nach der Quellenkritik die zweite große Aufgabe der Forschung (Bernheim 1926:96). Während die Quellenkritik auf überprüfbare Weise die Tatsachen ermitteln soll, die die Quellen zu erkennen geben, ist es die Aufgabe der Interpretation (Hermeneutik) ableitbare Antworten auf die gestellte historische Frage zu finden und wie Mosaiksteinchen zu einem Bild zusammenzusetzen. Die Interpretation (Kunst

der Textauslegung) stellt also Zusammenhänge her zwischen den Befunden, die sich aus dem kritischen Umgang mit den Quellen ergeben haben (Goetz 2000:298; Emich 2006:69).

Da historische Vorgänge zu komplex sind, als dass sie sich allein mit analytischen oder hermeneutischen Ansätzen erklären ließen, kommt es auf die Kombination beider Verfahren an. Oftmals werden gerade die nichtintendierten Folgen einer Handlung historisch bedeutsam. Auch komplexe historische Phänomene bedürfen multikausaler Erklärungen, und diese sind sowohl hermeneutisch als auch analytisch zu rekonstruieren (Emich 2006:93).

Diskursanalyse und Linguistic Turn (linguistische Wende)

Jede geschichtswissenschaftliche Darstellung hat eine narrative Struktur und ist damit eine Erzählung. In der hier gebrauchten literaturtheoretischen Bedeutung bezeichnet der Begriff Erzählung die Darstellungsform, die jede historische Aussage strukturiert. Demnach ist die narrative Struktur nicht gleichzusetzen mit dem romanhaften Erzählen oder gar Erfinden. Vielmehr verweist dieser Begriff darauf, dass Historiker eine Geschichte erzählen, wenn sie etwas erklären wollen, dass die Erklärung historischer Sachverhalte also immer in der Form einer Erzählung mit Anfang und Ende und somit in Form einer Narration daherkommt (Emich 2006:80-81).

„Dass die Sprache als historischer Untersuchungsgegenstand ernster zu nehmen ist, haben einige Ansätze aus dem Umfeld des Linguistic Turn unter Beweis gestellt. Dies gilt v.a. für die Diskursanalyse, einem Ansatz, der untrennbar mit dem Namen des französischen Philosophen Michel Foucault (1926-1984) verbunden ist“ (Emich 2006:134-135).

Aufgabe der Diskursanalyse ist nun zu klären, wie solche Diskurse entstanden sind und wie sie funktionieren. Untersucht wird dafür der Diskurs selbst, also die Art und Weise, wie eine bestimmte handelnde Person oder Institution ihre Auffassung vom jeweils gültigen Wissen sprachlich zum Ausdruck bringt (Foucault nennt das auch diskursive Praktiken). Die Diskursanalyse erfasst aber auch die nichtdiskursiven nichtsprachlichen Praktiken, also all das, was die mit den Diskursen verbundenen Institutionen und Akteure zur Umsetzung „ihrer“ Wahrheit tun. Folglich müssen die Denk- und Handlungsmöglichkeiten der Menschen in der Vergangenheit untersucht werden und somit auch die Diskurse (sprachlichen Systeme) analysiert werden, in denen sich diese Menschen befinden (Emich 2006:135-136).

1.4. Quellenlage

„Quellen sind alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann“ (Kirn 1972:9).

Bei der Suche nach geeigneter Literatur zum übergeordneten Thema *shuinsen* und *nihonmachi* findet man auf den ersten Blick einiges an interessanter Lektüre. Bei näherer Betrachtung jedoch kommt man sehr bald drauf, dass die Informationen darin immer die gleichen sind und selten neue Forschungsansätze bieten. Fast jede Publikation – ob nun westlich- oder japanischsprachig – über *shuinsen* und *nihonmachi* stützt sich auf die Untersuchungsergebnisse von Iwao Seiichi, der sich v.a. mit den Dokumenten der VOC beschäftigte. Die Vielfältigkeit seiner gewonnenen Ergebnisse, zum Beispiel die Anzahl der *nihonmachi* in SOA und die Überfahrten der Rotsiegelschiffe, Arten der Export- und Importwaren aus den einzelnen Ländern oder Namen der Schiffseigner usw., fasste er in zahlreichen Tabellen zusammen. Diese dienten als Grundlage für weitere Forschungen.

Eine neue und äußerst interessante Form der Aufarbeitung des Themas kann man im Bereich der Populärkultur beobachten. Für die vorliegende Arbeit wurden auch ein paar solcher Werke miteinbezogen, die eher in die Sparte der historischen Romane bzw. Unterhaltungsliteratur fallen und den Blickwinkel dieser Arbeit erweitern sollen.

Erwähnenswert ist zum einen die mit dem Noma-Kinderliteraturpreis ausgezeichnete Jugendbuchautorin Iwasaki Kyōko. Ihr Werk *Waga na wa Araki Sōtarō* (Mein Name ist Araki Sōtarō) von 1992 ist für Kinder ab dem Grundschulalter geeignet. Gekonnt verbindet die Autorin Fiktion mit gut recherchierten historischen Fakten und einem Schuss vietnamesischer Kultur. Ein weiterer nennenswerter Autor, der für die Aufarbeitung dieses Themas einen wichtigen Beitrag leistete, ist der preisgekrönte Romanschriftsteller Shiraishi Ichirō, der vor allem das Thema der Schifffahrt jener Zeit in diversen historischen Romanen, wie 2004 *Umi no samurai-tachi* (Die Krieger der Meere), 1998 *Kairo no den* (Die Legende vom Wolf des Meeres), das in zwei Bänden erschienen ist und 1991 *Ikoku no hata* (Flaggen der Fremde) sehr anschaulich behandelt.

Abgerundet wird das Ganze von einem Film aus dem Jahr 2002: *Kadoya Shichirōbē no monogatari* (Die Erzählung von Kadoya Shichirōbē) basierend auf den Nachforschungen von Ogura Sadao, der u.a. in der Asien-Forschungsabteilung der Yomiuri-Zeitung war und

gegenwärtig an der Chūbu Universität im Fachbereich Internationale Beziehungen unterrichtet. Sein Werk von 1989, *Shuinsen jidai no nihonjin* (Japaner aus der Zeit der Rotsiegelschiffe), dient dieser Arbeit als eine der Hauptquellen, da sich seine Forschungsarbeit nicht nur auf die Ergebnisse von Iwao stützt, sondern auch einige kritische Fragen aufwirft, die durch den Austausch mit vietnamesischen Forschern aufgekommen sind. Außerdem geht er, als einer der wenigen, auch auf die Menschen der damaligen Zeit ein und versucht auch deren Spuren zu verfolgen. Da dieser Punkt der wichtigste Teil der vorliegenden Arbeit sein wird, ist erklärbar, dass dieses Buch hierfür wesentliche Informationen liefert.

Neben solcher und anderer Sekundärliteratur sollen auch eigene Transkriptionen von Grabsteintexten und Besuche zahlreicher Museen die Erörterung der Frage in dieser Arbeit stützen. Die Erfahrung, manche Orte selbst zu besuchen, die direkt mit der Zeit der *shuinsen* zu tun hatten, und erhaltene Artefakte aus der damaligen Zeit mit eigenen Augen zu sehen, geben dem Verständnis und dem Gefühl für dieses Thema und diese Zeit eine gewisse Tiefe.

Mit Hilfe von themenbezogener Inhaltsangabe und Quellenkritik (historischer Diskursanalyse) sollen aus den einzelnen Werken Beschreibungen der *nihonmachi* und der dort lebenden Personen herausgesucht und miteinander verglichen werden, um eine harmonische und lückenlose Darstellung zu erarbeiten. Deshalb sollen neben wissenschaftlicher Literatur auch Geschichtsromane herangezogen werden, da diese nicht ausschließlich Zahlen und Fakten behandeln, sondern auch die zwischenmenschlichen Aspekte bildhaft erzählen. Dabei muss v.a. auf die Wortwahl ein genauer Fokus gelegt werden, und Fakten müssen auf ihre Richtigkeit untersucht werden.

1.5. Gliederung

Um eventuell aufkommenden Missverständnissen und Fehlinterpretationen vorzubeugen, sollen in Kapitel 2 („Terminologie“) die wichtigsten Namen und Fachtermini näher erläutert werden. Da auch in der Fachliteratur häufig Verwechslungen und Fehlbenennungen auftauchen, sollen solche Fehler hier so gut wie möglich vermieden werden. Vor allem für die historischen Länder auf dem Gebiet des heutigen Vietnam gibt es je nach Epoche bzw. Einfluss vom Westen verschiedene Bezeichnungen, die oftmals auch unterschiedliche Landesgrenzen kennzeichnen. Nicht nur in der japanischsprachigen

Literatur kommt es dadurch zu großen Schwierigkeiten und manchmal auch zu Falschanwendungen. Auch für westlichsprachige Werke müssen diese Unklarheiten beseitigt werden. Deshalb ist es nötig, zunächst eine Erklärung zur Verwendung verschiedener Bezeichnungen abzugeben, um sie im Laufe der Arbeit richtig bzw. angemessen benützen zu können. Neben einer Definition des für diese Arbeit so zentralen Begriffs der Migration und einer vertiefenden Erklärung zum japanischen Terminus *nihonmachi* soll auch vor allem ein Überblick zu den verschiedenen historischen Bezeichnungen für das Gebiet des heutigen Vietnam dem Inhalt dieser Arbeit ein besseres Verständnis geben.

Um zum Kernpunkt meiner Arbeit zu gelangen, müssen zunächst die historischen Umstände geklärt werden. Dabei kann man sich nicht nur auf Japan und Vietnam konzentrieren, sondern muss das Geschehen in ganz Asien erklärt und der Einfluss Europas näher beleuchtet werden, da diese Epoche eine Zeit des großen Umbruchs war und viele Länder sowie verschiedene Faktoren eine große Rolle spielten, damit sich diese *nihonmachi* überhaupt erst entwickeln konnten.

Kapitel 3 („Zeitalter des Handels in Asien“) beleuchtet die allgemeine Situation Asiens im 16. und 17. Jh. mit Fokus auf Japan. Hintergründe und wichtige Faktoren, die Japan im Zeitalter der *shuinsen* dazu getrieben haben mit Vietnam eine Handelsbeziehung aufzubauen, sollen hier aufgezeigt und erklärt werden, um das Fundament für die nachfolgende Betrachtung zu legen.

Um dann auch die Situation Vietnams in jener Zeit verständlich zu machen und die Verbindung mit Japan herzustellen, soll im folgenden Kapitel 4 („Die japanisch-vietnamesische Beziehungen im 16. und 17. Jahrhundert“) die historische Situation aus der Sicht Vietnams beschrieben werden, die genauso wichtig ist, um schlussendlich die Zusammenführung zwischen Japan und Vietnam zu verstehen. Hier soll die Stellung Vietnams im 16. und 17. Jh. in Asien erklärt und somit die Annäherung zum Kern der Arbeit geschafft werden. Außerdem soll auch die Situation Vietnams in Zusammenhang mit der Rotsiegelschiffpolitik näher beleuchtet werden, um die Umstände und Aktivitäten, der zu der Zeit in Vietnam ansässigen Japaner, auf die im anschließenden Kapitel näher eingegangen werden, besser zu verstehen.

Im abschließenden Kapitel 5 („Bedeutsame Japaner in Cochinchina“) wird der Versuch gewagt, eine lückenlose Biographie verschiedener japanischer Persönlichkeiten aus der damaligen Zeit zu erstellen. Damit soll ein lebendiges Bild aus jener Zeit geschaffen

werden, das das Alltagsleben und Wirken der Leute beschreibt, das bis heute seine Spuren in beiden Ländern hinterlassen hat.

2. TERMINOLOGIE

Große Probleme bereitet die Lesung und folglich auch Transkription von Ortsnamen, da die japanischen Autoren zwischen Schreibweisen in *hiragana*, *katakana* und *kanji* wechseln und oft nur schwer eindeutig feststellbar ist, welche Bezeichnung sie meinen. Daraus folgt, dass dem Leser einige Interpretationen offen stehen.

Erschwerend kommt hinzu, dass die damaligen Benennungen vor allem im Fall Vietnams bis heute vage und ungeklärt sind und es deshalb zu vielen Verwechslungen gekommen ist, bzw. jeder Autor wiederum andere Erklärungen gefunden hat, wie man welchen Teil des Landes in welchem Zeitraum benennt. Außerdem kam es durch die langen Unruhen im Land selbst immer wieder zu neuen Grenzziehungen, die dann erneut eine Namensänderung der Gebiete verlangten. Dadurch, dass Japan, China und Vietnam im Zeitraum des 16. bis 18. Jh. die chinesischen Schriftzeichen in offiziellen Dokumenten verwendeten und somit auch geografische Gebiete dadurch gekennzeichnet wurden, kam es auch zu verschiedenen Lesungen, die bis heute unklar geblieben sind.

Auch der westliche Einfluss auf dem Gebiet der Sprache und somit auch der Toponyme durch die Seefahrten und Handelsaktivitäten der Europäer, die sich ab dem 16. Jh. vermehrt in Asien aufhielten, darf nicht unterschätzt werden.

2.1. Migration und Migranten

„Der Begriff der Migration stammt von dem lateinischen Wort ‚migrare‘ bzw. ‚migratio‘ (wandern, wegziehen, Wanderung). Er ist in den letzten Jahren, beeinflusst durch das weltweit in Verwendung gekommene englische Wort ‚migration‘, sowohl in der deutschen Alltagssprache als auch in der Begriffssprache der Sozialwissenschaften heimisch geworden“ (Han 2005:7).

Parallel dazu bezeichnet der entsprechende Begriff *imin* 移民 im Japanischen Folgendes: „Eine Person oder Gruppe, die für eine ziemlich lange Zeit migriert (*wataru* 渡る) und von einem Land in ein anderes auswandert (*ijū suru* 移住する)“ (Shinmura 1970a:151).

Nennenswert ist in diesem Zusammenhang auch das Wort *zaijū* 在住 (an einem Ort wohnen oder leben), quasi synonym zu *kyojū* 居住 (Wohnen, Niederlassung) (Shinmura 1970b:858).

Imin dürfte sich eher auf die Auswanderungsströme ab 1868 beziehen, da es ganz konkret Arbeitsmigration meint, also Übersiedlungen ins Ausland mit der Absicht dort Arbeit zu finden. Im Fall von Migration vor 1636 war die Intention ins Ausland zu gehen eine andere. Im Mittelpunkt stand eindeutig der Außenhandel. Zur Gewährleistung eines fließenden Ablaufs wurden im Ausland, in der Nähe der Hafenstädte, japanische Siedlungen errichtet, um vor Ort Ansprechpersonen aus dem eigenen Land zu haben. Der primäre Beweggrund, für eine längere Zeit im Ausland zu leben, war nicht jener, eine Kolonie aufzubauen oder Arbeit im Gastland zu finden, sondern diente dem Zweck, den Handelsablauf so reibungslos wie möglich zu gestalten. Deshalb wird in den Texten, die den Zeitraum vom 16. bis zum 18. Jh. behandeln, nur sehr selten der Begriff *imin* verwendet. Vielmehr werden Ausdrücke wie *zaijū* (ansässig sein), *ijū* (Migration, Auswanderung, Übersiedlung), *kyoryū* (Aufenthalt im Ausland), *taizai* 滞在 (Aufenthalt), *seizon* 生存 (Leben, Existenz) in Zusammenhang mit diesen Niederlassungen im Ausland verwendet.

Dort gab es sogenannte „permanente Gäste“ oder „Gäste auf Dauer“ (*permanent sojourners*), die sich darüber im Klaren waren, langfristig in einem fremden Land leben zu wollen, aber auch solche, deren Pläne ziemlich vage waren. Letztere können in der Unterkategorie der „herkömmlichen Emigranten“ (*conventional emigrants*) zusammengefasst werden. Bereits mit dem 16. Jh. begannen sich japanische Auswanderer über die Welt zu verteilen. Obgleich die frühe Expansion in SOA durch die Politik des Tokugawa-Shogunats abrupt unterbrochen wurde und wir kein klares Bild von den Japanern haben, die in der nachfolgenden Zeit der Abschließungspolitik in der Fremde gestrandet waren, wissen wir, dass sie dort gelebt haben und in der einheimischen Gesellschaft aufgegangen sind (Befu 2001:6).

Unter den Migranten des 16. bis 18. Jh. waren viele, die aus Glaubensgründen verbannt wurden, und später vor allem solche, die nach der Abschließung Japans plötzlich keine Wahl mehr hatten und im Gastland bleiben mussten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es drei Arten von Migration gab. Erstens die „internationale Migration“ (Han 2005:9): Nach der Abschließung des Landes mussten die japanischen Migranten ihren Wohnsitz dauerhaft in einen anderen Staat verlegen. Sie mussten grenzüberschreitend emigrieren.

Zweitens die „erzwungene Migration“ (*forced migration*) (Han 2005:27): Angesichts der Christenverfolgung in Japan hatten die vertriebenen Opfer keine Entscheidungsmacht darüber, ob sie das Land verlassen oder nicht. Sie wurden schlichtweg gezwungen auszuwandern.

Und drittens die „freie Migration“ (*free migration*) (Han 2005:28) wie im Fall von Kadoya Shichirōbē, dessen persönliche Entscheidung der Grund für seine Migration war. Um auf meine Hypothese zurück zu kommen, war er ein Beispiel dafür, dass es im 16. und 17. Jh. auch freiwillige Migranten gab, die aus eigenem Interesse und Neugier fürs Fremde ausgewandert sind.

2.2. *Nihonmachi* 日本町

Nihonmachi waren japanische Gemeinden in SOA, die sich aufgrund des wachsenden Rotsiegelschiffhandels vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jh. entwickelt hatten. Im Zuge des lukrativen Handels kamen vor allem japanische Kaufleute in fast alle Gebiete des südostasiatischen Raums. Zur selben Zeit etwa wurden in Japan beginnend im Jahr 1587 Verbote gegen das Christentum erlassen. So kam es dazu, dass auch zahlreiche japanische Christen in diese Gegenden gelangten. Mit der Einführung der *sakoku*-Gesetze ab den 1630er Jahren verloren diese Übersee-Gemeinden allmählich den Kontakt zu ihrem Ursprungsland und ihre Identität ging langsam verloren. Briefe und Aufzeichnungen aus dieser Zeit bezeugen, dass es trotzdem im 18. Jh. noch eine kleine Zahl von Nachkommen dieser japanischen Siedler in den verschiedenen Teilen Asiens gab.

Es existieren mehrere Termini zur Bezeichnung der japanischen Stadtviertel in SOA vom 16. bis zum 18. Jh., die im Großen und Ganzen zwar die gleiche Bedeutung haben, hier und da aber dennoch Unterschiede aufweisen. Für die vorliegende Arbeit habe ich die Schreibweise *nihonmachi* 日本町 gewählt. Mögliche Übersetzungen sind hier „japanische Siedlung“, „japanisches Viertel“ oder „japanische Gemeinde“.

Weitere Umschriftvarianten desselben Wortes wären *nihommachi* oder *nihon-machi*. Darüber hinaus finden sich die alternativen Bezeichnungen *nanyō nihonmachi* 南洋日本町 („Japanische Kommunen in der Südsee“), *nihonjin kyoryūchi* 日本人居留地 („ausländische Niederlassung von Japanern“) und *nihonjin-machi* 日本人町 („Viertel der Japaner“). Unter den Europäern waren diese Viertel bekannt als *Japanese Quortier*, japanisch *nihonjin-ku* 日本人区 („Japanische Stadtviertel“) oder *Japanese Campo*, japanisch *nihon-mura* 日本村 („Japanische Dörfer“) (Iwao 1960:290).

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich diese japanischen Niederlassungen vorzugsweise in Hauptstädten und Häfen gebildet haben, um die Handelsbeziehungen zu anderen Nationen auszubauen und dabei in erster Linie den japanischen Außenhandel zu unterstützen.

Iwao Seiichi grenzte die *nihonmachi* auf die sieben wichtigsten Städte wie folgt ein: Faifo (heutiges Hô An) und Tourane (heutiges Đà Nẵng) in Vietnam, Ayutthaya (damalige Hauptstadt von Siam) in Thailand, Dilao und San Miguel (heute beide Teile von Manila) auf der Insel Luzon und die Städte Phnom Penh und Ponhealu in Kambodscha (Iwao 1960:290-291). Aber es gab auch japanische Siedler, die mit anderen Immigranten eng zusammenlebten, wie im taiwanesischen Tainan, in Batavia (dem heutigen Jakarta in Indonesien), Macao, Bantam (heute Banten), auf kleineren Inseln im Westen Indonesiens sowie auf den Molukken im Osten. Darüber hinaus gab es noch andere Orte in SOA, an denen Japaner verstreut lebten. Wenn man alle sieben großen Gemeinden zusammenzählt, dürften es geschätzte 5.000 japanische Emigranten gewesen sein (Nagazumi 1993:449).

Das älteste bekannte japanische Viertel befand sich in Dilao. Da im Jahr 1593 bereits 300 Japaner auf Manila wohnten und anschließend die Erlaubnis von der spanischen Handelsniederlassung erhielten, in Dilao neben dem chinesischen Viertel ein *nihonmachi* zu errichten, wird die Errichtung des Viertels auf 1603 geschätzt. Dort soll es im frühen 17. Jh. 3.000 japanische Einwohner gegeben haben und es war somit die größte bekannte Niederlassung ihrer Art im südostasiatischen Raum. Mit der britischen Invasion auf die Philippinen und der Belagerung von Manila im Oktober 1762 musste das *nihonmachi* weiter in den Westen übersiedeln, was zur Folge hatte, dass die Einwohner immer weniger wurden und es sich schlussendlich ganz auflöste. Französischen Reiseberichten zufolge gab es dort um diese Zeit etwa 60 bis 70 Bewohner japanischer Abstammung (Iwao 1972:108-115).

Das zweitgrößte *nihonmachi* befand sich in Ayutthaya. Dabei handelte es sich um eine aktiven Handel betreibende selbst verwaltete Gemeinde von ungefähr 1.500 bis 1.600 japanischen Siedlern unter der Führung von Yamada Nagamasa 山田長政 (?-1630), der eine bedeutende Rolle in der lokalen Politik spielte. Es existierte von etwa 1622 bis 1690. Im Jahr 1630 wurde es niedergebrannt und die ansässigen Japaner flohen nach Kambodscha oder gingen nach Japan zurück. Der Japan-Siam-Handel war deshalb für eine kurze Zeit unterbrochen. Danach konnte das Viertel mit der Zustimmung des Königs wieder aufgebaut werden, wurde 1634 jedoch drei Mal Opfer eines verheerenden Brandes. Mit vollem Einsatz der wenigen Verbliebenen wurde es dann abermals wiedererrichtet. Laut eines Eintrags im Forschungstagebuch von Engelbert Kaempfer¹ findet das *nihonmachi* 1690 auf der Karte von Ayutthaya ausdrückliche Erwähnung. Kurz darauf dürfte es aber bereits in Verfall geraten sein, da es 1718 keine Anzeichen eines japanischen Viertels in Siam mehr gab (Iwao 1972:137-138; Kōdansha 1983b:378).

In San Miguel wurde 1615 ein *nihonmachi* gegründet, in Faifo 1617, in Ponhealu etwa 1618, in Tourane wahrscheinlich 1623 und in Phnom Penh 1644. In San Miguel lebten in etwa 350 Japaner, während Faifo mit mehr als 300 japanischen Emigranten an vierter Stelle steht. Im Vergleich zu den chinesischen Bewohnern, die an denselben Orten lebten, war es eine geringe Zahl. In Manila beispielsweise hatte die chinesische Siedlung eine Größe von 12.000 bis 20.000 Einwohnern (Iwao 2007:iv).

Die ersten Bewohner dieser Viertel waren sogenannte *rōnin* (herrenlose Krieger), die hier ihr Glück suchten. Die Einwanderung der *rōnin* war besonders stark nach der Schlacht von Sekigahara (1600) und der Belagerung von Ōsaka (1615), beides Ereignisse, die die Macht von Tokugawa Ieyasu festigten und Einfluss auf die Expansion von japanischen Auslandsgemeinschaften hatte. Durch ihr militärisches Wissen und ihrer Bildung führten sie die anderen Japaner an. Außerdem wurden sie von der regierenden Elite in SOA aufgrund ihres militärischen Könnens und ihrer Erfahrung hoch geschätzt. Die politisch-militärisch instabile Lage in SOA, gezeichnet durch interne und externe Kriege, sicherte diesen Japanern einen hervorragenden Ruf unter den lokalen Mächten. Diese Krieger dienten aufgrund ihres

¹ Engelbert Kaempfer (1651-1716) war ein deutscher Arzt und Forschungsreisender. Er war u.a. in Persien, Indien, Java, Siam und Japan. Im Mai 1690 verließ er Batavia, um nach Japan zu fahren und machte Halt in Ayutthaya, wo er den König von Siam traf. Von 1690 bis 1692 arbeitete er als Stationsarzt für die Ostindien-Kompanie in Dejima, Nagasaki. Seine Schriften über Japan prägten das europäische Japanbild des 18. Jh. und dienten bis ins frühe 19. Jh. vielen Forschungsreisenden als Referenzwerk.

Talents als Söldner im Auftrag von verschiedenen Autoritäten in SOA und widmeten sich alternativ dem regionalen Handel (Ribeiro 2006:261; Iwao 2007:iii).

Die zweitgrößte Gruppe bildeten Christen, die aus Japan verbannt worden waren. In Faifo und Tourane wurden sie von dem Gesetz ausgenommen, dass das Christentum unter der vietnamesischen Bevölkerung verbot. Missionare, die nicht länger in Japan ihrer Aufgabe nachgehen konnten, verbreiteten ihren Glauben unter den japanischen Emigranten, und diese wiederum übten die Missionstätigkeit unter ihren Mitbewohnern aus. Laut den Christen war die Siedlung in Luzon wohl geordnet. Das japanische Viertel in Dilao bestand größtenteils aus konvertierten Franziskanern und das in San Miguel war eng an die Jesuiten gekoppelt. Die drittgrößte Gruppe waren schließlich unabhängige oder angestellte Händler mit ihren Familien.

Die japanischen Einwohner aller drei Gruppen arbeiteten oft auch als Angestellte oder Tagelöhner für die lokalen Behörden oder für Europäer, die eine Niederlassung vor Ort hatten. Sie waren gute Söldner, vor allem in Luzon und Siam. In Kambodscha und Vietnam nahmen sie sogar an Bürgerkriegen und Kriegszügen teil. Des Weiteren waren sie auch als Hafenmeister, Handelskoordinatoren, Übersetzer, Vermittler beim Einkauf von Waren oder Haushälter beschäftigt. In Luzon gab es viele Japaner, die für Spanier und deren Familien als Dienstboten arbeiteten. Sie wurden auch von der Kolonialregierung angestellt, um Holz zu hacken oder wurden gezwungen unter dem *Corvéé*-System² zu arbeiten. In Ayutthaya nutzte der niederländische Betrieb sie als Hilfskräfte für die Bereitstellung der Schiffsfracht (Iwao 2007:ii-iii). Obwohl die Hauptaufgabe der Japaner in SOA die reibungslose Abwicklung des *shuinsen*-Handels war, hatten sie auch eine wichtige Position im einheimischen Handelsverkehr und wurden stark in den behördlichen Verwaltungsdienst dieser Städte miteinbezogen. Diese Aufgaben und ihre militärische Rolle zeigen uns, wie wichtig ihre Beziehung zu den politischen Systemen der jeweiligen Länder, in dem sie residierten, war (Wray 2005:79).

Diese Viertel folgten keinem präzisen städtebaulichen Plan, sondern entstanden in Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten. Gesiedelt wurde vor allem an Handelshäfen, wo es regen Seeverkehr gab, genauso wie in örtlicher Nähe zum Sitz der Zentralregierung der jeweiligen Autorität, oder aber angrenzend zu den lokalen Behörden einer Region. Die

² *Corvéé*-System: Im Feudalismus bezeichnete *Corvéé* die unbezahlte Arbeit, die Lehensnehmer – ob frei oder unfrei – für ihren Lehensherren leisten mussten, also jegliche erzwungene, insbesondere vom Staat eingeforderte Arbeit ähnlich dem Frondienst.

Gesellschaft in diesen Vierteln lebte eher kommunal und zurückgezogen. Die Bewohner waren selbst verwaltend und hatten exterritoriale Rechte, aber sie mussten auch den allgemeinen Gewohnheiten folgen und Steuern zahlen wie auch verschiedene andere Pflichten erfüllen. Einer unter ihnen, im Allgemeinen ein Mitglied der Gemeinschaft, das sehr einflussreich war, wurde zum Leiter gewählt und nahm sich aller Angelegenheiten an, die die Gemeinde dort betrafen. Ohne es verallgemeinern zu wollen, kann man behaupten, dass dieses Modell einer Gemeinde sich in beinahe ganz SOA entwickelte und an ein existierendes Modell anglich. Jedoch heißt das nicht, dass alle Japaner, die sich im Ausland niederließen, automatisch verpflichtet waren, in diesen Vierteln zu leben (Iwao 1989:84; Ikuta 2001:294; Ribeiro 2006:261).

Laut Ishizawa Yoshiaki von der Sophia-Universität in Tōkyō gab es drei Hauptgründe für die Entwicklung dieser Viertel im späten 16. und frühen 17. Jh. Erstens sollten die Gemeinden der japanischen Emigranten unterstützt werden, zweitens zog der Überseehandel großen Nutzen aus den fixen Außenposten an den Haupthäfen und drittens konnten die lokalen Autoritäten die Aktivitäten und Entwicklungen dieser ausländischen Niederlassungen besser kontrollieren, wenn sie diese unterstützten (Ribeiro 2006:260-262).

Somit profitierten beide Parteien jeweils von diesem System. Japan seinerseits von den hohen Gewinnen, die durch die Handelsgeschäfte erzielt werden konnten, und die jeweiligen Staaten ihrerseits hatten vor allem verlässliche Verbündete, um die Unruhen im Land zu bändigen und ihre Macht zu wahren.

Mit der Einführung der staatlichen Abschließungspolitik der Tokugawa-Shogune in den 1630er Jahren verloren diese Auslandsgemeinschaften Kontakt zu Japan und schrittweise auch ihre Identität. Strenge Aus- und Einreiseverbote sowie grausame Christenverfolgungen führten schlussendlich dazu, dass Japaner oft unfreiwillig zu permanenten Siedlern im Gastland wurden. Obwohl es vor 1635 eine starke Tendenz dahingehend gab, dass japanische Siedler vom Ausland wieder nach Japan zurückkehren würden, änderte sich diese Situation nach der Sperre. Diejenigen, die im Ausland blieben, waren hauptsächlich Männer. Aufgrund der fehlenden Verbindung zum Heimatland haben sie sich im Laufe der Zeit allmählich mit der einheimischen Bevölkerung vermischt und sich in die hiesige Gemeinschaft integriert. Als Folge sind die damaligen *nihonmachi* verschwunden oder mit der Zeit „verblasst“.

Dazu kam, dass die japanischen Bewohner häufig an Kämpfen der heimischen Herrscher teilnahmen und bei solchen Schlachten Opfer von Vertreibung und Hinrichtung wurden. Dadurch dezimierte sich die Mitgliederzahl der ohnehin schon kleinen Gemeinden zusätzlich. Diese krieglerische Neigung der Japaner löste Besorgnis bei den anderen ausländischen Siedlern und auch bei den Einheimischen aus. Als Folge wurden manche *nihonmachi* aufgelöst oder wie im Fall Ayutthayas von siamesischen Militärtruppen niedergebrannt.

Die japanischen Siedler waren meist im Handelsgewerbe tätig oder arbeiteten für ausländische und einheimische Bewohner. Sie hatten weder feste wirtschaftliche Grundlagen in der Gegend, noch führten sie eigene Betriebe. Unter diesen Umständen war die Kontaktunterbrechung zu Japan buchstäblich fatal. Sie konnten weder mit den Europäern mithalten, die auf die Unterstützung ihrer Heimatregierung zählen konnten, noch mit den Chinesen, die eine starke Konkurrenz waren. Diese waren besser organisiert, zahlenmäßig überlegen und etablierter, da sie schon länger dort lebten. Ohne die Unterstützung des Shogunats hatten die japanischen Siedler große Schwierigkeiten mit all dem zu Recht zu kommen. Dennoch wurde von einer kleinen Anzahl von Nachkommen japanischer Siedler in verschiedenen Teilen Asiens im 18. Jh. berichtet (Kōdansha 1983b:378; Iwao 2007:iv).

Nihonjin-gai 日本人街 („Japaner-Viertel“), *nihon-sokai* 日本租界 („Japanisches extritoriales Gebiet in China bzw. Korea“), Japantown, J-Town, Little Tokyo, Nippon am Rhein etc. sind im Gegensatz zum oben dargelegten Begriffsinhalt von *nihonmachi* Bezeichnungen der gegenwärtigen Zeit und beschreiben Großteils die noch existierenden japanischen Viertel im Westen.

2.3. Die vielen Namen Vietnams

Die Geschichte Vietnams spiegelt sich im häufigen Wechsel seiner Landesbezeichnungen wider. Rund fünfzehn verschiedene Namen, geprägt von politischen Ereignissen, geben Auskunft über den Verlauf des Leidens der vietnamesischen Bevölkerung, die über Jahrhunderte auf der Suche nach einer eigenen Identität war. Namen wie Văn Lang, Âu Lạc, Nam Việt, Giao Chỉ, An Nam oder Đại Việt, um nur einige zu nennen, wechselten sich im Lauf der Geschichte ab. Nicht zu vergessen sind auch die vier chinesischen

Verwaltungsperioden, die bleibende Spuren in der Sprache, Kultur und Bevölkerung hinterlassen haben. Vor allem die Zeiten unter Han-China (206 v. Chr.- 220 n. Chr.) und später unter der Ming-Dynastie (1368-1644), als eine systematische Zerstörung des vietnamesischen Literaturerbes durch bewusste Sinisierung erfolgte, haben tiefe Wunden in der vietnamesischen Geschichte hinterlassen.

Prägend war auch die Dreiteilung *Tonkin-Annam-Cochinchine* innerhalb von Französisch-Indochina. Seit 1954 unterschied man hingegen nur mehr zwischen Nord- und Südvietnam (Vũ 1969:31).

Für den Zeitraum, der in dieser Arbeit eine Rolle spielt, ist es unnötig, alle Landesbezeichnungen näher unter die Lupe zu nehmen. Es reicht vollkommen, sich auf die folgenden vier zu beschränken: Tonkin, Cochinchina, Annam und Vietnam bzw. Đại Việt.

Die Landesbezeichnung Đại Việt wurde das zweite Mal zwischen 1428 und 1804 verwendet, erstmals war dies bereits zwischen 1054 und 1400 der Fall. Lê Lợi (1385-1433, Tempelname Lê Thái Tổ) befreite Vietnam von der Fremdherrschaft der Ming und gründete die spätere Lê-Dynastie (Nhà Hậu Lê 家後黎)³, die mit kurzer Unterbrechung bis zu ihrer Ablösung 1802 durch die letzte Kaiserdynastie Nguyễn regierte.

Der heutige Landesname Vietnam (Việt Nam 越南) schließlich geht auf den Beginn des 19. Jh. zurück. Nachdem Nguyễn Phúc Ánh (1762-1820), der Begründer der Nguyễn-Dynastie, 1802 die Tây Sơn Rebellion (1778-1802) mit Hilfe der Franzosen niedergeschlagen und das ganze Land zurückerobert hatte, erklärte er sich zum Kaiser und gab seiner Ära den Namen *Gia Long* 嘉隆, was so viel bedeutet wie „Glück verheißend und wohlhabend“ (Ogura 2002:3-4). Das Land wurde dann 1804 von Đại Việt in Việt Nam („Glanz des Südens“) unbenannt und auch von der chinesischen Qing-Dynastie (1644-1912) offiziell anerkannt. Die Hauptstadt Phú Xuân 富春, das heutige Huế, blieb unter allen späteren Nguyễn-Kaisern bis 1945 die Hauptstadt Vietnams (Vũ 1969:40).

Mitte des 19. Jh. begann Frankreich im Rahmen der *question d'Extrême-Orient* mit der schrittweisen Eroberung Vietnams. So wurde das ganze Land unter französischer Verwaltung in drei Teile aufgeteilt. Diese erhielten die für Vietnamesen fremdartigen Bezeichnungen Tonkin (Nordteil Vietnams), Annam (Zentralteil) und Cochinchina (Südteil) (Vũ 1969:42). Mit der Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam am 2. Juli 1976 wurde

³ Die frühere Lê-Dynastie (Nhà Tiền Lê 家前黎) regierte von 980-1009 und hat mit der späteren Lê-Dynastie nichts gemein.

schlussendlich die Sozialistische Republik Vietnam (Cộng hòa xã hội chủ nghĩa Việt Nam), auf Japanisch *Betonamu shakaishugi kyōwakoku* ベトナム社会主義共和国, ausgerufen.

2.3.1. Annam (安南 „befriedeter Süden“)

Annam ist eine Bezeichnung für Vietnam bzw. einen Teil von Vietnam, die zu verschiedenen Zeiten eine unterschiedliche Bedeutung hatte.

Der Name stammt ursprünglich bereits aus dem 7. Jh, als die chinesische Tang-Dynastie (618-907) das damals Giao Châu genannte Gebiet Vietnams in An Nam Đô hộ phủ (Generalprotektorat Annam) umbenannte und in 12 Provinzen sowie 59 Präfekturen aufteilte. Etymologisch geht dieser Name auf das chinesische Wort *Ngan-nan* zurück, das „der befriedete Süden“ 安南 bedeutet (Vũ 1969:36).

Später dann, unter französischer Verwaltung (1887-1945), kam der Name Annam wieder in Gebrauch und wurde von den Europäern für den mittleren Teil Vietnams verwendet. Diese geografische Eingrenzung ist jedoch falsch, da die Chinesen mit *Ngan-nan* bzw. An Nam das ganze Reich bzw. den ganzen Staat Vietnam bezeichneten (Vũ 1969:42). Vietnam hatte im 7. Jh. ca. noch die Größe des heutigen Nordteils und konnte erst ab dem 15. Jh. aufgrund der erfolgreichen Eroberungsfeldzüge in den Süden (*Nam tiến*) unter dem fähigen Kaiser Lê Thành Tông (1442-1497) fast die heutige Landesfläche erreichen.

Auch in japanischen Werken, beispielsweise in moderner Fachliteratur oder Geschichtsenzyklopädien, haben sich hie und da Fehler eingeschlichen, die auf Verwechslungen der Gebiete und ihrer Benennungen zurückzuführen sind. Deshalb ist bei der Rezeption von Sekundärliteratur vor allem im Fall der Bezeichnung Annam stets Vorsicht geboten. Korrekterweise gab es für den Zeitraum des 17. Jh. keinen Teil Vietnams, der als Annam bezeichnet wurde. Der Staat selbst hieß von 1428 bis 1804 offiziell Đại Việt. Die letzte Bezeichnung An Nams als Präfektur Chinas stammte aus dem Zeitraum von 766 bis 866. Danach kam der Name erst wieder 1874 in Gebrauch, als der zentrale Teil Vietnams von den Franzosen beschlagnahmt wurde und als französisches Protektorat 1887 zu Französisch-Indochina kam.

Jedoch führte die Tatsache, dass sich Nguyễn Hoàng (reg. 1558-1613) selbst als „Herrscher Thuy Quốc, oberster Befehlshaber von Annam“ bezeichnete, vermutlich zu dieser Verwirrung über den Terminus Annam (Li 2002:63). Deshalb ist anzunehmen, dass Annam in

den japanischen Quellen das Herrschaftsgebiet der Nguyễn-Fürsten, also den südlichen Teil Đại Việts bezeichnet. In Iwao Seiichis Publikationen wird der nördliche Teil Vietnams als Tonkin bezeichnet und der Südliche Teil als Annam (Cochinchina).

Diese Vermutung wird durch die Briefsammlung in den sogenannten *Gaiban tsūsho*, die von Kondō Seisai (1771 – 1829), einem hohen Beamten für die Niederschriften der Shogunatregierung (*bakufu*), herausgegeben wurden, bekräftigt. In einem Schreiben von 1601 (Keichō 6) an das Tokugawa-*bakufu* steht, dass sich Nguyễn Hoàng als Oberbefehlshaber von Annam 安南国都元師端国公 *Annan kokuto gensui tankokkō* (An Nam quốc đô nguyên sư đoan quốc công) bzw. auch als Großgeneral im öffentlichen Dienst 大都統端国公 *Daitotō tankokkō* (Đại đô thống đoan quốc công) betitelt (Nagazumi 2001:133).

Im Japanischen wird Annam mit den chinesischen Schriftzeichen *an* 安 (Friede) und *nan* 南 (Süden) geschrieben, was die direkte Bedeutung des chinesischen Wortes *Ngan-nan* wiedergibt. Seltener ist die Schreibweise *Annan* in *katakana*, also アンナン, vorzufinden.

Daniel G.E. Hall, ein britischer Historiker, der mit seinem Werk *A History of Southeast Asia* von 1955 den Grundstein für alle weiteren Forschungen zur Geschichte Südostasiens im englischsprachigen Raum gelegt hat, unterscheidet darin für den Verlauf der gesamten vietnamesischen Geschichte eigentlich nur zwischen Tongking (Tonkin) und Annam. Cochinchina bleibt bei ihm ein eigenes Gebiet, das im heutigen Süden Vietnams durch Eroberungszüge entstanden ist und in weiterer Folge ein Kolonialstaat Frankreichs war und kein Protektorat wie Tongkin und Annam. Daraus ergaben sich weitere Missverständnisse über die Benennung der unterschiedlichen Gebiete Vietnams.

In den Aufzeichnungen der Missionare aus dem 19. Jh. erfährt man, dass sie Annam im 17. Jh., abgeleitet von An-Nan („Friede des Südens“ oder „friedlicher Süden“) für das Königreich Đại Việt verwendeten, das aus den Reichen Tonkin im Norden und Cochinchina im Süden bestand. Diese Bezeichnung und geografische Einteilung wurde bis zur Regierung Gia Longs im Jahr 1802 verwendet (Pachtler 1861:4).

In deutschsprachigen Beschreibungen vom Beginn des 20. Jh. wird nur zwischen den Begriffen Annam und Tongking unterschieden, da Cochinchina, wie bereits erwähnt, als Überseeterritorium Frankreichs galt.

In der vorliegenden Arbeit wird, wenn nicht anders ausgewiesen, mit Annam das damalige autonome Königreich unter der Herrschaft der Nguyễn-Fürsten im 17. Jh.

bezeichnet und nicht lediglich der Mittelteil des Landes wie in der Administration der französischen Kolonialherrschaft im 19. Jh.

2.3.2. Cochinchina (交趾 oder Đàng Trong)

Der Ursprung des Namens Cochinchina ist bis heute unklar. Im 17. Jh. bezeichnete es das Herrschaftsgebiet der Nguyễn-Fürsten (1558-1777, Chúa Nguyễn 阮王) im Süden und wird von den Vietnamesen als Đàng Trong⁴ („innere Region“) oder Nam Hà („südlich des Flusses) bezeichnet.

Unter den Holländern als Quinam bekannt, nannten die anderen Europäer das Gebiet Cochinchina (Reid 1993:211). Der Name Quinam war eine Verballhornung des Wortes Quảng Nam 廣南 einer Präfektur, die zusammen mit Thuận Hoá zu Beginn des 17. Jh. das Gebiet Cochinchina bildete (Hoang 2007:239). In den japanischen Quellen wird das Verwaltungsgebiet der Nguyễn oft einfach zu Quảng Nam zusammengefasst.

Diese Zentralprovinz, den Europäern auch als Tscham (Cacciam) bekannt, genoss unter den Fremden den höchsten Bekanntheitsgrad, und das in erster Linie durch die Handelsstadt Faifo (viet. Hội An 會安) und den Hafen Turon oder Tourane (viet. Đà Nẵng 沱灤). Außerdem wohnte und regierte der Kronprinz hier. Weitere Provinzen, die von den Europäern zu Cochinchina gezählt wurden, waren Sinoa (Thuận Hóa 順化) mit der königlichen Hauptstadt und die drei südlichen Provinzen Quanglia (Quảng Ngãi), Pulocambi (Qui Nhơn) und Ranran (Phú Yên) (Borri 1633:4; Pachtler 1861:8-9).

Den Aufzeichnungen des italienischen Jesuitenpaters Christoforo Borri nach haben die Portugiesen, die mittels der Japaner in *Anam* zum Handel gekommen waren, den Namen *Coci* von diesen übernommen. Um es von der Stadt Cochín in Ostindien unterscheiden zu können, wurde von den Portugiesen das Suffix -china angehängt, das auch gleichzeitig die Nähe zu China implizieren sollte. Borri (1583-1632) war ein Jesuit aus Mailand, der 1616 zusammen mit Pater Marquez, der fließend Japanisch konnte, nach Macao geschickt wurde. Von dort aus reiste er nach Cochinchina, wo er zwischen 1618 bis 1622 hauptsächlich in Hội An und Quy Nhơn wohnte. Er war einer der ersten Missionare in Cochinchina.

⁴ Đàng Trong (wtl. „innere Region“) und Đàng Ngoài (wtl. „äußere Region“): Die Bezeichnungen wurden zum ersten Mal im Sammelband „Southern Vietnam under the Nguyễn“ von Li Tana und Anthony Reid (Hg.) 1993 in einem englischsprachigen Werk verwendet. Đàng Trong wurde von den Nguyễn-Fürsten verwaltet und Đàng Ngoài von den Trịnh-Fürsten.

In seinen Reiseberichten schreibt er, dass *Anam* von den Einheimischen für das Gebiet Cochinchina verwendet wurde und das Königreich Cochinchina wiederum ein Teil des großen Königreichs Tunchim (Tonkin) war (Borri 1633:1-3). Wie man aus heutiger Sicht weiß, ist seine Benennung der Gebiete Đại Việts nicht ganz korrekt.

Ihm folgte zwei Jahre später (1624) der vielgefeierte französische Jesuit Alexandre de Rhodes⁵ (1591-1660), der bis heute als der wichtigste Missionar in Vietnam gilt. Seinen Aufzeichnungen zufolge leitete sich der Name *Cotschi* von der ehemaligen Hauptstadt *Chetscho* [Ketscho] des Königreich Annams ab und japanische Kaufleute hätten daraus *Cotschi* gemacht. Wie Borri ist auch Rhodes der Meinung, dass die Portugiesen mit Anhängen des Suffixes -china die Unterscheidung zum indischen Cochin machten. Außerdem weist er darauf hin, dass bereits der hl. Apostel Franz Xavier in einem Brief von 1549 den Namen Cochinchina erwähnt hatte (Pachtler 1861:7). Seine Schlussfolgerungen decken sich im Großen und Ganzen mit denen von Borris, aber dieser musste seine Karriere als Missionar abrupt beenden, da es wieder einmal Unzufriedenheit mit seinem Orden gab. Laut *Index Personarum* der Gesellschaft der Jesuiten verließ er Cochinchina offiziell wegen seiner angeschlagenen Gesundheit. Nicht ohne Grund erwähnt Rhodes mit keinem Wort Borri in seinen Aufzeichnungen (Dror 2006:33).

Pater de Marini verfolgt in seinen Niederschriften „Del Regno di Tonchino“ von 1664 die Theorie, dass der Name *Cochi* von Cao-tschi oder Kiao-tschi abgeleitet wurde (Pachtler 1861:7). Verfolgt man diese Annahme weiter, so lässt sich Cao-tschi von Giao Chỉ, einem historischen chinesischen Namen für Vietnam, ableiten. Dazu muss man in das Jahr 111 v. Chr. zurückgehen, als der chinesische Kaiser Hán Wǔdì (156 v. Chr. – 87 v. Chr.) einen Eroberungszug nach Nam Việt, wie Vietnam zu dieser Zeit hieß, schickte. Von China einverleibt, wurde Nam Việt zum Hauptverwaltungsgebiet Giao-chỉ (chin. Jiaozhi 交趾). Eine Erklärung für den Namen Giao-chỉ könnte in einer Besonderheit der damaligen Bewohner dieses Gebietes liegen, denn wörtlich bedeutet dieser „gekreuzte“ oder „gekrümmte Zehen“ (Vũ 1969:34-35). Damit wurden die Vietnamesen beschrieben, die zu jener Zeit barfüßig waren und sich dadurch die großen Zehen gekrümmt haben, weshalb Giao-chỉ unter den Vietnamesen einen abwertenden Beigeschmack hat (Ogura 1989:6).

⁵ Alexandre de Rhodes (1591-1660) war ein französischer Jesuit, der um 1619 auf Mission nach Indochina geschickt wurde und 1624 nach Cochinchina kam. Von 1627 bis 1630 war er in Tonkin, bis ihn Trinh Tang verbannte. Zehn Jahre später kehrte er in das Land der Nguyen zurück und blieb hauptsächlich in Hue. Nach sechs Jahren fiel er in Ungnade und auf Befehl von Nguyen Phuc Lan musste er das Land verlassen. Er gilt als Begründer der vietnamesischen Schrift *Chữ Nôm*.

Heute gilt der portugiesische Apotheker und Diplomat Tomé Pires (1468-1540) als der Träger des Begriffes Cochinchina, abgeleitet vom malaiischen *Cauchy* China. Er war der erste europäische Botschafter am chinesischen Kaiserhof und war zwischen 1512 und 1515 an einer großen Handelsexpedition zu den Gewürzinseln, den Molukken, Malacca, Sumatra und Java beteiligt. Im Zuge dessen dürfte er um 1515 den Ausdruck von den Malaien gehört haben und in seinem Buch „Suma Orientalis“ verewigt haben. Damit war das damalige Đại Việt und Teile von Kambodscha gemeint. Der Begriff fand somit weltweit bis ins 20. Jh. seine Verbreitung. Dieser malaiische Ausdruck war demnach eine Abwandlung des alten chinesischen Namens für Vietnam Jiaozhi mit dem Suffix „China“ zur Unterscheidung vom indischen Cochin. Das vietnamesische Äquivalent war *Giao-chi*. Die Bezeichnung Cochinchina wurde 1679 von den Europäern offiziell anerkannt und durch die Beglaubigung des Papstes zur Gründung eines apostolischen Vikariats bestätigt (Li 1989:13-14; Reid 1993:211).

Im Japanischen findet sich der Name in der Form *Kōchi shina* 交趾支那, wobei die Kurzform *Kōchi* 交趾 gängiger ist. Die *katakana*-Schreibweise コーチ (*Kōchi*) ist ebenfalls häufig anzutreffen. Auch hier legt die Zusammensetzung der Schriftzeichen *kō* 交 (kreuzen) und *shi* 趾 (Fuß, Zehe) eine Interpretation zugunsten von Giao Chỉ nahe. Die Schriftzeichen 交趾 wurden für das damalige Cochin als sogenannte *ateji*⁶ gebraucht.

Es gibt auch Fälle, in denen für Cochin bzw. Giao Chỉ die Schriftzeichen 河内 benutzt wurden (Ogura 1989:7). Diese Kombination wird ab 1802 unter der Nguyễn-Dynastie für Hà Nội („Stadt innerhalb der Flüsse“) verwendet, der heutigen Hauptstadt von Vietnam, da die Kaiserstadt nach Huế verlegt wurde, und bezeichnet lediglich die geografische Lage.

Eine weitere Schreibweise, die auftauchte, war 河趾, was eine Kombination aus 河内 und 交趾 sein könnte und somit eine weitere Schreibweise für Cochin bzw. Giao Chỉ war (Ogura 1989:24).

2.3.3. Tonkin (東京 oder Đàng Ngoài)

Der Begriff Tonkin, unter anderem auch Tongking, Tonquin oder Tongkin etc. geschrieben, hat einen langen historischen Weg hinter sich. Unter Vietnamesen ist der fremdartige Name Tonkin nur als Bắc Kỳ oder Bắc Bộ („nördliche Region“) bekannt und grob

⁶ *Ateji* (当字) sind *kanji* (漢字), die ohne Berücksichtigung ihrer regulären Lesung oder Bedeutung rein lautlich verwendet werden.

gesagt ist damit das ganze Gebiet rund um das heutige Hanoi gemeint, auch Delta des Roten Flusses genannt. Unter den Vietnamesen als *Đàng Ngoài* („äußere Region“) oder *Bắc Hà* („nördlich des Flusses“) bekannt, bezeichnet es im 17. und 18. Jh. das Herrschaftsgebiet der Trịnh-Familie (1545-1787, Chúa Trịnh 鄭王) und den Sitz der Lê-Dynastie.

Das Delta des Roten Flusses (*Đồng Bằng Sông Hồng*) war im 17. Jh. von geringerer Ausdehnung als heute und der Hafen um das heutige Hanoi war Anlaufhafen für chinesische Dschunken, während *Hưng Yên* von holländischen Schiffen besucht wurde und ab dem 20. Jh. 60 km vom Meer entfernt liegt. Damals noch *Phố Hiến* genannt, hatten Holländer, Franzosen und Engländer hier ihre Faktoreien (Pachtler 1861:10; Schlegel 1913:8).

Als Kaiser Lê Thái Tổ (reg. 1428-1433) im 15. Jh. das ganze Land eroberte, benannte er die heutige Hauptstadt in *Đông Kinh* („Königlicher Hof des Ostens“) um. In den Jahrhunderten davor und danach änderte sich der Name mit dem Wechsel der politischen Macht immer wieder. Der Begriff Tonkin jedenfalls ist aber auf jene Zeit zurückzuführen, als die Stadt *Đông Kinh* hieß. Die Chinesen sprachen von *Tong-king*, wenn sie die Regierung von Annam meinten. Der Name Tonkin war demnach keine chinesische Erfindung (Vũ 1969:42). Durch die Niederländische Ostindien-Kompanie, kurz VOC (*Vereenigde Oostindische Compagnie*), die im 17. Jh. in Tonkin eine Handelsniederlassung hatte, fand der Begriff dann Einzug ins europäische Schrifttum.

Unter der französischen Kolonialherrschaft (1887-1945) wurde der Begriff zur Eingrenzung des nördlichen Teils Vietnams verwendet, was ursprünglich nicht unbedingt der Fall war. Anders als bei Annam hatte diese fälschliche Verwendung der Europäer seit dem 19. Jh. für das Gebiet Tonkin keine gravierenden Änderungen zur Folge. Es bezeichnete grundsätzlich auch im 16. und 17. Jh. den nördlichen Teil Vietnams, vor allem das Territorium, das unter der Trịnh-Familie stand.

Verwirrender könnten allerdings die chinesischen Schriftzeichen für Tonkin nicht sein, das wie *Tōkyō* wörtlich „östliche Hauptstadt“ heißt und dessen Schriftzeichen ident sind. Im historischen Kontext dieser Arbeit gibt es jedoch nur ein 東京, nämlich das vietnamesische Tonkin.

In japanischsprachigen Werken wird Tonkin entweder mit den Schriftzeichen *tō 東* (Osten), in diesem Fall mit der Sonderlesung *ton*, und *kin 京* (Hauptstadt) wiedergegeben, oder – um Verwechslungen vorzubeugen – als トンキン einfach in *katakana* geschrieben. Das Zeichen für Hauptstadt 京, sinojapanisch normalerweise *kyō* (Wu-Lautung) oder *kei*

(Han-Lautung) gelesen, trägt hier die erst später ins Japanische gelangte Tang-Lesung *kin*, die meist bei chinesischen Namen Verwendung findet (vgl. *Pekin* 北京).

Für die Begriffe Tonkin und Cochinchina gibt es noch andere Schreibvarianten als die oben angeführten, aber keinerlei inhaltliche Unterschiede. Die Verwendung der verschiedenen Schreibweisen ist reine Geschmackssache und jedem Autor selbst überlassen.

Die vietnamesische Bevölkerung jedenfalls lehnte diese europäischen Bezeichnungen ab. Für sie gab es nur Bắc Việt (Nordvietnam), Trung Việt (Zentralvietnam) und Nam Việt (Südvietnam), von 1954 bis 1976 dann nur mehr Bắc Việt und Nam Việt.

3. DAS ZEITALTER DES HANDELS IN ASIEN

3.1. Japans Stellung im Zeitalter des Handels in Asien

Japan war im 15. und 16. Jh. ein zerrissenes Land bestehend aus Herrschaftsgebieten einzelner Fürsten und Familien. In eine Zeit voller Bürgerkriege und Unruhen fiel 1543 die Ankunft der Portugiesen, die die ersten Feuerwaffen mitbrachten. Mit dem Jesuit Franz Xavier begann im Jahre 1549 die christliche Missionierung Japans. Trotz aller internen Kämpfe um die Vorherrschaft in Japan, die jener Epoche den Namen *sengoku jidai* oder „Zeit der streitenden Reiche“ (traditionell von 1467 bis 1568) einbrachten, kam es damals also auch zu ersten Berührungen mit Europäern, prägendem Kontakt mit dem Christentum und zudem zur Herausbildung eines aktiven Handels zwischen den einzelnen Regionen des Landes sowie mit dem Ausland.

Von alters her stand Japan in Kontakt mit Korea und China. So war ein reger Kultur- und Warenaustausch Teil des alltäglichen Lebens. In der zweiten Hälfte der Muromachi-Periode (1333-1568), in die zeitgleich die Herrschaft der Ming-Dynastie (1368-1644) im Kaiserreich China fiel, kam es in Japan allerdings zu einem Zusammenbruch von Gesetz und Ordnung herbeigeführt durch die andauernden Bürgerkriege. Dies hatte zur Folge, dass japanische Piratenschiffe (*wakō*) ihr Unwesen trieben, was die Kommunikation zwischen Japan und China erheblich erschwerte. Der bestehende Handelsverkehr war ernsthaft gefährdet und schließlich wurde die Beziehung zwischen den beiden Ländern 1557 durch die Seeverbotspolitik (*kaikin*) der Ming-Dynastie offiziell beendet (Iwao 1976:1). Es durften fortan weder chinesische Schiffe nach Japan segeln, noch japanische nach China. Deshalb

musste ein anderer Weg gefunden werden, um an die benötigten Importgüter wie beispielsweise Seide zu gelangen.

3.1.1. Europäische Seemächte als Handelspartner Japans

Aufzeichnungen über Kontakte zwischen Europa und Südostasien gab es erst ab Marco Polos Entdeckungsreise nach China im 13. Jh. Unter anderem segelte er zur Malaiischen Halbinsel, zum Mekong-Delta und nach Java. Trotz teils starker Kritik an den Reiseberichten Polos sind diese als historische Zeugnisse anerkannt (Hall 1964:205-212).

Indien und das Kaiserreich China waren für Europa von Bedeutung, da dort wertvolle Güter wie Seide und Gewürze zu finden waren. Deshalb war es dringlich, eine Seemacht zu formieren, die nach Asien segeln sollte, um den Handel mit Europa zu eröffnen. Nach zahlreichen Entdeckungsreisen der Europäer im 15. Jh. konnte sich Portugal als europäische Führungsmacht durchsetzen. Der enorme Profit durch den Gewürzhandel lockte die Portugiesen und man war bestrebt, ein Monopol zu errichten. Die Ausdehnung der portugiesischen Handelsaktivitäten in Südostasien war bemerkenswert. Nach 1545 konnten sie sich im indonesischen Bantam sogar eine Haupthandelsstätte für Pfeffer sichern und versorgten damit Indien und China (Hall 1964:217-223). Deshalb war es nicht verwunderlich, dass Spanien, Holland, England und Frankreich ebenfalls ihre Seestreitkräfte mobilisierten und Schiffe nach Asien schickten, um an dem lukrativen Geschäft mitzuschneiden. Damit begann das blühende Zeitalter des Handels im südostasiatischen Raum.

Im Zeitraum vom 15. bis ins 18. Jh. war der Schiffshandel besonders aktiv (Reid 1993:1-2). Die Europäer brachten zwar den Ball ins Spiel, aber ins Rollen kam er erst durch den Einsatz der verschiedenen Nationen in Südostasien, durch China, Japan und Indien. Der Wohlstand in dieser Zeit ist in erster Linie ihnen zu verdanken.

Um den Fokus auf Japan zu lenken, werden in weiterer Folge nur die Geschehnisse genannt, die damit in Zusammenhang stehen.

Im Jahr 1511 besetzten die Portugiesen Malakka an der Spitze der Malaiischen Halbinsel und nutzten es als strategisch gut platzierten Ausgangspunkt für ihren Vormarsch in Richtung Osten. Anschließend ging es etwas nördlicher weiter nach Macao in Südchina (Iwao 1976:2), bis sie schließlich 1543 zufällig auf der Insel Tanegashima an der Südspitze Kyūshū landeten. Durch die Portugiesen gelangten die ersten Feuerwaffen nach

„Zipangu“ (Arano 2004:6) – so nannte Marco Polo das Gold- und Silberparadies Japan in seinen Reiseberichten⁷. Zumindest was den Silbervorrat betraf, hatte Polo Recht. Silber war ein wichtiges Exportgut Japans, um das große Verlangen an Seide zu stillen.

1549 kam der Jesuit Franz Xavier (Francisco de Xavier) nach Kagoshima und fing an, den christlichen Glauben in Japan zu verbreiten. Portugiesische Händler begannen in den folgenden Jahren verschiedene japanische Häfen anzusteuern. Sie fungierten als wichtige Transithändler zwischen China und Japan. Es wurden hauptsächlich Rohseide (*kiito*) und Seidenstoffe (*kinuorimono*) aus China importiert und japanisches Silber (*gin*) exportiert (Arano 2004:6-7).

Etwas verspätet erreichte auch Spanien diesen Teil der Erde. Mit dem portugiesischen Seefahrer Ferdinand Magellan (Fernão de Magalhães) erreichten sie 1521 Cebe auf den Philippinen. Sogleich begannen die Spanier damit, die Philippinen zu kolonisieren, und besetzten 1571 Manila. Um 1582/1584 erreichten sie schließlich auch Japan (Iwao 1976:2).

Die Ankunft der Holländer und Engländer erfolgte erst spät nach den Portugiesen und Spaniern. Gegen Ende des 16. Jh. errichteten sie ihren Stützpunkt in Bantam und Batavia (heutiges Jakarta) auf der indonesischen Insel Java (ebd.). Kurz darauf, im Jahr 1600, strandeten die Holländer mit ihrem Schiff „De Liefde“ in der Provinz Bungo, die der heutigen Präfektur Ōita auf Kyūshū entspricht (Arano 2004:7). Zwei Jahre später wurde die Niederländische Ostindien-Kompanie, ein Zusammenschluss von niederländischen Kaufmannshandelsgesellschaften, gegründet (Iwao 1976:3), um die interne Konkurrenz auszuschalten. Im Zuge dessen wurde ein Handelsschiff 1609 nach Hirado geschickt, wodurch der Handel mit Japan eröffnet wurde, welcher sogar die Edo-Zeit (1600/1603-1867) überdauerte. 1613 kamen dann auch die Engländer nach Hirado und traten mit Japan in Handel (Arano 2004:7).

⁷ *Tōhōkenbunroku* 東方見聞録 („Milione – Die Wunder der Welt“), Reisebericht Marco Polos, vollendet im Jahr 1299. Darin wird Japan als Land des Goldes beschrieben: *Jipangu (nihon) wa ōgon no kuni* 「ジパング(日本)は黄金の国」 „Zipangu (Japan) das Land des Goldes“ (Arano 2004:8).

3.1.2. Handelspartner China

Im 16. Jh. war Asien dominiert von der Übermacht Chinas, das vom Kaiserhaus Ming regiert wurde und in seiner kulturellen Blüte stand. China war seit jeher eine überlegene Großmacht, die die Geschicke in Südostasien steuerte.

Durch zahlreiche Unruhen und instabile Staatsformen war man in Südostasien auf die Unterstützung und Hilfe Chinas angewiesen. Schon früh, als das Handelssystem in Südostasien noch nicht ausgereift war, schickte man Delegationen nach China, um Tribut zu zollen. China wiederum sah diese Staaten als Untertanen an, die dem Herrscher einer zivilisierten Welt huldigen sollten (Heidhues 2000:23). So entstand schon früh eine maritime Vormachtstellung Chinas im Ost- und Südchinesischen Meer (*higashi shina kai; minami shina kai*), die bis ins 16. Jh. andauerte.

In chinesischen Quellen wird Funan als der älteste Handelspartner Chinas in Südostasien genannt. Funan war der chinesische Name für ein Staatsgebiet im südlichen Vietnam und Kambodscha, ein Reich gegründet im 3. Jh. Es war eine wichtige Station auf der Handelsroute zwischen China im Norden und Indien im Westen. Óc Eo war die größte Hafenstadt Funans (Heidhues 2000:23).

Die Seeverbotspolitik *kaikin* wurde erstmals vom ersten Ming-Kaiser Hongwu eingeführt und galt von 1368 bis 1405. Zwischen 1550 und 1567 wurde sie erneut angewandt.

Die Ideologie dahinter war eine sinozentrische Weltansicht des Kaiserhauses in China. Für den Kaiser war der Handel mit fremden Nationen ein unumgängliches Geschenk an die nicht zivilisierten Völker, um diese an der Großherzigkeit Chinas teilhaben zu lassen. Er verbot dem eigenen Volk bei Strafe den Handel mit anderen Ländern. Auch die nachfolgenden Kaiser blieben dieser Denkweise treu (Fischer 2007:6).

Nichtsdestotrotz brauchte die Ming-Dynastie den Auslandsmarkt für die chinesische Wirtschaft, die über die Jahrhunderte gewachsen war. Vor allem in der Landwirtschaft und im Kunstgewerbe war die Produktivität gestiegen. Deshalb blieb China nichts anderes übrig, als den Export auszudehnen und Märkte in Übersee zu erschließen. Weiters musste der Tributhandel zwischen China und dem Ausland neu angepasst werden, da die Politik des Seeverbots nicht aufgehoben werden konnte (Cho 1999:8). Denn damit würde China die Stellung seines Handelsmonopols verlieren.

Aber durch das unaufhaltsame Fortschreiten der Handelsaktivitäten chinesischer und japanischer Kaufleute sowie die steigende Zahl der westlichen Händler in der zweiten Hälfte des 16. Jh. wurde die staatliche Kontrolle über den Privathandel im Südchinesischen Meer nahezu unmöglich (Cho 1999:9). Viele chinesische Schiffe reisten heimlich ins Ausland und dadurch konnten auch Kaufleute in beträchtlicher Zahl nach Südostasien auswandern (Iwao 1976:3). Schließlich wurde das Verbot 1567 aufgehoben.

Folglich erteilte die chinesische Regierung eine spezielle Erlaubnis an die Schiffe, in andere Länder segeln zu können. Zu Beginn waren es insgesamt fünfzig an der Zahl, bis 1597 waren daraus allerdings 137 Schiffe geworden. Trotzdem blieb ein strenges Verbot nach Japan zu reisen aufrecht. Der chinesische Handel und Austausch mit Südostasien blühte bis zum Ende des 16. Jh. von Jahr zu Jahr weiter. Es gab chinesische Niederlassungen in den Haupthäfen, die die Schiffe aus der Heimat empfangen (Iwao 1976:3). Diese Art der Seefahrtskontrolle und die damit einhergehenden Ansiedlungen könnte man als Vorläufer der Rotsiegelschiffpolitik (*shuinsen bōeki*) und der Japanischen Siedlungen (*nihonmachi*) ansehen.

Entgegen dem Verbot der Ming Administration kam es zu einem regen Handel zwischen japanischen und chinesischen Händlern in den südostasiatischen Gewässern. Einige Chinesen schickten sogar Schiffe aus dieser Gegend direkt nach Japan. Auch europäische Schiffe kauften Seide und andere Waren von chinesischen Händlern, um sie nach Japan zu exportieren (Iwao 1976:3-4).

3.1.3. Ryūkyūs frühe Blüte als Zwischenhandelsstation

Auch der Handel zwischen dem Königreich Ryūkyū (heutige Präfektur Okinawa) und Südostasien gab Japan schon einen Vorgeschmack auf einen vielversprechenden Handel im Südchinesischen Meer. Seit dem späten 14. Jh. waren häufig Schiffe von Ryūkyū nach Südostasien gesegelt und hatten dort Waren gekauft, die sie anschließend ins eigene Land und nach Japan einführten. So wurden Güter aus dem südostasiatischen Raum den Japanern immer vertrauter (Iwao 1976:4).

Ryūkyū lag geografisch gesehen auch sehr günstig, um die Funktion einer Wiederausfuhrhandelsstation zwischen den Ländern im Südchinesischen Meer (Vietnam,

Kambodscha, Thailand, Indonesien, Malaysia u.a.) und im Ostchinesischen Meer (China, Japan und Korea) auszuüben.

Da es selbst nur Schwefel und Pferde am Absatzmarkt anzubieten hatte, war das Königreich fast gezwungen als Zwischenhändler zu agieren. Vor allem durch die Seeverbotspolitik *kaikin* konnte Ryūkyū den internationalen Handel antreiben und Spezialitäten wie Sappanholz⁸ und Pfeffer in Südostasien einkaufen und diese in China, Japan und Korea vertreiben, wo eine große Nachfrage herrschte. Von dort wiederum importierte es Seide und Keramikwaren und belieferte damit den Süden Asiens.

Im nordöstlichen Raum Asiens war China der wichtigste Handelspartner, der in Form eines Tributhandels mit Ryūkyū verkehrte. Thailand war das erste Land im Südchinesischen Meer, mit dem das Königreich um 1380 Handelsbeziehungen aufnahm. Es folgten unter anderem Java und Palembang in Sumatra ab 1428, das Königreich Malakka ab 1463 und Vietnam ab 1509 (Cho 1999:15).

Der Seehandel zwischen dem Königreich Ryūkyū und seinen Nachbarländern im südostasiatischen Raum nahm mit ca. 1564 ein Ende. Dafür gab es mehrere Gründe. Diese lagen zum einen in Unruhen in den Ländern selbst – das Königreich Ayutthaya (Thailand) wurde um die Mitte des 16. Jh. von Myanmar attackiert und in Annam (Vietnam) brach zwischen den Fürstenhäusern Trinh im Norden und Nguyen im Süden ein Krieg um die Vormachtstellung aus–, und zum anderen begannen die Portugiesen in Asien einzudringen und Handelsniederlassungen zu gründen. 1511 wurde Malakka von Portugal erobert.

Ein weiterer Grund ist die Aufhebung des Seehandelsverbots der Ming (1567) und die Einführung des *shuinsen*-Systems der Tokugawa-Regierung um 1603, das es japanischen Schiffen gestattete, in den südostasiatischen Raum zu segeln und dort Handel zu treiben.

Dazu kommt, dass das Königreich Ryūkyū 1609 von Shimazu Iehisa erobert wurde und von da an ein abhängiges Gebiet des Daimyats von Satsuma (heutiges Kagoshima) war (Walker 2002:50). Dadurch erlitt es eine Vielzahl von erheblichen Einschränkungen, unter anderem auch die Auflösung der Handelsbeziehungen mit Südostasien (Cho 1999:15).

⁸ Engl. *sappanwood*, jp. *suō* 蘇芳 ist ein Rotholz, das als organisches Farbmittel unter anderem zum Färben von Textilien verwendet wurde. Es war eines der wichtigsten Handelswaren der *shuinsen*-Periode zwischen Japan und seinen südostasiatischen Nachbarländern, besonders Siam.

3.2. Das Tokugawa-*bakufu* und die Handelspolitik der *shuinsen*

Nach einer langen und erschöpfenden Periode der Zerrüttung der zentralen

Staatsgewalt geprägt durch Unruhen und Kriege zwischen einer Vielzahl von Lehensfürsten (*daimyō*) um die Vorherrschaft im Land ging es Mitte des 16. Jh. endlich in Richtung Wiedervereinigung Japans. Eine Befriedung, Stabilisierung und Vereinigung von Land und Bevölkerung war nötig, um wirtschaftlich zu wachsen. Die Gesellschaftsordnung wurde schrittweise wieder hergestellt und eine solide Lebensgrundlage für das Volk geschaffen. Das heißt aber auch, dass gleichzeitig die materiellen Bedürfnisse der Leute stiegen und man infolgedessen eine größere Bandbreite an neuen Waren benötigte. Export und Import mussten angekurbelt werden, um dieses Verlangen zu stillen.

Mit dem Sieg in der Schlacht von Sekigahara (*Sekigahara no tatakai*) gelang es Tokugawa Iyasu (1542-1616), seine Vormachtstellung in Japan zu behaupten. Es gab zwar im Laufe der Zeit noch einige kleinere Aufstände, schlussendlich aber folgte für das Land eine Zeit dauerhaften Friedens. Das Bild Japans unter dem Tokugawa-Shogunat (*Tokugawa bakufu*) ist oft geprägt von einer eurozentrischen Sichtweise, der zufolge das Land aus Angst vor der christlichen Übermacht jeglichen Kontakt zur Außenwelt abbrach und sich einer über 200 Jahre währenden Landesabschließung (*sakoku*⁹) hingab, um die Regierung zu stabilisieren.

Der amerikanische Historiker Ronald Toby beleuchtete die Frage der Regierungsbildung des Shogunats Anfang des 17. Jh. neu und weitete die Betrachtung der Auslandsbeziehungen der Tokugawa auf die Kontakte im asiatischen Raum aus. Dabei unterstreicht er, dass im frühen Tokugawa-*bakufu* die Beziehungen zum Ausland, vor allem die Verbindungen im asiatischen Raum, besonders wirksam für die Legitimierung der neuen politischen Ordnung waren. Diese Kontakte wurden bewusst herbeigeführt und waren keine zufälligen Begegnungen (Toby 1977:325). Diese Sichtweise basiert auf der Forschungsthese von Arano Yasunori, einem japanischen Historiker mit Schwerpunkt auf die Geschichte der Edo-Zeit und internationale Beziehungen. Der mit seinem Konzept „der vier

⁹ Der Begriff *sakoku* 鎖国 stammt nicht aus dem 17. Jh., sondern ist eine Erfindung des 19. Jh. und soll im Nachhinein den Zustand Japans ab 1630 bis zur Öffnung des Landes um 1853 beschreiben. Da das Wort *sakoku* übersetzt „Abschließung des Landes gegen die Außenwelt“ bedeutet, ist Vorsicht geboten, denn der Sinn dieses Wortes könnte womöglich zu der fälschlichen Annahme führen, Japan hätte in dieser Zeit absolut keinen Kontakt zu anderen Ländern gehabt. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff *sakoku* nur im Sinne einer „maritimen Handelseinschränkung Japans“ verwendet und nicht in der Bedeutung einer totalen Isolation des Landes.

Öffnungen“ (*yotatsu no kuchi*, wtl. „vier Mündern“) – Matsumae, Tsushima, Nagasaki, Satsuma/Ryūkyū – in den 1980er Jahren den Begriff *sakoku* eine zusätzliche Sichtweise gab. Seiner These nach, handelt es sich dabei um keine absolute Landesabschließung, sondern viel mehr um eine bewusst gelenkte Außenpolitik, die zu einem friedlichen Zusammenleben im asiatischen Raum beitrug (Arano 2004:4).

Die Zeit vor dem *sakoku* war eine Periode voller Entdeckungen und Annäherungen zwischen West und Ost sowie auch innerhalb Asiens. Japan expandierte in Richtung Süden und traf auf europäische Seefahrer und Abenteurer, die ihrerseits gen Osten strömten. Ein Zeitalter blühenden Handels und Wissensaustauschs wurde eingeläutet.

All diese Aktivitäten wurden gegen 1630 eingeschränkt bzw. verworfen, nachdem Japan auf die vier großen Imperialmächte Portugal, Spanien, Holland und England sowie das Papsttum gestoßen war. Es entstand eine ungewöhnliche Ablehnung gegen den Kontakt mit dem Ausland. Die Tokugawa betrieben eine Politik, die zum einen die Ausrottung der staatsfeindlichen Ideologie des Katholizismus und zum anderen die Monopolisierung des Profits aus dem Auslandshandel durch das *bakufu* zum Ziel hatte. Um diese Ziele zu erreichen, musste die Regierung japanischen Auslandsreisen ein Ende setzen. Die Maßnahmen der 1630er Jahre werden als großer Bruch im natürlichen Verlauf der japanischen Geschichte angesehen. Dennoch versuchte das Shogunat, nach der Abschließung die Kontakte zu einigen Ländern aufrecht zu erhalten. Toby geht sogar so weit zu behaupten, dass das *bakufu* niemals die Absicht hatte, Japan von ausländischen Kontakten zu isolieren (Toby 1977:325-327), sondern vielmehr die Gefahr des Christentums auszurotten und die Außenpolitik zu monopolisieren (Ribeiro 2006:265).

Um wieder an den Beginn der Handelsgeschichte zu gelangen, sei der Blick auf die Vorgeschichte der Tokugawa-Regierung und ihre ursprünglichen Pläne, sich als eigenständiger Staat in Asien zu behaupten, gewendet. Eine der ersten Aufgaben des jungen Shogunats war es, die Wogen zwischen Japan und den asiatischen Nachbarn Ming-China und Joseon-Korea zu glätten.

Nachdem der Reichseiniger Toyotomi Hideyoshi (1536/37-1598) 1587 (Tenshō 15) einen Ausweisungsbefehl gegen die Missionare erteilt hatte, erließ er im darauffolgenden Jahr ein Gesetz gegen Piraterie (*kaizoku chōji-rei*). Somit konnten Piraten und im Speziellen die *wakō* (japanische Piraten) besser kontrolliert werden und rund um Japan war ein

sicherer Überseehandel gewährleistet. Für den dadurch garantierten Schutz forderte Hideyoshi Tributzahlungen von den benachbarten Ländern ein (Arano 2004:10).

Zur Umsetzung seiner Ideologie, „alle unter einem Himmel“ (*tenka*) zu regieren, führte der nunmehrige Großreichskanzler in den Jahren 1592-1596 und 1597-1598 zwei erfolglose Feldzüge gegen Chōsen (kor. *Joeseon*), das heutige Korea, um die Halbinsel zu unterwerfen.

Nach diesem gewaltsamen Eindringen und grausamen Abschlachtungen in Chōsen, bekannt als Imjin-Kriege (kor. *Imjin waeran*), musste Tokugawa Ieyasu einen Weg finden, sich wieder mit dem Königreich Chōsen zu versöhnen, um Zugang zu einem Tributhandelsweg nach Ming-China zu bekommen.

Zu diesem Zweck wurden zunächst die verbliebenen japanischen Truppen von der koreanischen Halbinsel abgezogen, die Insel Tsushima für Handelsbeziehungen mit Pusan (heute Busan) vorbereitet und 1607 eine koreanische Gesandtschaft empfangen (Walker 2002:48). Aber der siebenjährige Krieg, den Hideyoshi in Chōsen verschuldet hatte, hatte Japan in Ostasien den Stempel des Verbrechers aufgedrückt, weshalb es außer in Annam nirgends mehr willkommen war. Erst ab 1651, dem Todesjahr des Shōgun Iemitsu, Enkel Tokugawa Ieyasus, wurde Japan wieder in Ostasien akzeptiert, als das *bakufu* wieder die Kontrolle über die Auslandsbeziehungen bekommen hatte und national sowie international seine Autorität behaupten konnte (Toby 1977:329).

Für Ieyasu war ein direkter Handel mit China sehr wichtig, da er einen Weg suchte, seine Macht zu legitimieren. Dieser Wunsch konnte nur erfüllt werden, wenn er die direkte Anerkennung durch die Ming-Dynastie erhielt. Zu Beginn des 17. Jh. gab es zwei Hauptprobleme, die ihm bei der Erreichung seines Ziels hinderlich sein konnten.

Erstens musste er vom Ming-Kaiser erbitten, dass dieser die Rechtmäßigkeit und Souveränität seiner Herrschaft anerkennt und dies in einem formalen Schreiben mit dem Datum des Ming-Kalenders bestätigt, in dem er allerdings als *piao*, also Untertan, bezeichnet worden wäre. Würde er sich dem beugen, wäre seine Position gleich dem viel kritisierten Vorgänger Ashikaga Yoshimitsu (1358-1408) und sein Streben nach einem unabhängigen Staat mit eigener Hoheitsgewalt gescheitert. Zweitens waren nicht nur die Vorfälle in Chōsen noch zu jung, als dass man sie vergessen hätte können, sondern auch die Aktivitäten japanischer Piraten zu häufig an den chinesischen Küsten zu beobachten. Diese dauerten

noch bis Anfang des 17. Jh. (Toby 1977:332). Für Tokugawa Ieyasu waren es also schwere Zeiten, um seine Herrschaft zu legitimieren und einem sinozentrischen Weltbild zu entrinnen.

In der Folge setzte das *bakufu* eine Reihe von Protokollen und Regeln auf, um einen akzeptablen Umgang mit ausländischen Staaten führen zu können. Die kulturellen Kontakte und Handelsbeziehungen sollten dadurch gepflegt und aufrechterhalten werden. Sie sollten auch die Struktur einer idealen japanischen Weltordnung widerspiegeln (Walker 2002:49). Der Universalanspruch der chinesischen Monarchie sollte damit gebrochen werden, Kalender und Ära-Namen mussten neu erfunden werden.

In den Jahrzehnten nach 1630 fasste die *sakoku*-Politik langsam Fuß und hielt, einigen Krisen zum Trotz, schlussendlich über zwei Jahrhunderte an. Da sich in China der schwierige Übergang von der Ming- zur Qing-Dynastie so lange hinzog, befürchtete man seit den 1620er Jahren die Gefährdung der Stabilität in Japan. Aber ab 1690, als aus China keine Gefahr mehr zu erwarten war und kaum mehr ausländische Schiffe in Nagasaki einliefen, wurde ein einzigartiges, von außen sicheres 18. Jh. eingeläutet (Cullen 2003:3).

Im Zuge der Abschließungspolitik zu Beginn des 17. Jh. wurde das Bauen von Seeschiffen wie der *shuinsen* (Rotsiegelschiffe) vom Shogunat verboten. Japanische Handelsschiffe, die sich einst an den Häfen Südostasiens tummelten, verschwanden von der internationalen Schiffhandelsbühne und wurden von Monopolen der holländischen Schiffe und chinesischen Dschunken abgelöst. Da von nun an der japanische Auslandshandel vollkommen den Holländern und Chinesen überlassen war, die jährlich den Hafen von Nagasaki anfuhrten, war die Schiffbautechnik der Portugiesen und Spanier aus dem 16. Jh. in Japan bald in Vergessenheit geraten (Nomura 2009:51).

3.3. Das System der lizenzierten Rotsiegelschiffe (*shuinsen-seido*)

Sowohl Toyotomi Hideyoshi als auch das Tokugawa-Shogunat waren sich über den Vorteil des Überseehandels bewusst. Er war nicht nur profitabel, sondern auch eine unumgängliche Notwendigkeit, um das Land zu stabilisieren. Außerdem gab es starke Tendenzen in Richtung Internationalisierung im Allgemeinen, größtenteils durch die Aktivitäten der europäischen Mächte in der ostasiatischen Inselwelt und im südchinesischen Meer. Das System der Rotsiegelschiffe bot eine gute Möglichkeit den japanischen Handel im asiatischen Raum zu kontrollieren und die japanische Piraterie einzuschränken.

Rotsiegelschiffe (*shuinsen*) waren durch das Shogunat für den Außenhandel autorisierte Schiffe, die einen lizenzierten Handelspass mit sich führen mussten. Diese offiziellen Reise- und Handelserlaubnisse (*shuinjō*), die durch das Rotsiegel des Shoguns beglaubigt waren, händigte die Regierung an *daimyōs*, Kaufleute, *bakufu*-Beamte, Ausländer und sogar an zwei Frauen aus (Toby 1983:190; Iwao 1989:813; Laver 2008:10). Der Träger dieses Dokuments war bevollmächtigt eine Handelsschiffsreise zu einem bestimmten ausländischen Hafen in Asien anzutreten, der namentlich angeführt war. Außerdem wurden diese Rotsiegelbriefe nur an ausgewählte Personen übergeben und waren in der Regel nicht übertragbar. Sie waren auch nur für einen festgelegten Zeitraum und nur für eine Seefahrt gültig. Das Siegel wurde am Zielhafen genauestens geprüft und garantierte die Unantastbarkeit des Schiffes. Sogar in Kriegszonen waren die Rotsiegelschiffe neutral und durften nicht angegriffen werden, so lange sie kein Kriegsmaterial mit sich führten (Toby 1977:334). Nach Beendigung einer Reise wurde der Pass für gewöhnlich an das *bakufu* zurückgegeben und für eine weitere Lizenz musste ein neuer Antrag gestellt werden (Iwao 1972:31).

Das System der Handelspässe ist keineswegs eine neue Erfindung oder etwa eine speziell japanische. Ming-China stellte bereits 1567 Handelserlaubnisse an chinesische Dschunken aus, die zu den Häfen in SOA segelten. Außerdem wurden so genannte *kangō* an japanische Schiffe ausgestellt, die es ihnen erlaubten an den Häfen Chinas Güter zu verkaufen. Selbst das Muromachi-Shogunat (1336-1573) verteilte bereits Handelspässe an die Shimazu-Familie, um mit dem Königreich Ryūkyū handeln zu können. Europäische Handelsgesellschaften übernahmen diese in Asien existierenden Praktiken. Auf diese Weise gründeten die Portugiesen das *cartaz*-System, das Schiffen gegen eine Gebühr sichere Reiserouten im Indischen Ozean gewährleistete. So gesehen wurde das *shuinsen*-System des Tokugawa-Shogunats aus einer langen Tradition des Asienhandels geboren (Laver 2008:57-58).

Bezüglich der genauen Datierung des ersten *shuinjō* gibt es bis heute noch Diskussionen unter den Historikern. Nagazumi Yōko diskutiert in ihrem Werk *Shuinsen* von 2001 unter anderem die problematische Frage, wann und von wem tatsächlich der erste Rotsiegelbrief ausgestellt wurde. Um es kurz zu fassen, kann man annehmen, dass Hideyoshi bereits 1592 (Bunroku 1) Handelslizenzen an ausgewählte Kaufleute aus Kyōto, Sakai und Nagasaki vergab, die in SOA (v.a. Quang Nam, Tonkin, Kambodscha, Luzon) ihren

Handelsgeschäften nachgehen wollten. Jedoch hatte erst Ieyasu das Rotsiegelschiff-System offiziell eingeführt und amtlich gemacht. Ab 1604 (Keichō 9) wurden die sogenannten Rotsiegelbriefe für Seefahrten ins Ausland (*ikoku tokai shuinjō*) ausgestellt und verteilt. Unter Ieyasus Herrschaft und die seines Nachfolgers Hidetada (reg. 1605-1623) entfaltete sich das Außenhandelssystem zu einer lukrativen Einnahmequelle (Iwao 1972:26-28; Nagazumi 2001:2-5). Diese *ikoku tokai shuinjō*, kurz *shuinjō* oder manchmal auch *go-shuinjō*, waren nicht zu verwechseln mit den ursprünglichen *shuinjō* von Toyotomi Hideyoshi. Letztere waren nicht ausschließlich Handelslaubnisse. Heutzutage ist Hideyoshis Politik primär aus seinen Rotsiegel-Schriften bekannt. Diese *shuinjō* waren Dokumente mit dem zinnoberroten Siegel, die die beiden Schriftzeichen für *hide* und *yoshi* trugen. Das erste kann bis ins Jahr 1583 zurückverfolgt werden und das letzte wurde kurz vor seinem Tod ausgestellt. Obwohl Hideyoshi auch die gewohnten schwarzen Siegel benutzte, brachte seine wachsende Vorliebe für die *shuinjō* Historiker dazu, seine Regierung als das Rotsiegelsystem zu bezeichnen. Auch wenn Nobunaga und sogar die Ashikaga ab und zu rote Siegel (*shuin*) verwendeten, so war Hideyoshi der erste, der regelmäßig Briefe mit dem *shuin* für staatliche Geschäfte benutzte (Berry 1982: 101).

Der Rotsiegelbrief barg trotz einfacher Gestaltung wichtige Informationen. Auf dem bescheidenen Ōtaka-Papier wurden Abfahrtsland (Japan) und Reiseziel vermerkt. Außerdem fand sich dort das Ausstellungsdatum nach dem japanischen 60-Jahre-Zyklus und der unverwechselbare quadratische Stempel in Zinnoberrot mit der Siegelinschrift¹⁰ des Shoguns (Katō 1986:120). Da der Name des Empfängers fehlte, waren sie auch leicht zu fälschen. Somit konnten zahlreiche illegale Handelsgeschäfte mit gefälschten *shuinjō* getrieben werden (Iwao 1972:26). Nichtsdestotrotz sollte dieses Dokument den Inhaber schützen und zur Unterscheidung von Piraten dienen. Des Weiteren hatte es den Zweck das Ausland über die Herrschaft der Tokugawa in Japan zu informieren, ersichtlich durch den eingravierten Namen des Shoguns im Siegel (Toby 1983:190; Ogawara 2010:5-7).

Laut den Nachforschungen von Iwao Seiichi segelten um die 356 Schiffe zwischen 1604 und 1635 zu 19 verschiedenen Häfen im asiatischen Raum. Diese Zahl scheint aus heutiger Sicht nicht sehr hoch zu sein, bedenkt man aber die Ausgaben für so eine Reise und die damit verbundenen Risiken sowie die schiere Dauer, handelt es sich dabei um eine

¹⁰ Ieyasus allgemeine Siegelinschrift lautete: *Minamoto no Ieyasu-kō Chūjo* 源家康弘 忠恕 und Hidetadas: *Minamoto Hidetada* 源秀忠 (Katō 1986:120).

bemerkenswerte Leistung. Folgende Punkte sind bei so einem gewagten Unterfangen zu beachten: Erstmals der aufwendige Prozess, um eine Handelserlaubnis zu erhalten, dann der Erwerb eines passenden Schiffes, die Zusammenstellung der Schiffsmannschaft, die Aufgabe, genügend Waren aufzutreiben, und schlussendlich das Überstehen der gefährlichen Reise. Andererseits lockte der immense Gewinn viele mutige Glücksritter an.

3.3.1. Gewinn und Verlust

Da das *shuinjō* ein unumgängliches Muss für den Handel war, galt es zunächst ein Gesuch bei den Hauptanlaufstellen¹¹ für die Ausstellung eines solchen zu stellen. Dies passierte über einen Vermittler, der gute Beziehungen zur Obrigkeit hatte. Ein passendes Geschenk in Form von Silber, Gold etc. musste überdies mitgebracht werden. Einen Teil davon bekam der Zen-Priester¹², der das Dokument aufsetzte. Nach Beendigung der Unternehmung waren weitere Geschenke üblich, so genannte Luxusgüter, vergleichbar mit der heutigen Luxussteuer. So brachte Suminokura Yōichi beispielsweise 1612 (Keichō 17) nach seiner Annam-Reise rote Seide, scharlachroten Damast, Gewürze, medizinische Kräuter und seltsamerweise einen Wurf Katzen für Ieyasu mit (Laver 2008:61).

Der nächste Schritt war nun genügend Kapital aufzutreiben, um das aufwendige Vorhaben durchführen zu können. Schiffseigner verpflichteten sich oft mit eigenen Geldmitteln, andere mussten sich Geld zu einem bestimmten Zinssatz borgen. Aufgrund der hohen Kosten und Risiken war es üblich, eine Gruppe von Investoren aufzutreiben und entweder in ein eigenes oder fremdes Schiff zu investieren. An der Spitze der Investoren standen der Shogun und sein Kabinett. Sie investierten in alle Handelsschiffe und bekamen dementsprechend den größten Gewinnanteil (Ogawara 2010:6-7). Die Hauptaussage bei so einem Vorhaben war der Kauf eines Schiffes. Viele Händler mieteten deshalb oft ein Schiff für eine Reise, damit die hohen Kosten für Erhaltung und Reparatur nach Gebrauch gespart

¹¹ Unter anderem waren Honda Masazumi, Hasegawa Zaemon (*bugyō* von Nagasaki) oder Gōtō Mitsusugu wichtige Hauptanlaufstellen für die Ausstellung von Rotsiegelbriefen.

¹² Konchiin Sūden war ein Zen-Priester und einer der wichtigsten Persönlichkeiten des frühen Shogunats. Ab 1612 (Keichō 17) wurde er Ieyasus leitender Berater für Außenpolitik. Aufgrund dessen war er für zahlreiche Dokumente verantwortlich, die er unter dem Namen des Shoguns ausstellte. Viele *shuinjō* aus den früheren Jahren waren von ihm (Laver 2008:62). Weitere Zen Mönche, die beauftragt wurden, waren Jōtai (1548-1607) und Genkitsu (1548-1612). Sie stellten die so genannten *Ikoku go-shuinchō* von 1604-1611 (Niederschriften über die Rotsiegel im Ausland) und *Ikoku tokai go-shuinchō* von 1611-1616 (Niederschriften über die Seefahrten der Rotsiegel) zusammen (Nagazumi 2001:45-46).

werden konnten. Manche Rotsiegelschiffkaufleute ließen sich ihre eigenen Schiffe bauen, anstatt teuer welche zu kaufen. Neben den Ausgaben für ein Schiff waren noch Kosten für die eigentliche Reise, die Fracht und den Arbeitsaufwand zu beachten (Laver 2008:62-63). Viele beantragten ein *shuinjō*, aber nur sehr wohlhabende Kaufleute mit guten Beziehungen zum *bakufu* konnten sich mehrere Schifffahrten leisten. Da die Ausstattung für solche Hochseeschiffe unglaublich teuer war, wurde es zur Regel, dass diese Handelsaktivitäten zunächst von mächtigen *daimyōs* aus Kyūshū und kurz darauf von reichen Großkaufmannsfamilien (*bōeki-ke*) aus Kyōto, Nagasaki und Sakai wie den Suetsugu, Araki, Sueyoshi, Suminokura, Chaya, Funamoto, Nishi und Hirano dominiert wurden. Auch Chinesen und Europäer nahmen am Rotsiegelschiffhandel teil. Einer davon war der Engländer William Adams (Miura Anjin), der für Tokugawa Ieyasu von großem Nutzen war. Der Reeder stellte das Schiff, Silber und Handelswaren bereit und heuerte Schiffskapitän und Crew an (Adachi 2004:21; Arano 2004:10). Die Passagiere auf den Rotsiegelschiffen waren eine mannigfaltige Mischung aus Seeräubern, Matrosen, Händlern, Arbeitslosen, vertriebenen Christen und Abenteurern (Iwao 2007:16-17).



**Abb. 1: William Adams-Denkmal und das Schiff San Buena Vista in Nagisa-chō, Itō-shi, Präfektur Shizuoka
© Tu, 2018**

Shuinsen-Reisen waren eine Langzeitinvestition. Zusammen mit der Organisation und Warenabwicklung am Ende einer Reise dauerte so eine Unternehmung fast ein ganzes Jahr,¹³ d.h. dass man trotz hoher Geldanlagen in dieser Zeit keine Gewinne erzielte. Abgesehen von der hohen Investition trug man gleichzeitig enorme Risiken, die so eine Reise

¹³ Für eine sichere Fortbewegung in der Zeit der Segelschiffahrt musste man sich eingehend mit den Winden und Meeresströmungen auseinandersetzen. Die Vorhersehbarkeit der Winde bestimmte den maritimen Handel in Asien. Japanische und chinesische Schiffe nutzten den Nordmonsun im Jänner oder Februar, um nach SOA zu segeln, und für die Heimreise den Südwind im Juni, Juli oder August (Reid 1993:64; Tremml 2009:181). Eine Reise im 17. Jh. zwischen Südjapan und *Kōchi* dauerte durchschnittlich einen Monat (KYŪHAKU 2009:15).

in sich barg. Die außergewöhnlich raue See um Japan, die Übergriffe der Piraten und das launenhafte Wetter machten das *shuinsen*-Geschäft zu einem hohen Wagnis. Deshalb war es nicht überraschend, dass viele Händler lieber in das Geschäft investierten, als direkt dieses Abenteuer anzutreten, und die Durchführung lieber den reichen *bōeki-ke* überließen (Laver 2008:62-65).

Nach Beendigung der Handelsfahrt wurde die Aufteilung geplant. Das Rotsiegel wurde an das *bakufu* zurückgegeben, die Importware schnell abgesetzt und die Anteile verteilt. Als erstes wurde der Shogun ausbezahlt, dann die Investoren und das ganze restliche Kapital bekam der Schiffseigentümer. Für den Fall, dass man nicht mehr zurückkehrte, ging auch das gesamte Kapital verloren. Um das hohe Verlustrisiko zu minimieren, investierte man vorsichtshalber kleinere Summen in mehrere Schiffe. Bei einer gelungenen Investition, erhielt man je nach Gefahrengrad zwischen 30-100% seiner Anlage als Gewinn ausbezahlt.¹⁴ Sollte ein Schiff später als geplant heimkehren, wurde sogar zusätzliches Geld ausbezahlt (Ogawara 2010:7).

Die Rotsiegelschiffe 朱印船



Abb. 2: Miniaturmodell eines *shuinsen*, ausgestellt im Glover Garden (Nagasaki) © Tu, 2015

Die bauliche Zusammensetzung der *shuinsen* war vielfältig. Zum einen handelte es sich um japanische Holzbaukonstruktionen von gigantischem Ausmaß, zum anderen setzten

¹⁴ Beispiel: Wenn ein Investor 500 *kan* (= ca. 1.250.000.000 Yen oder 9.175.000 €) einzahlte, bekam er bei 100% Gewinnausschüttung insgesamt 1 000 *kan* und bei 30% insgesamt 650 *kan* (Einlage + Gewinnanteil).

sie sich aus Elementen chinesischer Dschunken und europäischer Segelschiffe zusammen. Das durchschnittliche Gewicht eines *shuinsen* betrug ca. 370 Tonnen und es konnte bis zu 300 Mann befördern. Das Aussehen der Schiffe kann man heute auf diversen *emaki* und *ema*¹⁵ sehen (KYŪHAKU 2009:29; Shiraishi 2004:168).

Rotsiegelschiffe waren tüchtige Hochseeschiffe, die sogar die Edo-zeitlichen Frachtschiffe überboten. Sie waren chinesisch-westlich-japanische Mischbauten, die man zu jener Zeit *nihonmae* bzw. *misutsuisu* („gemischte Konstruktion“) nannte. Araki Sōtarō, ein Kaufmann aus Nagasaki, der über diese neuartige Schiffsart verfügte, katapultierte sich damit zu einer bedeutenden Persönlichkeit des Überseehandels empor (Shiraishi 2004:168). Einige Schiffe, die in Nagasaki gebaut wurden, waren ebenso eine Kombination aus japanischen, westlichen und chinesischen Schiffsdesigns, so genannte Nagasaki Yawasō, andere waren chinesische Dschunken. Zu Beginn des 17. Jh. wurden auch viele Schiffe in Siam bestellt und gebaut, da die Qualität des siamesischen Holzes als exzellent galt (Nagazumi 2001:58-61).

3.3.2. Das Ende des *shuinsen*-Handels

Obwohl das *shuinsen*-System in Japan entstanden ist, um im internationalen Handelsverkehr mit den europäischen Konkurrenten mithalten zu können, waren für gewöhnlich ausländische Elemente involviert. Europäische und chinesische Seefahrer wurden als Steuermänner auf japanischen Schiffen angeheuert und japanische Seeleute konnten die westlichen Methoden für das Navigieren und Segeln erlernen. Vor allem englische Kaufleute nutzten die Rotsiegelschiffe, um ihre Waren aus ihren Handelsniederlassungen in SOA nach Japan zu verschiffen, da sie selbst zu wenig eigene Schiffe besaßen. Schließlich hatte das Shogunat das *shuinsen*-System gegründet, um die

¹⁵ *Ema* 絵馬 (wtl. „Pferdebild“) oder ursprünglich *funa-ema* 船絵馬 (wtl. „Schiff-Pferdebild“) waren Weihbilder aus Holztafeln, auf dem das jeweilige Schiff des Eigentümers abgebildet war. Diese Votivgaben wurden von den Schiffeigentümern oder Kapitänen für eine sichere Schiffsüberfahrt, hauptsächlich Fahrten nach Übersee, an Schreine oder Tempel gestiftet. Das älteste bekannte *funa-ema* ist von 1627. Ab dem 18. Jh. und v.a. ab dem 19. Jh. wurde aufgrund der Möglichkeit der Massenproduktion, Aufkommen von Frachttransporter mit besserer Technik, und Etablierung von *ema*-Künstlern die einstige Bedeutung der *funa-ema* immer mehr in den Hintergrund gedrängt (Ishii 1991:326). Heutzutage werden kleine Holztafeln mit Pferdebildern oder anderen Motiven in Schreinen oder Tempeln verkauft, auf denen die Besucher ihre Wünsche, Versprechen oder ihren Dank auf die Rückseite schreiben und dann auf einem dafür vorgesehenen Platz hängen können. Der Name „Pferdebild“ entstand ursprünglich aus dem Buddhismus, wo es Brauch war gefangene Wildtiere, besonders weiße Pferde, zu kaufen und freizulassen, um sich ein gutes Karma zu sichern.

Kontrolle über die diplomatischen Auslandsbeziehungen zu zentralisieren und den Warenzufluss nach Japan zu erleichtern, jedoch nicht um die Interessen der eigenen Kaufleute auf Kosten der Ausländer zu fördern. Vor allem Holländer und Engländer fürchteten die japanischen *shuinsen*-Kaufleute, die mit ihrem großen Erfolg eine ernstzunehmende Bedrohung für die europäischen Handelsmonopole wurden. Ein Aspekt, der vor allem die Engländer verärgerte, war die japanische Sitte, dass sie ihren Seeleuten ein gewisses Maß an Privathandel zugestanden. So lange diese an Bord dienten, durften alle, ihrem Rang entsprechend, Waren mitführen, die sie privat in SOA veräußerten. Außerdem wurden Frachtplätze an einzelne japanische Händler vermietet. Dieser Punkt führte oft zu Spannungen zwischen der EIC und den Rotsiegelschiffhändlern. Die Engländer waren der Ansicht, dass der japanische Privathandel profitabler war als der der Handelsgesellschaften (Laver 2008:66-67).

Der Rotsiegelschiffhandel brachte riesige Gewinne ein und katapultierte Japan auf eine gleichwertige Wettbewerbsstufe mit seinen westlichen Konkurrenten. Gleichzeitig spiegelte das System die Schwächen und Stärken des Shogunats wieder. Viele Japaner, die mit ihren *shuinsen* ins Ausland fuhren, wurden in ernste Vorfälle verwickelt. Ein viel zitierter Vorfall war die Geschichte der „Madre de Dios“. Der Zwischenfall ereignete sich 1608 (Keichō 13) in Macao, als das *shuinsen* von Arima Harunobu, einem christlichen *daimyō* aus Hizen, im Hafen einlief, um auf günstigere Windbedingungen zu warten. Als bald brach ein Streit zwischen Japanern und einigen Angestellten der portugiesischen Faktorei aus, bei der letztere ermordet wurden. Als Vergeltungsmaßnahme attackierten portugiesische Seeleute die Japaner, brachten fünf von ihnen um und nahmen ihr Eigentum an sich. Erzürnt über diesen Vorfall ging Arima nach Sumpu und unterrichtete Ieyasu darüber. Daraufhin sollte die Ankunft des nächsten portugiesischen Schiffes gemeldet und auf Befehl Ieyasus angegriffen und versenkt werden. So kam es, dass das nächste Schiff die Madre de Dios war unter dem Kommando von Pessoa, dem Gouverneur von Macao. Nach erfolgloser Flucht der Madre de Dios und tagelangen Kämpfen zwischen Japanern und der portugiesischen Besatzung wurde das Schiff durch einen Verzweiflungsakt Pessogas, mit ihm selbst an Bord, in die Luft gesprengt. Trotz dieser Tragödie wurde der Handel mit den Portugiesen ab 1611 (Keichō 16) wieder aufgenommen (Keshetry 2008:38-39; Sadler 2010:249-251). Dies war nicht der einzige Zusammenstoß zwischen *shuinsen*-Besitzern und europäischen Handelsstreitmächten.

Eine andere Schattenseite des Rotsiegelschiffhandels war die große Verlockung auf einen größeren Gewinn durch heimliche Investitionen und Schmuggelhandel mit gefälschten *shuinjō*. Selbst hohe Kabinettsmitglieder konnten sich der Versuchung nicht entziehen, in diese verbotenen Geschäfte einzusteigen, und gefährdeten dadurch die Macht des Shogunats. Eine weitere Gefahr stellten die zahlreichen christlichen *daimyōs* in Kyūshū dar, die die zentrale Stütze des Handelswesens waren. Das Shogunat befürchtete eine Eroberung und Unterwerfung Japans durch die europäischen Mächte mit Hilfe des Christentums. Vor allem in den weiten Gebieten Kyūshūs, dem Zentrum der christlichen Aktivitäten, gab es noch viele einflussreiche Familien, die anfangs gegen die Macht der Tokugawa gekämpft hatten. Trotz des offiziellen Verbots der Christen im Jahr 1612 (Keichō 17) konnte das Gesetz aufgrund des stetigen Handelsverkehrs der *shuinsen* nicht vollständig durchgreifen (Laver 2008:74; Ogawara 2010:5).

Zu einem weiteren Problem wurde der Export von japanischen Waffen und japanischen Kriegern. Sie wurden im Ausland als Söldner angeheuert und kämpften gegen ausländische Piraterie und Verbrechen. Die Tötung japanischer Krieger in den ausländischen Konflikten wurde in weiterer Folge als Verletzung der Autorität des *bakufu* angesehen (Ogawara 2010:5). Aufgrund dessen verbot die japanische Regierung 1621 (Genna 7) die Ausfuhr japanischer Waffen. Japanern war es fortan verboten als Söldner im Ausland zu arbeiten und ohne spezielle Genehmigung an Bord ausländischer Schiffe zu gehen (Kshetry 2008:79).

3.3.3. Die Einführung des *hōshosen*-Systems

Die Versenkung des Schiffes von Takagi Sakuemon, einem wichtigen Lehensherrscher (*toshiyori*) aus Nagasaki, durch ein spanisches Kriegsschiff an der Küste Siams im Jahr 1628 (Kan'ei 5) soll ausschlaggebend für die endgültige Entscheidung des *bakufus* gewesen sein, das System der Handelslizenzen zu ändern und schlussendlich zu beenden (Katō 1986:131-132). Darüber hinaus ereignete sich im gleichen Jahr ein weiterer Vorfall, dieses Mal in Taiwan, in dem das Rotsiegelschiff von Suetsugu Heizō (*Suetsugu-bune*), einem hochrangigen Beamten aus Nagasaki, verwickelt wurde. Die Konsequenz war, dass es zwischen Japan und Holland bis 1632 zu einem Handelsstillstand kam (Katō 1986:131-132).

Die Übergriffe auf die *shuinsen* wurden als direkte Attacken auf das Prestige des Shoguns empfunden. Deshalb entschied die japanische Regierung, dass es nicht länger angemessen war, dass der Shogun mit der Ausstellung der Handelslizenzen direkt involviert wurde. Von nun an sollten die endgültige Verantwortung für die Ausstellung der *shuinjō* seine Ratsmitglieder übernehmen. Um die Veränderung auch nach außen hin erkenntlich zu machen, wurden die Lizenzen nicht länger *shuinjō*, sondern *hōshojō* genannt. Diese Erneuerung wurde 1631 vom Statthalter des Shoguns in Nagasaki, dem sogenannten *bugyō*, publik gemacht. Diese scheinbar geringe Veränderung war bereits der Beginn des heranrückenden *sakoku*, das schlussendlich im Ende des *shuinsen*-Systems gipfelte, gefolgt vom absoluten Ausreiseverbot für Japaner. Es bedeutete somit das Ende der direkten Beteiligung Japans am Außenhandel (Laver 2008:73). Ab diesem Zeitpunkt musste man nicht nur ein *shuinjō*, sondern auch ein *hōsho* (Befehlsschreiben), das von den drei wichtigsten Senatsmitgliedern (*kakurō*) unterschrieben wurde, mit sich führen. Dieses neue Schreiben hatte denselben Wert wie das *shuinjō* des Shoguns und durfte ebenso nicht verletzt werden. Um nicht so einfach vom Ausland manipuliert werden zu können, wurden sie an den *bugyō* von Nagasaki adressiert. Die *shuinjō* des Shoguns mussten an die *bugyō* von Nagasaki zurückgegeben werden und stattdessen bekam man das *hōsho* ausgehändigt. Diese galten ab sofort als Überfahrtsgenehmigung, die die Kaufmänner auf hoher See bei sich tragen mussten (Katō 1986:131; Nagazumi 2001:84-86). Diese komplizierte Prozedur sollte schlussendlich den japanischen Kaufmannsfamilien das Vorhaben einer Auslandsreise erschweren, um in weiterer Folge die Übergriffe auf die *shuinsen* zu minimieren. Schließlich musste das *bakufu* seine Machtposition behaupten, um innerhalb Japans Stabilität und Sicherheit zu gewährleisten. Es ist wahrscheinlich, dass die japanische Regierung keinen anderen Ausweg fand, um die Angriffe auf Japaner auf hoher See und im Ausland zu verhindern. Die Logik hinter dieser Entscheidung und auch den folgenden Entscheidungen war der Wunsch nach innenpolitischer Ordnung und Stabilität sowie der Schutz und die Verbesserung des Regierungssystems. Die allgemeine Ansicht in der Forschung heute ist, dass die japanische Politik zu jener Zeit der ihrer Nachbarn in Ostasien ähnelte und weder übertrieben noch ungewöhnlich war (Wray 2005:2).

Zwischen 1633 (Kan'ei 10) und 1639 (Kan'ei 16) führte das Tokugawa-Shogunat eine Reihe von politischen Veränderungen mittels Erlassen durch, die den japanischen Handel

und die Diplomatie radikal veränderten. Die sogenannten *sakoku*-Maßnahmen brachten der japanischen Bevölkerung nach und nach strikte Verbote ein.

Da man befürchtete, dass viele Japaner, die im Ausland lebten, zum Christentum konvertiert waren, kam es zu strengen Bestimmungen für deren Heimkehr, die im Laufe der Jahre immer härter wurden. Laut dem ersten Erlass von 1633 durften Japaner, die weniger als fünf Jahre im Ausland gelebt hatten, nach strengem Verhör wieder zurückkehren. Eine weitere Ausreise war jedoch auf den Tod verboten. Anfangs durfte man noch mit *Hōsho*-Schiffen (*hōshosen*)¹⁶ ins Ausland fahren, und den Händlern war es erlaubt, nach einer Frist von drei Jahren wieder nach Japan zurückzukehren. Wurde diese jedoch überschritten, drohte die Todesstrafe. Drei mächtige Kaufleute aus Kyōto ereilte dieses Schicksal, als sie die Drei-Jahresfrist überschritten hatten (Nagazumi 2001:92-94). Ab 1635 war das Entsenden von japanischen Schiffen ins Ausland endgültig verboten. Somit fand das *hōshosen*-System ein Ende und auch die Rechte privilegierter Händlerfamilien erloschen. Mit diesem Gesetz wurden alle ausländischen Handelsgeschäfte mit japanischen Schiffen verboten, ungeachtet dessen, welche Beziehungen man hatte. So wurden auch Auslandsreisen kategorisch untersagt. Der Bau von Hochseeschiffen wurde verboten und Japaner, die im Ausland, beispielsweise in den zahlreichen *nihonmachi* in SOA lebten, waren dort gestrandet und durften bei Todesstrafe nicht zurückkehren. 1639 schließlich, zwei Jahre nach dem Shimabara-Aufstand, wurden die Portugiesen aus Japan verbannt und jegliche Handelsbeziehungen mit ihnen abgebrochen. Dadurch wurde Japans Abschließungspolitik zur Außenwelt vollständig durchgesetzt. (Iwao 1976:15; Laver 2008:77; Seifman 2010:11).

Es ist wichtig zu erwähnen, dass trotz Sperre japanischer Schifffahrten, die Nachfrage nach ausländischer Ware nicht weniger wurde. Dieses Begehren wurde hauptsächlich von holländischen und chinesischen Händlern gestillt, die ab 1641 auf ihre jeweiligen Niederlassungen – Holländer auf Dejima und Chinesen auf Nagasaki – zurückgedrängt wurden. Bereits 1635 hatten die Holländer ihre günstige Chance genutzt und die ehemals von den *shuinsen* beherrschten Marktplätze in SOA übernommen, um sich eine Grundlage für einen lukrativen Transithandel mit Japan zu sichern. In Kambodscha und Tonkin wurden neue Handelshäuser errichtet, und in Cochinchina und Siam alte wieder instandgesetzt (Iwao 1972:100-101).

¹⁶ Schiffe, die ein *hōsho* mit sich führten. Auf Japanisch *hōshosen* 奉書船 genannt.



Abb. 3: Modell eines holländischen Schiffes, das in Friesland im 17. Jh. gebaut wurde. Ausgestellt im Freilichtmuseum Dejima, Nagasaki © Tu, 2015

Am Ende wählte das Shogunat eine Politik, die nicht nur Angriffe auf japanische Schiffe beendete, sondern gleichzeitig die Angst eines Sturzes der Regierung durch die Katholiken. Obwohl alle japanischen Auslandsreisen verboten waren, konnte Japan trotzdem seinen ausgedehnten Handel in Asien indirekt weiterführen, und zwar mithilfe von Holländern und Chinesen. Somit war zwar Japans Beteiligung am asiatischen Markt nicht beendet, aber durch das Ende des *shuinsen*-Systems ging das Prestige der japanischen Kaufleute und japanischen Schiffe verloren, die von nun an nicht mehr offiziell an den wirtschaftlichen Erfolgen Japans beteiligt waren.



Abb. 4: Modell des historischen Dejima, ausgestellt im Glover Garden, Mansion © Tu, 2015



Abb. 5: Heutiges Freilichtmuseum Dejima © Tu, 2015

Mit dem Vertrag von Kanagawa mit den USA im Jahr 1858 verlor Dejima an Wichtigkeit als Handelstor zum Westen. Seit 1992 wurde die Rekonstruktion von Dejima beschlossen und seit 2000 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. 2015 waren 10 Gebäude fertiggestellt, darunter das Kapitänsquartier, die Küche und das Haus des stellvertretenden Direktors. 2017 kamen sechs neue Gebäude dazu.

4. DIE JAPANISCH-VIETNAMESISCHE BEZIEHUNG IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

4.1. Đại Việt – Ein umkämpftes Reich

Als Voraussetzung für eine historische Aufbereitung der intensiven und fruchtbaren Handelsbeziehungen, die Vietnam während des kurzen Zeitraums der Rotsiegelschiffpolitik mit Japan pflegte, gilt es zunächst einige Schritte in der Geschichte Vietnams zurückgehen, um die Situation und Beweggründe der vietnamesischen Herrscher im 17. Jh. besser verstehen zu können.

Ähnlich wie in Japan lag auch in Vietnam dem Beginn des Überseehandels die Notwendigkeit zum Ausbau einer Vormachtstellung und zur Sicherung der politischen Stabilität im eigenen Land zugrunde. Der Staat Dai Viet war seit dem 10. Jh. immer wieder geprägt von internen Unruhen und Übergriffen aus dem Ausland, vor allem von Seiten Chinas. Im 17. Jh. schließlich stritten die zwei größten Händlerfamilien Nguyen und Trinh um die Vormachtstellung im Lande. Wie in Japan gab es auch hier einige Familien, die durch ihren Einfluss am Hofe und ihre Gewitztheit langsam den Weg bis ganz nach oben schafften. In diesem Fall hieß das, als inoffizielle Herrscher des Landes oder schließlich sogar als Kaiser in die Geschichte Vietnams einzugehen. Ausdauer und strategische Klugheit war hier von enormer Wichtigkeit.

4.1.1. Die Nguyễn-Trịnh-Allianz (1527-1592)

Nachdem der Begründer der Le-Dynastie¹⁷, Le Loi, das Land erfolgreich von der vorangegangenen chinesischen Fremdherrschaft durch die Ming-Dynastie (1368-1644) befreit hatte, wurde er 1428 zum Kaiser Le Thai To ausgerufen. Damit begann mit Unterbrechung die am längsten währende Herrscherdynastie in Vietnam. Einem seiner Nachfolger, Le Thanh Tong (reg. 1460-1497), gelang es, das Land des Königreichs Champa südlich vom damaligen Vietnam zu erobern und sein Gebiet bis zur heutigen Provinz Phú Yên auszudehnen (Chesneaux 1963:42-44).

Der Staat Dai Viet hatte somit zwei Drittel der heutigen Größe Vietnams erreicht. Diese „Expansion in den Süden“, bekannt unter der Bezeichnung *Nam tiến*, beschreibt die Vollendung der S-Form Vietnams aufgrund der schrittweisen Eroberung und Besiedlung gen Süden. Ihren Abschluss fand die Expansion Mitte des 18. Jh. mit der Einnahme von Gia Dinh (dem späteren Saigon) unter Nguyen Phuc Anh, besser bekannt unter seinem Ära-Namen Gia Long (reg. 1802-1819) (Li 2002:19; Tran und Reid 2006:12-13).

Vor ihrer Feindschaft waren die beiden Adelshäuser Nguyen und Trinh Verbündete gewesen, die gemeinsam der Le-Dynastie Beistand gegen die Bedrohung des Generals Mac Dang Dung (ca. 1483-1541) leisteten. Dieser ehemalige Fischer setzte sich 1527 selbst auf den Thron und gründete in Dong Kinh¹⁸ eine Rebellen-Dynastie, die eine Zeitlang die Herrschaft der Le bedrohte (Chesneaux 1963:46). Vorher entledigte er sich noch seines Marionettenkaisers Le Cung Hoang (reg. 1522-1527), den er kurz zuvor selbst auf den Thron gesetzte hatte, und rief sich als neuen Kaiser Mac Thai To (reg. 1527-1529) aus. Somit begann die Ära der Mac-Dynastie und die Le-Dynastie fand nach hundert Jahren zwischenzeitlich ein Ende. Diese Usurpation des Throns wurde von einigen Adelsfamilien und Aristokraten missbilligt, allen voran von den feudalen Familien der Nguyen und Trinh, die es nun als ihre Aufgabe sahen der Le-Dynastie zur Hilfe zu eilen und sich gegen die Mac-Familie zu rüsten. Folglich brach ein Bürgerkrieg aus und beide Seiten versuchten Anhänger zu gewinnen. So gelang es Mac Dang Dung durch unterwürfige Diplomatie und massive Bestechungen Ming-China für sich zu gewinnen und einen Übergriff im Jahr 1528 zu

¹⁷ Die Lê-Dynastie (viet. *Nhà Lê* /sino-vietn. 黎朝) regierte Đại Việt mit kurzer Unterbrechung von 1428-1788. Sie wird auch als spätere Lê-Dynastie (viet. *Nhà Hậu Lê*/sino-vietn. 後黎朝) bezeichnet, um sie von der früheren Lê-Dynastie (980-1009) zu unterscheiden. In dieser Arbeit meint Lê-Dynastie stets jene von 1428 bis 1527 bzw. von 1533 bis 1788.

¹⁸ Đông Kinh 東京 oder Đông Đô 東都 heißt übersetzt „östliche Hauptstadt“ und wurde oft anstelle von Thăng Long 昇龍, die Bezeichnung für das heutige Hà Nội 河內, von 1010 bis 1802, benutzt.

verhindern. In der Zwischenzeit konnte die Nguyen-Trinh-Allianz mobilisieren und unter dem Kommando von Nguyen Kim die Provinzen südlich des Roten Flusses einnehmen. Nachdem sie die ehemalige Hauptstadt Tay Do der Ho-Dynastie (1400-1407) erobert hatten, setzten sie 1533 Le Trang Tong (reg. 1533-1548) auf den Thron und rehabilitierten so die Le-Dynastie (Trần 1919:104-106; Hall 1964:188).

Aufgrund des widerrechtlichen Thronraubs durch Mac Dang Dung bestand zwischen 1527 und 1592 eine Spaltung des Landes und gab es zwei Herrscherdynastien (viet. Nam-Trều Bắc-Triều), die mit Einverständnis von Ming-China regierten. Eine war die Nord-Dynastie unter Mac Dang Dung in Thang Long (heutiges Hanoi), die die Gebiete ab Thanh Hoa nordwärts kontrollierte, und die andere die Süd-Dynastie, offiziell als Le-Dynastie bezeichnet. In Wirklichkeit jedoch standen die südlichen Provinzen bis Thanh Hoa unter der Führung des Hofkanzlers Nguyen Kim (1468-1545) und seines Schwiegersohns Trinh Kiem. Die Familie Nguyen nahm den erblichen Titel *Chúa*¹⁹ an und für das Haus Le bedeutete dies eine rund 250 Jahre lange Marionettenherrschaft unter wechselnder Führung.

Die Mac-Dynastie regierte den Norden Vietnams bis zu ihrer erfolgreichen Vertreibung im Jahre 1592. Danach regierten sie die nördlichste Provinz Cao Bang unter der Protektion Chinas. Aber mit dem Fall der Ming-Dynastie durch die Manchu verloren die Mac ihre Verbündeten und unterlagen 1667 der Trinh-Armee, womit ihnen das letzte Fleckchen auf der Landkarte Vietnams abgetrotzt wurde (Trần 1919:114-119; Hall 1964:189).

Der Süden hingegen wurde nominell von der Le-Dynastie regiert, aber tatsächlich hielten Nguyen Kim und seine Nachfolger die Zügel fest in Händen. Obwohl Nguyen Kim zwei fähige Söhne hatte, Nguyen Uong und Nguyen Hoang, trat 1545 Trinh Kiem nach seiner Ermordung die Nachfolge an. Nachdem der Ältere von beiden einem Attentat zum Opfer fiel, befürchtete Nguyen Hoang dasselbe Schicksal zu erleiden und bat daraufhin unter Vortäuschung einer Geisteskrankheit um die Versetzung in die südlichen Provinzen. Trinh Kiem, froh einen gefährlichen Rivalen los zu werden, schickte den hohen Mandarin in die von

¹⁹ Den Titel *Chúa* 主, in englischsprachigen Werken mit *Lord* gleichgesetzt, könnte man im Deutschen mit Lehensherr, Fürst, Herrscher o. ä. wiedergeben. Es ist aber schwer auszumachen, welche Position genau dieser Titel impliziert. Deshalb wird er in der vorliegenden Arbeit meist unübersetzt bleiben. Die Nachfolger von Nguyễn Hoàng nannten sich selbst *Chúa* (Fürst, Prinz, Herrscher) und nicht *Vương* 王, also König, um weiterhin die Legitimität der machtlosen Lê-Dynastie anzuerkennen (Reid 1993:211). Sie trugen gleichzeitig auch den erblichen Titel *Quận Công*, was so viel heißt wie Fürst oder Prinz. Trịnh Tùng, der Begründer der Trịnh-Linie, bekam nach der Vertreibung der Mạc in Đông Đô den Titel *Bình An Vương* („Frieden bringender Prinz“) vom Kaiser verliehen. Seine Nachfolger trugen den Titel *Vương* weiter, werden in vietnamesischen Chroniken aber gleichzeitig auch mit dem Titel *Chúa* aufgeführt. Trotz dieser Titelannahmen wird betont, dass auch sie die Legitimität der *Vua* (Kaiser) aus dem Hause Lê anerkannten.

Revoluten geplagten ehemaligen Cham-Territorien, um diese zu verwalten (Hall 1964:188-189). Inständig hoffte er, dass sein Schwager Nguyen Hoang nicht lange überleben werde. Jedoch wurden diese Erwartungen bitter enttäuscht.

Kurz nach Ankunft von Nguyen Hoang in Thuan Hoa²⁰ blühte dieses Gebiet auf. Die Märkte und Straßen waren gefüllt mit Leuten von überall her. Sogar aus dem fernen Westen strömten Händler herbei. Unter Hoangs Regime waren die Steuern niedrig und die Bewohner hatten Grund ihm den Titel *Chúa Tiên*, „Wundervoller Fürst“ zu verleihen (Tran und Reid 2006:14).

Als Trinh Kiem 1570 starb, waren die Machtgebiete Dai Viets zwischen drei Autoritäten aufgeteilt. Zum einen regierte die Mac-Dynastie den Norden, durch die Europäer auch als Tonkin bekannt, zum anderen hatten sich die Trinh im Palast der Le-Kaiser in Tay Do breit gemacht und verwalteten die Gebiete Thanh Hoa, Nghe An und Ha Tinh. Die dritte und jüngste Partei waren die Nguyen, die auch im Namen der Le-Dynastie die südlichen Provinzen, das ehemalige Land der Cham mit Quang Tri als ihr Zentrum, regierten. Diese Teilung endete mit der Einnahme der östlichen Hauptstadt Thang Long durch Trinh Tung im Jahre 1592. Ein Jahr später zogen die neuen Herrscher über Tonkin von ihrem Sitz in Tay Do nach Dong Do zusammen mit ihrem Marionettenkaiser Le The Tong (reg. 1573-1599). Ab diesem Zeitpunkt musste Nguyen Hoang immer wieder bei Hofe erscheinen und seine Tributzahlungen entrichten. Er hoffte noch immer auf eine Möglichkeit die einstmalige Position seines Vaters Nguyen Kim wieder zu erlangen, jedoch war die Macht der Trinh unerschütterlich und gut positioniert, sodass Hoang seinen Plan aufgab.

4.1.2. Trịnh gegen Nguyễn (1593-1672)

Der Kampf zwischen den vietnamesischen Shogunen

Nicht viel anders als die Mac strebten aber auch die Trinh insgeheim nach der obersten Gewalt, obgleich sie nach außen hin immer im Schatten des Kaiserhauses Le stehen sollten. Dieses wiederum verlor zwar nach dem hervorragenden Le Thanh Tong an faktischer Macht, konnte aber mit Popularität beim Volk punkten. Deshalb versuchte niemand sie offen

²⁰ Thuận Hóa 順化 ist ein historisches Gebiet in Zentralvietnam und umfasste die heutigen Provinzen Quảng Bình, Quảng Trị und Thừa Thiên-Huế. Im Westen war es auch bekannt unter dem Namen Sinoa oder Senna.

zu stürzen, sondern wurden sie schrittweise zu willenlosen Figuren in einem Machtspiel um die Herrschaftsgewalt im Land degradiert.

Die einflussreiche Familie Nguyen führt ihre Abstammung auf ein mächtiges Fürstenhaus aus der Provinz Thanh Hoa zurück. Im 15. Jh. unterstützten diese Fürsten Le Loi, den Begründer der Le-Dynastie, erfolgreich im Unabhängigkeitskrieg gegen die Ming-Dynastie. Von da an waren die Nguyen eine der bedeutendsten Adelsfamilien Vietnams (Trần 1919:120).

Nguyen Kim war ein vietnamesischer Staatsmann und Vater Nguyen Hoangs (1558-1613), des Begründers der Nguyen-Herrscher (*Chúa Nguyễn*), die später Südvietnam (*Đàng Trong*) regierten und noch später ganz Vietnam als kaiserliche Nguyen-Dynastie (1802-1945). Als 1545 Nguyen Kim ermordet wurde, riss Trinh Kiem (1503-1570), sein Schwiegersohn, die Macht an sich und regierte einen Teil Vietnams von 1545 bis 1570 neben einer Reihe von Marionettenkaisern aus dem Hause Le. Er war der Begründer der berühmten *Chúa Trịnh*. Während seiner Ära ging der Krieg mit der Mac-Dynastie weiter. 1558 wurde Nguyen Kims ältester Sohn Nguyen Hoang möglichst weit weg vom Hof in den Süden geschickt, um die kürzlich von den Cham eroberten Provinzen (heutiges Quang Binh bis Quang Nam Gebiet) zu verwalten.

Nördlich ihrer neuen Hauptstadt Phu Xuan²¹ (heutiges Hue) bauten die Nguyen zwei mächtige und unüberwindbare Mauern, um das Eindringen aus Tonkin zu verhindern. Für eine lange Zeit stellten sich diese Betonblöcke als ernstzunehmendes Hindernis für die Trinh-Truppen heraus. Obwohl die Trinh militärisch weit überlegen waren – sie verfügten über 100.000 Mann, 500 Elefanten und 500 große Schiffe –, konnten sie lange Zeit nicht in die feindlichen Gebiete eindringen. Die Nguyen hingegen waren zwar zahlenmäßig unterlegen, dadurch, dass sie über portugiesische Waffen verfügten, jedoch besser ausgestattet (Hall 1964:393).

Ein weiterer Grund für die Überlegenheit des Nordens war das Gebiet an sich, das jahrhundertlang von den Vietnamesen selbst regiert und verwaltet worden war, während das junge Königreich der Nguyen auf dem Boden des ehemaligen Champa-Reichs errichtet wurde und dadurch von einer bemerkenswerten Kultur und verschiedenartigen Traditionen geprägt war, die sich von den vietnamesischen deutlich unterschieden (Li 2002:11).

²¹ Phú Xuân 富春 ist ein historischer Ort im heutigen Huế und war die Hauptstadt der *Chúa Nguyễn* und später der Tây Sơn-Dynastie. Unter der Herrschaft der Nguyễn-Dynastie (1802-1945) wurde es Teil von Huế, der neuen Hauptstadt Vietnams.

Seinen Anfang hatte der Zwist zwischen den beiden Familien im Jahr 1546, als mit der militärischen Machtübernahme durch Trinh Kiem aus ehemals Verbündeten Feinde wurden. Nguyen Hoang sah die drohende Gefahr, dass man sich seiner entledigen wollte, voraus und ließ sich vom berühmten Seher und Gelehrten Nguyen Binh Khiem beraten. Nach langer Bedenkzeit gab dieser zur Antwort: „Die Gegend um den Berg Hoanh Son (in der Provinz Quang Binh) wäre passend, um sie mit vielen Generationen zu bevölkern²²“ (Trần 1919:120).

Sogleich bat Nguyen Hoang seine Schwester Ngoc Bao, Trinh Kiems Gemahlin, ihren Mann zu überreden, ihn als Feldherrn in die weit entfernte Grenzregion Thuan Hoa zu entsenden, was dieser 1558 schließlich auch tat (Li 2002:11).

Mit dem Titel eines Gouverneurs der Südprovinzen ausgestattet, wurde Nguyen Hoang an die Küsten Zentral-Annams verbannt. Auf diese Weise konnte die Familie Trinh, am Hofe von Dong Kinh, mittlerweile allmächtig geworden, sich mühelos eines lästigen Gegners entledigen. Nguyen Hoangs Rechnung aber ging auf. Sobald er dem Kaiserhof entflohen war, versuchte er, sich aus dem Verband der Monarchie zu lösen und im Süden ein vollkommen unabhängiges Fürstentum zu gründen (Chesneaux 1963:46).

Damit wurde eine Kettenreaktion an Geschehnissen ausgelöst, die die ganze vietnamesische Geschichte verändern sollte und darüber hinaus die Geschichte Südostasiens im Allgemeinen (Li 2002:11).

1593 gelang es Trinh Tung (reg. 1570-1620), den Machtkampf zu seinen Gunsten zu entscheiden, indem er Dong Kinh der Mac-Dynastie entriss und von nun an der Herrscher über die Hauptstadt war. Dadurch wurde jedoch das Mächtegleichgewicht zwischen den Familien Trinh und Nguyen gestört, die Vietnam im 15. Jh. mit vereinten Kräften gegen die zahlreichen chinesischen Übergriffe verteidigt hatten. Die in dieser Zeit gefestigte Einheit Vietnams wurde nun durch die einseitige Machtübernahme der Trinh zerstört und das nunmehr zweigeteilte Land zum Schauplatz mehrerer unversöhnlicher Kriege zwischen ihnen und den Nguyen. Die Kriege zwischen diesen „vietnamesischen Shogunen“ gingen in erster Linie auf Kosten des Volkes, insbesondere der Reisbauern (Trần 1919:117-118; Chesneaux 1963:46).

Le Kinh Tong (reg. 1600-1619), der neue Herrscher auf dem Thron, war zum Marionettenkaiser von Trinh Tung geworden. Bis zum Untergang der Trinh im Jahre 1786 sollten noch zwölf solcher Schattenkaiser einander ablösen.

²² *Hoành-sơn nhất đất, vạn đại dung thân.*

Die Autorität der Fürsten Trinh blieb auf Tonkin und die Küstenebenen Nord-Annams beschränkt und endete bei Dong Hoi auf der Höhe des 17. Breitengrades, der einige Jahrhunderte später abermals die Trennlinie zwischen Nord- und Südvietnam sein sollte. Jenseits davon lag das Herrschaftsgebiet der Nguyen. In Phu Xuan entstand ganz nach dem Vorbild Dong Kins eine neue Zentralverwaltung. Obwohl beide Herrscherfamilien die Trennung nie als endgültig betrachteten, da ihr feudales Machtstreben nach Ausbeutung und Eroberung größerer Gebiete zu enorm war, versuchten sie ihr Volk mit verschiedenen Leitsprüchen von der Notwendigkeit der langwierigen Kriege zu überzeugen. Beide nutzten geschickt den weit verbreiteten Patriotismus des Volkes aus, um einander jahrelang zu bekriegen (Chesneaux 1963:47).

Trotz Loslösung vom Hof zahlte Nguyen Hoang während seiner ganzen Regierungszeit (1600-1613) Steuern an die Trinh (Li 2002:15), das heißt, dass er die Le-Dynastie offiziell als Herrscher ansah. Aber nachdem er das junge Fürstentum im Laufe der Zeit stabilisieren konnte, waren sich die Nguyen ihrer Macht gewiss und es gab keine Notwendigkeit mehr den Trinh zu huldigen.

Im Jahr 1613, als Nguyen Hoang schließlich im Sterben lag, ließ er sein 6. Kind Nguyen Phuc Nguyen²³ zu sich rufen und sagte zu ihm: „Das Land Thuan und Quang hat im Norden den Berg Hoang Son und den Fluss Linh Gianh, im Süden den Berg Hai Van und den Berg Bi Son. Diese Erde ist günstig, um mutig zu den Waffen zu greifen. Wir müssen unser Volk lieben, die Soldaten trainieren, damit wir unser geschaffenes Erbe für ewig erhalten können²⁴“. Sieht man sich diese Worte an, so erfährt man, dass die Familie Nguyen bereits mit dem Gedanken spielte, sich gegen die Trinh aufzulehnen und sich unabhängig zu machen (Trần 1919:122).

Nachdem Trinh Trang (1623-1657) unter falschen Vorwand im Namen der Le, Steuern der letzten drei Jahre von den Nguyen einforderte, weigerte sich schließlich Nguyen Phuc Nguyen (reg. 1613-1635), Sohn und Nachfolger Nguyen Hoangs, weiterhin Abgaben zu leisten (Trần 1919:123; Hall 1964:393). 1627 brach dann endgültig der Krieg zwischen den

²³ Nguyễn Phúc Nguyên 阮福源 war der Sohn Nguyễn Hoàngs und regierte Đàng Trong von 1613 bis 1635 und war bei den Europäern besser bekannt unter *Chúa Sãi*. Er änderte den Familiennamen Nguyễn 阮 in Nguyễn Phúc 阮福. Seine angebliche Tochter Anĩō-san heiratete später den japanischen Kaufmann Araki Sōtarō, über den im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch mehr zu erfahren sein wird.

²⁴ *Đất Thuận, Quảng này bên bắc thì có núi Hoàng Sơn, sông Linh Giang, bên nam thì có núi Hải Vân và núi Bi Sơn thật là một nơi trời để cho người anh hùng dựng võ. Vậy ta phải thương yêu nhân dân, luyện tập quân sĩ để mà gây dựng cơ nghiệp về muôn đời.*

Familien der Dang Trong und Dang Ngoai aus – ein Krieg, der mehr als fünfzig Jahre dauern sollte.

Zwischen 1627 und 1672 griffen die Trinh zu Wasser und zu Land, mit kurzer Unterbrechung zwischen 1661 und 1672, unermüdlich an. Da das kostspielige Unterfangen der Kriegsführung nur von Steuern allein finanziert wurde, versuchten beide Parteien die Verbitterung derjenigen, die dem Feind steuerpflichtig waren, zu ihren Gunsten auszunutzen (Chesneaux 1963:48). Im Jahr 1672, beim letzten Versuch die stählerne Mauer der Nguyen zu durchbrechen, mussten sich die Trinh endgültig geschlagen geben. Selbst gezeichnet von den ermüdenden Übergriffen ihrer nördlichen Nachbarn, konnten sie trotz zahlreicher Angriffe und ständiger Vertreibungsversuche schlussendlich den Süden nicht für sich einnehmen und mussten so den Weg für eine friedvolle Periode freigeben. Die Nguyen konnten ihrerseits zwar das Kaiserhaus nicht befreien, dafür aber ihrer Unabhängigkeit Geltung verschaffen (Hall 1964:394). 1673 kam es zu einem Abkommen zwischen Trinh Tac (reg. 1657-1682) und Nguyen Phuc Tan (reg. 1648-1687), das schlussendlich einen 100-jährigen Frieden zwischen den beiden Fürstenhäusern brachte und sie von nun an ihr eigenes Leben führen lies (Trần 1919:127).

Die Trinh konzentrierten sich darauf, ihre Autorität in Tonkin zu stärken, und die Nguyen widmeten sich der Expansion in den Süden auf Kosten der Cham und Kambodschaner. Trotz der Kräfte raubenden Kämpfe zwischen 1627 und 1673 gab es zahlreiche Gelegenheiten das Land im Süden durch kluge Handelspolitik und internationale Beziehungen erblühen zu lassen.

Das Herrschaftsgebiet unter den Nguyen wuchs von einem unbesiedelten und unruhigen Gebiet zu einem erfolgreichen und kraftvollen jungen Staat, der unter den Europäern als Cochinchina bekannt wurde (Reid 1993:211).

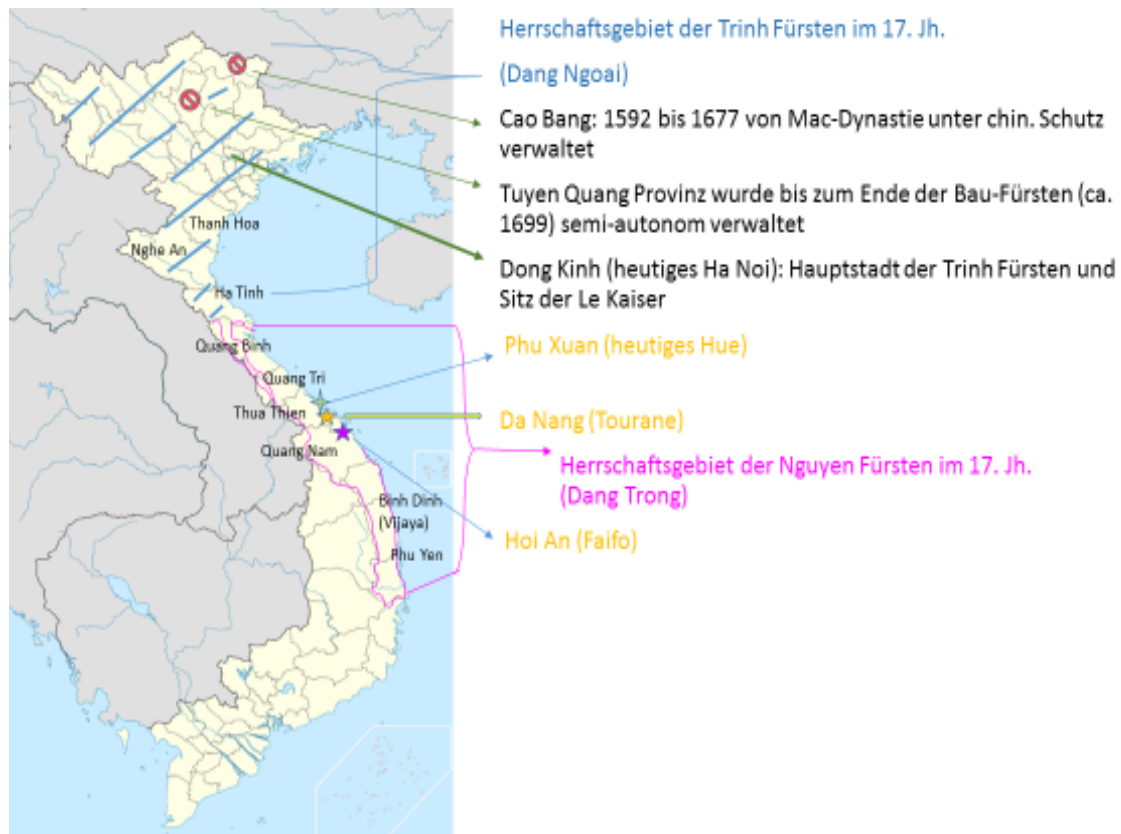


Abb. 6: Đại Việt im 17. Jh. aufgeteilt in Đàng Ngoài und Đàng Trong © Tu

4.2. Nguyễn-Cochinchina und Tokugawa-Japan

Das fruchtbare Herrschaftsgebiet der Nguyễn

Da sich das junge Fürstentum der Nguyen nicht ständig mit Übergriffen und Intrigen aus China auseinandersetzen musste, konnte es sich auch anderen Sachen zuwenden. Die Bewohner, der durch Berge abgetrennten benachbarten Gebiete, waren friedvoller als jene im Norden. Während die Trinh ihr Königreich in Tonkin weiterhin vor externen Angriffen und internen Unruhen schützen mussten, konnten sich die geografisch begünstigten Nguyen also voll und ganz auf Wirtschaft und Politik konzentrieren und sich in Ruhe auf eventuelle zukünftige Angriffe der Trinh vorbereiten.

Dazu kam, dass der Nguyen-Staat jüngerer Ursprungs war und sich dort viele Abenteurer und unternehmenslustige Leute aller Art tummelten. Außerdem war der konfuzianische und konservative Einfluss Chinas hier weit weniger wirksam (Chesneaux 1963:49). Man war dadurch Fremden gegenüber offener als im Norden.

Als maritimes Land verfügte Dai Viet über Häfen, die sich durch rege Handelsaktivitäten auszeichneten. Insbesondere der Hafen von Hoi An²⁵, unter den Europäern besser bekannt als Faifo im fruchtbaren Herrschaftsgebiet der Nguyen sollte sich als lukrativer und wichtiger Handelsknotenpunkt erweisen. Viele Händler strömten von den Philippinen, aus Siam, Südchina und Japan an die Küste Vietnams, um dort jährlich regen Waren- und Informationsaustausch zu betreiben.

Die meisten *shuinsen*, die nach Vietnam segelten machten Halt in Hoi An. Der Grund dafür war nicht nur der hohe Bekanntheitsgrad von Cochinchina als profitabler Handelsplatz, sondern auch der gute Ruf als Lieferant für einige wichtige Exportgüter wie kostbares Räucherholz (z.B. Aloeholz). In dieser Hinsicht konnten die Nguyen Tonkin übertrumpfen, das lediglich heimische Produkte wie Seide und Textilien anbot. Die offene Einstellung gegenüber Fremden und flexible Politik der Nguyen ermutigte ausländische Kaufleute Hoi An zu einem internationalen Transithafen im 17. Jh. zu machen (Hoang 2010:21-22).

4.2.1. Erste Kontakte zu Japan vor der Rotsiegelschiffpolitik

Der Zeitraum, in dem Japaner mit ihren Rotsiegelschiffen nach Dai Viet segelten war zwar kurz, aber laut chinesischen Aufzeichnungen kann man die Überfahrt japanischer Schiffe nach Cochinchina bereits bis ins Jahr 1577 zurückverfolgen (Nagazumi 2001:133). In den vietnamesischen Annalen *Đại Việt sử ký toàn thư* („Die gesamte Chronik von Dai Viet“) wird außerdem vage angedeutet, dass in den 1550er Jahren japanische Händler und Piraten an den Küsten Dai Viets gesichtet wurden. Diese Vermutung wird durch chinesische Dokumente aus den frühen 1590er Jahren bestätigt, worin steht, dass Japaner regelmäßig Jiaozhi²⁶ (viet. Giao Chỉ) besuchten, um Seide von chinesischen Händlern zu kaufen (Hoang 2010:21). Aufzeichnungen des Hauses Shimazu aus Satsuma unterstützen die Theorie, dass in den 1590er Jahren bereits Schiffe aus Japan nach Vietnam geschickt wurden. 1594 (Bunroku 3) soll bereits die erste Reise aus Kyūshū in die Gegend Quang Nam in Cochinchina stattgefunden haben. Auch das Haus Shimazu selbst plante bereits 1599 (Keichō 4) eine Schifffahrt nach Cochinchina, die unverhofft im selben Jahr realisiert werden konnte. Danach,

²⁵ Die Stadt hatte viele Namen Lam Ap Pho (Lâm Ấp Phố / Champa-Stadt), Haiso, Faisfo oder Hai Pho (Ort am Meer) unter den Franzosen aufgrund eines Missverständnisses dann Faifo genannt, erschien der Name Hoi An 1633 das erste Mal auf einer Karte.

²⁶ Jiaozhi ist hier ein weiteres chinesisches Synonym für Đại Việt oder Nordvietnam (Hoang 2010:21).

1603 (Keichō 8), verfasste Shimazu Yoshihiro einen Antwortbrief an Nguyen Hoang, in dem er ankündigte, jedes Jahr Handelsschiffe nach Cochinchina zu senden. 1605 (Keichō 10) erhielt das Haus Shimazu unter anderem ein *shuinjō* nach Annam (Gonoi 2008:46).

Ein weiteres erwähnenswertes Ereignis vor der Rotsiegelschiffpolitik, war der ungewollte Zusammenstoß zwischen dem japanischen Piraten Shirahama Kenki (viet. Bạch Tàn Hiển Quý) mit den Einheimischen vor Ort, der buchstäblich an die vietnamesische Küste gespült wurde. Er ist der erste Japaner, der in der Dai Viet Chronik *Đại Nam Thực Lục Tiền Biên* („Die wahre Geschichte des Großen Südens“) erwähnt wird. Als er 1585 mit fünf großen Schiffen an die Küste Vietnams kam und diese plünderte, wurde er irrtümlich für einen europäischen Piraten gehalten. Nguyen Hoangs sechster Sohn schickte eine Schwadron von mehr als zehn Galeeren an die Küste, um die Eindringlinge zu verjagen. Kenki war schließlich gezwungen zu fliehen. Im Jahr 1599 erlitt Kenki Schiffbruch nahe der Hafenstadt Thuan An. Da er nicht als autorisierter Händler erkannt wurde, hatte ihn ein Beamter aus Thuan Hoa angegriffen. Da dieser dabei sein Leben verlor, wollte man Kenki aus Rache exekutieren lassen. Aber er war noch am Leben als Nguyen Hoang 1600 aus dem Norden zurückkehrte. Nguyen Hoang erkannte darin eine günstige Gelegenheit, um im folgenden Brief nach Japan diesen Gnadenakt der Verschonung des Gefangenen sogleich als Beitrag zur Festigung der loyalen Freundschaft zwischen den beiden Ländern zu verbuchen. Das Shogunat antwortete mit einem Lob für diese Haltung auf vietnamesischer Seite und schloss den Brief mit dem Zusatz, dass in Zukunft nur mehr Schiffe mit dem Rotsiegel, wie es in diesem Schreiben zu sehen war, offiziell die Erlaubnis hätten, mit dem Ausland Handel zu treiben (Li 2002:60-61). Damit begann eine solide wirtschaftliche Partnerschaft, die durch die offizielle Einführung der Rotsiegelschiffpolitik des Tokugawa-Shogunats zur vollen Entfaltung kam.

4.2.2. Briefe zwischen Đại Việt und Japan

Man kann sagen, dass die Freundschaft zwischen Tokugawa-Japan und Nguyen-Cochinchina neben dem regelmäßigen Schiffsverkehr auch durch einen gut gepflegten Briefwechsel zu einer langlebigen Beziehung führte, die Spuren bis ins heutige Zeitalter hinterließen.

Im Gegensatz dazu waren die Trinh-Herrscher nicht nur unfähig das *shuinsen*-System für sich zu nutzen, sondern erzürnten sogar die japanische Regierung mit halbherzigen

Ansuchen für diplomatische Beziehungen. Es ging sogar so weit, dass die Trinh mit einem Schreiben von 1627 Tokugawa Iemitsu so aufbrachten, dass er unverzüglich ein Handelsverbot aussprach, das bis 1631 anhalten sollte (Hoang 2010:22-23). Neben den zwei mächtigen Familien Dai Viets, schickte auch das Kaiserhaus Lê Briefe an die japanische Regierung.



Abb. 7: Brief des Kaiserhaus Lê an das Tokugawa-Shogunat, 1611
 © https://www.kyuhaku.jp/exhibition/exhibition_s31.html

Diese Briefe befinden sich heute in den so genannten *Gaiban tsūsho* („Sammlung von Briefkorrespondenzen mit dem Ausland in der Edo-Zeit“), die von Kondō Seisai (1771-1829), einem zuständigen Beamten für die Niederschriften des Shogunats Anfang des 19. Jh. herausgegeben wurden (Nagazumi 2001:133). Insgesamt 56 Briefe der Nguyen und Trinh in einem Zeitraum von 1601 bis 1694 sind in den *Gaiban Tsūsho* gesammelt (Nguyễn 2015:35).

Die Beziehung zwischen Tokugawa-Japan und Nguyen-Cochinchina begann mit der Sendung eines Briefs und Geschenken an Tokugawa Ieyasu von Nguyen Hoang im Jahr 1601 (viet. Hoàng Định 2) (Gonoi 2008:44). Dieses Schreiben ist heute noch im *Kokuritsu kōbunshokan dejitaru ākaibu* (Nationalarchiv für elektronische Archivierung) einzusehen.

Bis 1606 (viet. Hoàng Định 7) wurden jährlich Briefe zwischen beiden Ländern ausgetauscht, wobei die treibende Kraft auf vietnamesischer Seite lag. Nguyen Hoang schickte in diesen fünf Jahren acht Briefe und zwei Geschenke an Tokugawa Ieyasu, während das Shogunat sechs Briefe sandte. Darüber hinaus erreichte 1602 ein 1200 Mann großes schwarzes Schiff aus Cochinchina den Hafen von Nagasaki. Mit an Bord waren ein Tiger, ein Elefant und zwei Pfaue, die ein Geschenk für den Tokugawa Shogun waren. Es war wohl auch Nguyen Hoangs Eifer zu verdanken, dass Japan derart viele Schiffe nach

Cochinchina entsandte (Li 2002:61). Bis in die Kan'ei-Ära (1624-1644) schickte das Haus Nguyen Briefe sowohl an die Tokugawa Shogune, als auch an wichtige Persönlichkeiten, wie Honda Masazumi²⁷, Shimazu Iehisa²⁸, Doi Toshikatsu und reiche Kaufmannsfamilien wie Araki, Chaya und Suminokura (Nagazumi 2001:133). Nach Nguyen Hoangs Tod führten seine Nachfolger den Briefverkehr erfolgreich weiter und das letzte dokumentierte Schreiben der Nguyen ging im Jahr 1672 nach Japan (Trần 2015:60).

2013 kam es zu einem Sensationsfund. Das bislang älteste geglaubte Dokument, der bereits erwähnte Brief von 1601, das den Anfang der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Vietnam für lange Zeit markierte, wurde durch ein Schreiben aus dem Jahr 1591 auf den zweiten Rang verdrängt. Im Zuge der Vorbereitungsarbeiten zur Ausstellung „The Great Story of Vietnam“ im Kyūshū kokuritsu hakubutsukan (Nationalmuseum Kyūshū), die vom 16. April 2013 bis 9. Juni 2013 lief, wurde dieses besondere Dokument in einem Antiquariat in Kyōto entdeckt. Dieser Brief ist an den „König von Japan“ gerichtet und wurde von einem Mitglied aus dem Hause Nguyen verfasst. Man kann annehmen, dass Nguyen Hoang diesen Brief an Toyotomi Hideyoshi, hier als König betitelt, geschickt hat. Dem stellvertretenden Leiter des Hoi An Kultur- und Informationsamtes Tổng Quốc Hưng zufolge, kann diese historische Quelle als erstes diplomatisches Dokument zwischen Vietnam und Japan betrachtet werden, auch wenn es nicht in den japanischen Geschichtsquellen aufscheint. Auch Fujita Reio, Abteilungsleiter für Konservierung und Restaurierung im Nationalmuseum Kyūshū meint, dass dieses Dokument den Beginn einer offiziellen Partnerschaft zwischen beiden Ländern, die vor mehr als 400 Jahren begründet wurde, einläutet. Dieser „kleine“ Fund (Höhe 33,3cm x Breite 34,9cm) verlängert rückwirkend die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern um zehn Jahre.

²⁷ Honda Masazumi 本田正純 (1566-1637) *daimyō* der frühen Edo-Zeit: Berater für Außenpolitik von Ieyasu, gemeinsam mit Ishin Sūden 以心崇伝 (1569-1633), Doi Toshikatsu 土井利勝 (1573-1644). Zunächst *toshiyori* 年寄り (wichtiger Lehensherr des Shogunats) und später *rōjū* 老中 (Senatsmitglied des Shogunats).

²⁸ Shimazu Iehisa 島津家久 (1576-1688), dritter Sohn von Shimazu Yoshihiro und Oberhaupt des Hauses Shimazu.



Abb. 8: Brief aus Annam an Hideyoshi, 1591

© <http://sans-culotte.up.seesaa.net/image/Annankoku-fukutodo-fukugiko-guen20-shokan.jpg>

4.2.3. Die Stellung der japanischen Kaufleute in Đại Việt

Die Familie Nguyen festigte sein Verhältnis zu japanischen Händlern, unter anderem durch Heirat und Adoption. Zahlreiche *shuinsen*, die in dieser Zeit nach Hoi An kamen, wurden von japanischen „Verwandten“ der Nguyen Familie angeführt (Li 2002:64). Einige wurden auch in die so genannte Handelselite erhoben, vergleichbar mit dem Titel *Orang Kaya*, das aus dem malaiischen stammte und mit „reicher Mann“ oder „wohlhabender Aristokrat“ übersetzt werden kann, außerdem drückte er auch Macht und Wohlstand aus. Dieser Titel wurde von den leitenden Beamten am Hof eingeführt und konnte auch einem ausländischen Händler verliehen werden, der auf Wunsch des Herrschers in seine Dienste treten sollte und dem die Etikette des Hofes auferlegt wurde. Alle diese Händler hatten eine enge Beziehung zu den lokalen Herrschern und fügten sich mit Vorsicht in die politischen Situationen ein, andernfalls hätten sie nicht lange in ihrer Stellung überlebt. Vor allem ihre Aufgabe als Vermittler zwischen Hof und Markt spielte dabei eine wichtige Rolle (Reid 1993:114-120). Einige prominente Beispiele dafür waren der Kaufmann Funamoto Yashichirō, der 1604 von Nguyen Hoang den Status eines besonderen Adoptivsohnes erhielt und Araki

Sōtarō, ein reicher Handelsmann aus Nagasaki, der die Tochter Nguyen Phuc Nguyens zur Frau bekam. Näheres zu diesen schillernden Persönlichkeiten wird in Kapitel 5 („Japaner in Cochinchina“) erörtert.

Außerdem umsorgten die Nguyen japanische Kaufleute immer wieder, wenn diese auf dem Weg zu einem Hafen in SOA, aufgrund von schlechten Wetterbedingungen in Quang Nam strandeten (Li 2002:64). Die Nguyen selbst waren auch oft direkt am Geschäft beteiligt und baten die Japaner ihre Ware zum Verkauf mitzunehmen oder in ihrem Namen im Ausland Waren einzukaufen (Seifman 2010:10).

Die guten Beziehungen zum Shogunat kamen auch den politischen Interessen der Nguyen zu Gute. Die jahrlange Spannung zwischen den Nguyen und den Trinh gipfelte schlussendlich 1627 in einen Bürgerkrieg. Gesuche von Nguyen Phuc Nguyen und seinen Nachfolgern, sowie von einigen einflussreichen japanischen Kaufmännern aus Hoi An wurden an das Shogunat geschickt, mit der Bitte man möge die Handelsbeziehungen zu Tonkin abbrechen. Das Shogunat ging dem Ansuchen nach und verhängte umgehend ein Handelsverbot gegen Tonkin. Bis zum Ende des Rotsiegelschiffhandels 1635 wurde diese Bitte mehrere Male wiederholt (Li 2002:65). Nichtsdestotrotz gab es auch in Tonkin einige bekannt gewordene japanische Händler, wie Suminokura Yōichi, oder Wada Rizaemon, dessen Frau Ursula angeblich zu einer Nebenfrau des Kaisers Le Than Tong (reg. 1619-1643) wurde (Wray 2005:88-89).

Verschiedene Relikte und wertvolle Kulturgüter aus beiden Ländern, die heute noch mit großer Sorgfalt aufbewahrt und instandgehalten werden, zeugen vom engen Kontakt zwischen japanischen Handelsfamilien und Vietnamesen aus dieser Zeit. Eine Asien-Seekarte aus Schafsleder, die die Route von Nagasaki nach Hoi An zeigt, aus dem Besitz der Familie Kadoya, oder ein Bildnis einer vietnamesische Bodhisattva Statue, die von den Nguyen-Fürsten an die Familie Chaya übergeben wurde zusammen mit einer Bildrolle, die ein *shuinsen* auf dem Weg nach Cochinchina zeigt, sind prominente Beispiele die bis heute erhalten geblieben sind.

Folgende Abbildung zeigt die Portolankarte aus Pergament, die im Osten die japanische Inselkette und im Westen die malaiische Halbinsel umfasst. Sie war eine unter vielen Waren, die Kadoya Shichirōbē, der im *nihonmachi* in *Kōchi* lebte, nach Japan schickte. Auf der Route von Nagasaki nach *Kōchi* gibt es zwei Nadellöcher vom Kartenzirkel, die ein

Beweis dafür sind, dass diese Karte tatsächlich in Verwendung war. Dieses wichtige Kulturgut befindet sich heute im Jingū Chōkokan Museum 神宮徴古館 in der Präfektur Mie.

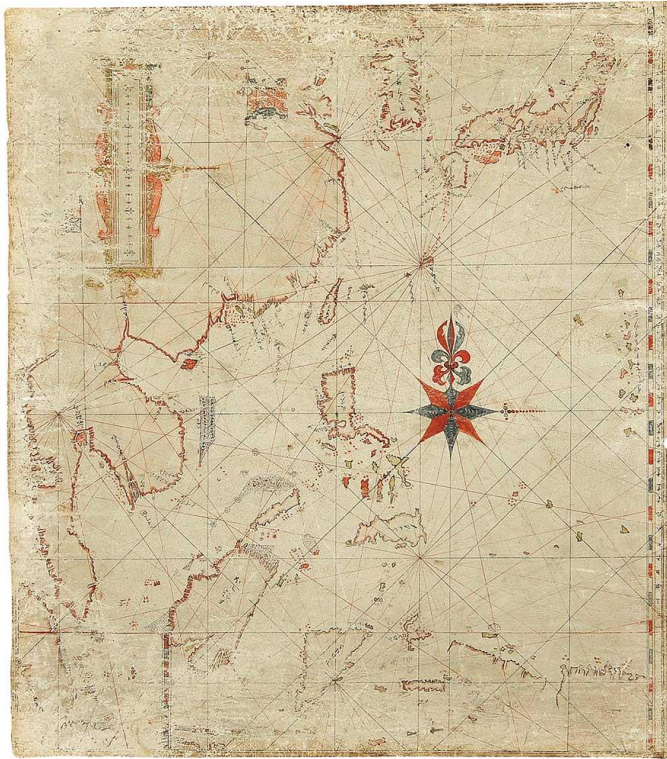


Abb. 9: Portolankarte aus dem Besitz der Familie Kadoya
© https://www.kyuhaku.jp/exhibition/exhibition_s31.html

4.3. Die Rotsiegelschiffpolitik in Đại Việt

Go-shuinsen oder *shuinsen*, zu Deutsch Rotsiegelschiffe, waren japanische Handelsschiffe, die mit dem (zinnob)roten Siegel durch das Shogunat für den Außenhandel autorisiert wurden. Von 1600 bis 1635 segelten über 350 Rotsiegelschiffe vor allem nach Südostasien. Auf Vietnamesisch nennt man diese Schiffe *Ngự Châu Ấn Thuyền* 御朱印船 und das Rotsiegel *Ngự Châu Ấn Trạng* 御朱印状.



Abb. 10: Rekonstruktion eines *shuinsen*, ausgestellt im *Kokuritsu rekishi minzoku hakubutsukan* (Nationalmuseum der japanischen Geschichte), Chiba © Tu, 2017

Um sich vor weiteren Angriffen der Trinh in Zukunft schützen zu können, musste Nguyen Hoang seine Machtbasis um Thuan Hoa und das Gebiet Quang Nam festigen. Er wendete sich dem Außenhandel zu, um an die nötigen Ressourcen und Unterstützung zu gelangen. Japan mit seiner Rotsiegelschiffpolitik gab dem jungen Staat Hoffnung für die Zukunft. Iwao Seiichi zufolge war Cochinchina mit 78 Anfahrten der Rotsiegelschiffe das meist besuchte Handelsgebiet in SOA.

Tab. 1: Unvollständige Aufzählung der *shuinsen* nach Đại Việt von 1604 bis 1616 (Mindestzahl von Schifffahrten)

Jahr	Annam	Tonkin	Cochinchina	Thuan Hoa ²⁹	Cacciam ³⁰	Summe
1604	4	3		1	1	9
1605	3	2				5

²⁹ Thuan Hoa und Cacciam sind Provinznamen im Gebiet Quang Nam.

³⁰ Cacciam war ein historischer Ort in Cochinchina und lag vermutlich zwischen Faifo und Tourane. Laut den Aufzeichnungen *go-shuin-chō* des Tokugawa-Shogunats erhielt der Feudalherr aus Hirado, Matsuura Shigenobu 松浦鎮信, das erste und einzige Rotsiegel für Cacciam 1604 (Keichō 9) (Iwao 2007:21-22). Dem Reisetagebuch des Jesuitenpaters Christoforo Borri zufolge, der 1618-1622 in Cochinchina lebte, war das Gebiet in fünf Provinzen unterteilt: 1. port. Sinoa (heutiges Thuận Hóa mit Huế, der damaligen Hauptstadt der Nguyen), 2. Cacchiam (heutige Provinz Quảng Nam) – hier lebte und regierte der Kronprinz Nguyễn Phước Lan, 3. Quamguya (heutige Provinz Quảng Ngãi), 4. Quignin (port. Pullucambi, gegenwärtig Qui Nhơn, Provinzhauptstadt von Bình Định) und 5. Renran (gegenwärtig Phú Yên) – wahrscheinlich vom Fluss Đà Rằng abgeleitet (Dror 2006:94).

1606	2	1				3
1607	1					1
1608	1					1
1609		1	1			2
1610	1		3			4
1611	2		3			5
1612		1	3			4
1613		1	6			7
1614		1	7			8
1615			5			5
1616		1	4			5
Zwischen-						
summe	14	11	32	1	1	59
1617		2	5			7
1618		3	7			10
1619		3	1			4
1620			5			5
1621		1	2			3
1622			1			1
1623		2	2			4
1624		2	2			4
1625		1				1
1626						0
1627			1			1
1628		2	2			4
1629			1			1
1630		1	1			2
1631		1	1			2
1632		2	3			5
1633		3	2			5
1634		3	2			5

1635			1			1
Summe	14	37	71	1	1	124

(Anmerkung: eigene Darstellung basierend auf der Tabelle in Iwao 2007:10-11)

Der Abschnitt von 1604 bis 1616 wurde den Dokumenten *ryō go-shuinchō* 兩御朱印帳 („Zwei Verzeichnisse über die Rotsiegel“) im Nanzen-ji (Kyōto) entnommen und sind daher detaillierter unterteilt. Ab 1616 bis 1635 musste Iwao seine Tabelle aus verschiedenen in- und ausländischen Aufzeichnungen und Materialien zusammenstellen, sodass es eine grobe Zusammenfassung von Daten wurde. Trotzdem ist es anhand dieser Tabelle möglich, einen guten Schätzwert über die Anzahl der Japaner, die in diesem Zeitraum mit Rotsiegelschiffen nach Dai Viet fuhren, anzugeben. Außerdem sieht man anhand der Zahlen, wie erfolgreich der Rotsiegelschiffhandel war. Dabei wird hier nur von einer Mindestanzahl ausgegangen. Laut der nachstehenden Tabelle befanden sich im Schnitt schätzungsweise 200 Japaner auf einem Schiff, woraus sich für den Zeitraum von 1604 bis 1635 eine Gesamtzahl von 71.200 Japanern ergibt, die auf Rotsiegelschiffen fuhren (Iwao 2007:10-15). Daraus folgt wiederum, dass 30% aller Japaner, die im besagten Zeitraum nach Asien fuhren, nach Dai Viet gesegelt sind. In absoluten Zahlen ausgedrückt ergibt das 24.800 Personen, die nach Tonkin, Cochinchina, Annam, Thuan Hoa und/oder Cacciam aufgebrochen sind. Oder anders ausgedrückt sind 124 von insgesamt 356 *shuinsen* also 1/3 aller Schiffe, nach Dai Viet gefahren.

Interessanterweise erfährt man aus der Tabelle auch, dass in Japan vor 1611 eine beachtliche Verwirrung über die korrekte Benennung der Region, die unter der Kontrolle der Nguyen stand, herrschte. Cacciam (Cham Provinz) oder Kê Chiêm auf Vietnamesisch, gehörte zur Quang Nam Provinz. „Annam“ bezeichnete den Bezirk Hung Nguyen in der Nghe An Provinz³¹. Dieses Gebiet befand sich unter der Herrschaftsgewalt der Trinh und war oft Zielort von Schiffen der Familie Suminokura. Die Tatsache, dass Nguyen Hoang sich selbst als „Oberster Befehlshaber von Annam“ bezeichnete, war vermutlich der Ursprung dieser Verwirrung über den Terminus „Annam“. Erst 1612 verschwand „Annam“ komplett von der Liste. Entweder konnte Hung Nguyen nicht länger mit Hoi An konkurrieren, oder die Japaner übernahmen den Namen „Cochinchina“ von den Portugiesen, oder aber beides (Li 2002:63).

³¹ Nghệ An ist die größte Provinz der nördlichen Küstenregion von Vietnam mit der Hauptstadt Vinh. 17 Bezirke, darunter auch Hưng Nguyên. Ho Chi Minh wurde in der Provinz geboren. Es war Teil des Herrschaftsgebiets der Trinh.

Durch ein Missverständnis und folglich falsche Überlieferung durch Missionare bezeichnete Cacciam ein eigenes Königreich, und Tonkin und Thuan Hoa zwei weitere Königreiche, die zusammen Cochinchina bildeten. Es war ein Gebiet, das durch politische Machtkämpfe gespalten war. Im *shuin-chō* sind Quang Nam und Cacciam getrennt aufgelistet, in holländischen Aufzeichnungen bezeichnet Quinam das ganze Gebiet von Cochinchina. Das damalige *Kōchi* war die Südhälfte des Königreichs Annam der Le-Dynastie (Iwao 2007:21).

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass die nach Annam adressierten *shuinjō* ab 1604 (Keichō 9) in Wirklichkeit Cochinchina meinten. 1605 (Keichō 10) erhielt die Familie Shimazu aus Satsuma mit Sicherheit ein *shuinjō* nach Cochinchina (Gonoi 2008:47). Laut Auflistung von Iwao fehlen zwischen 1604 bis 1608 die Überfahrten nach Cochinchina. Sollte die Vermutung von Gonoi stimmen, dann könnten alle Überfahrten in diesem Zeitraum zu Cochinchina gezählt werden. Es ist also auch vorstellbar, dass der Kaufmann Funamoto Yashichirō aus Nagasaki, der hauptsächlich Rotsiegel für Cochinchina ausgestellt bekam, das erste 1604, in den 4 aufgelisteten Fahrten nach Annam inkludiert sind und hier eigentlich Cochinchina gemeint war. So auch in den Jahren 1605 (in diesem Jahr erhielt er sogar zwei Rotsiegel), 1606 und 1607. Dasselbe gilt dann auch für Araki Sōtarō, der sein erstes *shuinjō* 1606 erhielt und ein weiteres im Jahr 1610. Es stellt sich nun die Frage, wie die Zeitspanne zwischen 1609 und 1611 zu erklären ist, da sowohl für Annam, als auch Cochinchina *shuinjō* aufgelistet wurden. Da die Familie Suminokura aus Kyōto und die Familie Sueyoshi aus Ōsaka bereits jeweils 1604 ihre ersten Rotsiegel vom Shogunat erhielten und bekannt dafür waren damit u.a. nach Annam bzw. Tonkin gefahren zu sein, könnten die *shuinjō*, die für Annam bestimmt waren, auch teilweise v.a. zwischen 1609 und 1611 zu Tonkin gezählt werden. Die beiden Familien, die jede für sich ihre eigenen Rotsiegelschiffe – Sueyoshi-*bune*³² 末吉船 und Suminokura-*bune* 角倉船– besaßen, erhielten jährlich von 1604 bis 1611, mit Ausnahme von 1607 und 1608, je ein Rotsiegel. Die Destinationen dafür konnten für diese Arbeit nicht bestimmt werden, aber da in Iwaos Liste in den Jahren 1610 und 1611 Überfahrten nach Tonkin gänzlich fehlen und Forschungen von Nguyen Thi Oanh zufolge 1610 vier Briefe und 1611 ein Brief der Trinh nach Japan geschickt wurden, gab es in dieser Zeit höchstwahrscheinlich Handelsfahrten zu den Trinh-Fürsten im Gebiet Tonkin.

³² Ein *ema* des Sueyoshi-*bune* von 1632 (Kan'ei 9), das die Heimkehr von Tonkin zeigt, wurde dem Kiyomizudera in Kyōto gestiftet.

Tab. 2: Liste der ausgegebenen *shuinjō* an sieben große Handelsfamilien mit Destination Annam (Đại Việt) von 1604 bis 1611

	Araki	Funamoto	Chaya Shirōjirō	Suetsugu	Suminokura	Hirano	Sueyoshi
	荒木	船本	茶屋四郎次郎	末次	角倉	平野	末吉
Vorname	Sōtarō	Yashichirō	Kiyotsugu	Heizō	Yoichi	Tōjirō	Magozaemon
	宗太郎	弥七郎	清次	平蔵	与一	藤次郎	孫左衛門
Herkunft	Nagasaki	Nagasaki	Kyōto	Nagasaki	Kyōto	Kyōto	Ōsaka
Ziel	Kōchi	Kōchi	Kōchi	Kōchi	Annam/ Tonkin	Tonkin/ Kōchi	Tonkin
Eigene Schiffe	Araki- <i>bune</i>		Chaya- <i>bune</i>	Suetsugu- <i>bune</i>	Suminokura- <i>bune</i>		Sueyoshi- <i>bune</i>
Jahre/ Keichō 9- 11							
1604		⊕		⊕	⊕		⊕
1605		2			1		1
1606	⊕	1			1		1
1607		1					1
1608					1		
1609					1		1
1610	1				1		1
1611					1		1
Summe	2	5	0	1	7	0	7

(Anmerkung: eigene Darstellung nach den Quellen von Gonoï 2008:45; Nguyễn 2015:33-34; Trần 2015:60 und einer Tabelle von Iwao Seiichi aus dem Nagasaki Museum für Geschichte und Kultur).

4.3.1. Zwei Bildrollen (*emaki*) als wertvolle Zeitzeugen

Zwei bedeutende *emaki* geben heute Auskunft über den Rotsiegelschiffhandel in Kōchi. Die eine Bildrolle mit dem Titel *Chaya Shinroku Kōchi tokō zukan* („Illustration über Chaya Shinrokus Überseefahrt nach Cochinchina“) zählt zu den historisch wertvollsten Quellen aus der Zeit der Rotsiegelschiffe und wird heute im Jōmyō-ji in Nagoya aufbewahrt. Sie stammt aus dem 17. Jh. und diente bereits vielen Historikern als Primärquelle für die Erforschung der *shuinsen*. Wer sie gemalt hat, ist bis dato unbekannt, jedoch ist sie ein wichtiger Beweis für die Existenz der *nihonmachi*.



Abb. 11: Jōmyō-ji in Nagoya © Tu, 2018

(ist nur jeden 1.5. geöffnet)



Abb. 12: Gedenktafel vor dem Jōmyō-ji © Tu, 2018

„Dieser Tempel nennt sich Genchōzan und ist ein Zweigtempel des Minobusankuon-ji der Nichiren-Schule. Im Zeitraum der Keian-Ära (1648 – 52) wurde er im Auftrag von Chaya Shinshirō Nagayoshi errichtet, um für die Seligkeit von Tokugawa Ieyasu zu beten. Der Tempelschatz, die Bildrolle (*Kōchi tokō zumaki*), die den Kaufmann Chaya Shinroku im Jahre 1612 bei der Überfahrt mit seinem Rotsiegelschiff nach *Kōchi* (in Annam, heutiges Vietnam) zeigt, wurde zum materiellen Kulturgut der Präfektur (Aichi) erklärt. [...]“.

Zu Beginn der Erzählung steht die Abfahrt von Nagasaki mit dem 45m langen, 8m breiten und 300 Tonnen schweren Chaya-Schiff, das mit etwa 300 Leuten an Bord in Richtung *Kōchi* aufbricht. Neben der Landschaft von Quang Nam, den japanischen Bewohnern und deren Alltagsleben im *nihonmachi* sieht man auch den Empfang beim vietnamesischen Fürsten, ein Pflichtbesuch für alle nach jeder Ankunft eines Rotsiegelschiffes.

Chaya Shirōjirō bekam das erste Mal ein *shuinjō* nach Cochinchina am 11. Tag des 1. Monats Keichō 17 (1612). Danach erhielt er in den Jahren Genna 6 und 9 (1620 und 1623), Kan'ei 4 bis 6 (1627-29) und 8 bis 12 (1631-35) insgesamt zehn Lizenzen für Cochinchina (Gonoi 2008:47).



Abb. 13: Ausschnitt aus der *emaki Chaya Shinroku Kōchi tokō zukan*. Empfang von Chaya Shinroku beim Landesfürsten © https://www.kyuhaku.jp/exhibition/exhibition_s31.html

Die zweite interessante Quelle aus dem 17. Jh. ist die Bildrolle aus dem Nationalmuseum Kyūshū in Fukuoka und trägt den Titel *Shuinsen Kōchi tokō zukan* („Illustration eines Rotsiegelschiffes auf der Überfahrt nach Cochinchina“). Hier ist die Reise des Kaufmannes Hakataya Shinkurō nach Cochinchina dokumentiert. Ähnlich wie bei der ersten Bildrolle sind auch hier die wichtigen Abläufe des Rotsiegelschiffhandels bildlich dargestellt.

Nach einer etwa 40 Tage langen Schiffsfahrt erreichte die Mannschaft endlich Quang Nam, genauer gesagt den Hafen von Tourane (heutiges Da Nang), das etwa 30 km nördlich von Hoi An liegt. Über den Wolkenpass Hai Van nördlich von Da Nang gelangt man in die Residenzstadt der Nguyen, Phu Xuan (heutiges Hue). Drei Boote erwarteten das Schiff, um es mit Seilen in die Bucht zu ziehen, wo es vor Anker gehen konnte. Der Kapitän entsandte sogleich mehrere Kaufleute nach Faifo. Dort wurden der Leiter des *nihonmachi* und die zuständige Hafenbehörde darüber informiert, dass ein Schiff angekommen war. Diese wiederum ließen per Eilboten Nachricht an die Nguyen-Fürsten schicken. Bis zur Inspektion durch die Hafenzollbeamten und Gefolgsleute des Fürsten durfte die Handelsware nicht ausgeladen werden. Zunächst wurde die Ladung auf Schmugglerware untersucht, die Anzahl der Passagiere und ihr Gepäck überprüft und das Warenverzeichnis und die Menge inspiziert (Ogura 1989:24-30). Dies schien eine lästige Prozedur für die Seefahrer zu sein, aber im Hafen von Nagasaki ging es nicht anders zu, wenn Schiffe aus China und Europa ankamen.

Dort war der *bugyō* für die Inspektion zuständig. In Vietnam wurde dieses Amt der Kontrolle *teikiyoshi*³³ genannt (Iwasaki 1993:118). Danach bekamen der Landesfürst und die hohen Beamten Kupfer und Kupfermünzen zum Einkaufspreis angeboten. Um einen reibungslosen Geschäftsablauf zu gewährleisten, war ein Höflichkeitsaustausch in Form eines Besuchs beim Landesfürst mit Geschenkübergabe von hoher Wichtigkeit. Der Schiffskapitän und sein Gefolge wurden nach Ankunft zur Residenz des Fürsten Nguyen gebracht und überreichten dort die mitgebrachten Geschenke, wie kostbare Kimonos, Wandschirme, Lackkästchen und prächtige *uchi-kake* (formeller Kimono für Frauen). Anschließend wurde ihnen die Handelserlaubnis erteilt und die mitgebrachte Fracht konnte allmählich auf dem Wasserweg nach Hoi An transportiert und mit Hilfe der Bewohner der *nihonmachi* schnell abgesetzt werden. Danach wurden Güter für den Rücktransport nach Japan eingekauft.

Die peinlich genaue Ausführung der verschiedenen Protagonisten, des Schiffes und seiner wertvollen Ladung sowie der stimmungsvollen Landschaft überragen in ihrer Bedeutung den Rahmen der bildlichen Darstellung, sodass diese Bildrollen in Bezug auf die japanisch-vietnamesische Beziehung ein unvergleichliches Zeitzeugnis darstellt.



Abb. 14: Ausschnitte aus der *emaki Shuinsen Kōchi tokō zukan*. Das Rotsiegelschiff und zwei weiße Elefanten
© <https://collection.kyuhaku.jp/gallery/2231.html>

4.3.2. Handelsablauf und Handelsgüter

Die *shuinsen*, die regelmäßig in die Bucht von Tourane³⁴ einliefen, kamen mit dem Nordostwind vom Winter bis zum Frühling entlang der chinesischen Küste in Richtung Süden. Wenn sie den richtigen Zeitpunkt vom heutigen Hainan abpassten, kamen sie genau in die Nähe von Da Nang. Dort wurden sie von Schlepperbooten abgeholt und ca. 30 km

³³ *Teikiyoshi* 提挙司: ein Amt, das in China zwischen der Tang-Dynastie (618-907) und Ming-Dynastie (1368-1644) gegründet wurde und für die Kontrolle des Seehandels zuständig war. Mit der Einführung und Durchsetzung des Hafenzolls im Jahr 1685 wurde das Amt abgeschafft.

³⁴ Tourane (Đà Nẵng) war ein Hafenviertel, in dem man vor-Anker-ging und kurzweilig blieb. Die Kaufläden und Geschäfte befanden sich hingegen in Faifo, das eine richtige Handelsstadt war und in der sich ein permanenter Wohnsitz für Ausländer entwickelt hatte (Iwao 2007:28).

flussaufwärts zum Handelshafen Faifo gezogen. Da standen entlang des Flusses um die 80 Häuser des *nihonmachi*. Um den Handelsablauf so reibungslos wie möglich zu gestalten, haben die Nguyen einen Markt in Hoi An gegründet, der jedes Jahr vier Monate lang abgehalten wurde (Ogura 1989:25-32; Nagazumi 2001:134; KYŪHAKU 2009:12-13).

Märkte im ländlichen SOA wurden beinahe ausschließlich von Frauen geführt. Männer kamen auf den Markt, um zu stöbern, zu flirten, zu tratschen und Kontakte zu knüpfen, aber sie waren für gewöhnlich nicht damit beschäftigt den Einkauf oder Verkauf von Waren zu betreuen, außer auf höchster Ebene und bei Geschäften mit Waffen oder Werkzeugen. In den Städten hingegen gab es oft ausländische Männer, die auf den Märkten ihre Ware verkauften (Reid 1993:93).

Die japanischen Einwohner sammelten vor Ort die gewünschten Güter der Chinesen und Vietnamesen und bereiteten alles für die Ankunft der Handelsschiffe vor. Damit wurde der ganze Ablauf für die Japaner erleichtert. Natürlich war Hoi An nicht der einzige Hafen, an dem Japaner mit Chinesen zusammentreffen konnten, wohl aber der nächstgelegene, der nicht unter der Kontrolle der Europäer stand wie Macao oder Manila. Die Steuern waren hier auch niedriger und die Japaner fühlten eine stärkere kulturelle Verbundenheit mit den Vietnamesen als mit Europäern, Arabern oder Indern (Li 2002:63-65).

Die Rotsiegelschiffhändler kauften zwar auch einheimische Produkte wie Zucker, Gewürze, Medizin oder Sandelholz, aber ihr Hauptimport galt der chinesischen Rohseide und Seidenprodukten, die aufgrund der maritimen Sperre durch die Ming von Schiffen aus China nach Cochinchina gebracht wurden. Als Gegenleistung erhielten sie eine große Menge Silber aus Japan. Die Kapitäne der *shuinsen* mussten jedes Mal eine Einfuhr- und Ausfuhrsteuer bezahlen und diverse Geschenke an den Provinzminister und die Verwaltungsmitglieder schicken. Auf diese Weise konnte Cochinchina jedes Jahr mit hohen Gewinnen aus dem Japan-China-Handel rechnen. Tatsächlich war die japanische Importmenge an Seidenprodukten, die die *shuinsen*-Händler hier kauften, im Vergleich zum allgemeinen japanischen Seidenhandel die größte. Dies wirkte sich wiederum auf die Warenpreise in Cochinchina aus und es war durchaus wichtig, ob und wie viele *shuinsen* jährlich kamen. Damit ging das Monopol der Portugiesen, die zuvor Rohseide nach Japan importierten hatten, allmählich zurück (Iwao 1972:80-82; Nagazumi 2001:134-135; KYŪHAKU 2009:2-27; Ogawara 2010:6-7).

Der Rotsiegelschiffhandel in Tonkin verlief ziemlich ähnlich wie der in Cochinchina, mit dem Unterschied, dass sich die Regierung dort in viele Dinge einmischte und der Zeitraum des Handels äußerst kurz gehalten wurde, nämlich zwei Monate. Außerdem waren die Herrscher besorgt, dass japanische Söldner Waffen importieren, und versuchten deshalb zu verhindern, dass dort ein japanisches Viertel entstehen konnte. Einer der aktivsten japanischen Kaufmänner war Wada Rizaemon, einer von vielen vertriebenen Christen, die in Macao gestrandet waren. Nach seiner Arbeit als Handelsvertreter für Rohseide in Quang Nam ging er nach Tonkin und wurde dort sogar zweitranghöchster Regierungsbeamter des Landes. Auch die Rotsiegelschiffe der Suminokura kamen oft in das Gebiet der Trinh (Iwao 1972:82-84; Reid 1993:120; Wray 2005:79).

Die Hauptexportgüter aus Japan waren Silber, Kupfer, Eisen, Schwefel, Kampfer, Arznei und Reis, des weiteren Töpfer- und Lackwaren, Keramik, Schneiderwerkzeuge, Faltfächer, *katabira* (leichter Kimono) und andere kunstgewerbliche Artikel. Importiert wurden Rohseide und Seidenstoffe, Baumwollstoffe, chin. Damast, gemusterter Satin, gegerbtes Hirschleder, Haifischleder, Thymianholz, Sappanholz, Sandelholz, Blei, Zinn, brauner Zucker, Honig, Pfeffer und Zimt. Diese Waren brachten einen immens großen Gewinn mit sich (Iwao 1972:67; Shiraishi 2004:172-173; KYUHAKU 2009:29). Ein Importgut, das eine besondere Erwähnung verdient, ist das so genannte *kyara* 伽羅, ein hochwertiges Aloeholz (*jinkō* 沈香) mit besonders intensivem Aroma, das harziger als alle anderen durchschnittlichen Räucherhölzer ist.

Es ist zwar unbekannt, wo es seinen Ursprung hat, aber sicher ist, dass es zur Zeit der Rotsiegelschiffe aus SOA nach Japan gebracht wurde, hauptsächlich aus Cochinchina (Ogura 1989:170). Es war so beliebt, dass einige chinesische Händler sogar bereit waren ein Jahr lang zu warten, bis sie eine ganze Schiffsladung nach Japan bringen konnten, da es dort um das vierzigfache des Einkaufspreises abgesetzt werden konnte (Li 1998:79).

Laut dem *Ikoku nikki* ³⁵ äußerte Tokugawa Ieyasu seinen Wunsch nach *kyara* bereits 1606 in einem Brief an den König von Ayutthaya. Auch an den König von Kambodscha kam dieser Wunsch bereits zum Ausdruck. Ieyasu war bald klar, dass sich das wertvolle Holz in SOA befand, und stellte selbst Rotsiegel aus, um dort das Objekt seiner Begierde zu besorgen.

³⁵ *Ikoku nikki* 異国日記, zu Deutsch „Chronik der diplomatischen Beziehungen“, ist eine Sammlung von Briefen und Schriften des Shogunats mit dem Ausland zusammengefasst in zwei Bänden von Konchiin Sūden 金地院崇伝 (1569-1633). Er war ein Rinzaï-Zen-Mönch und wichtiger Berater von Tokugawa Ieyasu, später Hidetada und zuletzt Iemitsu.

Nguyen Hoang schickte bereits 1605 (Keichō 10) dieses besondere Räucherwerk als Geschenk nach Japan, genauso im Jahr darauf. Auch Oda Nobunaga und Toyotomi Hideyoshi sollen eine unstillbare Versessenheit auf dieses Holz gehabt haben. Doch die Anziehungskraft dieses Objekts ist bis heute ein Mysterium. Ogura erklärt diese Vernarrtheit mit dem Vorfall von 1574 (Tenshō 2), als Nobunaga plötzlich den Wunsch äußerte die Schatzkammer (Shōsō-in 正倉院) im Tōdai-ji in Nara zu öffnen, um den Tempelschatz, ein wertvolles Räucherholz namens *ranjatai* 蘭奢待, zu sehen. Es endete damit, dass er sich durch Gewalt ein Stück vom Schatz abschneiden ließ und dies zur Zurschaustellung seine Machtposition benutzte. Auch Ieyasu ließ sich das Heiligtum zwei Mal (1602 und 1603) zeigen. Ob er sich dabei auch ein Stück mitnahm, ist nicht bewiesen (Ogura 1989:173-176). Das jedenfalls könnte eine durchaus plausible Erklärung dafür sein, warum in Japan ein solch seltenes, aber doch einfaches Räucherholz einen so hohen Stellenwert genießt. Das extrahierte Öl aus dem Holz wird zur Herstellung von Parfum und Räucherwerk benutzt (Nagazumi 2006:255). Tatsächlich ist es so, dass sich die Nguyen-Fürsten durch dieses Exportgut ein wichtiges Handelsmonopol schufen und sich in Japan einen lukrativen und ständigen Abnehmer sichern konnten. Dieser wirtschaftliche Austausch hält bis heute erfolgreich an.

Es wird behauptet, dass heute 1 g *kyara* um die 2000 Yen kostet. 70% des importierten Aloeholzes aus SOA kommt aus Vietnam. 1987 wurden ganze 32 t nach Japan geliefert, davon 16 t alleine aus Vietnam (Ogura 1989:170).



Abb. 15: Aloeholz, viet. Kỳ Nam, jp. *jinkō* 沉香 ©

<http://tapdoankimlong.com.vn/tramhuongkimlong.com.vn/san-pham/ky-nam-indo-11g-c36-810-p586.html>

4.4. *Nihonmachi* in Cochinchina

Als der Außenhandel Japans zu florieren begann, nahm auch die Anzahl der im Ausland ansässigen Japaner zu. Je nach Größe der *shuinsen* variierte die Zahl der Bemannung zwischen 57 bis 394. Die Summe der ausreisenden Japaner im Zeitraum der Rotsiegelschiffahrten betrug schätzungsweise mehr als 1.050.000. Ein Teil von ihnen blieb an Ort und Stelle. In Fällen, in denen die Einwohnerzahl hoch war, wurden japanische Siedlungen gegründet, die so genannten *nihonmachi* (Nagazumi 1993:448-449). Laut Schätzung aus verschiedenen fragmentarischen Quellen lebten zur Blütezeit der japanischen Handelsniederlassungen in den 1620er Jahren mehr als 300 japanische Siedler in Cochinchina (Iwao 2007:iii). Von 1604 bis 1622 wurden über 60 Rotsiegelschiffe nach Cochinchina ausgesendet, damit wurde das Königreich zum Haupthandelspartner Japans. Im Vergleich dazu wurden 49 nach Luzon, 40 nach Siam, 28 nach Kambodscha, 21 nach Macao und 20 nach Tonkin geschickt (Dror 2006:16). Obwohl die größten *nihonmachi* auf den Philippinen und in Siam entstanden, gab es in Vietnam eine höhere Frequenz an Rotsiegelschiffahrten.

Das ehemalige japanische Viertel in Hoi An (Faifo) ist das einzige aus dem 17. Jh., das heute noch sichtbare Spuren hinterlassen hat. Trotz heftiger Kriegswirren im späten 18. Jh., konnte es sein Stadtbild bis heute erhalten. Im Dezember 1999 schließlich wurde die Altstadt von Hoi An von der UNESCO als Weltkulturerbe eingetragen: „Als ein außergewöhnliches Beispiel für einen gut erhaltenen traditionellen Handelshafen in Südostasien aus der Zeit des 15. bis 19 Jh. Die Gebäuden und Straßen reflektieren den Einfluss von Einheimischen und Fremden die zu einer einzigartigen Kulturstätte verschmolzen sind“ (Ogura 1989:42; KYŪHAKU 2009:30).

Die *nihonmachi* dienten einerseits als Anlaufstellen für die unzähligen Handelsaktivitäten der Japaner und Einheimischen und andererseits waren sie wichtige Informationskanäle, die die japanische Regierung mit den Königreichen in SOA verbanden (Ogura 1989:ii). Die günstig gelegene Hafenstadt Hoi An wurde um 1613 gegründet und unter den Nguyen-Herrschern strategisch gefördert. Sie wuchs mit der Zeit zu einer internationalen Handelsstadt heran (Reid 1993:19; Nguyễn 2008:4).

Christoforo Borris Aufzeichnungen zufolge, der von 1618 bis 1622 zur Mission in Cochinchina war, erfährt man, dass es zu seiner Zeit in Hoi An zwei große Viertel gab. Die Vietnamesen nannten dieses Gebiet deshalb *hai phố*, das übersetzt „zwei Städte“ bedeutet.

Nach dem Verschwinden der Japaner wurde es dann nur mehr *phố* (Stadt) genannt. Der Herrscher von Dang Trong gab jeweils den Japanern und Chinesen ein Stück Land, um eine Stadt zu errichten, die ihnen bei ihren Handelsaktivitäten Bequemlichkeit bieten und der Stadt im Gegenzug Wohlstand bringen sollte. Jedes dieser Viertel hatte seinen eigenen offiziellen Verwalter und sie konnten ungestört ihre herkömmlichen Gewohnheiten und Bräuche pflegen. Sie hatte exterritoriale Rechte und eine eigene Gesetzgebung (Iwao 1972:119-120; Dror 2006:133; Nguyễn 2008:4-11). Neben den japanischen und chinesischen Kaufleuten kamen auch Portugiesen nach Hoi An, die ihre Schiffe aus Macao erwarteten. Die Portugiesen wurden von der lokalen Regierung hochgeschätzt, jedoch versuchten die Nguyen vergeblich sie dazu zu überreden eine Handelsstätte zu errichten (Nguyễn 2008:11).

4.4.1. Das *nihonmachi* in Hoi An (Faifo)

In den Aufzeichnungen von William Adams aus dem Jahr 1617, kam es zur ersten Erwähnung des *nihonmachi* in Hoi An und es lebten dort schätzungsweise einige hundert Japaner zu der Zeit, bis es 1696 ein jähes Ende nahm. Die Mehrheit waren Christen, die eine Kirche in ihrem Viertel errichteten, um die Missionare aus Macao zu beherbergen (SHŌWA 2000:30; Ribeiro 2006:277). Tatsächlich kann man die Anwesenheit der Japaner schon in die Zeit vor 1617 zurückverfolgen. Bereits 1615 gingen die ersten Jesuiten von Macao nach Cochinchina, um die japanischen Christen zu fördern, die jedes Jahr aus Japan hierher kamen, um dem Handel nachzugehen. Einige blieben für ein oder mehrere Jahre hier, um besser mit den Einheimischen ihr Geschäft zu betreiben. Die ansässigen Christen mussten sich vieles gefallen lassen; so kam es zu ständig neuen Gesetzen gegen das Christentum bis hin zur Christenverfolgung und öffentlicher Demütigung im japanischen Viertel. Nicht alle Japaner dort waren Christen. Einige von ihnen sahen die Anwesenheit der Missionare nicht als vorteilhaft an und den Jesuiten zufolge wurden sie öffentlich verleumdet und man verschwor sich zusammen mit der Herrschaftsgewalt gegen sie. Der Erfolg der katholischen Mission hing auch immer von der Qualität der Handelsaktivitäten ab. So konnten die Missionare entweder die Gunst des Königs genießen oder durch die Bestimmung einer Christenverfolgung um ihr Leben fürchten. Diese wechselnden Entscheidungen der Obrigkeit hingen von den Waren ab, die von Macao an den Herrscher geschickt wurden. Kanonen beispielsweise waren eine Notwendigkeit für Cochinchina, da es im ständigen Krieg mit

Tonkin und Champa stand. Jedoch war die Abneigung gegen die Christen nicht immer so groß. Besonders in der ersten Hälfte des 17. Jh. wurde die Anwesenheit der japanischen Jesuiten in Cochinchina nicht so negativ empfunden. Von Pater Miguel Maki (ca. 1581-1627) und Pater Pedro Marques (ca. 1613-1679), beide japanischer Abstammung, wird berichtet, dass die Missionare von den Japanern vor Ort sehr herzlich empfangen wurden. Die Missionare erhofften sich unter anderem von hier aus mit Hilfe der japanischen Emigranten wieder nach Japan zu kommen (Ribeiro 2006:277-279).

Pater Miguel Maki versuchte 1625 über ein Handelsschiff von Cochinchina nach Japan zu reisen. Dieser Plan scheiterte jedoch und hatte zur Folge, dass der *bugyō* von Nagasaki eine Forderung an die Stadt Macao stellte. Die Kapitäne der portugiesischen Schiffe, die nach Nagasaki kamen, mussten ab sofort eine Namensliste ihrer Passagiere vorlegen. Auch die Rotsiegelschiffe hatten dieser Maßnahme Folge zu leisten. Aufgrund dieser strengen Kontrolle gab es folglich nach 1625 keine Missionare aus den Gebieten Macao und Cochinchina, die nach Japan reisen durften (Gonoi 2008:52-53).

4.4.2. Der zunehmende Einfluss der japanischen Siedler

Die Aufgaben der japanischen Siedler waren vielfältig. Zunächst beschränkten sich die Pflichten der *nihonmachi*-Bewohner nur auf die Bereitstellung der Waren, die zu gegebener Zeit von den Rotsiegelschiffen abgeholt bzw. getauscht wurden. Durch den enormen Anstieg der Handelsgeschäfte wurde der Aufgabenbereich dieser Leute mit der Zeit immer größer und der Austausch mit den Einheimischen wurde intensiver. In der Regel hatten die Schiffseigentümer ihre Gefolgsleute vor Ort, die die Geschäfte durchführten und die Güter verwalteten. Diese Leute blieben im Ausland und warteten bis der günstige Monsun die Schiffe für den alljährlichen Markt brachte. Obwohl die Anzahl der ansässigen Japaner in Hoi An, im Vergleich zu den chinesischen Siedlern gering war, spielten sie eine wichtige Rolle für den Handelsablauf der Stadt und trugen auch zur Erweiterung des Gebietes bei. Anfangs betreuten sie die *shuinsen* und später auch die holländischen Handelsschiffe (Li 2002:63; Nguyễn 2008:10-12).

Die japanischen Bewohner warteten auf die regelmäßige Ankunft der Rotsiegelschiffe, die mit dem Nordmonsun zwischen Jänner und Februar Richtung Südchinesisches Meer aufbrachen. Sobald die Nachricht von der Ankunft eines *shuinsen* kam, wurde diese

Information vom Leiter des *nihonmachi* an die Behörde von Quang Nam und Hue weitergeleitet. Gemeinsam mit der Delegation der einheimischen Regierung inspizierten sie das ankommende Schiff und entschieden welche Güter zuerst an die Regierung und die hohen Beamten verkauft wurden, erst danach erteilten sie die Erlaubnis zur Absetzung der Restware. Diese ließen sie nach Faifo transportieren und über die ansässigen Japaner bzw. Ladenangestellten verkaufen (Iwao 2007:76). Außerdem stellten sie die Waren bereit, die nach Japan zurückgebracht werden sollten, allen voran die begehrte Seidenware. Zwei Mal im Jahr wurde die Seidenraupenzucht geerntet und dann versponnen. Die so genannte neue Seide wurde von April bis Juni produziert und die alte Seide zwischen Oktober und Dezember. Obwohl die beiden Sorten keine großen Qualitätsunterschiede aufwiesen, brachte die neue Seide höhere Preise auf dem Markt (Li 2002:63). Wenn man von alter Seide sprach, meinte man die, die bis zur Abreise der japanischen Schiffe um den 20. Juli nicht rechtzeitig gesammelt werden konnte und bis zur nächsten Ankunft im April des Folgejahres liegen gelassen werden musste und somit etwas billiger verkauft wurde (Nagazumi 2001:143).

Nach Abreise der *shuinsen*, in der Nebensaison, gab es noch zahlreiche Arbeiten, die die ansässigen Japaner zu erledigen hatten. Sie selbst oder ihre Angestellten begaben sich zu den Bauern im ganzen Land und bezahlten sie mit Kupfermünzen, damit diese ihre Rohseidenernte nicht an andere verkauften. Für den *shuinsen*-Handel mit Cochinchina waren diese japanischen Kupfermünzen sehr wichtig und sie wurden Jahr für Jahr in großen Mengen exportiert. Die Japaner der *nihonmachi* zahlten stets im Voraus für die Maulbeersetzlinge und Seidenraupen, womit die Rohseide für das nächste Jahr bereits reserviert war. Es wurde den Einheimischen empfohlen für diesen Zeitraum von Reis- und Zuckerrohranbau auf Seidenzucht umzusatteln. Folglich ist der Einfluss der Japaner auf den heimischen Markt erheblich gestiegen (Iwao 2007:76). Dies stellte natürlich ein großes Problem für andere Kaufleute dar, allen voran für die VOC.

4.4.3. Der Handel nach dem *sakoku* und die Problematik mit der VOC

Die ersten Holländer erreichten 1633 den Hafen von Hoi An und wurden vom Leiter des *nihonmachi* empfangen. Sie mussten schnell erkennen, dass die japanischen Einwohner die lokale Wirtschaft beherrschten. Obwohl die Tätigkeiten der Überseejapaner zu diesem Zeitpunkt nur mehr für zwei weitere Jahre anhalten sollten, konnten sich die Holländer nicht

gegen sie behaupten und beklagten sich über die hiesige Marktlage, die so ungemein erfolglos für die VOC war. Die begehrten Güter waren kaum zu bekommen, da mit der Ankunft der Japaner die Preise stiegen. Auch nach 1635 waren die Japaner in Hoi An zunächst sehr zögerlich mit den Holländern Geschäfte einzugehen und verschifften ihre Ware vornehmlich über chinesische Dschunken (Wray 2005:85-86).

Mit den energisch durchgeführten *sakoku*-Gesetzen zwischen 1633 und 1636 (das erste wurde 1633 erlassen und das 4. und letzte 1636) durch die Shogunatsregierung unter Tokugawa Iemitsu (reg. 1623-1651) wurde den florierenden *nihonmachi*, die gänzlich vom *shuinsen*-Handel abhingen, plötzlich jeglicher Kontakt zum Mutterland abgeschnitten. Durch eine Reihe von Verboten wurde es den Überseejapanern erschwert, die Verbindung zum Heimatland aufrecht zu erhalten. Die Lieferung von neuen Emigranten und materiellen Ressourcen wurde offiziell eingestellt und Japaner, die sich für einen längeren Zeitraum im Ausland aufgehalten hatten, wurde die Rückreise auf Todesstrafe untersagt (Iwao 1989:814; Nagazumi 1993:449). Ein Fall von 1635 (Kan'ei 12) zeigt, wie ernst die Lage für die Überseejapaner war. Drei von vier Heimkehrern aus *Kōchi* wurden in Nagasaki enthauptet und einer gekreuzigt (Iwao 2007:76). Dennoch stand der Handel zwischen Japan und Cochinchina nicht still, er wurde über holländische und chinesische Handelsschiffe durchgeführt und die gestrandeten Japaner waren daran aktiv beteiligt.

Laut einer Quelle aus Batavia kamen 1636 (Kan'ei 13) fünf chinesische Dschunken nach Quang Nam und die ansässigen Japaner hatten bereits minderwertige chinesische Rohseide und Seide aus der heimischen Produktion, sowie Keramik und Eisentöpfe für den Export vorbereitet. Bis zur Abreise der Schiffe Ende Juli hatte man sich darauf verlassen, dass noch Seide von der neuen Ernte beschafft werden würde. 1637 beispielsweise, wurden drei chinesische Dschunken beladen, die großteils mit dem Kapital der Überseejapaner bereitgestellt wurden. In diesem Jahr war der Reingewinn so hoch, dass beide Parteien den Handel unbedingt fortsetzen wollten. Trotz mehrerer Vereitlungsversuche von seitens der VOC in Hirado, konnten die Japaner, sowohl die in Übersee als auch die in Nagasaki erfolgreich jedes Jahr in drei bis fünf chinesische Dschunken investieren und hohe Gewinne aus dem Handel mit Cochinchina ziehen. Somit wurde der holländische Handel trotz *sakoku* weiterhin gestört. Aber neben den lukrativen Investitionen in chinesische Dschunken führten die Japaner ebenso Handel über holländische Schiffe mit dem Heimatland durch.

Mehrere Briefe zwischen 1637 und 1639 belegen, dass Japaner, die in Quang Nam lebten, über holländische Schiffe immer wieder Nachrichten, Waren und Geld zwischen Cochinchina und Japan schickten. Darunter Leute wie Taga Heiemon 多賀平右衛門, Matsuki Sanemon 松木三右衛門 oder Obiya Ichibē 帯屋市兵衛, sowie Hiranoya Rokubē 平野屋六兵衛, der zwischen 1635 und 1640 Leiter des *nihonmachi* in Hoi An war. Dennoch verlief dieser Warentransit nicht reibungslos. 1639 wurde eine Ladung *kyara*-Holz, das von Cochinchina nach Japan gebracht werden sollte, von den Holländern beschlagnahmt und vorerst nach Batavia verschifft, bevor es schlussendlich nach Nagasaki transportiert wurde. Solche Störungen und andere hatten zur Folge, dass der japanische Handel mit den Holländern nur von kurzer Dauer war, da er zu sehr von der Gefälligkeit der Holländer abhing. 1641 (Kan'ei 18) wurde den *nihonmachi*-Japanern der Kontakt zu Japan endgültig untersagt (Iwao 2007:77-79).

Tab. 3: Die *tōryō* 頭領 des *nihonmachi* in Faifo von 1618 bis 1672

Amtszeit	Nengō	Name	
1618-1624	Kan'ei 1	Funamoto Yashichirō	船本屋七郎
1633-1635	Kan'ei 10 - Kan'ei 12	Domingo	ドミンゴ
1635-1640	Kan'ei 12 - Kan'ei 17	Hiranoya Rokubē	平野屋六兵衛
1640-1642	Kan'ei 17 - Kan'ei 19	Shiomura Uhē	塩村宇兵衛
1642-1659	Kan'ei 19 – Manji 2	Shiomura Tahē	塩村太兵衛
1659-1665	Manji 2 – Kanbun 5	Hayashi Kiemon	林喜右衛門
1665-1672	Kanbun 5 – Kanbun 12	Kadoya Shichirōbē	角屋七郎兵衛

(Anmerkung: Übernommen von Iwao 1972:120)

Die so genannten *tōryō* (Leiter oder Oberhäupter) des *nihonmachi* in Hoi An wie Domingo, Hiranoya Rokubē, oder Shiomura Vater und Sohn waren vor Ort nach 1636 weiterhin sehr aktiv. Sie waren mit dem Handel der Holländer und Einheimischen beschäftigt und immer noch zuständig für die Abwicklung der Geschäfte, die Betreuung der kommenden Handelsschiffe und für die Vermittlung zwischen der einheimischen Obrigkeit und den Holländern. Man könnte sagen, sie erfüllten ihre Aufgabe, die sie zuvor für die *shuinsen*-Handelsschiffe gemacht hatten, nun ab sofort für die Holländer. Für diese wären die Handelsgeschäfte ohne die Hilfe der *nihonmachi*-Japaner kaum möglich gewesen. Nicht nur

in Dai Viet gingen sie diesen Arbeiten nach, sie entsandten Delegationen mit Handelsschiffen nach Batavia, Taiwan, Kambodscha, Macao u.a. und dehnten so ihre Handelsgeschäfte in ganz SOA aus. Dies war die einzige Möglichkeit, abgeschnitten von ihrem Heimatland zu überleben. 1637 (Kan'ei 14) schickten die in *Kōchi* ansässigen Japaner einen Brief nach Kambodscha, um anzukündigen, dass sie Handelswaren einkaufen möchten (vornehmlich Hirschleder, Haifischleder), dafür schickten sie eine Delegation mit Geld. Im selben Jahr wurde von ihnen ein chinesisches Schiff in das Königreich Patani geschickt, um Haifischleder einzukaufen. Auf diese Weise fuhren Japaner immer wieder auf Handelsschiffen zu zahlreichen Destinationen in SOA, um Waren einzukaufen. 1644 (Shōhō Gannen) wurden die *sakoku*-Gesetze etwas gelockert und der Briefwechsel mit Überseejapanern und der Warenaustausch wurden stillschweigend toleriert (Iwao 2007:77). Die Verbindung zum ehemaligen Heimatland äußerte sich auch in Form von Geschenken der Auslandsjapaner an diverse Schreine und Tempel in Japan, wie die folgenden Beispiele zeigen.

1647 (Shōhō 4) schickte Nishimura Tarōemon, der in Annam lebte, ein *ema* mit der Abbildung eines Schiffes auf dem Weg nach Annam, an den Schrein Himure-Hachiman in Ōmi (heutige Präfektur Shiga). Im Jahr 1653 (Jōō 2) schickten Kadoya Shichirōbē, Nakatsu Tokuemmon 中津徳右衛門, Onitsuka Konbē 鬼塚権兵衛 und 18 andere Überseejapaner dem Kiyomizu-dera (清水寺) in Nagasaki ein großes *ema* gemalt von Kanō Yasunobu (1614-1685) (Iwao 2007:79-80). Auch der einflussreiche Kaufmann aus Hakata und *daikan* (hoher Beamter) von Nagasaki, Suetsugu Heizō, stiftete dem Tempel Kiyomizu in Nagasaki ein *ema* mit seinem Rotsiegelschiff Suetsugu-*bune*³⁶ (Ikuta 1986:30). Er war bekannt dafür, u.a. sein Rotsiegelschiff nach Cochinchina, Tonkin und Taiwan geschickt zu haben. Außerdem besaß er ein Geschäft und Lager in Hoi An, die vor Ort von seinen Ladenangestellten verwaltet wurden. Auch andere Kaufmänner spendeten Votivbilder an japanische Tempel und Schreine, um sich für die sichere Überfahrt und Heimkehr zu bedanken.

Die folgenden Abbildungen zeigen zum einen das 1634 (Kan'ei 11) gestiftete *ema* von Suetsugu Heizō an den Tempel, und zum anderen eine Reproduktion der Zeichnung aus dem 19. Jh. dieses Votivbildes mit Namen von 16 japanischen Kaufleuten, die im 17. Jh. nach Hoi An gefahren sind. Das abgebildete *shuinsen* ist eine Mischung aus europäischer Galeone und chinesischer Dschunke. Beide Werke befinden sich heute im *Nagasaki rekishi bunka*

³⁶ Es gibt auch eine Rekonstruktion des Suetsugu-*bune*, das auf einem *ema* abgebildet ist und 1634 (Kan'ei 11) dem Seisui-ji 清水寺 in Kajibamachi, Nagasaki gestiftet wurde.

hakubutsukan (Museum für Geschichte und Kultur Nagasaki). Die Originalzeichnung (153 x 186 cm) wird im Depot des Museums aufbewahrt. Das Holzbild wurde am 10.5.1979 (Shōwa 54) zum Kulturerbe erklärt (nmhc 2013:6; Trần 2015:73).



Abb. 16 (li): *Ema* des Suetsugu-bune © Tu, 2015



Abb. 17 (re): Repro der Zeichnung des *ema* © Tu, 2015

Im Jahr 1651 (Keian 4), als viele Holländer nach Faifo kamen, wurde folgendes von ihnen in ihren Reisetagebüchern vermerkt: „Sieht man sich die Stadt in der Fremde an, während man sie durchläuft, so stellt man fest, dass es wenig Straßen gibt. Die Hauptstraße entlang dem Fluss ist sehr breit und die Häuser darauf aus Stein gebaut, um die Gebäude vor Feuer zu schützen³⁷. Darunter gibt es mehr als 60 Häuser mit japanischen Familien, ansonsten leben fast nur chinesische Händler und Handwerker dort. Die Anzahl der Einheimischen aus Quang Nam ist sehr bescheiden.“ Zählt man pro Haus ca. vier Mitglieder so lebten insgesamt um die 300 Japaner dort. Daraus kann man schließen, dass vor der Abschließung in der Blütezeit der japanischen Überseefahrten sowohl in Tourane als auch in Faifo erheblich mehr Japaner gewohnt haben müssen. Weitere zwanzig Jahre später 1670 schickte der dort ansässige Kadoya Shichirōbē Briefe in die Heimat, in dem er beschreibt, dass es im östlichen Teil ein *nihonmachi*, im westlichen Teil ein *shinamachi* 支那町 (Chinesen

³⁷ Jahre zuvor soll es einen Brand in Faifo gegeben haben, und man hat danach Stützen aus Stein aufgestellt, Wände mit Ziegeln und ähnliches aufgezogen, damit man solide starke Häuser nach vietnamesischer Art hatte. Diese Steinbauten wurden vom Hauptverwalter Kadoya Shichirōbē veranlasst. Zuvor war alles nur aus einfachen Mitteln gebaut. Die Dächer wurden mit Bambus bedeckt, die Wände waren aus geflochtenen Bambusmatten und Fußböden aus Bambusrost. Niemand hätte zu Anfangs gedacht, dass er hier für längere Zeit wohnen würde (Iwao 1972:120; Iwasaki 1993:135-136).

aus der zweiten Generation) und im nördlichen Teil ein vietnamesisches Viertel gab. Das heißt, ca. 30 Jahre nach dem *sakoku*, existierte noch ein *nihonmachi* in Faifo (Iwao 1972:121-122). 1719 schließlich, berichtet der Zen-Meister Shaku Daisen 釈大汕 aus China, der Hoi An besuchte, dass die so genannten Fukien-Chinesen 福建人 das ehemalige *nihonmachi* besiedelt hatten und es de facto kein japanisches Viertel mehr gab (Ogura 1989:72). Daraus ist zu schließen, dass die Auswirkungen des *sakoku* endlich sichtbar wurden und ohne neue japanische Siedler in Hoi An auch keine weiteren Generationen entstanden.

4.4.4. Die geografische Lage und die Japanische Brücke

Die genaue Lage des damaligen *nihonmachi* in Faifo konnte bis heute noch nicht hundertprozentig uitgemaakt werden, aber eindeutige Anhaltspunkte können eine grobe Eingrenzung festmachen. Laut Iwao Seiichis Forschungen war die Japanische Brücke (*pont japonais*) vermutlich das Zentrum des Viertels (gegenwärtig Trần Phú Straße) und dies bedeutete weiter, dass der Matsumoto Tempel, erbaut von Kadoya Shichirobē, in der Nähe dieser Brücke war. Diese Theorie wurde auch von Vũ Minh Giang von der Universität Hanoi und Ogura Sadao bekräftigt. Ogura untersuchte die Stadt der Champa, die vor dem 16. Jh. anstelle von Hoi An existierte und fand heraus, dass es mehrere alte Brunnen oberhalb der Tran Phu Straße gab. In der Nähe der Brücke Tran Phu Str. 182 fand man Porzellan und Keramik aus dem 16. Jh., was ein weiteres Indiz für Bewohner in dieser Umgebung ist. Da es laut Angaben von Ogura keine Keramik oder Porzellanfunde in Hoi An aus der Zeit vor dem 16. Jh. gab, nimmt man an, dass die Besiedlung in der Altstadt ab dem 16. Jh. begann. Außerdem wurde westlich der Brücke in Đình Cẩm Phô (liegt am östlichen Ende der Nguyễn Thị Minh Khai Straße und südseitig der Phan Chu Trinh Straße) eine große Menge verschiedener Keramik aus dem 17. Jh. aus Japan, China und Vietnam gefunden, sowie architektonische Überreste, was wiederum bestätigt, dass dort viele Ansässige gewesen sein mussten. Außerdem ist daraus zu schließen, dass die Verlängerung der Nguyen Thi Minh Khai Straße zur Tran Phu Straße ein Wohngebiet im 17. Jh. war. Es ist denkbar, dass sich das Japanische Viertel hier befand (SHŌWA 2000:34; Kikuchi 2003:103-105).



Abb. 18: Westlicher Teil der gegenwärtigen Altstadt Hội An. Vermutliche Lage des ehemaligen *nihonmachi* im 17. Jh © SHŌWA 2000:12

Links außen, gelb markiert liegt Đình Cẩm Phố カムフォのディン, woran die Nguyễn Thị Minh Khai Straße グエンチミンカイ通り anschließt. Diese mündet in der Japanischen Brücke (gelb markiert): *Japanese covered bridge* 来遠橋(日本橋). Die anschließende Straße ist die Trần Phú Straße チャンフー通り. Die lange Hauptstraße ganz im Norden ist die Phan Chu Trinh Straße ファンチューチン通り.

Die Japanische Brücke – *nihonbashi* 日本橋



Abb. 19: *Nihonbashi* – Japanische Brücke in Hoi An
© Nguyen Gia Co., Ltd/Fotograf Kim Hang

Die 18 m lange und 4 m breite überdachte Holzbrücke ist eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten in Hoi An. Japanische Kaufleute ließen sie im 16. Jh. über einen kleinen Seitenarm des Thu Bồn Flusses bauen, um ihr Viertel mit dem weitaus größeren chinesischen Viertel zu verbinden. Sie war der Eingang zum damaligen *nihonmachi* und wurde deshalb *nihonbashi* 日本橋, Japanische Brücke, genannt. Durch die Mitte führt eine Straße und an beiden Seiten gibt es einen 1 m breiten Fußgängerweg. Zwei Quellen belegen, dass die Brücke von japanischen Kaufleuten gebaut bzw. finanziert wurde, zum einen die Aufzeichnungen des bereits erwähnten Zen-Mönchs Shaku Daisen von 1694 und zum anderen die vietnamesischen Annalen Đại Nam Nhất Thống Chi 大南一統誌 aus dem späten 19. Jh. (Ogura 1989:72).

Eine weitere Bezeichnung für die Brücke ist *raienkyō* 来遠橋, das so viel heißt, wie „die Brücke der Freunde, die es geschafft haben von weit her zu kommen“ (KYŪHAKU 2009:30). Auf einer Gedenktafel über der Japanische Brücke steht in Kanbun folgendes geschrieben: „Es wird überliefert, dass in alter Zeit Japaner diese errichtet haben und vom König die Namenstafel mit den Schriftzeichen *raienkyō* überreicht bekamen³⁸“ (Iwao 1972:122). Tatsächlich hatte der damalige Fürst Nguyễn Phúc Chu (reg. 1691-1725) bei seinem Besuch in Hoi An im Jahre 1719 diese Tafel gestiftet und über den Eingang der

³⁸ 「古ヤ相伝フ、日本国人ノ作經スル所、先朝ノ宸翰ヲ奉ジテ、名ヲ賜ヒテ、来遠橋ト曰フ」

Pagode anbringen lassen (siehe Abb. 15). Auf Vietnamesisch liest man diese Schriftzeichen „Lai Viễu Kiều“ (Nguyễn 2008:51).



Abb. 20: Der Eingang der Pagode (Chùa Cầu) auf der *nihonbashi* mit der Schrifttafel *raienkyō* © Tu, 2009

Da am Ende der Brücke auf der japanischen Seite zwei Affenskulpturen aus Stein und auf chinesischer Seite zwei Hundeskulpturen stehen, nehmen vietnamesische Forscher an, dass die Bauarbeiten, im Jahr des Affen, begannen und zwei Jahr später, im Jahr des Hundes, beendet wurden. Diese Theorie teilen auch die Japaner. Eine andere Theorie zu den Steinfiguren lautet, dass der Affe und der Hund Untergebene des Schutzgottes „Dunkler Krieger“ oder auch „Nordkaiser“ 北帝 (Bắc Đế Trấn Vũ) sind und die Brücke in seinem Namen beschützen (Ogura 1989:72). Es gibt keine Quellen, die eine der beiden Geschichten belegen können, aber nichtsdestotrotz sind sie nette Anekdoten, die dem Besucher der Brücke erzählt werden.



Abb. 21: Links die Affenskulptur und rechts die Hundeskulptur © Tu, 2009

Die Brückenpagode Chùa Cầu wurde 1719 gebaut, um ein drachenartiges Monster Namens Cù mithilfe des Schutzgottes Bắc Đế zu besänftigen. Dieses Untier schlummert tief im Boden, wobei sein Kopf unter Japan und sein Schwanz unter Vietnam liegen. Und da bei jeder Bewegung ein Erdbeben in Japan ausgelöst wird, haben die Japaner in Hoi An auf vietnamesischen Boden eine Brücke bauen lassen, damit sie den Schwanz des Drachen beherrschen konnten (Ogura 1989:71; Nguyễn 2008:51). Eine andere Legende erzählt, dass die *raienkyô* damals mit dem Geld der japanischen Kaufleute, die hier wohnten, errichtet wurde. Diese hätten im Boden ein japanisches Schwert vergraben, das die Brücke vor Erdbeben schützen soll. Niemand konnte die Geschichte um das mysteriöse *katana* bis jetzt bestätigen, aber in Asien ist es ein weit verbreiteter Brauch, ein Schwert zu vergraben, um kein Leid entstehen zu lassen. Interessant ist dabei nur, dass es in Vietnam üblicherweise keine Erdbeben gibt und man das Wort „Erdbeben“ hier mit Japan assoziiert (Ogura 1989:71). So ist es nicht verwunderlich, dass sich solche Märchen bis heute erhalten haben und die Leute immer wieder gerne hören. Außerdem steigern sie auch den Attraktivitätswert einer Sehenswürdigkeit.

Ihre heutige Form stammt aus dem Jahr 1763. Von der ursprünglichen Brücke, die von den Japanern gebaut wurde, gibt es leider keine Entwürfe oder Abbildungen. Sie wurde mit den Jahrzehnten mehrmals umgebaut und ähnelt heute eher einem Bau im chinesischen Stil (Ogura 1989:73). Was sich im Laufe der Zeit verändert hat ist der Thu Bon Fluss, über dem die Brücke steht. Dieser war im 17. Jh. noch 1 km breit und die ausländischen Schiffe, die in Da Nang ankamen, wurden flussaufwärts den so genannten Coco Fluss bis zum Thu Bon Fluss gezogen. Dort angekommen gingen die Handelsschiffe vor-Anker und warteten auf das Abladen der Ware. Man sagt, dass die Schiffe den Fluss vollständig bedeckt hatten. Mit

der zunehmenden Versandung des Hafens von Hoi An verschwand mit der Zeit auch der Coco Fluss und die Schiffe mussten immer mehr auf den Hafen in Da Nang ausweichen.

Heutzutage dürfen zum Schutz der Erhaltung keine Motorräder über die Brücke fahren, auch die Fahrräder müssen geschoben werden. Neben der Rolle als Touristenattraktion fungiert die *nihonbashi* auch als einfaches Nutzobjekt im alltäglichen Leben der Einheimischen. Frauen, tragen ihre Waren über die Brücke und Kinder überqueren den historischen Bau auf ihrem Weg zu Schule. Man kann sie auch als ein Symbol des Japanisch-Vietnamesischen Austausches sehen, das über die Jahre seine Funktion und seinen Status nicht verloren hat. Wie wichtig die Brücke für die Vietnamesen heute ist, zeigt die Tatsache, dass sie seit 17. Mai 2006 auf der Rückseite des 20.000 VND (vietnamesischer Dollar) Geldschein abgebildet ist.



Abb. 22: *Nihonbashi* auf dem 20.000 VND Geldschein © <https://xotours.vn/blog/how-pay-things-vietnam/>

4.4.5. Die Diskussion um das *nihonmachi* in Đà Nẵng (Tourane)

Laut Iwao Seiichi wurde das japanische Viertel in Da Nang 1623 gegründet. Man nahm von je her an, dass es in Vietnam sowohl in Hoi An, als auch in Da Nang ein *nihonmachi* gab. Jedoch wurde die Existenz von Letzterem in Zweifel gestellt.

Den Beginn machte der Historiker Tsuji Zennosuke 辻善之助, der in seinem Werk *Nanyō nihonmachi* (Die Japanischen Viertel in SOA) von 1930 zu dem Schluss kam, dass das abgebildete *nihonmachi* auf der Bildrolle *Chaya Shinroku Kōshi bōeki tokai-zu* sich in Tourane befand. Laut Iwao haben sowohl der französische Forscher und Missionar Noël Péri³⁹, als

³⁹ Noël Péri (1865-1922) war ein frz. Missionar, der 1888 zur Mission nach Japan geschickt wurde. 1906 gründete er die l'École française d'Extrême-Orient in Hanoi.

auch Tsuji die Topografie auf der Bildrolle mit der heutigen geografischen Lage genauestens verglichen und analysiert. Kurzum, man kam zu der Erkenntnis, dass es in Da Nang auch ein *nihonmachi* gab (Kikuchi 2003:102; Iwao 2007:41). Jedoch vertraten sowohl Kojima Masanori in seinem Buch *Annan-koku no nihonjin-machi to sono funbo* (Die japanischen Viertel in Annam und deren Grabstätten) von 1915 und Ogura Sadao (1989 *Shuinsen jidai no nihonjin* (Japaner aus der Zeit der Rotsiegelschiffe) eine andere Meinung. Zum einen soll das Argument, dass Da Nang im 17. Jh. kein internationaler Hafen war und alle Handelsgeschäfte mit dem Ausland über die Bucht von Hoi An verliefen, die Existenz in Frage stellen. Tatsächlich gewann Da Nang erst im 20. Jh. an Wichtigkeit als Handelshafen, da die bisherige Hauptverkehrsroute auf dem Co Co Fluss zwischen Da Nang und Hoi An immer mehr an Erd- und Sandanhäufung litt und der Verkehrsweg für Schiffe immer schwieriger und irgendwann unmöglich wurde (Kikuchi 2003:112-114). Ogura geht noch weiter und hinterfragt die Abbildungen auf der Chaya-Rolle. Auf den Zeichnungen ist kein exakter geografischer Ort ausgewiesen und weder in vietnamesischen, japanischen noch westlichen Quellen werden konkrete Beweise gebracht, dass es in Da Nang zur Zeit der *shuinsen* ein *nihonmachi* gab (Ogura 1989:33).

Zu dieser Diskussion hat man auch vietnamesische Wissenschaftler von der Universität in Hanoi aus der Abteilung Sozialwissenschaften und Archäologie hinzugezogen. Sowohl Trần Quốc Vượng von der Abteilung Archäologie, also auch Nguyễn Duy Hinh, federführend im Fach Soziologie haben die Chaya-Rolle untersucht und verneinen die Behauptung, dass das abgebildete *nihonmachi* tatsächlich in Da Nang ist. Das ausschlaggebende Argument ist auch hier, dass Da Nang erst mit dem Untergang und der bewussten Degradierung der Stadt Hoi An durch die Franzosen die Rolle als Weltstadt zugewiesen bekam und somit zum internationalen Handelshafen aufstieg. Und dies passierte erst mit Ende des 19. Jh.

Tran glaubt des Weiteren einen Beweis in der Chaya-Rolle entdeckt zu haben, das gegen die Existenz eines *nihonmachi* in Da Nang spricht. Das abgebildete japanische Schiff, das in Küstennähe von einem Schlepper gezogen wird, befand sich in der Nähe eines Flussufers und nicht am Meer. Zur Zeit der *shuinsen* legten ausländische Schiffe zunächst in Da Nang an, um dann weiter nach Hoi An gebracht zu werden. Da Nang wurde damals Turon oder Han (Cửa Han) genannt. Die Region war klein und nicht mehr als ein isoliertes Dorf. Es gab eine kleine Wachhütte und ausländische Schiffe bekamen hier ihre Einreiseerlaubnis

ausgestellt. Danach erst durften sie auf dem Fluss in das 25 km südlich gelegene Hoi An fahren (Ogura 1989:36).

Hier stellt sich natürlich die Frage, ob es bestimmte Kriterien für die Gründung eines *nihonmachi* gibt. Es ist denkbar, dass es in Da Nang ein kleines japanisches Viertel gab, in dem Japaner nur für die Zeit der Ankunft und Abreise der Rotsiegelschiffe wohnten, während sie die restliche Zeit nach Hoi An zurückkehrten. Es ist bekannt, dass Japaner vor Ort für die administrative Abwicklung der Einreisegenehmigung des Schiffes und Überprüfung der Waren und Passagiere zuständig waren. Sollten zu einem Zeitpunkt mehrere Schiffe ankommen, ist es denkbar, dass der Aufwand so groß geworden ist, dass es Tage dauern konnte, bis alle Schiffe abgefertigt wurden, weshalb es möglich gewesen wäre, dass es in Da Nang eine kleine Siedlung gab, die nur temporär genutzt wurde. Ob man eine kurzzeitig bewohnte Siedlung *nihonmachi* nennen kann, wäre interessant weiter zu erörtern.

5. BEDEUTSAME JAPANER IN COCHINCHINA

Japanische Kaufleute in Hôï An

Im folgenden Kapitel werden Persönlichkeiten vorgestellt, die während ihrer erlebnisreichen Handelsreisen nach Vietnam bleibende Eindrücke und Spuren hinterließen. Der Aufwand, der hinter diesen Biografien steckt, ist nicht zu unterschätzen, da eines der größten Probleme bereits bei der richtigen Lesung der Namen beginnt. In der japanischsprachigen Literatur findet man sehr selten *furigana*⁴⁰, was den Verdacht erweckt, dass sich die Autoren in manchen Fällen selbst nicht sicher sind, wie der Name tatsächlich gelesen wurde. Da es sich um Persönlichkeiten aus dem Zeitraum vom 16. bis zum 17. Jh. handelt, ist die Zusammensetzung der für die Namensschreibung verwendeten *kanji* oftmals veraltet und in dieser Form heute nicht mehr gängig. Auch die zahlreichen möglichen Lesungen einiger *kanji* führen zu mancherlei Missverständnissen. Zusätzlich erschweren mehrere Namensgebungen zu ein und derselben Person deren Identifizierung, wobei man in Glücksfällen den einen oder anderen in diversen Geschichtslexika findet. Zu den hier

⁴⁰ *Furigana* 振り仮名 sind eine japanische Lesehilfe, die in *hiragana* oder *katakana* über oder neben den *kanji* geschrieben werden, um dessen Aussprache anzugeben. Vor allem bei selteneren *kanji*-Lesungen, oder auch als Lesehilfe bei Literatur finden sie Verwendung. In horizontal geschriebenen Texten stehen die *furigana*-Zeichen meist über den *kanji*, in vertikal geschriebenen Texten stehen sie rechts neben den *kanji*.

behandelten Personen zählen jedoch vor allem auch jene Japaner, die zwar nichts Großes für die japanische Geschichte geleistet haben, für diese Arbeit aber dennoch einen großen Wert haben und einen gesicherten Platz in der Geschichte Asiens verdienen. Deshalb war es umso schwieriger, aber zugleich auch spannender, solchen Persönlichkeiten in verschiedenen Werken nachzuspüren und, soweit es möglich war, eine lückenlose Biografie zu verfassen.

Den Beginn macht Araki Sōtarō, ein Händler aus Nagasaki, dessen Lebensgeschichte so interessant war, dass verschiedene Autoren ihn zum Protagonisten ihrer historischen Romane machten und sogar ein Buch extra für Schulkinder mit pädagogischem Gehalt geschrieben wurde.

5.1. Die Legende von Araki Sōtarō 荒木宗太郎 (unbekannt – †1636)

Es war zu Beginn der Edo-Zeit, als Araki Sōtarō auf einem Schiff im Auftrag der Rotsiegel in Richtung Annam (Vietnam) seine Reise in ein unbekanntes Schicksal begann. Diese erste Seereise näherte sich unbeschadet seinem Reiseziel, als unerwartet ein schiffbrüchiges Boot ihre Hilfe in Anspruch nahm (Iwasaki 1993: Buchumschlag).

Araki Sōtarō war sicherlich nicht der erste Japaner, der zur damaligen Zeit eine ausländische Frau heiratete, aber vielleicht der einzige, der eine Tochter aus dem vietnamesischen Adelshaus nach Japan brachte. Heutzutage wäre so ein Ereignis ebenfalls eine Sensationsgeschichte und in allen Medien präsent. Da es damals leider noch kein Fernsehen oder Internet gab, muss die abenteuerliche Lebensgeschichte des Kaufmannes aus Nagasaki mühevoll aus verschiedenen Quellen zitiert und zusammengetragen werden und man kann nicht von hundertprozentigem Wahrheitsgehalt ausgehen. Trotz allem soll hier eine möglichst genaue Biografie jenes Mannes skizziert werden, der durch seine unermüdlichen Taten und erfolgreichen Bemühungen einen wichtigen Platz in der japanisch-vietnamesischen Geschichte einnimmt.

Araki Sōtarō war ein Händler zur Zeit der Rotsiegelschiffe, der eigentlich Kazukiyo oder Issei 一清 hieß und sich später Sōemon 惣右衛門 nannte (Nakada 1992:256). Sein Vater war Araki Shigekiyo aus dem Hause Takase (Iwasaki 1993:10). In eine Samurai-Familie in der Provinz Higo (heutige Präfektur Kumamoto) geboren, lebte er zunächst als Krieger. Es

wird vermutet, dass er dort gelebt hat, während Sassa Narimasa 佐々成政 (1535-1588) Lehensfürst war (Shiraishi 2004:167).

Da er hohe Ambitionen hatte, verließ er 1588 (Tenshō 16) seinen Geburtsort und ging in seinen jungen Jahren zielstrebig nach Nagasaki, wo das Außenhandelsgewerbe blühte. Dort prüfte er kritisch das Handelsgewerbe, wurde Seemann und als er kurz darauf Schiffseigentümer wurde, baute er sich ein Haus in der Nähe von Inasagō Akunoura (heutiger Akunoura Park). Als dann die Rotsiegelschiff-Politik eingeführt wurde und er ausgewählt worden war, eines dieser Schiffe zu führen, wurde er bekannt als Waffenhändler, Navigator und international tätiger Kaufmann.



Abb. 23: Eingang zum Akunoura Park © <http://ssiimm.livedoor.biz/archives/51849211.html>

Heute gibt es nur mehr diese Hinweistafel zu dem ehemaligen Haus von Araki Sōtarō im heutigen Akunoura Park.

Wahrscheinlich konnte er in seiner ersten Lebenshälfte das Ausmaß dieses Systems noch nicht ganz verstehen. Auf alle Fälle wurde er durch die Vergabe der Rotsiegel zu einem einflussreichen Kaufmann.

Da unglücklicherweise kein einziges Rotsiegel aus der Herrscherzeit Toyotomi Hideyoshis erhalten ist, kann man nur vermuten, dass Araki bereits im Jahr 1592 (Bunroku 1) solch ein *shuinjō* erhielt und wie einige andere mit kleinen Schiffen in See stach. Trotz fehlender Beweise wird wiederholt erwähnt, dass Hideyoshi die Handelslizenzen an einflussreiche Kaufmänner aus Kyōto, Sakai und Nagasaki vergeben haben soll. Neben den acht Personen aus diesen drei Städten sollen auch *daimyō*, die in seiner Gunst standen, und Beamte des *bakufu* Lizenzen erhalten haben (Shiraishi 2004:164).

Araki Sōtarō wurde gemeinsam mit seinen Kollegen Suetsugu Heizō und Funamoto Yashichirō, ebenfalls aus Nagasaki, als Schiffseigener auserwählt und fuhr mit einem Schiff ins Ausland, um Handelsgeschäfte durchzuführen (Shiraishi 2004:165).

Die *shuinsen* fuhren am häufigsten zu ihren verschiedenen Handelspartnern im heutigen südostasiatischen Raum. Diese waren Thailand, Kambodscha, Vietnam, Malaysia und die Philippinen. Araki Sōtarō ist besonders oft in das südliche Gebiet Vietnams gefahren und hat dort enge Freundschaften geschlossen.

1606 (Keichō 11) segelte er nach Siam (heutiges Thailand) und 1610 (Keichō 15) nach Cochinchina in Dai Viet. Zwischen 1619 (Genna 5) und 1632 (Kan'ei 9) soll er wiederholte Male nach *Kōchi* gefahren sein und handelsübliche Expeditionen persönlich durchgeführt haben.

Anders als die zahlreichen Kapitäne solcher Rotsiegelschiffe war Araki nicht nur Schiffseigentümer, sondern heuerte Arbeiter oder Verwandte an, die er mit seinem eigenen Kapital finanzierte. Er ging selbst mit an Bord, führte die Handelsgeschäfte persönlich durch und wurde von den Seeleuten sehr geachtet. Diese Art von Unternehmer nannte man damals *jikanori sendō*⁴¹. Sein Kollege Funamoto Yashichirō war auch solch ein *jikanori sendō*, jedoch der Stadthalter von Nagasaki Suetsugu Heizō nicht (Shiraishi 2004:166).

Zusätzlich hatte Araki Sōtarō noch eine bemerkenswerte Tat vollbracht. Während seiner langen Aufenthalte in Cochinchina gewann er durch seinen guten Charakter die Freundschaft und das Vertrauen der adeligen Familie Nguyen. Diese vertiefte sich derart, dass er 1619 (Genna 5) sogar adoptiert und wie ein Adelige behandelt wurde. Er bekam den Namen Nguyễn Tarō (Nguyễn Đại Lương) verliehen und durfte eine Angehörige der Familie heiraten. Zu diesem Zeitpunkt dürfte er um die fünfzig Jahre alt gewesen sein und bereits ein mächtiger Händler unter den Rotsiegelschiffen (Shiraishi 2004:166). Laut dem französischen Forscher Doumotier und den vietnamesischen Forschern Lê Nguyễn Ryu und Nguyễn Đắc Xuân war die Braut von Araki Sōtarō eine Tochter des Königs Nguyễn Phúc Nguyên (reg. 1613-1635) (Trần 2015:70).

Zusammen mit seiner Braut Wakaku Tome 王加久戸壳 kehrte er nach Nagasaki zurück, wo er seinen Lebensabend verbrachte. Zwar kam es nicht selten vor, dass Japaner in der Gunst der lokalen Königsfamilien in Südostasien standen und folglich deren Töchter oder Adoptivtöchter zur Frau nahmen, jedoch ist bis heute nicht bekannt, dass außer ihm ein anderer *shuinsen*-Kaufmann eine ausländische Braut mit nach Japan brachte. Nachdem Araki seine Frau in seine Heimat gebracht hatte, lebte sie bis zu ihrem Tod als seine rechtmäßige

⁴¹ 直乗り船頭 *jikanori sendō*, wörtlich übersetzt „direkt eingestiegener Schiffskapitän“. Der Schiffseigentümer geht persönlich als Kapitän mit an Bord und überwacht den Frachttransport.

Frau im gemeinsamen Anwesen in Nagasaki. Von den Bürgern Nagasakis wurde sie vertrauensvoll Aniō-san genannt. Durch diese fremdländische Ehefrau hat sich der Name Araki Sōtarō in den Aufzeichnungen über die *shuinsen* fest eingeprägt (Shiraishi 2004:166-167).

Unter den Japanern, die damals nach SOA gingen, gab es nur eine geringe Anzahl an Frauen. Bereits in den frühen Jahren der Genna-Ära (1615-1624) hatten zahlreiche Bewohner des *nihonmachi* in Faifo eine Zeit lang ortsansässige Nebenfrauen. Es gab aber auch solche wie Kadoya Shichirōbē oder Yamada Nagamasa in Luzon, die einflussreiche Persönlichkeiten waren und Einheimische zur Frau nahmen (Iwao 1972:201).

1622 (Genna 8) erhielt Araki Sōtarō erneut ein Rotsiegel, diesmal vom Shogun Tokugawa Hidetada (reg. 1605-1623), und fuhr abermals nach Cochinchina. Bis 1632 (Kan'ei 9), kurz vor der maritimen Sperre, soll er sechs Mal ein Rotsiegel erhalten haben und nach *Kōchi*, seinem Hauptanlaufziel, gefahren sein.

Das Haus Nguyen sah sich selbst als eine Art Vermittlungsinstanz zwischen ihrem Kaiser und Japan. Die Familie bat Japan mehrere Male um eine Handelsbeziehung und stand im Briefkontakt mit Tokugawa Ieyasu.

Diese zahlreichen und zeitaufwendigen Überfahrten stellten damals eine große Gefahr dar und es war nicht sicher, ob die Seeleute diese Schifffahrten überlebten. Viele starben bei Schiffbrüchen, oder an Krankheiten. Araki Sōtarō, der seit seinen Zwanzigern immer wieder weite Seefahrten zurücklegte, schien die Schiffsreisen als eine Art Überzeugung gesehen zu haben und wurde mit den Jahren zu einem geübten Navigator. Wenn man die richtige Jahreszeit und das passende Schiff auswählt, außerdem das Wetter kennt, dann kann es kaum zu Komplikationen bei der Überfahrt kommen. Als erfahrener Seemann hat man das entsprechende Selbstvertrauen und *know-how*. Tatsächlich konnte Araki Sōtarō, ohne sein Leben bei einem Schiffsunglück zu verlieren, sein restliches Leben in Nagasaki genießen (Shiraishi 2004:173). Araki Sōtarō starb am 7. Tag des 11. Monats Kan'ei 13 (4.12.1636⁴²) in seiner Heimat. Sein posthumer buddhistischer Name lautet 不斷院一譽 覺園居士 (?). Er liegt am Friedhof des Daion-ji 大音寺 (viet. Đại Âm Tự) in der Stadt Nagasaki neben seiner Frau begraben, wo sein Grabstein bis heute erhalten ist. Mit seiner Frau hatte er eine Tochter namens Yasu 家須 (viet. Gia Tua). Diese heiratete Motomitsu (?) 本光, den zweitältesten Sohn des Okunoyama Shōemon (?) 奥野山庄右衛門 aus Kyōto. Der

⁴² Sterbedatum umgerechnet mithilfe von Website *Nengo Calc* (http://yukikurete.de/nengo_calc.htm).

Schwiegersohn wurde von der Araki Familie adoptiert und nannte sich fortan Araki Sōemon 荒木惣右衛門 (Nakada 1979:332-333.)

Die Familie Araki existierte über Generationen und erlangte 1690 (Genroku 3) den Posten des *otona*⁴³ von Nishitsuku in Nagasaki, woraufhin sie ihren Hauptwohnsitz nach Nishi-Tsukimachi verlegten. Die Position des Stadtvorstandes wurde seit Itarō Yoshinobu aus der 3. Generation bis zu Sōhachirō Shunshō aus der 13. Generation (bis zur Meiji-Restauration weitervererbt (Teramoto 1979:314).

Seine Schiffsflagge, Dokumente aus Annam und ein Spiegel aus dem Besitz seiner Frau sind bis heute noch erhalten. Letzteres befindet sich heute im Museum für Geschichte und Kultur Nagasaki.

Der Spiegel der Braut



Abb. 24: Spiegel der Prinzessin Anio-san © Tu, 2015

In Holz gerahmter Spiegel in einem Lackkästchen mit Blattgold verziert, aus dem Besitz der Prinzessin Aniō aus dem 17. Jh. Heute befindet er sich im Besitz des *Nagasaki rekishi bunka hakubutsukan* (Trần 2015:70).

Der Vater der Braut, ein hoher Beamter in Cochinchina, war mütterlicherseits mit dem Königshaus in Annam verwandt. Es wird vermutet, dass dieser Spiegel als Mitgift mitgegeben wurde. Dieses Erinnerungsstück soll die Prinzessin während ihrer Zeit in Japan benutzt haben. Der Großteil des Spiegels hat große Schäden erlitten und somit gegenwärtig

⁴³ *Otona* bezeichnet, wie *machi-nanushi* 町名主 den Vorstand eines Stadtviertels in der Edo-Zeit.

seine Funktion verloren, aber die reichlichen Verzierungen am Rahmen geben Zeugnis über die Hochwertigkeit des Objekts (nmhc 2013:6). Laut dem VCM (Virtual collection of Asian Masterpieces) wurde die Fassung, in der der Spiegel eingebettet ist, in Japan gefertigt. An den Seitenflügeln sind links Schildkröten abgebildet und rechts Kraniche. Das Objekt wurde 1966 von den Nachkommen der Familie Araki der Präfektur Nagasaki gestiftet und befindet sich seit 2005 im Museum für Geschichte und Kultur Nagasaki.

Besuch der Grabstätte Araki am 2. Juni 2015

Die Grabstätte der Familie Araki liegt am Friedhof des Daion-ji in Nagasaki. Sie steht unter Denkmalschutz und ist Eigentum des Tempels. Die Informationstafel wurde 2010 erneuert und Erklärungen in Koreanischer und Chinesischer Sprache wurden hinzugefügt. Vergleicht man den Inhalt auf der Informationstafel mit der von 1987, so wurde im Zuge der Erneuerung der Japanische Text radikal gekürzt und interessante Informationen gingen unglücklicherweise verloren.

Die Grabstätte ist nicht leicht zu finden, da auch Wegweiser fehlen. Auch in diversen westlich-sprachigen und japanisch-sprachigen Reiseführern sucht man vergeblich nach Hinweisen auf das Grab, deshalb ist anzunehmen, dass nur wenige Besucher davon wissen bzw. nur Touristen die gezielt danach suchen fündig werden. Bedauerlicherweise gibt es keine Erklärung auf Vietnamesisch. Es ist aber anzunehmen, dass vietnamesische Touristen das Grab aufsuchen, da es im Internet einige vietnamesische Reiseblogs von Leuten gibt, die u.a. das Grab der Familie Araki besucht und fotografiert haben.



Abb. 25: Grabstätte der Familie Araki © Tu, 2015

5.1.1. Araki-bune 荒木船

Das Rotsiegelschiff aus dem Hause Araki war unter dem Namen Araki-bune bekannt. Heute liegen eine Abbildung des Araki-bune und ein *shuinjō*, das er erhielt, beide aus dem Jahr 1622, im Stadtmuseum Nagasaki (Ogura 1989:23). Auf dieser Zeichnung sieht man, dass das Schiff eine Mischung aus chinesischer Dschunke und westlicher Galeone war. Das Schiffsheck und Steuerruder waren in galeonischer Form. Der untere Teil des Schiffskörpers war in glänzender Kalkfarbe und der unterste Teil in Zinnoberrot gestrichen. Zu jener Zeit sah man oft japanische Schiffe in diesem Rot. Das Segel war aus fest geflochtener Bambusrinde wie bei chinesischen Dschunken. Der Stoff war aus hochwertigem Material, da Baumwolle in Salz getränkt sofort brüchig wird und zu bröckeln beginnt. Kurz gesagt, diese Mischung aus westlicher, chinesischer und japanischer Form war ein ganz neuartiges Schiff und im Vergleich zu den anderen *shuinsen* viel größer mit jeweils einem hohen Aussichtssteg an Bug und Heck. Angeblich ließ Sōtarō ein Extrazimmer eigens für Aniō-san bauen, das im vietnamesischen Stil ausgestattet war (Iwasaki 2004:245; PMF 1963a:55).

Zu jener Zeit der Rotsiegelpolitik waren die *shuinsen* nicht nur mit einer Akkreditierungsurkunde seitens des Shogunats ausgestattet sondern auch mit

Schiffahrtspässen, ausgestellt von holländischen und englischen Handelsgesellschaften, und sie hissten für eine sichere Überfahrt gleichzeitig mit ihren eigenen auch die Flagge dieser ausländischen Unternehmen. Dieser Brauch wurde auch für die *Araki-bune* übernommen (PMF 1963a:55).

Eine Zeichnung eines *Araki-bune*, die bis heute erhalten ist, dient der Erforschung der Rotsiegelschiffe und ist somit ein wertvolles historisches Dokument (PMF 1963a:55; PMF 1963b:57; Kōdansha 1983a:74; Frédéric 2002:39).

Übrigens hatte Suetsugu Heizō ein ähnliches Schiff in der neuen Werft bauen lassen. Das stabile Gerüst der Dschunken wurde dann auch für die westlichen Schiffe übernommen und man konnte zu jener Zeit viele ähnliche Schiffe dort sehen (Iwasaki 1993:245).



Abb. 26: Zeichnung des Araki-bune mit shuinjō, 1622
© <http://nagasaki-r.seesaa.net/article/110614971.html>

Zeichnung des Araki-bune mit dem shuinjō von 1622 (Genna 8). Auf der oberen Hälfte ist der Abfahrtsort Japan und Zielort *Kōchi* verzeichnet. Außerdem das Ausstellungsdatum mit 4. Tag des 11. Monats Genna 8 「從日本到交趾国船也元和八年十一月四日」. Rechts oben soll der Stempel von Tokugawa/Minamoto Hidetada (源秀忠) sein und rechts am Rand steht: „Abbildung des Schiffes von Araki Sōtarō, das ins Ausland gesegelt ist“ 「荒木宗太郎異国渡海船之図」.

Was die Schiffssegel betrifft, setzte man für gewöhnlich das Familienwappen darauf. Damit man es von weitem erkennen konnte, stand das Schriftzeichen in einem Kreis. So trug zum Beispiel das Schiff des Suetsugu Heizō das Schriftzeichen *hei* (平 für Heizō) in einem Kreis auf dem Segel (Iwasaki 2004:245). Das Schiff des Araki hatte jedoch das Logo der VOC, kopfüber auf seinem Segel am Heck gesetzt. Es hieß, dass er dadurch vor Übergriffen auf hoher See geschützt war, da sie mit der Flagge der Holländer verwechselt wurde und man diese auf hoher See fürchtete. Neben dieser Erklärung gibt es auch die Theorie, dass Araki Sōtarō das Symbol aus Stolz und Ehrerbietung an die Holländer hisste (Nakada 1979:333; Kōdansha 1983a:74; Iwasaki 2004:245).

Die folgende Abbildung zeigt eine Illustration des Araki-bune aus der *Gaiban tsūsho* Sammlung aus dem Nationalarchiv für elektronische Archivierung. Neben dem quadratisch roten Siegel des Shogun ist die Reise von Nagasaki nach Annam vermerkt 「自長崎到安南国船図」. Darauf ist auch die Flagge Araki Sōtarōs zu sehen, mit dem umgedrehten Symbol der VOC.

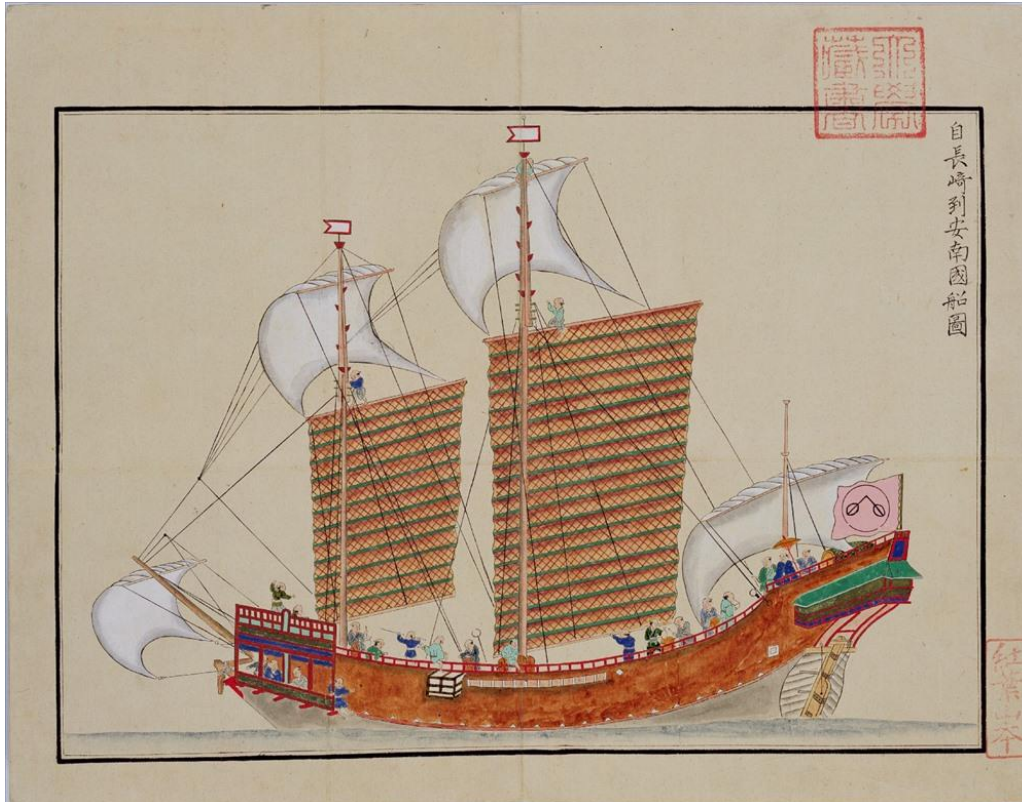


Abb. 27: Illustration des Araki-bune © (http://www.archives.go.jp/event/jp_vn45/ch02.html)

5.1.2. Die rätselhafte Prinzessin aus Annam

Die Prinzessin Ōkaku, eine Adoptivtochter der Familie Nguyen, war sehr beliebt bei den Bürgern von Nagasaki und man nannte sie liebevoll Aniō-san. Ihren märchenhaften Hochzeitseinzug kann man heute noch am alljährlichen *O-kunchi*-Festival in Nagasaki bewundern.

Übersetzt man den Namen Araki Sōtarō 荒木宗太郎 ins Sino-Vietnamesische⁴⁴, so lautet er Hoang Môc Tông Thái Lang. Beweis für die enge Beziehung zwischen Araki Sōtarō und den Nguyen-Fürsten ist ein kurzer Brief an den Nguyen-Herrscher geschrieben in *chu*

44 Sino-vietnamesische Wörter (viet. *hán việt* 漢越) sind fixe Bestandteile der vietnamesischen Sprache. Dieses Vokabular wurde ursprünglich mit chinesischen Schriftzeichen (viet. *hán tự* 漢字) geschrieben. Heutzutage verwendet man fast ausschließlich das vietnamesische Alphabet, die sogenannte Schrift der Nationalsprache (viet. *chữ quốc ngữ* 字國語).

nom⁴⁵. Darin stand, dass er eine gute Beziehung zu Nguyen Phuc Nguyen führte. Dieser fand den japanischen Kaufmann so vertrauensvoll, dass er ihm deshalb einige wichtige Pflichten in Hoi An übertrug, wie die Verwaltung der Stadt und das Eintreiben der Steuern. 1619 ehrte der Herrscher ihn mit einem weiteren Brief, in dem er Araki als einen loyalen Mandarin lobte. Anschließend wurde ihm die Ehre zuteil, den Familiennamen Nguyen und den Vornamen Thai Lang mit dem zusätzlichen Titel Hiễn Hùng tragen zu dürfen. Besagtes Schriftstück wurde Araki Sōtarō persönlich übergeben und wird heute noch in Nagasaki aufbewahrt. Thai Lang dürfte die phonetische Übersetzung für Tarō 太郎 sein. Weiters wird vermutet, dass Araki sich nach seiner Vermählung selbst den Namen Nguyen Thai Lang gegeben hat. Da der Fürst eine lange und gute Beziehung mit Japan plante, gab er seinem treuen Diener seine Tochter Nguyễn Phúc Ngọc Khoa 阮福玉姁 zur Frau (Shiraishi 2004:174; Nguyễn 2008:176-177).

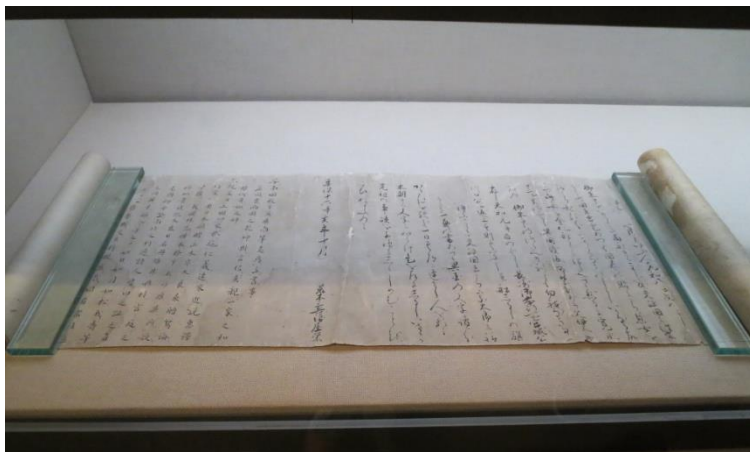


Abb. 28: Kinsatsu-Brief ausgestellt im Nagasaki rekishi bunka hakubutsukan © Tu, 2015

Der sogenannte *Kinsatsu*-Brief ist die japanische Übersetzung der Schriftrolle, die von der Familie Nguyen geschrieben wurde. Darin wird über den Rotsiegelschiff-Kaufmann Araki Sōtarō berichtet, der seine Braut, eine Tochter aus dem Hause Nguyen, mit nach Hause brachte. Sie ist gleichzeitig eine wertvolle Quelle, aus der man etwas über die Tätigkeiten der *shuinsen*-Kaufleute erfährt (nhmc 2013: Beschriftungskärtchen). Die Übersetzung wurde von den Nachfahren Araki Sōtarōs erstellt und ist heute, wie auf Abb. 28 zu sehen ist, im Museum für Geschichte und Kultur Nagasaki ausgestellt. Es ist anzunehmen, dass diese Schriftrolle die Übersetzung von einem der oben genannten Briefe ist.

⁴⁵ *Chữ nôm* 字喃 wtl. „Murmelschrift“ ist die klassische Schrift der vietnamesischen Sprache basierend auf chinesischen Schriftzeichen, die bis zum 14. Jh. die einzig verfügbare Möglichkeit war die Sprache schriftlich abzubilden. Heute können weniger als 100 Gelehrte *chữ nôm* tatsächlich noch lesen.

In den *Gaiban shokan*⁴⁶ gibt es heute noch eine Kopie eines weiteren Dokuments. Es ist ein Brief von der Familie Nguyen aus dem weiten Süden des Königreich Annam an Kimura Sōtarō 木村宗太郎 (viet. Mộc Thân Tông Thái Lang) aus Nagasaki. Darin steht folgendes geschrieben: „Unsere Familie Nguyen hat, um das Reich zu errichten, über Generationen auf Humanität und Gerechtigkeit Wert gelegt und Leute, die von fern oder nah angereist kamen, mit Herzlichkeit empfangen. Der Schiffseigentümer namens Ki Sōtarō [sic!] 木宗太良 (viet. Thái Lượng) aus Japan, ging an Bord und kam in unser Land und hatte den Wunsch sich mit uns anzufreunden und unser Verwandter zu werden. Da wir seine Sympathie erwiderten, nahmen wir ihn in unsere Familie auf und gaben ihm den Namen Nguyen Tarō. Dies war eine wichtige Sache, um das Verhältnis zwischen diesen zwei Ländern zu untermauern.“ Die Datierung dieses Schriftstücks lautet nach vietnamesischer Ära-Zählung am 12. Tag des 4. Monats Hoang Dinh 20⁴⁷ und nach japanischer Genna 5 (1619) (Nguyễn 2008:176-177).

Araki erhielt in diesem Jahr ein Rotsiegel und fuhr damit nach Cochinchina. Auf seiner Rückreise brachte er seine Braut mit nach Japan. Seine Frau hatte den japanischen Namen Ōkaku Tome. Aber laut Überlieferung der Familie Araki wurde sie von den Einwohnern in Nagasaki Aniō-san genannt.

Es gibt bis heute keinen konkreten Beweis dafür, woher die Braut tatsächlich stammte. Sie könnte eine Verwandte, Tochter oder Adoptivtochter der Nguyen-Fürsten oder einer anderen Nguyen-Familie gewesen sein, da der Name Nguyen in Vietnam der am häufigsten verbreitete Familienname ist (Ogura 1989:101). Aus heutiger Sicht sind die Schlussfolgerungen des Autors Ogura sicher nachvollziehbar, aber bedenkt man, dass der Familienname Nguyen sich erst nach dem Aufstieg der Nguyen-Dynastie (1802-1945) verbreitet hat, muss es nicht zwangsläufig heißen, dass es im 17. Jh. schon viele Familien mit dem Namen Nguyen gegeben hat bzw. diese so mächtig waren, dass sie zu jener Zeit Erwähnung fanden. Außerdem müsste man der Frage nachgehen, ab wann Familiennamen in den unteren Schichten in Vietnam üblich waren.

⁴⁶ *Gaiban shokan* 外蕃書翰 („Briefverkehr mit dem Ausland aus der Edo-Zeit“) sind Schriften, die von Kondō Seisai 近藤正齋 (1771 – 1829), einem Beamten aus Nagasaki und Verantwortlichen für die Niederschriften und Aufzeichnungen, zusammengestellt wurde und als illustriertes Nachschlagewerk für das Sammelwerk *gaiban tsūsho* 外蕃通書 („Diplomatischer Briefverkehr des Tokugawa-Shogunats mit dem Ausland“) dienten. Sie beinhalten Kopien diplomatischer Urkunden, einschließlich 33 Zertifikate mit dem Rotsiegel des Shogunats für autorisierte Schiffsreisen nach Annam, Holland und Luzon. Das Konvolut wurde 1818 (Bunsei 1) fertig gestellt und 1819 dem Tokugawa-Shogunat präsentiert. Ein Exemplar wurde vom Shogunat an die Momijiyama-Bibliothek gestiftet und ein zweites den Shōheizaka-Wissenschaften.

⁴⁷ *Hoàng Định* 弘定 (1601-1619) unter der Regierung von Kaiser Lê Kính Tông aus der Späteren Lê-Dynastie (1428-1788). *Hoàng Định nhị nhật tứ nguyệt nhật nhị nhật* 弘定貳拾肆月拾貳日

Die Erfolge und Leistungen des Araki Sōtarō, die in den Dokumenten der Familie Araki überliefert sind, beinhalten etwas abweichende Informationen über die Herkunft der Braut, die wie folgt lauten: „Unser Urgroßvater Sōtarō erhielt 1622 (Genna 8) ein Rotsiegel und fuhr damit in das Königreich Cochinchina. Die Liebe des Landesherrn war tief. Als er damals mit dem Königreich verkehrte, gewann er bei einer Go-Spielwette dessen Tochter und wurde zu einem Verwandten.“ Diese Geschichte bildet in Japan heute die allgemein gültige Sichtweise. Sōtarō hätte die Tochter des Königs demnach im Spiel gewonnen. Aus vietnamesischer Sicht wiederum ist es undenkbar, dass eine Königstochter zum Gewinn bei einer Go-Spielwette würde (Ogura 1989:100).

Auch wenn es sich unglaublich anhört, das Gerücht setzte sich beharrlich durch, sodass Iwasaki in ihrem Buch folgende Anspielung machte: „Die Bewohner von Nagasaki spekulierten eifrig, wie und warum Sōtarō es geschafft hatte eine Prinzessin aus Annam mitzubringen. Ob er sie wohl beim Go-Spiel gewonnen hatte?“ (Iwasaki 1993:249).

Man kann annehmen, dass diese Frau von hoher sozialer Stellung war, aber ob sie den Rang einer Prinzessin besaß, ist nicht überliefert. Es gibt keine Aufzeichnungen darüber, dass das damalige Annam eine Prinzessin an einen Japaner verheiratet hat (Ogura 1989:101). Es klingt in jedem Fall unglaublich, dass Araki eine Frau aus der Königsfamilie beim Spiel gewonnen hatte.

Der Autor Nguyễn Văn Xuân bekräftigt die Annahme, dass es sich hierbei um eine Person von höherem Rang handelt, in dem er das Argument aufbringt, dass die junge Frau später zur Prinzessin erhoben wurde, nachdem die Familie Nguyen den Kaisertitel erhielt (Nguyễn 2008: 76-77).

Der Fürst Nguyen Phuc Nguyen, Nachfolger des legendären Nguyen Hoang, hatte elf Söhne und vier Töchter, wobei der zweitgeborene Sohn Nguyễn Phúc Lan 阮福瀾 (reg. 1635-1648) sein Nachfolger wurde. Die älteste Tochter hieß Nguyễn Phúc Ngọc Liên 阮福玉蓮, die zweitälteste Nguyễn Phúc Ngọc Vạn 阮福玉萬, die drittälteste Nguyễn Phúc Ngọc Khoa 阮福玉嬌 und die jüngste war Nguyễn Phúc Ngọc Đĩnh 阮福玉鼎. Tatsächlich gibt es nur sehr wenige Aufzeichnungen über die vier Schwestern. Die Autorin Iwasaki listet zwar alle vier Töchter mit genauen Schriftzeichen der Namen und dem Geburtsjahr auf, jedoch wird bei ihr die zweite Tochter Ngoc Van zur jüngsten und die vierte Tochter Ngoc Dinh zur zweitältesten. Außerdem macht sie keine Angaben zu ihren Quellen. Man kann annehmen, dass sie sich auf

die beharrlichen Gerüchte stützte, die Frau Sōtarōs sei eine Tochter des Fürsten Nguyen Phuc Nguyen gewesen.

Nguyễn Văn Xuân behauptet wiederum, es sei die dritte Tochter Ngoc Khoa gewesen, die Araki Sōtarō zur Frau gegeben wurde. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es keine der vier Töchter war. In den „Annalen der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte des Großen Südens“⁴⁸ steht, dass der Fürst vier Töchter hatte. Davon wurde die älteste mit dem stellvertretenden General Nguyễn Phước Vinh, dem ältesten Sohn des Mạc Cảnh Huống verheiratet. Über die zweite und dritte Tochter gibt es keine auffindbaren Aufzeichnungen. Und die jüngste, Ngoc Dinh, heiratete den General Nguyễn Cửu Kiều. Da es in den vietnamesischen Annalen keine offiziellen Berichte über Ngoc Van und Ngoc Khoa gibt, bleibt natürlich viel Spielraum für Spekulationen offen. Jedoch weisen zahlreiche Dokumente darauf hin, dass die Prinzessin Ngoc Van 1620 mit dem kambodschanischen König Chey Ghetta II verheiratet wurde und ihre Schwester Ngoc Khoa 1631 mit dem Champa-König Po Romê. Diese Informationen sind zwar aus der Online-Enzyklopädie Wikipedia entnommen, da die Originaldokumente nicht zugänglich waren, wurden die zitierten Quellen jedoch sorgfältig mit anderen Online-Seiten verglichen und geprüft. Gegenwärtig wird die rätselhafte Prinzessin aus vietnamesischer Sicht als Ngọc Hoa 玉華 gehandelt, die jüngste Tochter von Nguyen Phuc Nguyen.

Nachdem die Eheleute mit dem Araki-*bune* außerhalb des Hafens Nagasaki angekommen waren, wurde ein punkvoller Hochzeitseinzug veranstaltet, der die ausländische Braut bis zu ihrem neuen Zuhause in Akunoura auf der Anhöhe eines Berges begleitete. Diese lebhafte und bunte Parade wird heute noch an mehreren Orten des *O-kunchi*-Festival aufgeführt.

Aniō-san widmete sich ganz der Erziehung ihrer einzigen Tochter Yasu in Akunoura und konnte kein einziges Mal ihre Heimat besuchen. Araki Sōtarō fuhr vier Jahre später, 1623 (Genna 9) abermals nach Quang Nam, nahm bei dieser Gelegenheit seine Ehefrau aber nicht mit. Ob die Vermutung, sie wäre zu dieser Zeit schwanger gewesen, stimmt, kann heute nicht beantwortet werden. Feststeht, dass sie nicht an Bord des damaligen Rotsiegelschiffs nach Quang Nam war. Laut Iwaos Aufstellung der Schifffahrten mit

⁴⁸ *Đại Nam liệt truyện tiền biên* „Annalen der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte des Großen Südens“ ist ein Teil aus der Chronik *Đại Nam thực lục* 大南實錄 „Die wahren Aufzeichnungen über den Großen Süden“ bestehend aus 584 Bänden auf Chinesisch verfasst. Erst kürzlich wurde die Übersetzung von Nguyễn Ngọc Tỉnh ins Vietnamesische beendet. Die Zusammenstellung dauerte 88 Jahre und die zehn übersetzten Bände kamen 2010 auf den Markt.

Rotsiegeln wird die letzte Reise Arakis 1632 vermerkt. Er verstarb am 7. Tag des 11. Monats Kan'ei 13 (1636) in seinem Haus in Nagasaki. In seinen späten Lebensjahren, als das Tokugawa-*bakufu* allmählich den Weg der maritimen Abschließung ging, wurde Araki, der durch den Rotsiegelschiffhandel ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, „wehmütig wie der Herbstwind“. Im 5. Monat seines Sterbejahres hatte die Abschließung des Landes bereits Vollendung gefunden und das vierte Ausreiseverbot wurde erlassen (Shiraishi 2004:177-178).

Aniō-san lebte noch neun Jahre nach dem Tod Araki Sōtarōa als Witwe in Nagasaki weiter. Die strenge Abschließungspolitik Japans machte ihren Wunsch in die Heimat zurückzukehren gänzlich unmöglich. Sie verstarb 1645 (Shōhō 2) in ihrem Anwesen in Akunoura. Auch ihr Alter ist nicht bekannt. Vermutlich war Araki beträchtlich älter als sie. Bemerkenswert an dem Ehepaar ist, dass ihr Sterbedatum angeblich genau auf denselben Tag fällt, den 7. Tag des 11. Monats. Obwohl das nur ein Zufall sein könnte, gibt es der Geschichte einen romantischen Abschluss (ebd.).

Da ab 1633 (Kan'ei 10) Überseefahrten allmählich verboten wurden, konnte Aniō-san Zeit ihres Lebens kein einziges Mal ihre Heimat besuchen. Anders im Fall der Jakarta Oharu⁴⁹, die aus Japan verbannt wurde und deshalb aus Jakarta (Indonesien) Briefe in die Heimat schickte, schrieb Aniō-san auch keine Briefe in die geliebte Heimat. Shiraishi zieht folgende Schlussfolgerung dazu: Durch den Handel mit den Rotsiegelschiffen machte Araki genügend Gewinn, um seine Familie zu versorgen und in der Abgeschiedenheit zu leben. Viele Jahre lebte er mit Aniō-san und seiner Tochter ein ruhiges und friedliches Leben. Manche meinen zwar, dass Aniō-san ein bedauernswertes Leben in der Fremde führte, aber Araki behandelte seine Frau freundlich und wie seine rechtmäßige Frau, d.h. er hat Zeit seines Lebens keine weitere japanische Frau geheiratet. Sie vertraute und liebte Araki und führte ein glückliches Leben in ihrer neuen Heimat. Ihre gemeinsame Tochter wuchs wohlbehütet zu einer jungen Frau heran und heiratete einen adoptierten Schwiegersohn aus Kyōto, der die Familie Araki

⁴⁹ Jakarta Oharu ジャガタラお春 (1624-1697): Nachdem das Edo-*bakufu* 1636 (Kan'ei 13) Kinder aus Mischehen mit Portugiesen mit ihren Müttern nach Macao und 1639 (Kan'ei 16) Kinder aus Verbindungen mit Holländern nach Jakarta verbannte, schickten die Vertriebenen Nachrichten begleitet von Waren in die Heimat. Jakarta Oharu war Tochter eines italienischen Navigationsoffiziers und einer Japanerin und wurde 1639 mit ihrer Mutter, Schwester und Neffen nach Jakarta vertrieben. Mit 21 Jahren heiratete sie den in Hirado geborenen Simon Simonsen, der sein eigenes Handelsgewerbe betrieb. Sie hatten sieben Kinder zusammen und führten ein wohlhabendes Leben im Ausland. Nishikawa Joken 西川如見 konnte für seine fünf Bände „Nächtliche Plauderei in Nagasaki“ (長崎夜話草 Nagasaki *yawagusa*) von 1720 die Briefe der Jagatara Oharu erwerben und so wurden diese berühmt (Nagazumi 1993a:1047; Nagazumi 1993b:1047).

weiterführte. Deren Nachkommenschaft lebte von Generation zu Generation in Nagasaki (Shiraishi 2004:178-179).

Die Aufführung der Aniō-san-Parade alle sieben Jahre beim jährlichen Kunchi-Festival in Nagasaki ist legendär. Diese stellt die Geschichte der Prinzessen Ōkaku nach, als sie im 17. Jh. von Board des Araki-*bune* ging und zu ihrem neuen Zuhause in Akunoura ging.

5.1.3. Die vielen Namen der Prinzessin

Die Rätsel um die fremde Frau aus Annam nehmen kein Ende. Bis heute bleiben viele Fragen offen und geben Platz für verschiedene Theorien über ihre Person und auch über ihre vielen Namen. Angefangen bei ihrem Rufnamen Aniō-san, über den japanischen Namen Wakaku bzw. Ōkaku Tome bis hin zu ihren vietnamesischen Namen Vương Gia Cữu oder Nguyễn Ngọc Khoa. Am bekanntesten ist wohl ihr Spitzname Aniō-san アニオーさん, den sie von den Bürgern Nagasakis nach ihrer Ankunft dort bekommen hat.

Die bisherigen Erklärungen reichen von der Annahme, Aniō wäre einfach ein Eigenname ohne spezielle Bedeutung, bis zur Theorie, dahinter stünden die Begriffe *oku-san* 奥さん (verheiratete Frau) oder *ojō-san* お嬢さん (Mädchen, Fräulein) (Ogura 1989:100-101). Aber jede dieser Theorien scheint falsch zu sein. Im Vietnamesischen jedenfalls gibt es den Namen Aniō nicht.

Iwasaki Kyōko behauptet, dass Aniō-san auf Annamitisch⁵⁰ *ojō-sama* お嬢さま (Mädchen) oder *o-hime-sama* お姫さま (Prinzessin) heißt (Iwasaki 1993:112). Eine andere Erklärung, die in der Herkunftssprache die Bedeutung von „Prinzessin“ nahelegt, beruft sich wiederum darauf, dass Aniō-san die Tochter des Königs von Annam war (Shiraishi 2004:175).

Aber die überzeugendste Theorie ist, dass „Aniō“ die Lieblingsworte Ōkakus waren und in den Ohren der Bewohner von Nagasaki hängen geblieben waren, sodass daraus ihr Spitzname Aniō-san wurde. Es handelt sich dabei um die Anrede „Anh ơi! [aŋ ɔi]“, die in Vietnam für gewöhnlich auch für den Ehemann verwendet wird. Im japanischen wird daraus die Umschrift *ain ōi* アインオーイ oder *anyo ōi* アニョオーイ. Für die Japaner damals war dies mit Sicherheit eine neuartige und eigentümliche Anrede und ohne Zweifel wussten sie

⁵⁰ *Annan-go* 安南語 (Annamitisch), die Sprache aus Annam, wird hier wohl bewusst von der Autorin gewählt, um die Herkunft des Namens zu erklären, da es Aniō in der heutigen vietnamesischen Sprache (jap. *betonamu-go* ベトナム語) nicht gibt.

anfangs nicht, was damit gemeint war. Deshalb wurde die junge Frau kurzerhand Aniō genannt.

Anh (*ain* アイン) bedeutet im Vietnamesischen unter anderem *otto* 夫 (Ehemann) oder *ani* 兄 (älterer Bruder) bzw. und ist es eine höfliche Form für Onkel (*haku-shukufu* 伯叔父) (Shiraishi 2004:176). Kurz gesagt, *anh* heißt übersetzt zwar „älterer Bruder“, ist aber im Allgemeinen ein Anredewort für gleichrangige bzw. 10-15 Jahre ältere Männer.

Ōi bzw. *ōi* オーイ entspricht dem Japanischen *o-i* おーい („He!“ oder „Hallo!“). Im Fall von Ehepaaren heißt die Anrede *ain ōi* einfach „du“ (*anata*). Wenn man diese Theorie weiterverfolgt, dann wird daraus *anyo ōi*. Anders gesagt, für die Personen um sie herum klang der Ruf „*anyo ōi*“ nach Araki dann wie „*aniō*“ und übrig blieb dann der Name Aniō-san (Ogura 1989:101).

Zum japanischen Namen Wakaku oder Ōkaku Tome 王加久戸売 kann Folgendes gesagt werden. Sieht man sich den Stammbaum der Familie Araki an, so wurde aus Aniō-san Ōkaku Tome. Das Schriftzeichen für „König“ 王 steht wohl für die Herkunft aus königlichem Hause. In China oder Vietnam ändert die Frau selbst nach der Heirat ihren Familiennamen nicht. Es ist wahrscheinlich, dass das Schriftzeichen für den Familiennamen Nguyen 阮 durch 王 (*ō* bzw. *wa*) ersetzt wurde. Der Name Tome 戸売 am Schluss ist eine Anrede für Frauen im Shintoismus. Tatsächlich konvertierte zu Beginn der Meiji-Zeit (1868-1912) die 13. Generation der Familie Araki, nunmehr Shunshō⁵¹ genannt, vom Buddhismus zur Kurozumi-Religion⁵². Die Ahnentafel wurde zu jener Zeit aufgestellt. Das übrige *-kaku* 加久 war der japanische Name der Aniō-san. Sowohl innerhalb der Familie Araki, als auch in Nagasaki wurde die Prinzessin seit Generationen Aniō-san genannt und dieser Name ist wohl am Vertrautesten geblieben (Iwasaki 2004:253).

Das Schriftzeichen für „König“ 王 kann als *nanori*⁵³ sowohl *ō* (おお) als auch *wa* (わ) gelesen werden, was die beiden Lesungen Ōkaku und Wakaku in der Literatur erklärt. Zu beobachten ist, dass Wakaku eher in etwas älteren Publikationen vorkommt, zum Beispiel

⁵¹ Shunshō 春章 nannte sich die Familie Araki ab der 13. Generation (19. Jh.).

⁵² *Kurozumi-kyō* 黒住教 wurde 1814 (Bunka 11) vom Shintō-Priester Kurozumi Munetada 黒住宗忠 in der Präfektur Okayama 岡山 gegründet und ist eine der Neuen Religionen Japans. Die Kurozumi-Religion beruht zum Großteil auf den Überlieferungen des japanischen Shintō-Glaubens.

⁵³ *Nanori* 名乗り: Wörtliche Übersetzung „Nennung des eigenen Namens“. Ist eine Art der *kanji*-Lesung, die nur für Personen- oder Ortsnamen vorkommen können.

auf der Gedenktafel aus dem Jahr 1987 und bei Nakada Yasunao (1979), und Ōkaku bei den Autoren Ogura (1989), Iwasaki (1993) und Shiraishi (2004) zu finden ist.

Die sino-vietnamesische Lesung der Schriftzeichen 王加久 lautet Vương Gia Cửu. Für Tome konnte keine *Han Viet*-Lesung gefunden werden. Nach dem sie in Japan 26 Jahre lang gelebt hatte, bekam sie nach ihrem Tod im Jahr 1645 den religiösen Namen Diêu Tâm verliehen. Dieser ist ein sehr typischer religiöser Name in Vietnam.

5.1.4. Das Nagasaki-Kunchi-Fest 長崎くんち



Abb. 29: *Shuinsen*-Modell im Bahnhof Nagasaki © Tu, 2015

„Der Widmungstanz des ‚Nagasaki Kunchi‘, der in Motoshikkui-*machi* aufgeführt wird, ist eine 360 Jahre alte Tradition, die hoch geehrt wird und zurückzuführen ist auf die Reisen des Araki Sōtarō, der von Nagasaki damals mit seinem Rotsiegelschiff ins weit entfernte Vietnam und Macao gesegelt ist. Um die heutigen Schiffsformen zu erreichen, werden um die zwanzig Jahre benötigt. Dieses Rotsiegelschiff wurde von der Nagasaki-Werft der Aktienfirma Mitsubishi-Schwerindustrie für das von den Bürgern Nagasakis gefeierte Hafenfest im Frühling nachgebaut“ (zitiert von Gedenktafel). Es steht heute im Bahnhofsgebäude von Nagasaki und ist eines von vielen Symbolen, die in der ganzen Stadt verteilt sind, die Hinweis auf das Kunchi-Festival geben.

Das Nagasaki-Kunchi-Fest, auch *O-kunchi*-Festival お宮日 genannt, findet alljährlich von 7. bis 9. Oktober statt und wird zu Ehren des Suwa-Schreins (*Suwa jinja* 諏訪神社) an mehreren Orten in Nagasaki abgehalten. Die abwechslungsreichen Inhalte der Aufführungen dieses *hōnō-odori*-Festes 奉納踊り („Widmungstanz“) haben vor allem die vielfältige Kultur und alte Tradition Nagasakis als Schwerpunkt. 59 Stadtviertel, *odotchō* oder *odorichō* 踊町

genannt, aufgeteilt in 7 Gruppen nehmen nur alle 7 Jahre teil, da ihre Aufführungen sehr aufwendig sind und mit viel Mühen vorbereitet werden müssen.

Das Programm des Motoshikkui Bezirks 本石灰町 ist berühmt für seine historischen Beziehungen zu Vietnam aufgrund der Rotsiegelschiffe. Diese Rotsiegelschiffe sind hier Mittelpunkt der Aufführung. Das letzte Mal fuhr der *go-shuinsen*-Festwagen mit Araki Sōtarō und seiner Braut Aniō-san 2013 (Heisei 25) auf, das heißt, das nächste Mal müssten sie wieder 2020 auf dem Programm stehen. Angeführt wird das Schiff durch den traditionellen *kasaboko*⁵⁴, eine Art einleitender „Schirmtanz“.

Das erste große Fest im Suwa-Schrein wurde 1634 (Kan'ei 11) gefeiert. Von da an haben Generationen von *bugyō*⁵⁵ in Nagasaki diese Festlichkeiten gefördert, weshalb sie von Jahr zu Jahr prachtvoller wurden und heute zu den größten Festivals in ganz Japan zählen. Durch diese mehr als 380 Jahre alten Geschichte und Tradition wurde die kulturelle Identität tief im Leben der Bürger dort verankert. Zur Etymologie ist kurz zu sagen, dass das Wort *kunchi* くんち sich von *kunichi* 九日, dem Chrysanthemen-Fest⁵⁶ am 9. Tag des 9. Monats ableitet (nmhc 2013:24-25).

Es gibt vier Kategorien von Aufführungen, die sogenannten *dashimono* 演し物. Das sind die *hon'odori* 本踊, die traditionellen japanischen Tanz zeigen, dann die *hikimono* 曳物, zu denen die Rotsiegelschiff-Vorführung zählt. Seit 1970 (Shōwa 45) wird in Motoshikkui-machi auf dem *shuinsen*-Festwagen das Einlaufen des Araki-*bune* in den Hafen von Nagasaki nachgestellt, auf dem das Ehepaar Araki von Kindern dargestellt werden. Das Mädchen im traditionellen vietnamesischen Hochzeitskostüm gekleidet sieht durch ein Fernrohr die neue Heimat. Nachdem die beiden dann vom Boot herabsteigen, werden sie von einer Reihe von Erwachsenen und Kindern in japanischer und vietnamesischer Tracht begleitet. Anschließend wird das riesige Schiff auf Rädern von vielen Männern so bewegt, als ob es auf den Wellen des Südchinesischen Meeres reiten würde. Dabei geben Trommel und Becken spielende

⁵⁴ *Kasaboko* 傘鉾 ist ein riesiges schirmartiges Objekt, das jedes *odotchō* beim Aufmarsch zum Suwa-Schrein anführt und das Symbol eines jeden Stadtteils ist. Es wiegt um die 100 kg und ist mit allerlei Symbolen und Dingen dekoriert, die im Zusammenhang mit ihrer Stadt stehen (nmhc 2013:25).

⁵⁵ *Bugyō* 奉行 wird meist mit „Magistrat“, „Kommissar“ oder „Statthalter“ übersetzt. Es war ein Titel aus der Tokugawa-Zeit für Beamte des Samurai-Standes. Dem Titel wurden häufig weitere Begriffe hinzugefügt, um die Aufgaben bzw. den Amtsbereich näher zu definieren, z.B. *machi-bugyō* 町奉行 („Gouverneur“) oder *jisha-bugyō* 寺社奉行 („Amt zur Kontrolle der religiösen Einrichtungen im Lande) usw.

⁵⁶ *Kiku no sekku* 菊の節句, auch *Chōyō no sekku* 重陽の節句 genannt, findet am 9. Tag des 9. Monats des Mondkalenders statt. Daraus leitet sich der Begriff *kunichi* ab, wobei *ku* für „neun“ steht und *nichi* das Schriftzeichen für „Tag“ ist (nmhc 2013:24).

Kinder auf dem Boot den Takt dazu an. Kleine Kinder, die diesem Schauspiel beiwohnen, kreischen vor Aufregung und fiebern bei dem Spektakel begeistert mit (Iwasaki 2004:252-253; Nakano 2012:8-9).



Abb. 30: Ehepaar Araki von Kindern dargestellt auf dem Kunchi-Fest © blogs.yahoo.co.jp

Das *katsugimono*⁵⁷ ist die dritte Art des *dashimono*. Dabei tragen die Künstler eine riesige Requisite auf den Schultern und zusammen mit Trommelmusik und Klatschen führen sie ungewöhnliche Kunststücke auf, während sie das große Objekt auf und ab, vor und zurück bewegen und es auch drehen. Beispielsweis zählen *kokkodesho* コッコデショ und der Drachentanz *jaodori* 龍踊り zu dieser Vorführungsart. Die vierte und letzte *performance* nennt man *toorimono* 通り物, zu Deutsch „Parade“ oder „Umzug“. In diese Kategorie fällt der berühmte „Brautzug von Aniō-san“ (*Aniō-san no gyōretsu* アニオさんの行列) (Nakano 2012:29).

Man erzählt sich, dass die Aussteuer der Braut so außergewöhnlich pompös gewesen sei, dass der Kopf des Umzuges schon beim Anwesen angekommen, aber das Ende noch immer beim Schiff war. Ōkaku, die im Brautkleid ihrer Heimat gekleidet war, stieg inmitten einer großen Anzahl Schaulustiger vom Schiff. Die Residenz Araki Sōtarōs lag westlich vom Hafen Nagasakis in Akunoura am Hang eines Berges. Die ausländische Braut wurde von einer lebhaften Parade bis zu ihrem neuen Zuhause begleitet. Die fröhliche Schar lief freudig hinter dem Aufzug nach und wurde tatkräftig von vielen verschiedenen Musikinstrumenten

⁵⁷ *Katsugimono* 担ぎ物 heißt wörtlich „etwas auf den Schultern tragen“.

und zahlreichen Utensilien unterstützt. Zuletzt kam dann die junge Braut (Iwasaki 1993:249-252; Shiraishi 2004:174-175).

Während in Nagasaki der prunkvolle Einzug der Braut in ihrer exotischen Aufmachung, der wohl einen bleibenden Eindruck bei der Bevölkerung hinterlassen hatte, auf dem Kunchi-Festival wiederbelebt und gefeiert wurde, wurde erst in jüngster Zeit, nämlich im Sommer 2017 beim 15. Vietnam – Japan Kulturaustauschprogramm am jährlichen Fest in Hoi An als Höhepunkt die Hochzeit der Jade-Prinzessin⁵⁸ mit dem japanischen Kaufmann Araki Sōtarō aufgeführt. Dieses Ereignis wurde eigens von den Leuten aus Nagasaki, die normalerweise beim Kunchi-Fest auftreten, für das Fest vorbereitet. Der stellvertretende Sekretär des ständigen Komitees der Stadt Hoi An, Trần Anh, sieht dieses Fest als einen Akt tiefer Freundschaft zwischen Vietnam und Japan und als eine Chance die kulturellen und künstlerischen Austausche hautnah zu erleben und zu genießen. Weiters möchte er betonen, dass die Geschichte von Hoi An und Japan vor mehreren hundert Jahren begonnen hat und bis heute noch im Land als äußerst positiv und menschlich angesehen wird (zitiert aus Quảng Nam online, Thứ Hai 21/08/2017).



Abb. 31 (li): Das Hochzeitspaar Araki auf dem Araki-bune, auf dem Hoi An-Festival © Foto: Lê Quân
Abb. 32 (re): Der Widmungstanz des Araki-bune beim Kunchi-Fest in Motoshikkui-machi © Tu

Die Parade der annamitischen Braut hinterließ einen so bleibenden Eindruck bei den Bürgern von Nagasaki, dass sie heutzutage, wenn sie einen prächtigen Umzug sehen, dies mit folgendem Satz kommentieren: „Aniō-san no gyōretsu no gotaru!“⁵⁹ – „Wie die Aniō-san-Parade!“ (Shiraishi 2004:175-176).

⁵⁸ Die Vietnamesen nennen Aniō-san heute Jade-Prinzessen, da Ngọc Jade heißt. Daran erkennt man, dass sie davon ausgehen, dass die Frau Sōtarōs tatsächlich Ngọc Hoa war.

⁵⁹ Aniō-san no gyōretsu no gotaru アニオーさんの行列のごたる heißt so viel wie: Aniō-san no gyōretsu no yō da アニオーさんの行列のようだ („Es ist wie der Brauteinzug von Aniō-san!“)

Das *O-kunchi*-Fest wird in die Klasse der Volkskünste eingeordnet und vom „Verband für Tradition und Bühnenkunst in Nagasaki“ (*Nagasaki dentō geinō shinkō kai* 長崎伝統芸能振興会) gefördert. Dabei sollen insbesondere die einzigartigen kulturellen Bräuche der Präfektur Nagasaki im Mittelpunkt stehen. Die Aufführungen sind inspiriert vom internationalen Flair Nagasakis dank der chinesischen und holländischen Handelsschiffe, die im 17. Jh. ins Land gekommen waren und der Präfektur nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch kulturellen Reichtum brachten. So sind zum Beispiel im *hikimono* verschiedene Stile von Schiffen repräsentiert. Nicht nur japanische und chinesische Festzugswagen, sondern auch portugiesische und holländische finden großen Anklang beim Publikum.

Die aufwendigen und arbeitsintensiven Vorbereitungen für das Fest beginnen bereits am 1. Juni mit dem althergebrachten *koyairi* 小屋入り, wobei alle Mitwirkenden und Veranstalter sich am Suwa- oder am Yasaka-Schrein (*Yasaka jinja* 八坂神社) versammeln und für eine erfolgreiche Vorstellung beten und zugleich mit den ersten Proben beginnen. Egal ob Kind oder Erwachsener, die Künstler trainieren danach jeden Tag ca. vier Monate lang, bis am 3. Oktober alle *odotchō* ihre *kasaboko*, Kostüme, Requisiten und Musikinstrumente in Läden der Hauptstraße präsentiert werden. Diese Zurschaustellung nennt man *niwamise* 庭見せ. Während des Kunchi-Festivals haben sich auch einige neue Bräuche entwickelt. Zum Beispiel gibt es spezielle Anfeuerungsrufe wie *mottekoi* (もってこーい) oder *shomō yare* (所望やれ), die so viel heißen wie „noch einmal!“ oder „Zugabe!“. Das Nagasaki-Kunchi-Festival gibt es bereits seit 1634 (Kan'ei 11) (Nakano 2012:6-11).



Abb. 33: Bilderreihe des Kunchi-Festes an den Wänden der Unterführung zum Suwa-Schrein © Tu, 2015



Abb. 34: Requisiten des Kunchi-Fest © Tu, 2015

Die Requisiten des Kunchi-Festes werden in der Zwischenzeit im Kunchi-Museum im Glover Garden Areal aufbewahrt.

5.2. Kadoya Shichirōbē 角屋七郎兵衛 (* 10.5.1610 - † 7. oder 17.2.1672⁶⁰)

Ein fleißiger Briefeschreiber

Kadoya Shichirōbē⁶¹ blieb nach Beginn des *sakoku* in Hoi An, heiratete eine Einheimische, die angeblich eine Tochter aus dem berühmten Hause Nguyen war, und wurde durch den Film „*Kadoya Shichirōbē no monogatari – betonamu no nihonjin-machi*“ („Die Geschichte des Kadoya Shichirōbē – das japanische Viertel in Vietnam“) unvergesslich. Dank seines intensiven Briefwechsels mit seinen Brüdern in Japan erfährt man einiges über das Leben im *nihonmachi* in Hoi An zur Zeit der Rotsiegelschiff-Politik. Wie sein Kollege Araki Sōtarō war auch er ein großer Handelsmann aus der frühen Edo-Zeit.

Geboren am 17. Tag des 3. Monats Keichō 15 (10.5.1610) in Matsuzaka in der Provinz Ise (heute Präfektur Mie), war sein ursprünglicher Familienname Matsumoto und sein Vorname Eikichi 栄吉. Sein Vater war Kadoya Shichirōjirō Tadanaga 角屋七郎次郎忠栄 und seine Mutter eine Tochter aus dem Hause Kamata 鎌田. Die Familie hieß aber seit Generationen Shichirōjirō. Sein Urgroßvater Shichirōjirō Motohide 七郎次郎元秀 gründete

⁶⁰ Geburts- und Sterbedatum umgerechnet mithilfe von Website *Nengo Calc* (http://yukikurete.de/nengo_calc.htm). Laut Ogura Sadao starb Kadoya am 9. Tag des 1. Monats Kanbun 12 (Ogura 1989:96), dies wäre laut *Nengo Calc* der 7.2.1672. Nach Nakada Yasunao zufolge starb Kadoya am 19. Tag des 1. Monats Kanbun 12 (Nakada 2012), also umgerechnet der 17.2.1672.

⁶¹ Kurze Anmerkung zur Transkription des Namens: Da keine eindeutige Umschrift von Shichirōbē mit langem oder kurzem o ausgemacht werden konnte, bleibt sie einheitlich in dieser Arbeit mit langem ō. Dasselbe gilt für das lange e.

ein Seetransportgewerbe in Ōminato in Ise. Dessen Sohn wiederum, Shichirōjirō Hidemochi 七郎次郎元秀持, gab sich selbst den Familiennamen Kadoya (Okamoto 1956a:291; NKH 2000a:238; Nakada 2012:#Kadoya Shichirōbē).

Während seines Besuches in Sakai im 6. Monat Tenshō 10 (1582) traf Hidemochi auf Tokugawa Ieyasu, der aufgrund des Honnō-ji Vorfalles⁶² in Lebensgefahr schwebte. Durch eine wagemutige Aktion rettete Hidemochi dem späteren Begründer des Tokugawa-Shogunats das Leben. Er schmuggelte den Feldherren von der Shiroko-Bucht in Ise nach Tokoname in Owari auf seinem eigenen Boot (Okamoto 1956a:291). Durch die Brennholzbündel am Schiffsboden war zwar wenig Platz, aber er konnte Ieyasu trotzdem darin befördern und bot ihm zum Essen drei Stück *mochi* (Reiskuchen) an. Diese heimliche Überfahrt gefiel dem späteren Shogun so gut, dass er Hidemochi zu seinem Hoflieferanten beförderte. Das Familienwappen mit dem Symbol *maru ni mochi mittsu* (drei Reiskuchen in einem Kreis) soll an diese Zeit erinnern (Iwasaki 1993:138-140).

Diese mutige Tat wurde später noch mit einem der viel begehrten Rotsiegel belohnt, das die Grundlage für das blühende Familienglück der Kadoya war. Dieses Privileg wurde auch den nachfolgenden Generationen zugestanden. Aufgrund der erfolgreichen Herrschaft der Tokugawa über das ganze Land, erlebte die Familie Kadoya folglich einen glücklichen Aufschwung. Hidemochis ältester Sohn Shichirōjirō Tadanaga zog nach Matsuzaka. Dieser hatte selbst drei Söhne. Sein ältester Sohn Shichirōjirō Tadasuke führte die Familienlinie weiter, der Zweitgeborene Shichirōbē, der Protagonist dieses Kapitels, fuhr nach Annam, während der jüngste Sohn Kurōbē nach Sakai zog. Jeder von ihnen war im Seetransportgewerbe tätig (Okamoto 1956b:291).

Im Jahr 1631 (Kan'ei 8) segelte der 21-jährige Shichirōbē fest entschlossen nach Annam, wo er sich im *nihonmachi* in der Nähe von Tourane niederließ und mit dem Mutterland Handelsgeschäfte durchführte. 1633 (Kan'ei 10), als das *bakufu* das erste *sakoku*-Gesetz erließ (mit der Klausel, dass man innerhalb der nächsten fünf Jahre nach Japan zurückkehren durfte), entschloss sich Shichirōbē, in Annam zu bleiben, und verschiffte weiterhin lokale Produkte nach Japan (Okamoto 1956a:291; Katō 1972:520; Ogura 1989:91).

Shichirōbē hatte in Nagasaki, Sakai und Matsuzaka Brüder und Verwandte, mit denen er in Kontakt blieb. An diese schickte er während des *sakoku* zahlreiche Briefe, die bis heute

⁶² *Honnō-ji no hen* 本能寺の変: Der Vorfall am Honnō-Tempel in Kyōto bezieht sich auf den Überraschungsangriff vom 21. Juni 1582 (Tenshō 10) des Feldherren Akechi Mitsuhide auf Oda Nobunaga, der daraufhin zum Selbstmord gezwungen wurde.

noch erhalten sind. Darin wurden verschiedene Informationen ausgetauscht und er bat um Waren für das alltägliche Leben. Er schickte auch Geld bzw. Güter an den Großschrein von Ise, buddhistische Tempel und andere Schreine (Nakada 2012:#Kadoya Shichirōbē).

Als schließlich 1636 (Kan'ei 13) das vierte *sakoku*-Gesetz herauskam und alle Landsmänner, die im Ausland wohnten, auf keinen Fall mehr zurückkehren durften, blieb ihm keine Wahl mehr, als endgültig in Vietnam zu bleiben, und der Briefwechsel wurde folglich unterbrochen. Aber ungefähr dreißig Jahre später, während der Kanbun-Ära (1661-1673), wurden die einstigen Verordnungen etwas gelockert und ein Brief von ihm kam 1665 (Kanbun 5) in seiner Heimat Matsuzaka an. Im folgenden Jahr Kanbun 6 kam ein weiterer Brief. Daraus erfuhr man, dass er in Annam ein erfolgreiches Geschäft führte und trotz des *sakoku* den Handel zwischen Japan und Indochina aktiv wie eh und je weiterführen konnte, indem er die Waren über chinesische Schiffe transportieren ließ. Da es japanischen Schiffen verboten war, ins Ausland zu fahren, konnten Holländer und Chinesen einen Riesenprofit aus dem Handelsmonopol zwischen Japan und Südostasien ziehen. Der kluge Kaufmann verließ sich in dieser Sache ganz auf die Hilfe der Chinesen, um den Handelsverkehr mit Japan aufrecht zu erhalten. Angefangen bei Silberdarlehen, weißem Zucker und Damast aus Seide bis hin zu vietnamesischen Töpfen und anderen Waren wurden verschiedenste Produkte nach Japan verschifft (Ogura 1989:91-92).

Außerdem hatte er in der Zwischenzeit eine Frau geheiratet, die angeblich aus dem mächtigen Haus Nguyen stammte, und hatte mit ihr einen Sohn namens 吳順官 Ngō Thuận Quan (sino-vietnamesische Lesung). Darüber hinaus nahm er die Führungsposition unter den ansässigen Japanern ein (Okamoto 1956a:291).

Weiters schrieb Shichirōbē folgende Worte an seinen älteren Bruder Shichirōjirō in Matsuzaka in Ise und seinen jüngeren Bruder Kurōbē in Izumi in Sakai: „Da ich jedes Jahr eine große Menge an Silber schicken werde, bitte ich euch innständig: Wählt aus der ganzen Familie einen klugen jungen Mann aus, schickt diesen damit nach Nagasaki, wo er die angeforderten Waren zum verabredeten Marktpreis einkaufen und hierher schicken soll. In Nagasaki lebt ein Mann namens Araki Kuyomon (?) 荒木九右門. Da ich es euch beiden überlasse, bitte ich euch aufrichtig darum, euch um ihn zu kümmern. Weiters bitte ich euch, jeweils ein Kind väterlicherseits und eines mütterlicherseits zu adoptieren und sie zu verheiraten und ihnen ein Haus zum Wohnen entweder in Ōminato oder Matsuzaka zu besorgen“ (Ogura 1989:91-92). Trotz der langen Distanz zwischen ihm und seiner Heimat,

die er bis zu seinem Tod nicht wieder sah, war es ihm wichtig, auf dem Laufenden zu sein und innerhalb der Familie alles geregelt zu wissen.

Vier Jahre später, also 1670 (Kanbun 10), kam ein Brief an jenen Araki Kuyomon in Nagasaki mit den Worten: „Ihr Brief erreichte mich letztes Jahr am 15. Tag des 11. Monats“. Daraus erfährt man, dass der Informationsweg zwischen Japan und Südostasien durch die Monsunwinde bestimmt wurde. Man weiß, dass die Briefe im sechstem, siebtem Monat mit den Schiffen aus Hoi An und anderen Häfen in Indochina kamen, die den saisonbedingten Monsun nutzten, um nach Nagasaki zu segeln. Umgekehrt nutzte man im Winter den Nordostwind zwischen dem elftem und zwölftem Monat, um von Nagasaki nach Indochina bzw. Südostasien zu gelangen (Ogura 1989:92-93).

Aufgrund des *sakoku* sah die Zukunft für die anderen Japaner in Hoi An nicht so rosig aus. Da es ihnen verboten war, in die Heimat zurückzukehren, hatten sie auch keine Aussicht, ihre Familien im Geburtsland wiederzusehen. Shichirōbē kamen selbst Zweifel über seine Zukunft und er bat seine Brüder innig, die Familie in Japan zu erhalten. Diese Ängste und Unsicherheiten wurden schlimmer, als der sonst so mutige Abenteurer im fremden Land schwer erkrankte.

Die zahlreichen Opfergaben an diverse Tempel und Schreine, angefangen mit dem Großschrein von Ise, und unermüdlichen Gebete waren nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die Japaner in seiner Umgebung. Die vielen Anstrengungen, sich in Hoi An zurechtzufinden und ein Leben aufzubauen, auch das viele Geld, das er erwirtschaftet hatte, schützten ihn dennoch nicht vor dem Älterwerden. Er musste mit ansehen, wie seine Landsleute in nächster Nähe nach und nach starben. Das Bild eines besorgten Mannes, der aufrichtig an die Götter appellierte, wird durch diese Briefe klar.

Shichirōbē schreibt an seine Brüder: „Von dem geschickten Silber, bitte ich euch, 120 *monme*⁶³ an den Großschrein von Ise zu stiften. Um ehrlich zu sein, leide ich seit letztem Jahr an einer schweren Krankheit. 8 *monme* und 3 *bun* gebt bitte dem Raigō-Tempel 来迎寺 [Anm.: Damit ist der Familientempel Raigō in Matsuzaka gemeint], 2 *monme* an den Gott Yakushi⁶⁴, 2 *monme* an den Gott Miroku⁶⁵, 2 *monme* an die Göttin Kannon⁶⁶ ...“ (Ogura 1989:92).

⁶³ *Monme* 匁 ist eine Gewichtseinheit von ca. 3, 75g, die früher auch als Währungseinheit verwendet wurde.

⁶⁴ Yakushi-sama 薬師様: auch Bhaisajyaguru oder Yakushi Nyorai genannt, ist der Buddha der Heilung.

⁶⁵ Miroku-sama 弥勒様: auch Maitreya, ist der Buddha, der in der Zukunft in dieser Welt erscheinen wird, um die Lebewesen zu retten.

In einem weiteren Schreiben aus dem Jahr 1670 (Kanbun 10) bittet er abermals seine Verwandten, Spenden in seinem Namen an drei Tempel bzw. Schreine in Nagasaki zu geben: „Bitte gebt 4 *monme* 3 *bun* an den Kiyomizu-Tempel, 4 *monme* 3 *bun* an den Hachiman-Schrein und 4 *monme* 3 *bun* an den Daion-Tempel“ (Ogura 1989:93).

Jede auch bis heute unbekannte Person der Rotsiegelhandelsschiffe hatte einen persönlichen Bezug zu einem Schrein oder Tempel. Suetsugu Heizō, wie bereits im Kapitel 4.4.3. erwähnt, stiftete dem Kiyomizu-dera ein prachtvolles Bild, das sein Rotsiegelschiff unter dem Titel *ikoku tokaibune* („Ein Schiff auf der Überfahrt ins fremde Land“) zeigt. Dieses Bild ist heute eine unschätzbare historische Dokumentation für die Nachwelt geworden. Araki Sōtarō wiederum liegt bestattet in seinem Familiengrab im Daion-ji (Ogura 1989:93-94).

Kadoya Shichirōbē schickte nicht nur eine Menge Silber an Schreine und Tempel in Japan, sondern ließ selbst einen Tempel in Hoi An bauen. In einem weiteren Brief erfährt man, dass er um eine Tempelglocke und Wandbilder für seinen Tempel bat. Da er ihn mit Sorgfalt bauen wollte, machte er genaue Maßangaben für die gewünschten Objekte. Seine Bestellung schickte er direkt an seinen bereits erwähnten Freund Araki Kuyomon, der sich um alles Weitere kümmerte. Der Tempel bekam den Namen Matsumoto 松本寺, zu Ehren des früheren Familiennamens der Kadoya.

Des Weiteren enthalten die Briefe Informationen über die damalige Handelsverkehrssituation und Shichirōbēs eigene Gefühle. Besonders aufschlussreich sind die Briefe datiert mit 5. Monat des Jahres Kanbun 10 (1670) und 11. Monat des Folgejahres Kanbun 11 (1671). Dem Ersteren ist wieder eine Bestellung beigeheftet. Diesmal bat er um Sachen für den alltäglichen Gebrauch und Geschenke, wie Sojabohnen, *tabi*⁶⁷ aus Leder und Baumwolle in verschiedenen Farben, Medizin, mit Moschus versetzte Tusche, goldene Fächer mit Vögeln und Blumenmuster, Lederbänder für die Umwicklung von Schwertgriffen etc. Im Jahr darauf bestellte er *sake*-Fässer, Eis-*konnyaku*, Sojasauce, Mohn, eingelegten Rettich, *katsuobushi* (hart getrocknete Bonitoflocken), getrockneten Rettich, Fässer mit eingelegten *kuromame* (schwarze Sojabohnen), *kanpyō* (getrocknete Kürbisstreifen), *iriko* (kleine getrocknete Sardinen), *arame* (eine essbare Seegrasart), grüne Bohnen, *wakame* (Riesenblättertang), salzige Kiefernplitze, *kushiawabi* (Abalone am Spieß), *umeboshi* (in Salz eingemachte Pflaumen), getrocknetes Farnkraut, Shiitake-Pilze, *go-ōen* (Bezoar-Kugeln:

⁶⁶ Kannon-sama 観音様: Kwannon oder auch Avalokitesvara genannt, tritt meist als weibliche Inkarnation des Bodhisattvas für Güte und Barmherzigkeit auf.

⁶⁷ *Tabi* 足袋 sind japanischen Socken mit Abteilung für die große Zehe.

Gallenstein der Kuh als Mittel gegen Nervosität, Fieber und alle Arten von Krankheiten) (Ogura 1989:94-96). Shichirōbē richtete sich im fernen Land ein zweites Zuhause ein, ohne dabei auf altbewährte Produkte aus Japan verzichten zu müssen. Da die regelmäßige Lieferung durch die *shuinsen* bis zum *sakoku* und sogar darüber hinaus möglich war, konnte der Auswanderer darauf bauen, immer ein Stück Heimat bei sich zu haben. Vielleicht war dies einer der Gründe, warum er nicht das Verlangen hatte, nach Japan zurückzukehren, da es möglich war, auch in Annam seinen gewohnten Lebensstil beizubehalten.

Aus dem Buch *Waga na wa Araki Sōtarō* ist folgende Szene entnommen: Im Haus des Kadoya Shichirōbē wurden die Gäste mit Köstlichkeiten aus Japan verwöhnt, wie japanischer Sake, *kuromame*, *shiitake* und *konnyaku* in Sojasoße gekocht. Es war so, als ob sie wieder in Japan wären. „*Shiitake* halten sich bei dieser Hitze nicht lange und ihr Geschmack ist schnell verdorben, deshalb möchte ich euch bitten, mit dem nächsten Schiff welche mitzubringen. *Katsuobushi* und aus *konbu* (Riementang) gezogene Aromen Sachen gibt es hier auch.“ Kadoya hatte seiner Frau, die eine Verwandte des Königshauses war, beigebracht, japanische Gerichte zu kochen. Sie waren alle tief bewegt, dass eine Einheimische japanische Gerichte mit *katsuobushi* und *konbu-dashi* (klare Brühe aus Riementang) zubereiten konnte (Iwasaki 1993:135-142).

Nachdem er die Waren für den täglichen Bedarf geordert hatte, schrieb er noch: „Egal was mir passiert, ich bitte euch in den nächsten fünf bis sieben Jahren für meine Ehefrau und Familie weiterhin diese Sachen zu schicken.“ Tatsächlich war Shichirōbē in dem Jahr, als er den Brief schrieb, krank geworden. Er schickte von seinem Krankenbett aus diese Bestellliste für seine Familie. Im nächsten Jahr, Kanbun 12 (1672), kam im 1. Monat eine Nachricht von Hiranoya Shirōbē Tadamasa (?) 平野屋四郎平衛忠政, der Folgendes schrieb: „Herr Kadoya Shichirōbē hat sich im 7. Monat letzten Jahres eine schweren Krankheit zugezogen und erlag dieser zur Mittagszeit am 9. Tag der Neujahrsfeiertage dieses Jahres. Ich weiß, dass Sie in tiefer Trauer sind und schicke Ihnen mein aufrichtiges Mitgefühl.“ Der Brief von Shichirōbē erreichte seine Heimat zur gleichen Zeit wie dieses Schreiben über seinen Tod. Er wurde 63 Jahre alt (Ogura 1989:96).

In seinen jungen Jahren hatte er den Sprung ins sprichwörtliche kalte Wasser gewagt, hatte seine Träume realisiert und war nach Indochina gesegelt. Unterwegs traf ihn unerwartet die Einführung des *sakoku*. Ohne eine Münze in der Tasche widmete er sich dem Überseehandel, wurde alt und starb schließlich auf fremden Boden. Kurz vor seinem Tod

bedachte er noch seine Kollegen, die mit ihm zusammen gearbeitet hatten und auch nach Hoi An gekommen waren. Er schickte folgenden Brief: „In der Familie des Herrn Terasawa Shimanokami in Karatsu gibt es doch drei Brüder: Ishikawa Sanzaemon, Seizaemon und Rizaemon. Diesen Herrschaften geht es doch gut, oder? Tatsächlich gibt es hier einen Mann mit Namen Tanimura Shirōbē. Er ist ein Verwandter dieser Herren und falls diese bereits ins Alter gekommen sind, möchte er gerne Nachricht von ihnen hören.“ Dieser Brief stammt aus dem Jahr Kanbun 11 (1671). Kurzum, er kam gemeinsam mit der Nachricht über den Tod von Shichirōbē nach Matsuzaka in Ise. Dieser Shirōbē ist jener Hiranoya Shirōbē Tadamasa, der den Brief an die Familie in Japan schickte und über das Dahinscheiden des Shichirōbē berichtete (Ogura 1989:96-97).

In den Enpō-Jahren (1673-1681) sollen geschätzte 29 Japaner in Hoi An gewohnt haben. Nach dem Tod von Shichirōbē wurde er sowohl an Ort und Stelle im Matsumoto-Tempel, als auch im Raigō-Tempel in Matsuzaka beerdigt (Nakada 2012:#Kadoya Shichirōbē).

5.2.1. Die Zeit nach seinem Ableben

Nachdem Shichirōbē gestorben war führte sein einziger Sohn den Betrieb weiter und seine Frau trat in ein Kloster ein, um für das Seelenheil ihres Mannes zu beten. In ihrem Namen sollen noch einige Jahre Briefe nach Japan geschickt worden sein (Okamoto 1956a:291; Katō 1972:520). In einem davon, datiert mit 6. Tag des 6. Monats Enpō Gannen (1673) schrieb sie: „Verehrte Familie, wie geht es Ihnen? Bitte machen Sie sich keine Sorgen, uns hier geht es gut. Wie zu Lebzeiten von Shichirōbē schon erwähnt wurde, sind Haus und Hof an unseren ältesten Sohn Ngo Thuan Quan gegangen. Ich wohne im Familientempel Matsumoto. Jeden Morgen und jeden Abend gebe ich meine Opfergaben, Blumen und Räucherstäbchen, an die Götter und bete für das Seelenheil meines Mannes. Kadoya Shichirōbēs Witwe“ (Ogura 1989:97).

Dann im folgenden Jahr 1674 (Enpō 2) erfährt man, dass das Grab Shichirōbēs vollendet worden war und seine Witwe unermüdlich Tag und Nacht für seine Seele betete. Mit dem Brief schickte sie der Familie von Shichirōbē große Mengen an Seide und Pongé-Stoffe als Geschenk nach Japan. Als die ältere Schwester Shichirōbēs starb, stiftete die Schwägerin fünf Silberbarren, um sie zu ehren. Sie blieb als liebevolle und fürsorgliche Frau

in Erinnerung und verstarb am 15. Tag des 10. Monats desselben Jahres, nachdem sie den Brief geschickt hatte.

Hiranoya Tanimura Shirōbē, der sich nach dem Tod seines Freundes Shichirōbē um dessen Familie gekümmert hatte, war einer der letzten Japaner, die nach Hoi An gefahren waren. Zwei Jahre nach dem Tod Shichirōbēs Frau, 1676 (Enpō 4), schickte Shirōbē folgende Zeilen an Kadoya Shichirōjirō in Ise: „Schlussendlich sind hier alle Japaner verstorben. Gegenwärtig sind nur mehr kümmerliche Zwei übrig geblieben. Auch unsere Körper sind schon müde geworden. Ich danke für Ihre Anteilnahme“ (ebd.).

Ende des 17. Jh., als Japan in die Genroku-Ära (1688–1704) ging, steht über Hoi An in englischen Berichterstattungen Folgendes notiert: „Faifo ist eine Stadt, die durch einen Fluss getrennt wird, Familienhäuser sind an beiden Seiten aneinander gereiht und es sind um die 100 Gebäude. Chinesen haben sich dort niedergelassen, sowie vier, fünf japanische Haushalte. Letztere waren einst die Haupteinwohner hier und beherrschten den Handelshafen, jedoch sind sie sehr verarmt und ihre Zahl stark vermindert, die Chinesen treiben jetzt die Handelsgeschäfte voran“ (ebd.).

Wenn man die Briefe von Shichirōbē und auch die seiner Frau liest, dann scheint der Nachrichtenaustausch zwischen Hoi An und Japan so einfach wie heute gewesen zu sein, als hätte es kein Hindernis oder *sakoku* gegeben. Aber einmal im Jahr, nachdem ein Schiff ausgelaufen war, musste man noch ein weiteres abwarten, bis man die Briefe erhielt. Für die heutige Gesellschaft, die in einem schnelllebigen Informationszeitalter lebt, ist solch eine Zeit, wie sie damals war, unvorstellbar.

5.2.2. Ein Abenteurer schafft es auf die Leinwand

Abschließend soll noch kurz der Dokumentarfilm *Kadoya Shichirōbē no monogatari. Betonamu no nihonjin-machi* (Die Geschichte des Kadoya Shichirōbē. Das japanische Viertel in Vietnam) von 1995, basierend auf den schriftlichen Unterlagen von Ogura Sadao und unter der Regie von Haneda Sumiko und Yamada Hiroya, beschrieben werden.

Der Film folgt den Spuren des Großkaufmannes Kadoya Shichirōbē aus Ise, der bewusst ins Ausland ging, um sich dort niederzulassen und schließlich auch in der Fremde starb. Als Anhaltspunkte dienten Illustrationen aus jener Zeit, Briefe, Gräber von Japanern in Hoi An, Gedenkstein-Inschriften sowie überlieferte Erinnerungen verschiedener Leute. Bei

dieser Gelegenheit erfährt man zugleich Genaueres über die Umstände der damaligen Seefahrten und den regen Handelsaustausch in der Rotsiegelschiff-Zeit zwischen Japan und dem Ausland (JIYŪ KŌBŌ 2002:# 製作意図 Absicht der Produktion).

Wandschirme verziert mit Bildern westlicher Besucher und *ema*, die dem Kiyomizudera gestiftet wurden, zeigen Abbildungen der Sueyoshi-bune und Suminokura-bune und übermitteln gleichzeitig, wie die Atmosphäre unter den Japaner war. Die Passagiere auf den Schiffen sind sehr heiter und fröhlich dargestellt, manche spielen *carta* (ein Kartenspiel), andere Shamisen, und einige tanzen ausgelassen. Eine weitere historische Quelle stellen die Bildrollen der Familie Chaya aus Owari dar (JIYŪ KŌBŌ 2002:#あらすじ Inhalt).

Aus der *shuinsen*-Zeit sind heute noch Spuren der Japaner in Vietnam zu finden, von Gräbern außerhalb Hoi An angefangen, über ein Kartenspiel namens *tōtomu* (トートム), bis hin zu Hausdächern im japanischen Stil. Die Dreharbeiten fanden vor Ort in Vietnam statt, das eine lange Zeit unter den Wirren des Krieges litt und schlussendlich eine friedvolle Zeit einläuten konnte. In diesem Film erfährt man viel über die Umstände der Japaner während der *shuinsen*-Zeit und somit über die Vergangenheit der japanischen Bevölkerung selbst. Die Produzenten gehen der Frage nach, wie sich die Beziehung in Zukunft zwischen Japan und den asiatischen Ländern entwickeln wird (ebd.). Dabei ist nicht zu vergessen, dass es eine weitere historische Berührung zwischen Japan und Vietnam gibt, aber leider nicht im positiven Sinne.

Zwischen 1940 und 1945 marschierten japanische Soldaten in das Land ein und besetzten es. In den vietnamesischen Aufzeichnungen steht, dass die Japaner in dieser Zeit Reis stahlen, Reisfelder zerstörten und die Bewohner zwangen Hanf anzubauen. Dabei verhungerten ca. 2 Mio. Menschen (JIYŪ KŌBŌ 2002:#あらすじ Inhalt).

Aber da es gegenwärtig regen Austausch zwischen Hoi An und Japan gibt, kann man hoffen, dass die Beziehung dieser zwei Kulturen an die Ereignisse aus der *shuinsen*-Zeit anknüpft und Leute wie Kadoya Shichirōbē oder Araki Sōtarō mit ihrer internationalen Heirat in beiden Ländern unvergessen bleiben.

5.3. Funamoto Yashichirō 船本弥七郎

Ein Vermittler zwischen Hōi An und Edo

In japanischen Geschichtslexika findet man ihn unter dem Namen Funamoto Akisada 船本顯定, in der Literatur unter seinem Rufnamen Yashichirō. Obwohl er eine wichtige Rolle in den diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Annam spielte, ist er scheinbar für die Geschichte Japans keine allzu herausragende Persönlichkeit, sodass es nur sehr wenig Material über ihn zu finden gab. Dennoch möchte ich die wenigen, aber doch interessanten Informationen über ihn hier zusammenführen. Funamoto Akisada, oder besser bekannt als Yashichirō bzw. auch Yabeiiji 弥兵次 (in der englischsprachigen Literatur auch als Yaheiiji zu finden), war wie seine Kollegen Araki Sōemon (Sōtarō), Suetsugu Heizō und Itoya Zuiemon⁶⁸ ein Rotsiegelschiff-Händler aus der ersten Hälfte der Edo-Zeit. Sein Geburts- und Todestag sind unbekannt. Er wohnte an der Küste außerhalb von Hizen (heutige Präfektur Nagasaki). Er wird mit den ersten Kaufleuten genannt, die 1592 (Bunroku 1) die ersten Rotsiegel von Toyotomi Hideyoshi ausgehändigt bekamen. Zu Beginn der Keichō-Ära (1596-1615) erhielt er dann mehrmals ein Rotsiegel und entsandte seine Handelsschiffe nach Annam, *Kōchi* und Kambodscha, sowie in andere Gebiete in Südostasien. 1604 (Keichō 9) zu Beginn des Edo-*bakufu* soll er bereits elf Mal mit Rotsiegelschiffen ausgelaufen sein⁶⁹. Gelegentlich ging er auch selbst mit an Bord und führte die Handelsgeschäfte vor Ort durch. Unter den Übersee-Japanern spielte er eine wichtige Rolle zwischen den Beamten im Ausland und dem Shogunat in Japan. Er fungierte als Vermittlungsperson, die Geschenke und Briefe überbrachte. 1618 (Genna 4) bat der Landesfürst von Annam Nguyen Phuc Nguyen in einem Brief an das *bakufu*, dass es Yashichirō zum Aufseher der Übersee-Japaner befördern solle. Daraus resultierte, dass von japanischer Seite mit den Unterschriften von Honda Masazumi und Doi Toshikatsu, die Überseehändler den Anordnungen Yashichirōs Folge zu leisten hatten. Von seitens des Lehensfürsten von Annam bekam er den Status eines besonderen Adoptivsohns (Iwao 1959:148-149; Takeno 1991:325; NKH 2000b:758;).

⁶⁸ Itoya Zuiemon 糸屋随右衛門 (1586-1650) ein weiterer Händler aus Nagasaki, wurde 1630 (Kan'ei 7) vom *daimyō* in Hizen-Shimabara Matsukura Shigemasa als Leiter einer Expedition nach Luzon in den Philippinen geschickt. Er soll im Laufe seines Lebens mit Rotsiegelschiffen 24 Mal nach Luzon gefahren sein.

⁶⁹ Da Iwao Seiichi erst ab 1604 mit der Zählung der Rotsiegel beginnt, selbst aber schreibt, dass Funamoto bereits unter Hideyoshi ein Siegel erhalten hat, ist anzunehmen, dass Funamoto bereits mit anderen Rotsiegelschiffen nach SOA mitgefahren ist, oder er tatsächlich vor 1604 bereits über zehn *shuinjō* erhalten hat.

Shiraishi Ichirō schreibt in seinem Roman „*Umi no samurai-tachi*“ über Funamoto folgendermaßen: „Die Häuser der japanischen Siedlung, *nihonmachi*, reihten sich an der Nordseite des Unterlaufs des Thu Bon Flusses, der durch Faifo floss. Zurzeit, als Araki Sōtarō zwischen Japan und Annam pendelte, soll es dort 60 Häuser gegeben haben. Der Leiter des *nihonmachi* war Funamoto Yashichirō, ein weiterer Schiffseigener aus Nagasaki. Während seiner neun Reisen nach Annam heiratete er eine Tochter aus der königlichen Familie und ließ sich hier nieder. Sein Sohn in Nagasaki erbte nach seinem Tod alles. Solche Leute, wie seinen Sohn, gab es recht viele im damaligen Japan. Araki Sōtarō wurde nach seiner Überfahrt von jenem Funamoto Yashichirō empfangen und genoss durch ihn vielerlei Bequemlichkeiten beim Handel“ (Shiraishi 2004:172-173).

Iwaos Forschungen zufolge, war Funamoto zwischen 1618 und 1624 der erste *tōryō* in Hoi An. Er bekam zwischen 1604 und 1635 insgesamt elf *shuinjō* ausgehändigt mit denen er hauptsächlich nach *Kōchi* fuhr. Leider ist nicht überliefert wann und wo er gestorben ist, aber es ist anzunehmen, dass er für einen längeren Zeitraum im *nihonmachi* in Hoi An gelebt hat, auch nach dem *sakoku*, da er zum einen als Leiter fungierte und zum anderen auf der Gedenktafel der Marmorberge verewigt wurde. Es ist denkbar, dass er, nachdem er eine Tochter aus dem Hause Nguyen geheiratet und eine hohe Stellung in Hoi An inne hatte, nach dem *sakoku* auch dort geblieben und gestorben ist.

Die Marmorberge oder Gogyō-san 五行山 (viet. Ngũ Hành Sơn) ist eine Bergkette, bestehend aus fünf Bergen, die zwischen Da Nang und Hoi An liegt. Die fünf Berge symbolisieren jeweils die fünf Elemente Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser. Im Berginneren gibt es zahlreiche Grotten und in einer davon befinden sich eine Kannon Buddhastatue und ein Gedenkstein von 1640 (Kan’ei 17). Darauf sind die Namen der japanischen Bewohner eingeritzt, unter anderem Chaya, Funamoto und Kadoya mit seiner Frau, einer Tochter aus dem Hause Nguyen. Man vermutet, dass die eingravierten Namen auch die Spender der Buddhastatue waren (Iwao 1972:123; KYŪHAKU 2009:31).



Abb. 35: Kannon Bodhisattva im Gogyō-san © photography of QT Luong (terragalleria.com)

Die Abbildung zeigt die Kannon Bodhisattva Statue in der Huyền Không Höhle der Marmorberge, die wahrscheinlich von den Überseejapanern gestiftet wurde. Eine Zeichnung davon, aus dem 17. Jh., wird heute im Jōmyō-ji in Nagoya aufbewahrt. Ursprünglich wurde sie im Tempel des Gogyō-san aufbewahrt, bis sie von den Nguyen-Fürsten an die Familie Chaya als Geschenk übergeben wurde. Seither befindet sie sich in Japan.

5.4. Die Gräber der japanischen Händler

Drei japanische Händler, die zwar namentlich nur im Zusammenhang mit ihren Gräbern in der Geschichte der Rotsiegelschiff-Zeit Erwähnung finden, sind heute wichtige historische Quellen für die Nachwelt. Alle drei Gräber befinden sich außerhalb der Altstadt von Hoi An, und fallen etwas aus dem Rahmen einer normalen Grabstätte. Sie sind so ausgerichtet, dass sie in Richtung Japan liegen.

Das erste Grab ist von Tani Yajirobē 谷弥次郎兵衛, es liegt ca. 2 km nördlich der Altstadt im Dorf Hai Bà Trưng inmitten eines Reisfeldes. Laut der Gedenktafel gibt es diese Ruhestätte seit 1647. Es ist sehr gepflegt und es gibt Hinweistafeln aus Stein in japanischer, vietnamesischer und englischer Sprache.

Die Legende besagt, dass der japanische Kaufmann aus Hirado aufgrund des Überseehandelsverbots des Tokugawa Shogunats nach Japan zurückkehren musste. Da er aber seine Geliebte in Hoi An nicht vergessen konnte, fand er einen Weg, um zu ihr zurückzukehren und starb schließlich hier. Sein Grab liegt zehn Grad nordöstlich, in Richtung seiner Heimat.



Abb. 36: Mộ Ông Tani Yajirobei (Das Grab des Herrn Tani Yajirobē) © Tu, 2009

Das zweite Grab liegt nicht allzu weit vom ersten entfernt, auch im Dorf Hai Bà Trưng, in einem privaten Eingangsbereich eines vietnamesischen Hauses. Hier hat ein gewisser Banjirō 潘二郎 seine letzte Ruhestätte gefunden.



Abb. 37: Mộ Ông Banjirō (Das Grab von Herrn Banjirō) © Tu, 200

Laut Hinweistafel, die bei meinem Besuch verrostet im Gebüsch lag, wurde die Ruhestätte 1665 errichtet. Ansonsten ist der Zustand des Grabsteins in einem nicht so guten Zustand und die Schrift ist kaum zu lesen. Das Grab selbst ist in einer halbgewölbten Form gestaltet, der so genannten *kamaboko-gata* 蒲鉾型.



Abb. 38: Das Grab von Banjirō in der Form eines *kamaboko* © Tu, 2009

Die dritte Ruhestätte gehört Gusoku Yajihē 具足屋次兵衛, oder auch Gusoku-kun 具足君 genannt. Sie war etwas schwieriger zu finden, da die Straßen sehr verwinkelt sind und man in das nächste Dorf fahren musste. In Tân An liegt die Grabstätte auf einem Privatgrund. Zum Zeitpunkt dieser Recherche (2009), war das Grab zugedeckt und die ganze Grabstätte wurde gerade saniert. Auch die Hinweistafel wurde entfernt.





Abb. 39: Die Grabstätte des Herrn Gusoku-kun in Tân An © Tu, 2009

Im Grabstein sind folgende Zeichen eingraviert: *Nihon kōbun kengusokukun no haka kishinen chūshūkichiritsu* 「日本」「考文賢具足君の墓」「己巳年仲秋吉立」. Das Grab gehört dem ausgewanderten Gusoku-kun aus Sakai. Das gekennzeichnete Jahr *kishinen* ist 1689 (KYŪHAKU 2009:31). Im Jahr 2000 wurde das Grab mit Unterstützung der Taisei Cooperation aufwendig restauriert. Viele Leute besuchen dieses Grab, um sich Glück für ihre Arbeit und Geld zu wünschen (Nguyễn 2007:31).

Bei allen drei Gräbern ist eine Gedenktafel aus Stein aufgestellt, die mittig vor jedem Grab platziert ist. Darauf steht, dass die Grabstätten 1928 (Shōwa 3) auf Empfehlung von Kuroita Katsumi, von der Japanischen Gemeinde in Indochina (Vietnam, Laos und Kambodscha), unter der Aufsicht von Herr Nakayama, der im Bezirk Thuận Hóa lebt, restauriert wurden.

Heute sind diese historischen Denkmäler ein Zeichen für die enge Verbundenheit zwischen Japan und Hoi An, die sich aus der intensiven Handelsbeziehung Anfang des 17. Jh. entwickelt hat. Sieht man sich die zahlreichen Internetblogs von japanischen Touristen an, die nach Vietnam reisen, so werden die Besuche dieser Gräber immer genau dokumentiert. Es finden sich kaum Einträge im Internet von anderen Touristen. Noch scheint es ein *hidden spot* zu sein, der hauptsächlich unter Japanern bekannt zu sein dürfte.

6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Das japanische Leben und Treiben in den *nihonmachi* (Japanische Viertel) in SOA spielte eine wichtige Rolle in den diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Gastländern, Japan und zu anderen Mächten. Genauso hatte die Lokalpolitik eine unglaubliche Auswirkung auf diese Entwicklungen, absolut getrennt von der weit reichenden sinozentrischen Ostasien Ordnung. Die Erbfolge- oder Bürgerkriege zwischen Nguyen und Trinh und Nguyen und Kambodscha etc. waren alle viel schichtige Ereignisse, die eine wesentliche Veränderung in diese Gegend gebracht hatten, und folglich die Handelsbeziehungen zu Japan beeinflussten. Außerdem war die Rolle der Überseejapaner von großer Bedeutsamkeit. Mit der Einführung der *sakoku*-Gesetze des Tokugawa-Shogunats ab den 1630er Jahren wurde diesem geschäftigen Treiben je ein Ende gesetzt.

Ein Hauptgrund für den ausgiebigen Handelsverkehr zwischen Japan und China in SOA des 16. und 17. Jh. war der Widerruf des Handelsverbots in dieser Region von Ming-China im Jahr 1567. Da es weiterhin, aufgrund der *wakō*-Gefahr (Piraterie), nicht erlaubt war, dass Japaner an chinesische Häfen kamen und umgekehrt, nahmen die Handelsaktivitäten an den neutralen Hafenstädten in SOA immer mehr zu. Mehr als 350 offiziell lizenzierte Rotsiegelschiffe (*shuinsen*) des Tokugawa Shogunats, fuhren im Zeitraum von 1604 bis 1635 an ca. 19 Häfen in Asien. Mehr als die Hälfte davon fuhren nach SOA und ungefähr die Hälfte davon nach Cochinchina, einem autonomen Gebiet im heutigen Zentral-Südvietsnam.

Viele Häfen wurden zu emsigen Marktplätzen für die ausländischen Händler und zu Wohnvierteln von Japanern und Chinesen. Dazu kamen diverse Handelsniederlassungen der VOC (Niederländische Ostindien-Kompanie) und EIC (Britische Ostindien-Kompanie) und aller anderen, die am lukrativen Handel in dieser Region beteiligt waren. Während dieser Zeit ließen sich Japaner an südostasiatischen Küsten- oder Inlandstädten nieder und bildeten so genannte *nihonmachi*.

Das vietnamesische Staatsorgan, die mächtige Familie Nguyen (viet. Chúa Nguyễn), von Quang Nam bzw. Cochinchina war einer der Haupthandelspartner Japans, während der *shuinsen*-Zeit (1604-1636) und das Zuhause einer kleinen, aber einflussreichen japanischen Gemeinschaft. Die Holländer nannten das Gebiet Quinam und andere europäische Händler Cochinchina, ein Begriff, der von der chinesischen Bezeichnung Giao Chi für Vietnam (1407-1427) abgeleitet wurde. Die Portugiesen hingen das Wort –china an, um es vom indischen

Cochin zu unterscheiden. Unter den Vietnamesen war das Gebiet im 17. Jh. unter *Đàng Trong* („innere Region“) bekannt. Im Gegensatz dazu wurde der Nordteil *Đại Việt*s (damaliges Vietnam) von den *Trịnh*-Fürsten regiert, die die *Lê*-Kaiser (den eigentlichen Souveränen) unter ihrer Kontrolle hatten. Unter den Europäern wurde das Gebiet Tonkin genannt und unter den Vietnamesen *Đàng Ngoài* („äußere Region“).

Der Haupthafen *Cochinchinas* war *Hoi An*, unter den Europäern besser bekannt als *Faifo*, und es hieß, dass es der größte Hafen in diesem Gebiet war, wenn nicht sogar in ganz *Dai Viet*. Dort hatte sich ein japanisches Viertel, neben einem Chinesischen, gebildet.

Heute ist die Altstadt von *Hoi An*, die 1999 zum Weltkulturerbe ernannt wurde, vor allem bekannt für die Japanische Brücke „*Lai Vien Kieu*“ das so viel heißt wie „Brücke der Freunde aus der Ferne“, die während der *shuinsen*-Zeit von der japanischen Gemeinde gebaut wurde. *Hoi An* war Anlaufstelle für durchschnittlich zehn japanische Schiffe im Jahr, aber es ist anzunehmen, dass auch nicht lizenzierte Handelsschiffe darunter waren.

Vor allem ausgewählte Händler und enge Vertraute des Shogunats bekamen vom *bakufu* (Shogunatsregierung) die begehrten Rotsiegel (*shuin*) ausgehändigt, die es ihnen erlaubten, insbesondere in *SOA*, am Überseehandel teilzunehmen. Die Schiffe, die so eine Handelslizenz mit dem roten Siegel (*shuinjō*) des Shoguns mit sich führten, nannte man Rotsiegelschiffe (*shuinsen*). Dieses Dokument berechtigte den Träger für einen festgelegten Zeitraum zu einer Handelsreise an einen bestimmten Hafen, der namentlich genannt wurde. Die Lizenzen waren nicht übertragbar und nach der Rückkehr musste man sie wieder an das Shogunat retournieren. Da die Handelsflotten im Auftrag der japanischen Regierung handelten, genossen sie auch einen gewissen Schutz, v.a. vor Übergriffen auf hoher See. Durch dieses System konnte das *bakufu* die Piraterie einschränken und besonders den Seefahrtshandel bewachen und kontrollieren.

Im Vergleich zu den chinesischen Siedlern, war die Anzahl der ansässigen Japaner in *Hoi An* sehr gering, aber für den Handelsablauf dieser Stadt waren sie unverzichtbar geworden. Zunächst war die Betreuung des *shuinsen*-Handels ihre Hauptaufgabe und nach dem *sakoku* auch die der holländischen Handelsschiffe. Ihre Funktion als Vermittler hatte einen so hohen Stellenwert bekommen, dass die vietnamesische Obrigkeit einzelne japanische Persönlichkeiten mit wichtigen Aufgaben betraute und sogar die japanische Regierung bat, diesen Japanern offizielle Befugnis zu erteilen in *Hoi An* die Stadtverwaltung zu übernehmen. Herausragende Charaktere waren zum Beispiel *Funamoto Yashichirō*,

Kadoya Shichirōbē oder Araki Sōtarō. Ihnen wurden hohe Ämter in Cochinchina verliehen und sie bekamen sogar den Status eines Adoptivsohnes der Familie Nguyen. Die Legende erzählt, dass sie sogar Prinzessinnen aus der Königsfamilie zur Frau bekamen.

Man kann zu Recht sagen, dass die Arbeiten der japanischen Migranten Früchte getragen haben. Da sie Großteils mit den Sitten, Bräuchen und der Landessprache vertraut waren, konnten sie den aufwendigen Handelsablauf unterstützen. Außerdem fungierten sie als wichtige Mittelsmänner zwischen der japanischen und vietnamesischen Regierung, aber auch als Verbindungsglied zwischen Dai Viet und anderen Nationen. Durch die enge Beziehung zwischen den ansässigen Japanern und den einheimischen Souveränen entwickelte sich allmählich ein großes Vertrauen und tiefer Respekt. Die Überseejapaner brachten beiden Staaten große Gewinne ein. Geschicktes ökonomisches Handeln, auch nach dem Rückreiseverbot in die Heimat, brachte immense Summen in die japanische und vietnamesische Staatskasse.

Aus einer anfänglichen Not heraus, die sich dann zu einem lukrativen Geschäft entwickelte, fuhren die japanischen Kaufleute zunächst nach Hoi An, um an einem neutralen Anlaufhafen von chinesischen Händlern die ersehnte Seide zu kaufen. Somit umgingen sie geschickt das Verbot der Ming. Aber Seide allein, oder auch das besondere Duftholz *kyara* 伽羅 kann keine Menschen motivieren, eine Menge Geld in die Hand zu nehmen, um ein riskantes und lebensgefährliches Unterfangen wie eine Schiffsreise im 16. und 17. Jh. einzugehen. Neben Abenteuerlust und Reichtum, muss auch ein gewisses Interesse an fremden Kulturen, Sitten und Bräuche Teil der Motivation dieser Seefahrer gewesen sein.

Viele Christen flüchteten in die Fremde, aber nicht alle Japaner in SOA waren gestrandete Glaubensanhänger. Neben Profit könnte auch Prestige eine Rolle gespielt haben. Die Anerkennung des Shogunats durch den Erhalt einer Handelslizenz und die Aussicht, den Status eines Leiters in den jeweiligen *nihonmachi* zu erhalten, könnte so manchen Kaufmann gelockt haben, so eine Handelsreise anzutreten. Zudem kam noch die Möglichkeit einer Ehrung durch die lokalen Herrscher, die ihnen den Titel eines hohen Beamten verliehen oder sie sogar in die Königsfamilie aufnahmen, Positionen, die ihnen in Japan verwehrt blieben.

Natürlich geschah dies nur in Einzelfällen, aber diese Ereignisse blieben nicht unbemerkt und könnten ein wichtiger Reiz für ein Abenteuer im Ausland gewesen sein. Schließlich gibt es genug Beispiele dafür, dass japanische Migranten freiwillig bis zu ihren Tod im Ausland blieben.

Zu den drei Arten der Auswanderung, erstens der „internationalen Migration“, zweitens der „erzwungenen Migration“ und drittens der „freien Migration“, lässt sich sagen, dass die japanischen Siedler in Hoi An in alle drei Kategorien passen. Japaner, die freiwillig oder unfreiwillig, aufgrund des *sakoku*, ihren Wohnsitz dauerhaft nach Hoi An verlegen mussten und somit grenzüberschreitend emigriert sind, zählen zur ersten Art der Migration. Eigentlich kann man sagen, dass diese Migration alle betrifft, die im Ausland geblieben sind. Unter diesen gibt es dann jene, die gezwungen wurden, ihr Heimatland zu verlassen, wie im Fall der verfolgten japanischen Christen, die ihrem Glauben nicht abschwören wollten. Diese hatten keine freie Entscheidungsmacht darüber, ob sie das Land verlassen oder nicht. Sie fallen zusätzlich in die zweite Kategorie. Zur freien Migration kann man jene Japaner, wie Kadoya Shichirōbē, Tani Yajirōbē, Banjirō u.v.a. zählen, die keine Notwendigkeit darin sahen, nach Japan zurückzukehren. Tani Yajirōbē fand sogar einen Weg, nach dem *sakoku* nach Hoi An zurückzukehren. Diese Migranten hatten aus persönlicher Entscheidung und eigenem Interesse den Antrieb gefunden, in ein fremdes Land zu gehen, dort für längere Zeit zu leben, und/oder sogar bis zum Lebensende zu bleiben. Die Motive dafür waren vielfältig, aber ein wichtiger Punkt war bestimmt die Gründung einer Familie, oder einer neuen Familie, durch die Heirat mit einem lokalen Partner.

Das Leben in Hoi An 會安, das übersetzt „friedlicher Versammlungsort“ heißt, war im Gegensatz zum *nihonmachi* in Ayutthaya (heutiges Thailand), das durch Kriege und Unruhen schlussendlich von den Einheimischen niedergebrannt wurde, ruhig und die Wirtschaft florierte durchwegs aufgrund der guten Handelsbeziehung zu Japan. Dieses friedvolle Zusammenleben zwischen Einheimischen und Japanern ist bis heute als positive Erinnerung in den Köpfen beider Staaten geblieben. Zahlreiche Ereignisse in der heutigen Zeit zeugen von der nachhaltigen Wirkung der Japaner in Vietnam während der *shuinsen*-Zeit.

Ein Ereignis, um diese langjährige Freundschaft zwischen Japan und Vietnam zu zelebrieren ist das jährliche Kunchi-Fest in Nagasaki, das immer vom 7.-9. Oktober stattfindet. Unter anderem wird der so genannte *go-shuinsen*-Widmungstanz aufgeführt. Dieser Tanz findet immer im Bezirk Motoshikkui statt, und ist eine 360 Jahre alte Tradition, die auf die Geschichte des Kaufmannes Araki Sōtarō zurückzuführen ist. Alle sieben Jahre wechseln sich sieben verschiedene Arten von Schiffsmodellen aus der *shuinsen*-Zeit ab. Eines davon ist das *Araki-bune*, das dem bereits erwähnten Araki Sōtarō gehörte, und mit dem er 1619 seine Braut Aniō-san aus Cochinchina in seine Heimat Japan brachte. Dieser

spektakuläre Brauteinzug ist auch ein Thema des Kunchi-Festivals. Bekannt unter dem Namen *Aniō-san no gyōretsu* („die Parade der Aniō-san“) wird die Ankunft der ausländischen Prinzessin nachgestellt, wie sie vom Schiff steigt und mit ihrem Gefolge zu ihrem neuen Zuhause wandert. Dieser Brautzug war lange Zeit ein fester Bestandteil des Kunchi-Festes, aber mit der Zeit ist er leider aus dem Programm gefallen.

Parallel dazu gibt es in Hoi An seit 2003 ein jährliches Kulturfestival, das immer im August abgehalten wird und laut den Organisatoren die gute Beziehung zwischen Vietnam und Japan stärken und sich in allen Bereichen stetig weiterentwickeln soll. Das Jahr 2003 markierte auch das 30-jährige Jubiläum einer erfolgreichen diplomatischen Beziehung zwischen Vietnam und Japan. Das so genannte Vietnam – Japan Cultural Exchange Festival wird von dem Hoi An People’s Committee in Zusammenarbeit mit der JICA (Japan International Cooperation Agency) organisiert und dauert zwei Tage lang. Es werden jedes Jahr verschiedenste vietnamesische, als auch japanische Kulturprogramme abgehalten, wie Haiku-Kalligraphie, Musik- und Tanzaufführungen, Ausstellungen, Volksspiele uvm. 2014 wurde das Festival das erste Mal in Japan (in der Stadt Sakai) abgehalten. 2017 wurde schließlich, zum ersten Mal in Hoi An, die Hochzeit der Aniō-san mit dem japanischen Kaufmann Araki Sōtarō aufgeführt. Dafür wurden die Darsteller und Requisiten des Kunchi-Festes extra aus Nagasaki geholt, um dieses Spektakel in Hoi An zu präsentieren. Laut dem Veranstaltungskomitee begründet sich die Beziehung zwischen Hoi An und Japan bereits auf mehreren hundert Jahren alter Geschichte und wird künftig noch mehr Freude und Austausch in dieser Form bringen. Das Kulturfestival bietet ein weites Spektrum an Veranstaltungen und dadurch eine gute Möglichkeit sich gegenseitig auszutauschen.

Auch Relikte aus der Zeit der *shuinsen* schaffen einen gegenwärtigen Bezug zu beiden Ländern, wie z.B. die Japanische Brücke (*nihonbashi*). Sie kann symbolisch als ein Verbindungssteg zwischen Japan und Vietnam gesehen werden. Nicht zuletzt wurde sie 2006 mit dem Druck auf der 20.000 VND Note geehrt. Sie ist ein historischer Zeitzeuge, der aufgrund von sorgfältiger Pflege und Erhaltung für die Nachwelt viel zu erzählen hat. Seit 1992 leiten japanische Organisationen und Experten in Hoi An Projekte von Restaurierungen an historischen Bauten und archäologische Ausgrabungen. Neben ihrer beratenden Funktion stellen sie nicht nur Technologie, sondern auch Fördermittel dafür zur Verfügung. Über die letzten Jahrzehnte konnte dadurch eine gute Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen

Japan und Vietnam aufgebaut und auch zahlreiche zufriedenstellende Ergebnisse erzielt werden. Somit können wichtige Kulturgüter beider Nationen für die Zukunft erhalten bleiben.

Weitere nennenswerte Beispiele sind die Gräber dreier japanischer Kaufleute, die sich außerhalb der Altstadt von Hoi An befinden. Durch Erhaltungsmaßnahmen und regelmäßigen Sanierungen können die 350 Jahre alten Relikte noch lange Zeit für Besucher und Forscher erhalten bleiben. Ohne die finanzielle Mithilfe von Seiten Japans wäre dies auf Dauer nicht möglich.

Nicht nur durch die Erhaltung von Altem kann man Beziehungen pflegen, auch die Erschaffung von etwas Neuem kann ein Zeichen von Wertschätzung setzen. So wurden 2014 im Dorf Bát Tràng in Hanoi, das bekannt für seine Keramik- und Porzellanherstellung ist, die Eheleute Araki als Statuen angefertigt und aufgestellt. Näheres zu diesen Figuren ist zum Zeitpunkt dieser Arbeit leider nicht bekannt, aber diese Geschichte wäre es wert weiterverfolgt zu werden. Auch die Frage nach der wahren Identität der Prinzessin Ōkaku, im Volksmund Aniō-san genannt, lässt noch viele Fragen offen, die gegenwärtig immer noch viele Forscher und Hobbyforscher beschäftigt. Regelmäßig werden neue Spekulationen über ihre wahre Herkunft im Internet veröffentlicht, jedoch gibt es kaum handfeste Beweise dazu. Dieses Thema bietet sich regelrecht an für weitere Forschungen.

Auch die Populärkultur macht nicht halt vor dem Verarbeiten des Themas der Japaner aus der *shuinsen*-Zeit. Historische Romane wie *Umi no samurai-tachi* (2004) von Ichirō Shiraishi oder *Waga na wa Araki Sōtarō* (1993) von Iwasaki Kyōko u.a. bieten den Protagonisten der *nihonmachi* eine Gelegenheit, unsterblich zu bleiben und die Leser auf einfache Weise für die Themen *shuinsen* und Vietnam zu begeistern. Die romantische Geschichte einer ausländischen Prinzessin, die mit ihrem Helden in seine Heimat fährt und dort jubelnd empfangen wird, kann Leser aller Art begeistern. Da beide in Nagasaki im Daion-ji begraben liegen, können motivierte Fans ihren Romanhelden auch hautnah begegnen. Auch dies ist ein Vermächtnis der Japaner aus dem frühen 17. Jh., die es durch ihren Mut gewagt haben, sich in ein unbekanntes Abenteuer zu stürzen. Manch einer hat es zum Legendenstatus gebracht.

Ein gemeinsames Projekt beider Ländern war die Ausstellung „The Great Story of Vietnam“ von 2013 im *Kyūshū kokuritsu hakubutsukan*, das eine Kooperation zwischen dem Nationalmuseum Kyūshū und dem Nationalmuseum der vietnamesischen Geschichte (Bảo tàng Lịch sử Việt Nam) war. Erstmals wurde in Japan eine Großausstellung (mit über 165

Exponaten) über die Geschichte Vietnams gezeigt. 2013 markierte gleichzeitig das 40-jährige Bestehen der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Vietnam, fünf Jahre freundschaftliche Kooperation zwischen den Städten Fukuoka und Hanoi und das Fünf-Jahresjubiläum seit der Gründung des Vereins Kyūshū und Vietnam. Ein Teil der Ausstellung widmete sich dem Thema *Ai to bōken no kōkai* („Leidenschaftliche und abenteuerliche Seefahrt“). Mit 106 Objekten war dieser Teil mit Abstand der größte. Hier waren auch die bedeutsamen Exponate ausgestellt, die aus der Zeit der *shuinsen* erhalten sind, wie der Spiegel der Braut, die Seekarte aus Pergament mit der Route Nagasaki und Hoi An aus dem Nachlass der Familie Kadoya, die *emaki Chaya Shinroku Kōchi tokō zukan* und *Shuinsen Kōchi tokō zukan*, der *Kinsatsu*-Brief, der jüngst entdeckte Brief von Hideyoshi aus dem Jahr 1591, zehn *shuinjō* und zahlreiche andere Artefakte. Von den insgesamt 165 Exponaten wurden 144 aus Vietnam nach Japan transportiert, ein unvorstellbarer logistischer und konservatorischer Aufwand. Daran erkennt man, wie wichtig diese Ausstellung für beide Länder gewesen sein musste.

Zum Abschluss soll hier noch ein Thema aufgegriffen werden, dass vielleicht nur marginal mit dem Wirken der *shuinsen*-Japaner zu tun hat, aber es ist nicht auszuschließen, dass die Erfolg versprechende Kooperation zwischen Japan und Vietnam nicht doch aus der Zeit herrührt. Da die jüngste Begegnung in der Geschichte zwischen Japanern und Vietnamesen der Pazifikkrieg war, ist es schwer vorstellbar, dass dieses Ereignis eine Grundlage für eine freundschaftliche Beziehung zwischen beiden Nationen bietet.

„Vietnam bekommt einen Shinkansen“, lautete die Schlagzeile des Schweizer Onlinemagazins „Asienspiegel“, 2009. Der Hochgeschwindigkeitszug soll die Hauptstadt Hanoi mit der Wirtschaftsmetropole Saigon verbinden. Die 1560 km lange Strecke soll in mehreren Etappen bis 2045 fertiggestellt werden. Da Japans Zugindustrie seit längerem ihre Shinkansen-Technologie im Ausland verkaufen möchte, sind die Erwartungen in Tōkyō entsprechend hoch. Der Bau dieser vietnamesischen Shinkansen-Strecke soll weitere Interessenten nach sich ziehen. Das Projekt soll ca. 56 Mrd. Dollar kosten. Ein Finanzierungsplan ist von vietnamesischer Seite bereits aufgestellt. Man kann gespannt sein, wie sich dieses Projekt entwickeln wird und ob der wirtschaftliche Aspekt für Japan Rechnung trägt. Somit lässt sich mit Recht sagen, dass der Ausblick, auf eine weiterhin enge Zusammenarbeit zwischen Japan und Vietnam, mit einer soliden Grundlage aus dem 16. Jahrhundert, positiv sein wird.

„ Auch die beste Fragestellung kann sich ihre Quellen nicht selbst erschaffen. Die historische Forschung ist immer auch abhängig von der Quellenlage, und auf manche Fragen wird man deshalb wohl nie eine Antwort erhalten“ (Emich 2006:143). Dieses Zitat soll keine Entschuldigung sein, sondern viel mehr den einen oder anderen dazu anregen, sich selbst mit dem umfangreichen Spektrum, das die *shuinsen*-Zeit bietet, auseinanderzusetzen. Meine Arbeit konnte dieses weit verzweigte Themengebiet nur marginal streifen, jedoch hoffe ich, dass sie einen kleinen würdigen Beitrag dazu leisten konnte.



Abb. 40: Figurenpaar Araki Sōtarō mit Aniō-san in Bát Tràng, Hanoi © Vương Trí Bình

7. ANHANG

7.1. Chronologische Auflistung der japanischen Herrscher

Name:		Regierungszeitraum:
Toyotomi Hideyoshi	豊臣秀吉	1586-1598
Tokugawa Ieyasu	徳川家康	1603-1605
Tokugawa Hidetada	徳川秀忠	1605-1623
Tokugawa Iemitsu	徳川家光	1623-1651
Tokugawa Ietsuna	徳川家綱	1651-1680

7.2. Chronologische Auflistung der vietnamesischen Herrscher

Titel:	Name:	Regierungszeitraum:
<u>Spätere Lê-Dynastie (1533-1789):</u>		
Lê Kính Tông	Lê Duy Tân	1601-1619
Lê Thần Tông	Lê Duy Kỳ	1619-1643
Lê Chân Tông	Lê Duy Hựu	1643-1649
Lê Thần Tông	Lê Duy Kỳ	1649-1662
Lê Huyền Tông	Lê Duy Vũ	1663-1671
<u>Trịnh-Fürsten in Tonkin:</u>		
Chúa Bình An	Trịnh Tùng	1572-1623
Chúa Thanh Đô	Trịnh Tráng	1623-1657
Chúa Tây Định	Trịnh Tạc	1657-1682
<u>Nguyễn-Fürsten in Cochinchina:</u>		
Chúa Tiên	Nguyễn Hoàng	1558-1613
Chúa Sãi	Nguyễn Phúc Nguyên	1613-1635
Chúa Thượng	Nguyễn Phúc Lan	1635-1648
Chúa Hiền	Nguyễn Phúc Tần	1648-1687

7.3. Regierungsdevisen

Japanische Ära-Namen (*nengō* 年号)

Tenshō	天正	1573-1592
Bunroku	文禄	1592-1596
Keichō	慶長	1596-1615
Genna	元和	1615-1624
Kan'ei	寛永	1624-1644
Shōhō	正保	1644-1648
Keian	慶安	1648-1652
Jōō	承応	1652-1655
Meireki	明暦	1655-1658
Manji	万治	1658-1661
Kanbun	寛文	1661-1673
Enpō	延宝	1673-1681

Vietnamesische Ära-Namen (*Thời kỳ*)

Thân Đức	慎德	1600-1601
Hoàng Định	弘定	1601-1619
Vĩnh Tộ	永祚	1619-1629
Đức Long	德龍	1629-1635
Dương Hòa	陽和	1635-1643
Phúc Thái	福泰	1643-1649
Khánh Đức	慶德	1649-1653
Thịnh Đức	盛德	1653-1658
Vĩnh Thọ	永壽	1658-1662
Vạn Khánh	萬慶	1662
Cảnh Trị	景治	1662-1671

7.4. Übersetzungen

Hinweistafel zum Grab von Araki Sōtarō im Daion-ji, Nagasaki von 1987:



Abb. 41: Hinweistafel zur Grabstätte von Araki © <http://www.erct.com/2-ThoVan/3-Unna/CongnuNgocHoa.htm>

Japanische Inschrift:

市指定史跡
荒木宗太郎墓地
指定年月日 昭和 50 年 12 月 5 日

荒木宗太郎（?～1636 年＜寛永 13＞）は朱印船貿易商で、名は一清、のち惣右衛門と名乗る。もと肥後熊本の武士であったが、1588 年（天正 16）長崎へ移り、現飽浦公園付近に屋敷を構える。自ら朱印船に乗込んで、安南、シャムに行き貿易をした。荒木船の船旗は、オランダ連合東インド会社 V O C のマークを逆に描いた図柄のものを掲げていた。

1619 年（元和 5）コーチ（交趾＝ユエ付近）に渡った時、アンナン国王の外戚の娘、王加久^{わかく}を妻とした。彼女は当時長崎町民の間にアニオーさんと呼ばれ親しまれたが、その興入^{こしいれ}の豪華な有様は、今も「くんち」の奉納踊の随所に取り入れられている。

なお荒木家は、3 代伊太郎好信から 13 代惣八郎春章まで西築町の乙名を勤めた。

長崎市教育委員会 （62. 12 設置）

Englische Inschrift:

Municipal Historic Site

Grave of Araki Sotaro

Date of Designation: December 15, 1975

Araki Sotaro (? – 1636) was born into a samurai family in Kumamoto and moved to Nagasaki in 1588. He built a residence near the present Akunoura Park and later made a fortune trading in Chinese and Southeast Asian ports. His “Red Seal Ships” were recognizable by the design on the sails an upside down version of the symbol of the Dutch East Indies Co. (V.O.C). During a trip to Annam (part of Vietnam) in 1619, Araki was betrothed to Princess Wakaku, a relative of the King of Annam. The splendor of her arrival and procession in Nagasaki inspired many of the events in Kunchi Festival.

Nagasaki City Board of Education

Deutsche Übersetzung:

Städtische Bestimmung zu einer historischen Stätte

Das Grab des Araki Sōtarō

Tag der Bestimmung: 5. Dezember 1975 (Shōwa 50)

Araki Sōtarō (? ~ 1636 <Kan’ei 13>) war ein Händler unter den Rotsiegelschiffen, hieß Kazukiyo/Issei und nannte sich später dann Sōemon. Einst war er ein Krieger in Higo Kumamoto, zog 1588 (Tenshō 16) nach Nagasaki und ließ sich in der Nähe des heutigen Akunoura Park nieder. Er selbst ging an Bord der Rotsiegelschiffe und fuhr nach Annam, Siam wo er Handel trieb. Die Flagge seines Schiffes Araki-*bune* zeigte das umgedrehte Symbol der Niederländischen Ostindien-Kompanie VOC.

Als er im Jahr 1619 (Genna 5) nach *Kōchi* (in der Nähe von Hue) segelte nahm er Wakaku, die adoptierte Tochter des Königs von Annam, zur Frau. Sie wurde von den damaligen Bürgern Nagasakis liebevoll Aniō-san genannt. Der prunkvolle Hochzeitseinzug wird heute noch an mehreren Stellen des „Kunchi“ Festival aufgeführt.

Außerdem fungierte die Familie Araki seit Itarō Yoshinobu aus der 3. Generation bis zu Sōhachirō Shunshō der 13. Generation als Beamten in Nishitsuki-*machi*.

Bildungsausschuss der Stadt Nagasaki (Errichtung Dezember 1987)

Hinweistafel zum Grab von Araki Sōtarō im Daion-ji, Nagasaki von 2010:



Abb. 42: Eingang des Daion-ji © Tu, 2015



Abb. 43: Hinweistafel zur Grabstätte Araki © Tu, 2015

Japanische Inschrift:

文化財保護シンボルマーク

市指定史跡

あらき そう た ろ う ぼ ち
荒木宗太郎墓地

指定年月日 昭和 50 年 12 月 5 日

所在地長 崎市鍛冶屋町 大音時後山墓地

所有者 大音寺

荒木宗太郎（？～1636 年）は名を一清^{いっせい}といい、のちに通称を惣右衛門と改めた。肥後熊本^{てんしょう}の武士であったが、天正 16 年（1588 年）長崎に移住し現在の飽の浦^{あく うら}公園の地に壮大な屋敷を構え、朱印船貿易商^{しゅいんせん}として活躍した。荒木船の船旗は連合オランダ東印度会社^{いんど}の VOC のマークを逆にした図柄であった。宗太郎の妻は、王加久戸女^{わ か く と め}と称し、交趾国^{こうち}（ベトナム）の王族阮氏^{ぐえん}の娘であった。長崎の人達は、彼女のことをアニオさんと呼んだが、その豪華な興入れ^{こしい}の有様は、現在でも「くんち」^{ほうのうおどり}の奉納踊の随所に取り入れられている。なお、荒木家は 3 代伊太郎好信から 13 代惣八郎春章^{にしつきまち おとな}まで西築町の乙名を勤めた。

長崎市教育委員会 （平成 22 年 3 月設置）

Englische Inschrift:

Municipally Designated Historical Site Araki Sōtarō's Grave

Date of Designation: December 5, 1975

Location: Kajiya-machi, Nagasaki City

Owner: Daionji Temple

Araki Sotaro (? – 1636) was a samurai from Kumamoto, but in 1588 he moved to Nagasaki to work as a trader. He set up home here in a grand mansion.

The flag flown by Araki's ship was an inverted Dutch East India Company (VOC) symbol.

Araki married a daughter of the Vietnamese royal family. She was known by the people of Nagasaki as "Anio-san".

Elements of their splendid marriage are incorporated into the dedicative dances performed to this day during Nagasaki Kunchi Festival.

Nagasaki City Board of Education (March 2010)

Deutsche Übersetzung:

Denkmalschutz Symbol

Städtische Bestimmung zu einer historischen Stätte

Das Grab des Araki Sōtarō

Tag der Bestimmung: 5. Dezember 1975 (Shōwa 50)

Standort: Kajiya-machi, Nagasaki Stadt, Friedhof des Daion-Tempels

Besitzer: Daion-Tempel

Araki Sōtarō (? ~ 1636) hieß Issei und nannte sich später in Sōemon um. Er war ein Krieger aus Higo Kumamoto. 1588 (Tenshō 16) zog er nach Nagasaki und ließ in der Nähe des heutigen Akunoura Park ein herrliches Anwesen errichten. Er nahm in der Welt des Rotsiegelschiffhandels eine wichtige Rolle ein. Die Flagge seines Schiffes *Araki-bune* zeigte das umgedrehte Symbol der Niederländischen Ostindien-Kompanie VOC. Arakis Frau, Wakaku Tome, war eine Tochter aus dem Hause Nguyen - Mitglied der königlichen Familie – aus *Kōchi* (Vietnam). Von den Leuten aus Nagasaki wurde sie Aniō-san genannt und der prunkvolle Hochzeitseinzug wird heute noch am Kunchi-Festival aufgeführt.

Außerdem fungierte die Familie Araki seit Itarō Yoshinobu aus der 3. Generation bis zu Sōhachirō Shunshō der 13. Generation als Stadtvorstand in *Nishitsuki-machi*.

Bildungsausschuss der Stadt Nagasaki (errichtet im März 2010)

Die Grabstätte des Tani Yajirobē in Hai Bà Trưng:

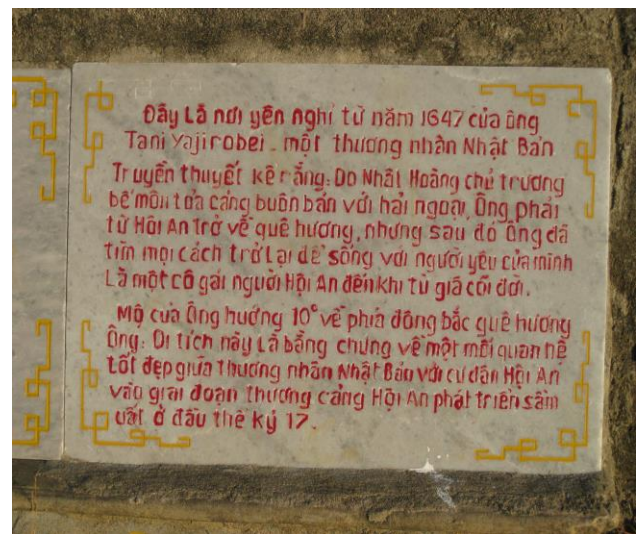
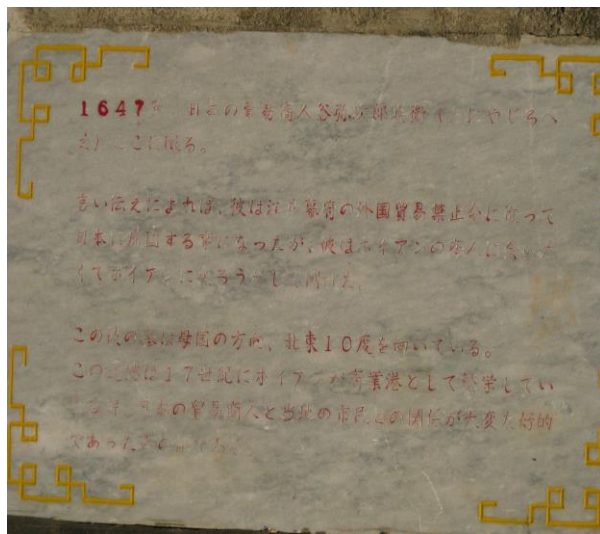


Abb. 44 (li): Grabstein des Tani Yajirobē auf Japanisch © Tu, 2009

Abb. 45 (re): Grabstein auf Vietnamesisch © Tu, 2009

Grabstein auf Japanisch:

1647 年 日本貿易商人谷弥次郎兵衛 (たにやじろべえ) ここに眠る。

言い伝えによれば、彼は江戸幕府の外国貿易禁止令に従って日本に帰国する事になったが、彼はホイアンの恋人に会いたくてホイアンに戻ろうとして倒れた。

この彼の墓は母国の方向、北東 10 度を向いている。
この遺跡は 17 世紀にホイアンが商業港として繁栄していた当時、日本の貿易商人と当地の市民との関係が大変友好的であった事の証である。

Grabstein auf Vietnamesisch:

Đây là nơi yên nghỉ từ năm 1647 của ông Tani Yajirobei - một thương nhân Nhật Bản
Truyền thuyết kể rằng: Do Nhật Hoàng chủ trương bế môn tỏa cảng buôn bán với hải ngoại, Ông phải từ Hội An trở về quê hương, nhưng sau đó Ông đã tìm mọi cách trở lại để sống với người yêu của mình

Là một cô gái người Hội An đến khi tù già cõi đời.

Mộ của Ông hướng 10° về phía đông bắc quê hương Ông: Di tích này là bằng chứng về một mối quan hệ tốt đẹp giữa thương nhân Nhật Bản với cư dân Hội An vào giai đoạn thương cảng Hội An phát triển sầm uất ở đầu thế kỷ 17.

Übersetzung auf Deutsch:

Hier ist die Ruhestätte seit 1647 des Herrn Tani Yajirobē, eines japanischen Kaufmannes.

Die Legende erzählt, dass er infolge des Überseehandelsverbots durch den japanischen Kaiser Abschied nehmen musste von Hôi An und in seine Heimat Japan zurückkehren musste; jedoch, einige Zeit später, ließ er nichts unversucht, um zurück zu kommen, um mit seiner Geliebten zusammen zu leben. Mit der jungen Frau aus Hôi An lebte er bis zum Tode.

Sein Grab liegt 10 Grad nordöstlich, in Richtung seiner Heimat:

Dieses historische Denkmal ist ein Beweis für die enge Verbundenheit zwischen japanischen Kaufleuten und den Einwohnern von Hôi An. In einer Zeit, als der Handelshafen von Hôi An sich zu einer blühenden Handelsstätte entwickelte; zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Grabstein auf Englisch:

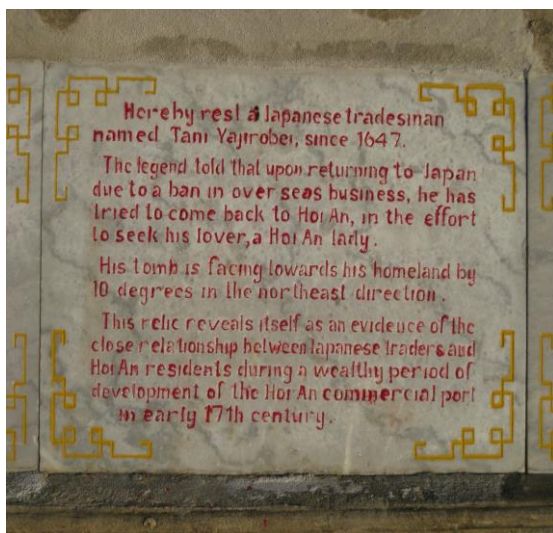


Abb. 46: Grabstein auf Englisch © Tu, 2015

Hereby rest a Japanese tradesman named Tani Yajirobei, since 1647.

The legend told that upon returning to Japan due to a ban in overseas business, he has tried to come back to Hoi An, in the effort to seek his lover, a Hoi An lady.

His tomb is facing towards his homeland by 10 degrees in the northeast direction.

This relic reveals itself as an evidence of the close relationship between Japanese traders and Hoi An residents during a wealthy period of development of the Hoi An commercial port in early 17th century.



Gedenkstein auf Japanisch:

昭和三年西曆一九二八年
文學博士黑板勝美教授ノ
提唱ニ基キ印度支那在留
日本人一同工事監督又順
化府在住中山氏ニ委嘱シ
此墓所又修築又

Abb. 47: Gedenkstein auf Japanisch © Tu, 2009



Abb. 48: Gedenkstein auf Vietnamesisch und Englisch © Tu, 2009

Gedenkstein auf Vietnamesisch:

Năm Chiêu Hòa thứ ba (1928) theo đề xuất của giáo sư văn học KUROITA KATSUMI cộng đồng người Nhật sống tại Đông Dương nhất trí đề nghị ông NAKAYAMA, cư trú tại Thuận Hóa phụ trách giám sát công trình tu sửa ngôi mộ này.

BẢN DỊCH TIẾNG ANH

Übersetzung auf Deutsch:

In Shōwa 3 (1928), gemäß der Empfehlung von Kuroita Katsumi, Professor für Literatur, restaurierte die Japanische Gemeinde in Indochina, unter der Aufsicht von Herrn Nakayama, der im Bezirk Thuận Hóa lebt, diese Grabstätte.

Gedenkstein auf Englisch:

In the 3rd year of SHOWA (A.D. 1928) this Tomb was renovated by the Japanese community in Indochina with the supervision of Mr. NAKAYAMA, a resident of Thuan Hoa District, recommended by Professor KUROITA KATSUMI, a Doctor of Literature.

Hinweistafel zur Grabstätte von Tani Yajirobē:



Abb. 49: Hinweistafel zur Grabstätte von Tani Yajirobē © Tu, 2009

Lời Đề Nhị

Đây là nơi yên nghỉ từ năm 1647 của Ông TANI YAJIROBEI. Thương nhân Nhật Bản.
Nhằm phát huy truyền thống văn hóa tốt đẹp của người Hội An, Chúng tôi xin đề nghị:

- 1, Trang phục lịch sự khi vào viếng mộ.
- 2, Giữ vệ sinh, không phơi các loại vật dụng cả trong và ngoài khu vực mộ.
- 3, Không leo treò, đào bới, viết, vẽ... Và làm hư hại các hạng mục công trình của khu mộ.
- 4, Không đưa phương tiện giao thông, các loại động vật vào khu vực mộ.

Xin cảm ơn!

Trung tâm Quản lý Bảo tồn Di tích Hội An

Deutsche Übersetzung:

Hinweis

Hier ruht der japanische Händler Tani Yajirobē seit 1647.

Um die Kultur und schönen Traditionen der Einwohner von Hội An zu bewahren, bitten wir Sie folgendes einzuhalten:

- 1, Betreten Sie das Grab nur in korrekter Kleidung.
- 2, Aus hygienischen Gründen trocknen Sie keine Sachen im Grab oder außerhalb.
- 3, Klettern, graben, schreiben, malen...ist verboten und beschädigen Sie nichts im Bereich des Grabes.
- 4, Bringen Sie keine Fahrzeuge oder Tiere in Grabstätte.

Vielen Dank!

Zentrale Leitung für Denkmalpflege und Erhaltung in Hội An

Hinweistafel zur Grabstätte von Banjirō:



Abb. 50: Hinweistafel zur Grabstätte von Banjirō © Tu, 2009

Lời Đề Nhị

Đây là nơi yên nghỉ từ năm 1665 của Ông Banjiro. Thương nhân Nhật Bản.

Nhằm phát huy truyền thống văn hóa tốt đẹp của người Hội An, Chúng tôi xin đề nghị:

- 1, Trang phục lịch sự khi vào viếng mộ.
- 2, Giữ vệ sinh, không phơi các loại vật dụng cả trong và ngoài khu vực mộ.
- 3, Không leo treò, đào bới, viết, vẽ... Và làm hư hại các hạng mục công trình của khu mộ.
- 4, Không đưa phương tiện giao thông, các loại động vật vào khu vực mộ.

Xin cảm ơn!

Trung tâm Quản lý Bảo tồn Di tích Hội An

Deutsche Übersetzung:

Hinweis

Hier ruht der japanische Händler Banjirō seit 1665.

Um die Kultur und schönen Traditionen der Einwohner von Hôi An zu bewahren, bitten wir Sie folgendes einzuhalten:

- 1, Betreten Sie das Grab nur in korrekter Kleidung.
- 2, Aus hygienischen Gründen trocknen Sie keine Sachen im Grab oder außerhalb.
- 3, Klettern, graben, schreiben, malen...ist verboten und beschädigen Sie nichts im Bereich des Grabes.
- 4, Bringen Sie keine Fahrzeuge oder Tiere in Grabstätte.

Vielen Dank!

Zentrale Leitung für Denkmalpflege und Erhaltung in Hôi An

8. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

8.1. Bibliographie

ADACHI Hiroyuki (Red.)

2004 *Nihon no fune no kenkyū* [Forschungen über japanische Schiffe]. 3. Aufl. Tōkyō: Popurasha [1. Aufl. 2001] (= Shirabe gakushū nihon no rekishi 15).

ARANO Yasunori (Red.)

2004 *Sakoku no kenkyū* [Forschungen über die Abschließung des Landes]. 5. Aufl. Tōkyō: Popurasha [1. Aufl. 2000] (= Shirabe gakushū nihon no rekishi 6).

BEFU, Harumi

2001 „The global context of Japan outside Japan“, Harumi Befu und Sylvie Guichard-Anguis (Hg.): *Globalizing Japan. Ethnography of the Japanese presence in Asia, Europe, and America*. London, New York: Routledge, 3-22.

BERNHEIM, Ernst

1926 *Einleitung in die Geschichtswissenschaft*. 3. und 4. Aufl. Berlin, Leipzig: De Gruyter [1. Aufl. 1905].

BERRY, Mary Elizabeth

1982 *Hideyoshi*. Cambridge, Massachusetts und London: Harvard University Press.

BORRI, Christophori

1633 *Relation von dem newen Königreich Cocinchina – Deß Ehrwürdigen Patris Christophori Borri, der Societis Jesu. Aus dem Welsch – Lateinischen verteutscht (etc.)*. Wien: Michael Rickhes.

BRANDT, Ahasver von

1998 *Werkzeug des Historikers: eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften*. 15. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer [1. Aufl. 1958].

CHESNEAUX, Jean

1963 *Geschichte Vietnams*. Berlin: Rütten & Loening.

CHO Hung-Guk

1999 "The Trade between China, Japan, Korea and Southeast Asia in the 14th Century through the 17th Century Period", <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/223386590000300205> (18. Februar 2010).

CULLEN, L.M.

2003 *A History of Japan, 1582-1941. Internal and External Worlds*. Cambridge: Cambridge University Press.

DROR, Olga und K.W. Taylor (Hg.)

2006 *Views of Seventeenth-century Vietnam: Christoforo Borri on Cochinchina and Samuel Baron on Tonkin*. Ithaca, New York: SEAP.

DROYSEN, Johann Gustav

1977 *Historik: Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*. 8. Aufl. München, Wien: Oldenbourg Verlag [1. Aufl. 1937].

EMICH, Birgit

2006 *Geschichte der Frühen Neuzeit studieren*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

FISCHER, Dennis

2007 *Die Seefahrt der frühen Ming-Dynastie im historischen Kontext. Die Politik des Kaiser Yongle*. Norderstedt: Grin Verlag.

FRÉDÉRIC, Louis

2002 *Japan encyclopedia*. Übers. von Käthe Roth. 2. Aufl. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press [1. Aufl. 1996].

GOETZ, Hans-Werner

2000 *Proseminar Geschichte: Mittelalter*. 2. Aufl. Stuttgart: Ulmer Verlag [1. Aufl. 1993].

GONOI Takashi

2008 "Vetonamu to kirisutokyō to nihon. 16-17 seiki kōchishina ni okeru kirisutokyō senkyō o chūshin ni shite [Vietnam, das Christentum und Japan. Christliche Mission in Cochinchina des 16. und 17. Jahrhunderts.]", http://www.agulin.aoyama.ac.jp/opac/repository/1000/11380/N16U0041_055.pdf (21.12.2010).

HALL, Daniel

1964 *A History of South-East Asia*. 2. Aufl. London: Macmillan & Co. Ltd. [1. Aufl. 1955].

HAN, Petrus

2005 *Soziologie der Migration*. Stuttgart: Lucius&Lucius.

HEIDHUES, Mary Somers

2000 *Southeast Asia. A Concise History*. London: Thames & Hudson Ltd.

HOANG Anh Tuan

2007 *Silk for Silver: Dutch-Vietnamese Relations, 1637 – 1700*. Leiden: Brill.

2010 „Vietnamese-Japanese Diplomatic and Commercial Relations in the Seventeenth Century“, <https://core.ac.uk/download/pdf/59113166.pdf> (8.2.2019).

IKUTA Shigeru

1986 „Higashi-Ajia no haken o megutte [Rund um die Herrschaft in Ostasien]“, Nihon Āto Sentā (Hg.): *Kaigai shiten, nihon rekishi 9. Shuinsen to minami e no senkusha* [Japanische Geschichte Bd. 9, Blickpunkt auf Übersee. Rotsiegelschiffe und Pioniere, die in Richtung Süden aufbrachen]. Tōkyō: Gyōsei, 17-32.

2001 „Nihonmachi [Japanische Siedlungen]“, Kurokawa Yūichi (Hg.): *Nihon rekishi daijiten* [Das Große Japanische Geschichtslexikon]. 1. Aufl. Bd. 3. Tōkyō: Shōgakukan, 294.

ISHII Kenji

- 1991 „Funa-ema“, Yoshikawa Keizō (Hg.): *Kokushi daijiten* [Lexikon der Japanischen Geschichte]. Bd. 12. Tōkyō: Kōbunkan, 326.

IWAO Seiichi

- 1959 „Funamoto Akisada“, Kawade Takao (Hg.): *Nihon rekishi daijiten* [Das große Lexikon der japanischen Geschichte]. Bd. 16. Tōkyō: Kawade shobō, 148-149.
- 1960 „Nihonmachi [japanische Siedlungen]“, Kawade Takao (Hg.): *Nihon rekishi daijiten* [Das große Lexikon der japanischen Geschichte]. 3. Aufl. Bd. 14. Tōkyō: Kawade shobō [1. Aufl. 1956], 290-291.
- 1972 *Shuinsen to nihonmachi* [Rotsiegelschiffe und japanische Siedlungen]. 2. Aufl. Tōkyō: Shibundō [1. Aufl. 1966].
- 1976 „Japanese Foreign Trade in the 16th and 17th Centuries“, *Acta Asiatica* 30, 1-18.
- 1989 „Nanyō nihonmachi [Japanische Siedlungen in Südostasien]“, Yoshikawa Keizō (Hg.): *Kokushi daijiten* [Lexikon der japanischen Geschichte]. Bd.10. Tōkyō: Kōbunkan, 813-814.
- 2007 *Nanyō nihonmachi no kenkyū* [Forschungen über japanische Siedlungen in Südostasien]. 5. Aufl. Tōkyō: Iwanami shoten [1. Aufl. 1966].

IWASAKI Kyōko

- 1993 *Waga na wa Araki Sōtarō* [Mein Name ist Araki Sōtarō]. 2. Aufl. Tōkyō: Kaiseisha [1. Aufl. 1992].

JİYŪ KŌBŌ

- 2002 „Kadoya Shichirōbē no monogatari. Betonamu no nihonjin-machi [Die Geschichte des Kadoya Shichirōbē. Das japanische Viertel in Vietnam]“, *Documentary Film no Jiyū Kōbō*. <http://www.jiyu-kobo.com/kadoya.htm> (29.12.2010).

KATŌ Eiichi

- 1972 „Kadoya Shichirobei“, Aiga Tetsuo (Hg.): *Encyclopedia Japonica*. 2. Aufl. Bd. 4. Tōkyō: Shōgakukan [1. Aufl. 1968], 520.

- 1986 „Bahansen, shuinsen, hōshosen. Bakuhansei kokka no keisei to taigai kankei [*Bahan-Schiffe, Rotsiegelschiffe, Hōsho-Schiffe. Die Bildung des Shōgunatssystems und ihre Auslandsbeziehungen*]“, Nihon Āto Sentā (Hg.): *Kaigai shiten, nihon rekishi* 9. *Shuinsen to minami e no senkusha* [Japanische Geschichte Bd. 9, Blickpunkt auf Übersee. Rotsiegelschiffe und Pioniere, die in Richtung Süden aufbrachen]. Tōkyō: Gyōsei, 120-133.

KIKUCHI Seiichi

- 2003 *Betonamu nihonmachi no kōkōgaku* [Archäologische Untersuchungen der japanischen Siedlungen in Vietnam]. Tōkyō: Koshi Shoin.

KŌDANSHA (Hg.)

- 1983a „Araki Sōtarō“, *Kodansha encyclopedia of Japan*. Bd. 1. Tōkyō: Kōdansha, 74.
1983b „Nihommachi“, *Kodansha encyclopedia of Japan*. Bd. 5. Tōkyō: Kōdansha, 378.

KYŪHAKU = Kyūshū kokuritsu hakubutsukan (Hg.)

- 2009 *Shuinsen emaki. Umi no mukō no zutto mukō* [Bildrollen über Rotsiegelschiffe. Jenseits des Meeres und darüber hinaus]. Tōkyō: Furēberukan (= Kyūhaku no ehon 8).

LAVER, Michael S.

- 2008 *Japan's economy by proxy in the seventeenth Century: China, the Netherlands, and the Bakufu*. Amherst und New York: Cambria Press.

LI Tana

- 2002 *Nguyễn Cochinchina. Southern Vietnam in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*. 2. Aufl. Ithaca und New York: Cornell University [1. Aufl. 1998].

NAGAZUMI Akira

- 1993 „Nanyō nihonmachi [Japanische Siedlungen in Südostasien]“, Shimonaka Hiroshi (Hg.): *Nihonshi daijiten* [Das große Nachschlagewerk der japanischen Geschichte]. Bd. 5. Tōkyō: Heibonsha, 448-449.

NAGAZUMI Yōko

- 1993a „Jagatara Oharu“, Shimonaka Hiroshi (Hg.): *Nihonshi daijiten* [Das große Nachschlagewerk der japanischen Geschichte]. Bd. 3. Tōkyō: Heibonsha, 1047.
- 1993b „Jagatara-bumi [Die Jakarta Briefe]“, Shimonaka Hiroshi (Hg.): *Nihonshi daijiten* [Das große Nachschlagewerk der japanischen Geschichte]. Bd. 3. Tōkyō: Heibonsha, 1047.
- 2001 *Shuinsen* [Rotsiegelschiffe]. Tōkyō: Kōbunkan.
- 2006 „Ayutthaya and Japan: Embassies and Trade in the Seventeenth Century“, Mark Caprio und Matsuda Koichirō (Hg.): *Japan and the Pacific, 1540-1920*. Hampshire: Aldershot, 241-257.

NAKADA Yasunao

- 1979 „Araki Sōtarō“, Yoshikawa Keizō (Hg.): *Kokushi daijiten* [Das große Lexikon der japanischen Geschichte]. Bd. 1. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan, 332-333.
- 1992 „Araki Sōtarō“, Shimonaka Hiroshi (Hg.): *Nihonshi daijiten* [Das große Nachschlagewerk der japanischen Geschichte]. Bd. 1. Tōkyō: Heibonsha, 256.
- 2012 „Kadoya Shichirōbē. Asahi nihon rekishi jinbutsu jiten no kaisetsu [Die Erläuterung aus dem Asahi Nachschlagewerk für Persönlichkeiten aus der japanischen Geschichte]“, *Kotobank - das Online-Lexikon für aktuelle Fragen und Nachrichten*. <http://kotobank.jp/word/角屋七郎兵衛> (20. 5. 2012).

NAKANO Hiroshi (Hg.)

- 2012 *Nagasaki yūgaku 6. 'Mottekōi' Nagasaki Kunchi Nyūmon Hyakka* [Studium Nagasaki 6. „Noch einmal!“ Einführungswerk für das Nagasaki Kunchi]. 4. Aufl. Nagasaki: Nagasaki Bunkensha [1. Aufl. 2011].

NGUYỄN Chí Trung u.a. (Hg.)

- 2007 *Di Tích - Danh Thắng Hội An. Some typical relics and scenic spots of Hoi An*. Hội An: Trung Tâm Quản Lý Bảo Tồn Di Tích Hội An.

NGUYỄN Thị Oanh

- 2015 „Etsu-Nichi gaikō kankei o koshoseki ni saguru [In alten Büchern über das Thema diplomatische Beziehungen zwischen Vietnam und Japan suchen]“, Liu Jianhui (Hg.):

Nichi-Etsu kōryū ni okeru rekishi, shakai, bunka no shokadai [Historical, social, and cultural issues in relations between Japan and Vietnam]. Kyōto: Kokusai Nihon Bunka Kenkyū Center, 25-44.

NGUYỄN Văn Xuân

2008 *Hội An*. Đà Nẵng: Danang publishing house.

NKH = Nihonshi kōjiten henshū iinkai (Hg.)

2000a *Nihonshi jinbutsu jiten* [Nachschlagewerk von Persönlichkeiten in der japanischen Geschichte]. Tōkyō: Yamakawa, Stichwort „Kadoya Shichirōbē“, 238.

2000b *Nihonshi jinbutsu jiten* [Nachschlagewerk von Persönlichkeiten in der japanischen Geschichte]. Tōkyō: Yamakawa, Stichwort „Funamoto Akisada“, 758.

nmhc = Nagasaki Museum of History and Culture (Hg.)

2013 *Nagasaki rekishi bunka hakubutsukan gaido bukku* [Nagasaki Museum of History and Culture guide book]. Nagasaki: Nagasaki rekishi bunka hakubutsukan.

NOMURA Tōru

2009 „Magotaro: An Eighteenth Century Japanese Sailor's Record of Insular Southeast Asia“, [http://www.ukm.my/penerbit/sari/SARI27/sari27\(1\)-2009%5B04%5D.pdf](http://www.ukm.my/penerbit/sari/SARI27/sari27(1)-2009%5B04%5D.pdf) (18. Februar 2010).

OGAWARA Kazuyo (Hg.)

2010 *Shuinsen, Ajia no umi e. Shōkan Edo No. 10* [Rotsiegelschiffe, unterwegs im asiatischen Meer. Wochenzeitschrift Edo Nr.10]. Tōkyō: De Agostini Japan AG.

OGURA Sadao

1989 *Shuinsen jidai no nihonjin. Kieta tōnan ajia nihonmachi no nazo* [Japaner aus der Zeit der Rotsiegelschiffe. Das Rätsel um die verschwundenen japanischen Siedlungen in Südostasien]. Tōkyō: Chūō Kōronsha.

2002 *Vetunamu rekishi no tabi* [Eine geschichtliche Reise durch Vietnam]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha.

OKAMOTO Ryōichi

1956a „Kadoya Shichirōjirō“, Kawade Takao (Hg.): *Nihon rekishi daijiten* [Das große Lexikon der japanischen Geschichte]. Bd. 4. Tōkyō: Kawade shobō, 291.

1956b „Kadoya Shichirōbē“, Kawade Takao (Hg.): *Nihon rekishi daijiten* [Das große Lexikon der japanischen Geschichte]. Bd. 4. Tōkyō: Kawade shobō, 291.

PACHTLER, Georg Michael

1861 *Das Christentum in Tonkin und Cochinchina, dem heutigen Annamreiche, von seiner Einführung bis auf die Gegenwart*. Paderborn: Verlag von Ferdinand Schöningh.

PMF = Publications de la Maison Franco-Japonaise (Hg.)

1963a „183. Araki-bune“, *Dictionnaire Historique du Japon Fascicule I: Lettre A*. Tōkyō: Kinokuniya, 55.

1963b „192. Araki Sōtarō“, *Dictionnaire Historique du Japon Fascicule I: Lettre A*. Tōkyō: Kinokuniya, 57-58.

REID, Anthony

1993 *Southeast Asia in the Age of Commerce 1450-1680. Volume Two Expansion and Crisis*. New Haven, London: Yale University Press.

RIBEIRO, Madalena

2006 „The Japanese Diaspora in the Seventeenth Century: According to Jesuit Sources“, Mark Caprio und Matsuda Koichirō (Hg.): *Japan and the Pacific, 1540-1920*. Hampshire: Aldershot, 259-289.

SCHLEGEL, Rudolf

1913 *Tongking. Wissenschaftliche Beilage zum XL. Jahresbericht des Königlichen Realgymnasiums zu Borna, Ostern 1913*. Leipzig: Noske.

SEIFMAN, Travis

2010 „Seals of Red and Letters of Gold. Japanese Relations with Southeast Asia in the 17th Century“, <http://hdl.handle.net/10125/18229> (3. März 2010).

SHINMURA Izuru (Hg.)

1970a „Imin“, *Kōjien* [Das Große japanische Wörterbuch]. 2. Aufl. Tōkyō: Iwanami Shoten [1. Aufl. 1955], 151.

1970b „Zaijū“, *Kōjien* [Das Große japanische Wörterbuch]. 2. Aufl. Tōkyō: Iwanami Shoten [1. Aufl. 1955], 858.

SHIRAISHI Ichirō

2004 *Umi no samurai-tachi* [Die Krieger der Meere]. Tōkyō: Bungei Shunjū.

SHŌWA = Shōwa joshi daigaku kokusai bunka kenkyūjo (Hg.)

2000 *World Heritage HOIAN*. Tōkyō: Shōwa joshi daigaku kokusai bunka kenkyūjo.

SPRENGEL, M.C. und J. Forster (Hg.)

1793 „Christoph Borri Nachrichten von Cochin China“, *Neue Beiträge zur Völker- und Länderkunde*. Leipzig: Paul Gotthelf Kummer, 27-111.

TAKENO Yōko

1991 „Funamoto Akisada“, Yoshikawa Keizō (Hg.): *Kokushi daijiten* [Lexikon der japanischen Geschichte]. Bd. 12. Tōkyō: Kōbunkan, 325.

TERAMOTO Kaiyū

1979 „Nagasaki jinkokki [Vorstellung berühmter Persönlichkeiten aus Nagasaki]“, *Rekishi hyakka* (Hg.): *Kyōdo jinbutsu jiten. Kenbetsu nihon no jinbutsu 4500. Eiyū tanjō no keifu o saguru shinjinkokki* [Nachschlagewerk lokaler Persönlichkeiten. 4500 Japaner geordnet nach Provinzen. Die Suche nach Helden, aufgelistet nach neuen berühmten Persönlichkeiten aus einer Region]. Tōkyō: Shinjinbutsu ōraisha, 312-317.

TOBY, Ronald

1977 „Reopening the Question of Sakoku: Diplomacy in the Legitimation of the Tokugawa Bakufu“, *The Journal of Japanese Studies* 3/2, Seattle und Washington: Society for Japanese Studies, 323-363.

1983 „Vermilion seal ship trade“, Kōdansha International Ltd. (Hg.): *Kodansha encyclopedia of Japan*. Bd. 8. Tōkyō: Kōdansha, 190.

TRẦN Đức Anh Sơn

2015 „16 seki ~18 seki ni okeru nihon to betonamu no dan chon to no kankei – nihon ni hokan sareru bunken shiryō oyobi ibutsu kara [Die Beziehung zwischen Japan und Dang Trong Vietnam vom 16. bis 18. Jahrhundert. Aus den Dokumenten, Quellen sowie Relikten, die in Japan aufbewahrt werden]“, Liu Jianhui (Hg.): *Nichi-Etsu kōryū ni okeru rekishi, shakai, bunka no shokadai* [Historical, social, and cultural issues in relations between Japan and Vietnam]. Kyōto: Kokusai Nihon Bunka Kenkyū Center, 59-74.

TRẦN Trọng Kim

1919 Việt-Nam sử-lược [Historischer Abriss Vietnams]. o.O.: Tân Bắc Trung Văn.

TREMML, Birgit M.

2009 „Frühneuzeitliche Schifffahrt zwischen den Philippinen und Japan“, Andreas Obenaus u.a. (Hg.): *Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt. Bd.15. Seefahrt und die frühe europäische Expansion*. Wien: Mandelbaum Verlag, 179-209.

VŨ Duy-Từ

1969 „Über die historischen Landesbezeichnungen Vietnams“, *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens/Hamburg* 105, 31-44.

TRAN Nhung Tuyet und Anthony J. S. REID

2006 „Introduction: The Construction of Vietnamese Historical Identities“, Tran Nhung Tuyet und Anthony J. S. Reid (Hg.): *Việt Nam Borderless Histories*. Wisconsin: Wisconsin Press, 3-22.

WALKER, Brett

2002 „Foreign Affairs and Frontiers in Early Modern Japan: A Historiographical Essay“, *Early Modern Japan* 10/2,

<https://kb.osu.edu/dspace/bitstream/handle/1811/609/V10N2Walker.pdf;jsessionid=0B187E569DDA4D1B5C8FBBB5F3419841?sequence=1> (16. Oktober 2010).

WOLBRING, Barbara

2006 *Neue Geschichte studieren*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

WRAY, William D.

2005 „The Seventeenth-century Japanese Diaspora: Questions of Boundary and Policy“, McCabe Ina Baghdiantz, Gelina Harlaftis und Ioanna Pepelasis Minoglou (Hg.): *Diaspora entrepreneurial networks: four centuries of history*. New York: Berg, 73-94.

8.2. Bibliographie in japanischer Sprache

安達裕之 (あだち・ひろゆき) {監修}

2004 年 *日本の船の研究*。第 2 版。東京：ポプラ社 {初版 2001 年} (=調べ学習日本の歴史 15)。

荒野泰典 (あらの・やすのり) {監修}

2004 年 *鎖国の研究*。第 5 版。東京：ポプラ社 {初版 2000 年} (=調べ学習日本の歴史 6)。

生田滋 (いくた・しげる)

1986 年 「東アジアの覇権をめぐる」、日本アート・センター {編集} : *海外視点・日本の歴史 9 朱印船と南への先駆者*。東京：ぎょうせい、17-32 頁。

2001 年 「日本町」、黒川雄一 {編発行者} : *日本歴史大辞典*。3。東京：小学院、294 頁。

石井健治 (いしい・けんじ)

1991 年 「ふなもとあきさだ」、吉川圭三 {発行者} : *国史大辞典*。第 1 2 巻。東京：弘文館、325 頁。

岩生成一 (いわお・せいいち)

1959年 「ふなもとあきさだ」、河出孝雄 {編集} : *日本歴史大辞典*。第 16 卷。東京：河出書房新社、148 -149 頁。

1960 年 「日本町」、河出孝雄 {編集} : *日本歴史大辞典*。第 3 版。第 14 卷。東京：河出書房新社、{初版 1956 年}、290 - 291 頁。

1972 年 *朱印船と日本町*。第 2 版。東京：至文堂 {初版 1966 年}。

1989 年 「南洋日本町」、吉川圭三 {発行者} : *国史大辞典*。第 10 卷。東京：弘文館、813－814 頁。

2007 年 *南洋日本町の研究*。第 5 版。東京：岩波書店 {初版 1966 年}。

岩崎京子 (いわさき・きょうこ)

1993 年 *わが名は荒木宗太郎*。第 2 版。東京：偕成社 {初版 1992 年}。

岡本良一 (おかもと・りょういち)

1956 年 a 「角屋七郎次郎」、河出孝雄 {発行者} : *日本歴史大辞典*。第 4 卷。東京：河出書房、291 頁。

1956 年 b 「角屋七郎兵衛」、河出孝雄 {発行者} : *日本歴史大辞典*。第 4 卷。東京：河出書房、291 頁。

小河原和世 (おがわら・かずよ) {発行者}

2010 年 *朱印船、アジアの海へ。週刊江戸 10*。東京：株式会社デアゴスチーニ・ジャパン。

小倉貞男 (おぐら・さだお)

1989 年 *朱印船時代の日本人。消えた東南アジア日本町の謎*。東京：中央公論社。

2002 年 *ヴェトナム歴史の旅*。東京：朝日新聞社。

加藤栄一 (かとう・えいいち)

1972 年 「角屋七郎兵衛」、相賀徹夫 {発行者} : 大日本百科事典ジャポニカ。
第 2 版。第 4 巻。東京 : 小学館 {初版 1968 年}、520 頁。

1986 年 「八幡船・朱印船・奉書船 幕藩制国家の形成と対外関係」、日本ア
ート・センター {編集} : 海外視点・日本の歴史 9 朱印船と南への先駆者。
東京 : ぎょうせい、120-133 頁。

菊池誠一 (きくち・せいいち)

2003 年 ベトナム日本町の考古学。東京 : 高志書院。

九州国立博物館 {編集}

2009 年 朱印船絵巻。海のむこうのずっとむこう。東京 : フレーベル館 (=き
ゆういはくの絵本 8) 。

グエン・テイ・オワイン

2015 年 「越日外交関係を古書籍に探る」、Liu Jianhui {発行者} : 日越交流に
おける歴史、社会、文化の諸課題。京都 : 国際日本文化研究センタ, 25-
44 頁。

五野井隆史 (ごのい・たかし)

2008 年 「ヴェトナムとキリスト教と日本。16・17 世紀コーチシナにおけるキ
リ ス ト 教 宣 教 を 中 心 に し て」、
[http://www.agulin.aoyama.ac.jp/opac/repository/1000/11380/N16U0041_055.p
df](http://www.agulin.aoyama.ac.jp/opac/repository/1000/11380/N16U0041_055.pdf) (2010 年 12 月 21 日) 。

自由工房 (じゅうこうぼう)

2002 年 「角屋七郎兵衛の物語。ベトナムの日本人町」、*Documentary Film の自由
工房*。 <http://www.jiyu-kobo.com/kadoya.htm> (2010 年 12 月 29 日) 。

昭和女子大学国際文化研究所 {編集}

2000 年 世界遺産ホイアン。東京 : 昭和女子大学国際文化研究所。

白石一郎 (しらいし・いちろう)

2004 年 海のサムライたち。東京：文藝春秋。

新村出 (しんむら・いずる) {発行者}

1970 年 a 「移民」、広辞苑。第 2 版。東京：岩波書店 {初版 1955 年}、
151 頁。

1970 年 b 「在住」、広辞苑。第 2 版。東京：岩波書店 {初版 1955 年}、
858 頁。

武野要子 (たけの・ようこ)

1991 年 「ふなもとあきさだ」、吉川圭三 {発行者}：国史大辞典。第 1 2 巻。東
京：弘文館、325 頁。

チャン・ドック・アイン・ソン

2015 年 「16 世紀～18 世紀における日本とベトナムダン・チョンとの関係—日
本に保管される文献資料および遺物から」、Liu Jianhui {発行者}：日越交
流における歴史、社会、文化の諸課題。京都：国際日本文化研究センタ、59-
74 頁。

寺本界雄 (てらもと・かいゆう)

1979 年 「長崎人国記」、歴史百科 {発行者}：郷土人物事典。県別日本の人物 4
500。英雄誕生の系譜を探る新人国記。東京：新人物往来者、
312-317 頁。

長崎歴史文化博物館 {編者}

2013 長崎歴史文化博物館ガイドブック。長崎：長崎歴史文化博物館。

永積昭 (ながずみ・あきら)

1993 年 「南洋日本町」、下中弘 {発行者}：日本史大辞典。第 5 巻。東京：
平凡社、448—449 頁。

中田易直 (なかだ・やすなお)

- 1979 年 「あらきそうたろう」、吉川圭三 {発行人} : 国史大辞典。第 1 巻。
東京 : 吉川弘文館、323 頁-333 頁。
- 1992 年 「荒木宗太郎」、下中弘 {発行人} : 日本史大事典。第 1 巻。
東京 : 平凡社、256 頁。
- 2012 年 「角屋七郎兵衛。朝日日本歴史人物辞典の解説」、コトバンク-時事問題、
ニュースもわかるネット百科辞典 kotobank。 <http://kotobank.jp/word/角屋七郎兵衛> (2012 年 5 月 20 日)。

永積洋子 (ながづみ・ようこ)

- 1993 年 a 「ジャガタラお春」、下中弘 {発行人} : 日本史大事典。第 3 巻。
東京 : 平凡社、1047 頁。
- 1993 年 b 「ジャガタラ文」、下中弘 {発行人} : 日本史大事典。第 3 巻。
東京 : 平凡社、1047 頁。
- 2001 年 朱印船。東京 : 弘文館。

中野廣 (なかの・ひろし) {発行者}

- 2012 年 長崎游学 6. 「もってこーい」長崎くんち入門百科。第 2 版。長崎 :
長崎文献社。 {初版 2011 年}。

日本史公辞典編集委員会 {編者}

- 2000 年 a 日本史人物辞典。東京 : 山川、「かどやしちろうべい」、238 頁。
- 2000 年 b 日本史人物辞典。東京 : 山川、「ふなもとあきさだ」、758 頁。

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Beziehung zwischen Japan und Vietnam im 16. und 17. Jahrhundert, genauer gesagt zur Zeit der *shuinsen* (1604-1636). Diese so genannten Rotsiegelschiffe waren vom Tokugawa-Shogunat für den Außenhandel autorisierte Schiffe, die einen lizenzierten Handelspass mit sich führen mussten. Aufgrund dessen kam es zu regelmäßigen und zahlreichen Handelsüberfahrten nach Südostasien, vor allem nach Cochinchina (Zentralvietnam). Um in erster Linie den japanischen Außenhandel zu unterstützen, haben japanische Abenteurer, Händler und andere so genannte *nihonmachi* (Japanische Viertel) in Südostasien gegründet.

Ziel der Arbeit ist es, das Wirken der Überseejapaner in Vietnam durch methodische Erschließung von Quellen zu ermitteln und ein möglichst umfassendes und zuverlässiges Geschichtsbild zu rekonstruieren.

Ein Hauptgrund für den ausgiebigen Handelsverkehr zwischen Japan und Vietnam war das Handelsverbot (*kaikin*) zwischen Tokugawa-Japan und Ming-China. Dadurch nahmen die Handelsaktivitäten an der neutralen Hafenstadt Hôï An (Faifo) immer mehr zu. Mit der Einführung des Rotsiegelschiffsystems konnte Cochinchina die meisten Anfahrten verbuchen und es entwickelten sich vor Ort wichtige Marktplätze und in weiterer Folge Wohnviertel für Japaner. Dadurch wurden die Überseejapaner unverzichtbar für den Handelsablauf zwischen Japan und Vietnam und nach dem *sakoku* („Abschließungspolitik Japans“) zwischen dem Gastland und der Niederländischen Ostindien-Kompanie (VOC). Ihre Funktion als Vermittler zwischen der japanischen Regierung und der ausländischen Obrigkeit hatte einen hohen Stellenwert, sodass z.B. der Kaufmann Araki Sôtarô zu einem hohen Mandarin am Hofe der Nguyễn-Fürsten ernannt wurde und als Adoptivsohn eine vietnamesische Prinzessin als Braut erhielt.

Das friedvolle Zusammenleben zwischen Einheimischen und Japanern in Hôï An ist bis heute als positive Erinnerung in den Köpfen beider Länder geblieben. Dies spiegelt sich unter anderem in kulturellen Festivals, wie dem jährlichen Kunchi-Fest in Nagasaki, in dem die Begegnung zwischen Japan und Vietnam aus dieser Zeit in Form von Widmungstanz oder Parade nachgestellt und zelebriert wird, wider.